Zur freundlichen Erinnerung an den Bibliothekartag in Graz 1939.
Graz, 6.6.1939. F. Eichler

Die

Deutsche Bibel des Erasmus Stratter

in der Universitäts-Bibliothek zu Graz

Eine Untersuchung zur Geschichte des Buchwesens im XV. Jahrhundert

von

Ferdinand Eichler

Mit neun Tafeln

Leipzig
Otto Harrassowitz
1908





wolten nit mer haben die o
Hebraischen in der ausleg
Wann das wir wolten hal
nolgen die unbewart und
auslegung der anndern Da
Susa was am anfang se
Darumb in dem dritten ia
er macht ain grosse wirtsc
den fürsten und sein sterk
ten der Perser und der med

Graz, Universitäts-Bibliothek.
Man. IV. 48.

Die
Deutsche Bibel des Erasmus Stratter
in der Universitäts-Bibliothek zu Graz

Eine Untersuchung zur Geschichte des Buchwesens im XV. Jahrhundert

von

Ferdinand Eichler

Mit neun Tafeln

Leipzig
Otto Harrassowitz
1908

Deutsche Vereins-Druckerei Graz.

Vorwort.

Ein Anlaß, mich mit der deutschen Bibel des Erasmus Stratter — Handschrift IV. 48 der k. k. Universitäts-Bibliothek in Graz — eingehender zu beschäftigen, bot sich mir von zwei Seiten dar. Bereits im Jahre 1897 hatte ich für den Philologentag in Dresden einen Vortrag über den Wert des Buches im Zeitalter der Renaissance angekündigt, der aber infolge Zeitmangels nicht gehalten wurde.[1] Von der literarischen und künstlerischen Renaissance Italiens ausgehend habe ich seither diesen Gegenstand im Auge behalten und strebe dem Ziele zu, die geistigen Wandlungen, die sich beim Übergange von der handschriftlichen zur gedruckten Überlieferung immer mit Rücksicht auf das Buch als den Träger der geistigen Kultur vollzogen haben, für das Bereich der westeuropäischen Kultur eingehender zu verfolgen und klarzulegen. Das literarische Denkmal, dem die vorliegende Untersuchung gewidmet ist, gehört seinem Formenschatze nach natürlich nicht zu den Renaissance-Denkmälern, nur die Formen des weit späteren Einbandes tragen den Charakter der Spätrenaissance. Aber es gehört seiner Entstehung nach in jenen Zeitraum, in dessen Rahmen meine Untersuchung fällt. Für mich kommt die Zeit etwa vom Jahre 1450 an hauptsächlich in Betracht, wobei natürlich die Vorstufen und die bis ins 17. Jahrhundert hinaufreichenden Nachwirkungen nicht außeracht gelassen werden dürfen.

Den zweiten Anlaß, mich der Stratterschen Bibel zuzuwenden, bot mir die seit einigen Jahren von der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften ins Werk gesetzte Inventarisierung der deutschen Handschriften. Da ich mich bereit erklärt hatte, nach Maßgabe meiner freien Zeit an diesem groß angelegten Unternehmen in bescheidenem Ausmaße mitzuwirken, mußte auch diese Handschrift einmal in Angriff genommen werden.

---

[1] Verhandlungen der vierundvierzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dresden. Leipzig, 1897, S. 189, Anm. 1.

Außerdem spornten die häufig teils aus Wissensdrang, teils aus Neugier gestellten Anfragen dazu an, den Versuch zu machen, die Schleier, die sich um diese in mannigfacher Hinsicht geheimnisvolle Bibel woben, zu lüften.

Wiederholt ist die Forschung mit scheuer Ehrfurcht an sie herangetreten. Aber es scheint, daß die Vielheit der Probleme, die sie zu lösen aufgab, der abschließenden Erforschung im einzelnen hinderlich war. Die Sprachforscher hat vor wenigen Jahren Anton E. Schönbach, dessen Schüler Adolf Gstirner vor langer Zeit eine Untersuchung des sprachlichen Charakters der Handschrift unternommen, aber leider nicht veröffentlicht hatte, auf die Bibel aufmerksam gemacht.[1] Für die Kunstforscher hat Hubert Janitschek nicht in allem zutreffend den kunstgeschichtlichen Wert der Handschrift kurz dargelegt.[2] Seine Ausführungen sind dann von G. Ebe wörtlich übernommen worden.[3] In den Kreis der Bibelforscher hat Wilhelm Walther unser Denkmal gerückt,[4] nachdem bereits Josef Kehrein nach seinem Aufbewahrungsorte gefahndet hatte.[5] Die Form des Einbandes hat Adam für wertvoll genug erachtet, um eine Abbildung davon seinem Werke über die Geschichte des Bucheinbandes einzureihen.[6] Natürlich wird die Handschrift auch wiederholt in ortsgeschichtlichen Darstellungen und in Führern erwähnt, was für die Forschung weiter nicht in Betracht kommt.

Ich trete an die Bibel vom Standpunkte der Buchwesenforschung heran und habe daher alle Fragen, die Inhalt und Äußeres im Hinblick darauf aufzuwerfen veranlassen, zu beantworten. Zu lösen habe ich die Fragen insoweit, als die Bibel als buchgeschichtliches Denk-

---

[1] Anton E. Schönbach, Miscellen aus Grazer Handschriften. 2. Reihe = Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. 47. Heft, Graz, 1899, S. 3.

[2] Hubert Janitschek, Geschichte der deutschen Malerei. Berlin, 1890, S. 298 (=Geschichte der deutschen Kunst III).

[3] G. Ebe, Der deutsche Cicerone. III. Malerei. Deutsche Schulen. Leipzig, 1898, S. 141.

[4] Wilhelm Walther, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. Braunschweig, 1889—1892, Sp. 135—136, 569.

[5] Josef Kehrein, Zur Geschichte der deutschen Bibelübersetzung vor Luther. Stuttgart, 1851, S. 43, Anm. *.

[6] Paul Adam, Der Bucheinband. Leipzig, 1890, S. 248—250. Die Farbe des Einbandleders ist als braun zu bezeichnen.

mal es erfordert. Es wird daher noch immer Sache der Sprachforschung sein, ihre Stellung in der Geschichte des deutschen Bibeltextes eingehender darzulegen, wenn auch in diesem Falle dem Text kein selbständiger Wert zukommt, ebenso wird es einmal Sache der Kunstforschung sein, die Bildertypen in den großen Kreis der Bibelillustration des ausgehenden Mittelalters einzureihen.

Die Untersuchung der Bibel Stratters bildet zugleich auch einen Beitrag zur Geschichte der ehemaligen Hofbibliothek in Graz, die zu den wertvollsten Büchersammlungen in Innerösterreich gehörte und im 18. Jahrhundert unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia aufgelöst wurde, nachdem schon früher manches kostbare Stück, darunter auch Stratters Bibel, weggegeben worden war.[1] Noch Johann Christian Andreas Fyrtag erwähnt in seiner 'Kurtzen Beschreibung der Landes Fürstlichen Haupt, und Residenz-Statt Grätz 1753' (Handschrift 464 des Steiermärkischen Landesarchives Bl. 104b) bei der Schilderung der kaiserlichen Burg, daß hier 'eine Trefliche Bibliotheca, Von etlich 1000 Büchern' von Erzherzog Karl dem I. (richtig II.) angelegt worden sei. Angeführt wird dabei auch ein Marmor mit einem immerwährenden Kalender und (auf Bl. 105a) ein astronomisches Uhrwerk, das auf den folgenden Seiten näher beschrieben wird.

Die vorliegende Untersuchung wurde in den Jahren 1905 bis 1908 ausgeführt. Ich habe zu diesem Zwecke während der Ferien

---

[1] Die Stelle, die sich auf die Übergabe der Stratterschen Bibel an die Jesuiten am 20. März 1583 bezieht, habe ich in der vorliegenden Untersuchung (S. 20—21) nach der Ausgabe von F. v. Krones wieder abgedruckt. Inzwischen ist sie auf Grund neuer Lesung von Karl Uhlirz in berichtigter Form veröffentlicht worden. Wiewohl ihr Inhalt dadurch nicht verändert erscheint, wiederhole ich hier doch die Stelle. Sie lautet: 20. martii. Uterque princeps noster invisit collegium, ille donavit mappam navigatoriam in membrana delineatam, haec vero Biblia Germanica in pergameno scripta cum clausuris deauratis et holoserico rubro compacta. (Vergl. Ein Bruchstück des Diariums der Grazer Jesuiten. 1574—1589, 1596, 1597. Mitgeteilt von Karl Uhlirz in den Beiträgen zur Erforschung steirischer Geschichte, 36. Jahrg.). Den ersten Besitzer der Handschrift habe ich festgestellt (vergl. S. 14—18). Ich benutze die Gelegenheit, um zu Seite 14 noch nachzutragen, daß in Stadls 'Ehrenspiegel' (vergl. unten S. 16), 1. Buch, S. 212, erwähnt wird, 'Andre von Craich' (Andreas von Kreig), dessen Frau Katharina von Rohr war, sei Vizedom von Leibnitz, 1476 auch Landesvizedom in Krain gewesen. Demnach beruht die Angabe Valvasors vielleicht doch auf Richtigkeit.

in den Jahren 1905, 1906 und 1907 wiederholt österreichische und reichsdeutsche Bibliotheken besucht, im August 1906 wurde die Studienreise bis nach Brüssel ausgedehnt. Auch in italienischen Sammlungen habe ich mich umgesehen, zuletzt zu Ostern 1908 in Bologna und Ferrara. Für das weitgehende Entgegenkommen, das ich überall und jederzeit fand, möchte ich hier den Gefühlen herzlichsten Dankes Ausdruck verleihen. In erster Linie gilt mein Dank der Königlich bayr. Hof- und Staatsbibliothek in München, die meine Wünsche, welcher Art immer sie auch waren, stets mit größter Zuvorkommenheit erfüllte. Sehr erleichtert und gefördert wurde meine Arbeit durch das Entgegenkommen der k. k. Studienbibliothek in Salzburg, die mir einschlägige Handschriften zum Zwecke des Vergleichens nach Graz sandte. Die k. k. Hofbibliothek in Wien und die Bibliotheca Rossiana in Wien (Lainz) haben mir wertvolles Studienmaterial in freundlichster Weise zugänglich gemacht. Außerdem wurde mir bei meinen Studien sehr wertvolle Förderung zuteil von den Bibliotheken und Archiven in Bamberg (Königl. öffentl. Bibliothek), Berlin (Königliche Bibliothek), Brüssel (Bibliothèque royale), Fulda (Ständische Landesbibliothek), Gotha (Herzogl. öffentl. Bibliothek), Heidelberg (Universitäts-Bibliothek), Hildesheim (Dombibliothek), Maihingen (Fürstl. Öttingen-Wallersteinsche Fideikommiß-Bibliothek), Rein (Stiftsbibliothek), Salzburg (Archiv des fürsterzbischöfl. Konsistoriums, Archiv der Landesregierung, Museum Carolino-Augusteum, Stiftsbibliothek zu St. Peter), Stuttgart (Königl. Landesbibliothek), Vorau (Stiftsbibliothek), Wolfenbüttel (Herzogl. Bibliothek). Eine wahre Freude ist es für mich, feststellen zu können, wie im Steiermärkischen Landesarchiv zu Graz in weitgehendster Weise Forschungen auf dem Gebiete der Familiengeschichte unterstützt werden. Die Grazer Bibliotheken haben natürlich alles, was sie leisten konnten, geleistet.

Auch von einzelnen Forschern — abgesehen von den gelehrten und hilfsbereiten Bibliothekaren und Archivaren — wurden mir wertvolle Aufschlüsse zuteil. Es ist mir eine angenehme Pflicht, insbesondere zu nennen Johann Loserth, Arnold Luschin von Ebengreuth, Anton E. Schönbach, der mir die Feststellung des Kreigschen Wappens wesentlich erleichterte, Josef Strzygowski, Karl Uhlirz, sämtlich in Graz. Zu herzlichem Danke fühle ich mich auch den Wiener Kunsthistorikern Otto Fischer und Hans Tietze

und dem Kollegen Theodor Gottlieb in Wien verpflichtet. Dankenswerte Auskünfte erteilten mir Alfons Haupolter, Franz Martin, Friedrich Pirckmayer in Salzburg und August von Jaksch in Klagenfurt.

Um die Herstellung der Tafeln haben sich der Maler Franz Hofer in Graz, die Hofphotographen Karl Teufel in München und Ferdinand Mayer in Graz und die Hofkunstanstalt C. Angerer und Göschl in Wien verdient gemacht. Wenn auf der bunten Tafel nicht alle Feinheiten des Originals zum Ausdruck gelangen, so liegt die Ursache darin, daß diese Tafel nicht unmittelbar nach der Handschrift selbst hergestellt werden konnte.

Als die letzten Seiten und das Vorwort dieser Untersuchung bereits für den Reindruck gesetzt waren, erschien im Kunstgeschichtlichen Jahrbuch (2. Bd., Wien, 1908, S. 1—20) die Abhandlung Hans Tietzes 'Albrecht Altdorfers Anfänge'. Daraus ergab sich, daß der Miniator der Stratterschen Bibel auch noch das Ausschmücken anderer, wenn auch weniger bedeutender Handschriften besorgt hat (vergl. S. 11, Anm. 18). In Betracht kommen drei Handschriften medizinischen Inhaltes der k. k. Studienbibliothek in Salzburg aus den Jahren 1469, 1470/71, 1471 — V. 1. E. 56 (2)[1], V. 2. B. 23 (1), V. 2. B. 19 (1) —, eine Handschrift des Benediktinerstiftes Michaelbeuern um 1470 (Cod. perg. 6, Orationes piae) und eine Handschrift des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg aus dem Jahre 1466 (27. C. 1, 2. Teil, Regel des heil. Benedikt). Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Salzburger Studienbibliothek konnte ich die drei genannten Handschriften dieser Bibliothek noch benutzen und das Ergebnis im Nachtrag kurz verwerten, die Untersuchung der beiden Handschriften in den Bibliotheken zu Michaelbeuern und auf dem Nonnberg muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, doch habe ich an dieser Stelle für die mir von beiden Orten erteilte Auskunft herzlichst zu danken. Die von mir (S. 135) vorgetragene Anschauung, daß wir es bei Schreier mit dem bedeutendsten Salzburger Miniaturmaler des 15. Jahrhunderts zu tun haben, erfährt aber neuerdings ihre Bestätigung. Vielleicht erweist es sich einmal als wün-

[1] Der darin genannte arabische Arzt heißt Mesue. Grabadin (in der Handschrift Grabadim) ist der Titel eines der ihm zugeschriebenen Werke. (Vergl. August Hirsch, Biogr. Lexikon der hervorragenden Ärzte. 1. Bd., Wien, 1884, S. 172.)

schenswert, die Tätigkeit Schreiers in einer monographischen Behandlung seiner Werke abgerundet darzustellen. Jedenfalls wird er im Rahmen einer Geschichte der Salzburger Miniaturmalerei des 15. Jahrhunderts, die sich auf einer Verwertung aller erreichbaren Salzburger Bilderhandschriften jener Zeit aufbauen muß, seinen hervorragenden Platz behaupten.

Die Forschungen auf dem Gebiete des Buchwesens haben seit einer Reihe von Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen. Schon eröffnen sich Ausblicke in größere Zusammenhänge und das Zusammenarbeiten gleichgestimmter Forscher läßt noch eine reiche und fruchtbare Ernte erwarten. Wenn wir auch noch nicht überall auf der erwünschten Höhe angelangt sind, so können wir uns doch vorläufig, solange der forschensfreudige Eifer nicht erlahmt, mit dem Spruche trösten: nulla dies sine linea.

Graz, 20. Oktober 1908.

Ferdinand Eichler.

Inhalt.

I. Abschnitt: Äusseres, Entstehung und Geschichte der Handschrift. Seite 1 bis 29.

Äußere und innere Form 1—3. — Einband 3—4. — Schreiber, Lagen. Schriftcharakter 5—9. — Buchstaben-Verbindungen (Ligaturen) 9—10. — Randzeichen 11. — Der Schreiber Erasmus Stratter 11—12. — Der Maler (Miniator) Ulrich Schreier 12—13. — Die Handschrift angefertigt für Andreas von Kreig, dessen Gemahlin Katharina von Rohr; der Erzbischof von Salzburg Bernhard von Rohr 13—19. — Übergang der Handschrift in die Hofbibliothek zu Graz, Erzherzog Karl II. und Erzherzogin Maria, das bayrisch-österreichische Allianz-Wappen und die Einbandornamente der Bibel. die Handschrift bei den Jesuiten und in der Universitäts-Bibliothek zu Graz 19—29.

II. Abschnitt: Inhalt und Miniaturen. Seite 30 bis 89.

(Parallelen zwischen der Handschrift IV. 48 der Universitäts-Bibliothek in Graz und cod. lat. 15701 der Hof- und Staats-Bibliothek in München.)

Register der Bibel 30—31. — Vorreden des heil. Hieronymus 31—32. — Genesis 32—33. — Exodus 33. — Leviticus 33—34. — Numeri 34. — Deuteronomium 34—35. — Josua 35—36. — Richter 36—37. — Ruth 37—38. — 1. Buch der Könige 38. — 2. Buch der Könige 39. — 3. Buch der Könige 39—40. — 4. Buch der Könige 40. — 1. Buch der Paralipomena (Chronik) 40—41. — 2. Buch der Paralipomena 41. — 1. Buch Esdras 42—43. — 2. Buch Esdras (Nehemias) 43. — 3. Buch Esdras 43—44. — Tobias 44—45. — Judith 45—46. — Esther 46—47. — Job 47—48. — Psalter 48—52. — 1. Psalm 48—49. — 26. Psalm 49. — 52. Psalm 50. — 68. Psalm 50. — 80. Psalm 51. — 97. Psalm 51—52. — 109. Psalm 52. — Sprüche (Parabolae) Salomons 53—54. — Ecclesiastes (Prediger) 54. — Hoheslied Salomons (Canticum Canticorum) 54—55. — Buch der Weisheit (Liber Sapientiae) 55—56. — Ecclesiasticus (Jesus Sirach) 56. — Isaias 57. — Jeremias 58—59. — Baruch 59. — Ezechiel 59—60. — Daniel 60—61. — Osee 61. — Joel 61—62. — Amos 62. — Abdias 62. — Jonas 62—63. — Michäas 63—64. — Nahum 64. — Habakuk 64. — Sophonias 65. — Aggäus 65—66. — Zacharias 66. — Malachias 66—67. — 1. Buch der Makkabäer 67. — 2. Buch der Makkabäer 68. — Matthäus 68—70. — Markus 70—71. — Lukas 71. — Johannes 72. — Briefe des Paulus 73—83. — Brief an die Römer 73—74. — 1. Brief an die Korinther 74—75. — 2. Brief an die Korinther 75. — Brief an die Galater 75—76. — Brief an die Laodiceer (unecht) 76. — Brief an die Ephesier 76—77. — Brief an die Philipper

77. — Brief an die Kolosser 77—78. — 1. Brief an die Thessalonicher 78. — 2. Brief an die Thessalonicher 78—79. — 1. Brief an Timotheus 79. — 2. Brief an Timotheus 79—80. — Brief an Titus 80. — Brief an Philemon 80—82. — Brief an die Hebräer 82—83. — Apostelgeschichte (Actus apostolorum) 83—84. — Brief des Jakobus 84—85. — 1. Brief des Petrus 85. — 2. Brief des Petrus 85—86. — 1. Brief des Johannes 86—87. — 2. Brief des Johannes 87. — 3. Brief des Johannes 87—88. — Brief des Judas 88. — Apokalypse des Johannes 88—89.

III. Abschnitt: Literarischer und künstlerischer Wert. Seite 90 bis 143.

Die Bibel am Ausgange des Mittelalters, die ältesten gedruckten deutschen Bibeln 90—93. — Die Vorlagen der Bibel Stratters 93—94. — Die Mentelsche Bibel Vorlage für den Text der Stratterschen Bibel 95—103. — Stratters Bibel und die Vulgata 103—104. — Stratters Bibel und Eggesteins Bibeldruck 104—105. — Abweichungen in den ersten zehn Kapiteln der Apokalypse bei Stratter, Mentel und Eggestein 105—107. — Der Miniator Ulrich Schreier uud seine Tätigkeit, die größeren Initialen mit ihren Zierranken 107—109. — Vorbild für den Miniator Schreier die Münchener Handschrift cod. lat. 15701 109—112. — Die Miniatur zum 3. Buch der Könige 112—114. — Die Miniatur zum 1. Buch der Könige 114—115. — Die Miniatur zum Buche Ruth 115—116. — Die Miniaturen zum Psalter 116—122. — Die Miniatur zum 52. Psalm 119—120. — Die Miniatur zum 68. Psalm 120. — Die Miniatur zum 80. Psalm 120—121. — Die Miniatur zum Buche Genesis 122—123. — Kein niederländischer Einfluß in Schreiers Miniaturen 124. — Italienischer Einfluß 125—126. — Die kleineren Initialen mit Köpfen, Blumen u. s. w., Profilköpfe in Federzeichnung 126—131. — Bilder in den Randverzierungen 131—132. — Dauer der Arbeit 132—133. — Preis der Handschrift 133—135. — Ulrich Schreier der bedeutendste Salzburger Miniaturmaler des 15. Jahrhunderts 135. — Andere von Schreier illuminierte Handschriften 136—139. — Schreiers Zusammenarbeiten mit Berthold Furtmeyr 139—142. — Zusammenfassung 142—143. — Textprobe (1. Psalm) 144. — Nachtrag 145—146. — Personen-, Orts- und Sachverzeichnis 147—152.

Verzeichnis der Tafeln.

I. Esther und Mardochäus vor Ahasverus (Graz, Univ.-Bibl., Man. IV. 48). Erläuterung Seite 46—47.

II. Moses mit den Gesetzestafeln (Graz, Univ.-Bibl., Man. IV. 48). Erläuterung Seite 34—35.

III. König David und Abisag (Graz, Univ.-Bibl., Man. IV. 48). Erläuterung Seite 39, 112—114.

IV. König David und Abisag (München, Hof- u. Staats-Bibl., cod. lat. 15701). Erläuterung Seite 39—40. 112—114.

V. Judith enthauptet Holofernes (Graz, Univ.-Bibl., Man. IV. 48). Erläuterung Seite 45.

VI. Der Prophet Aggäus = Ulrich Schreier (Graz, Univ.-Bibl., Man. IV. 48).
Erläuterung Seite 65.

VII. Initialkopf (Graz, Univ.-Bibl., Man. IV. 48).
Erläuterung Seite 57, 129.

VIII. Marter des heil. Sebastian (Wien, Bibliotheca Rossiana, Hs. VIII, 44).
Erläuterung Seite 137. , jetzt Rom, Vaticana,

IX. Ausgießung des heil. Geistes (München, Hof- u. Staats-Bibl., cod. lat. 15710).
Erläuterung Seite 140—141.



I. Abschnitt.

Äusseres, Entstehung und Geschichte der Handschrift.

Die Handschrift IV. 48 der Grazer Universitäts-Bibliothek[1] ist eine Prachthandschrift auf 656 Pergamentblättern, von denen Bl. 1 und 11 unbeschrieben sind. Ihrer reichen inneren Ausstattung entspricht auch der mit Blindpressungen und Beschlägen verzierte, aber weit jüngere Einband. Die Höhe der Handschrift — des Pergamentblockes — beträgt 45·7 *cm*, die Breite 33·2 *cm*. Die Handschrift ist in zwei Spalten geschrieben. Die Linien sind durch feine Tintenstriche vorgezogen. Dieses Liniengerippe läßt sich am besten auf dem unbeschriebenen Bl. 11 übersehen. Nach Zählproben, die an verschiedenen Stellen der Handschrift vorgenommen wurden, enthält jede Spalte 50 Zeilen. Die Messungen auf Bl. 535a ergaben als Höhe der Schriftkolumne (von der obersten zur untersten Linie gemessen) 34·3 *cm*, als Breite der Schriftkolumne (innerhalb der Grenzlinien) 11 *cm*, vielfach ist natürlich, namentlich am Zeilenende, etwas darüber hinausgeschrieben. Die Breite des linken Blattrandes beträgt 4·5 *cm*, des oberen 4 *cm*, des rechten 4·5 *cm*, des unteren 7·7 *cm*,[2] der Abstand der beiden Schriftkolumnen von einander 2·8 *cm*. Die Breitenverhältnisse der Blattränder, wie sie eben angegeben wurden (4·5 : 4 : 4·5 : 7·7), entsprechen nicht ganz jenem Gesetze, das man für die mittelalterlichen Handschriften und für die Wiegendrucke als im allgemeinen giltig nachgewiesen hat und das ein An-

---

[1] 48 ist die Nummer der Handschrift, IV bedeutet bloß das Format. Die Handschrift besitzt nach Ausweis des Standortsverzeichnisses keine ältere Signatur, da sie auf einem Tische lag. Doch findet sich auf der Innenseite des vorderen Deckels die Bleistiftnotiz M. $\frac{1123}{\text{Graz}}$. Statt 1123 kann man auch 423 lesen. Wann und in welchem Zusammenhange diese Eintragung gemacht wurde, läßt sich nicht feststellen. Vielleicht rührt sie aus der Zeit der Klosteraufhebung her.

[2] In den angegebenen Größen finden sich natürlich auf anderen Blättern kleine Verschiedenheiten. Auf Bl. 3 ergab sich folgendes: Höhe der Schriftkolumne 34·5 *cm*, Breite 11 *cm*, Breite des linken Blattrandes 4·4 *cm*, des oberen 3 *cm*, des rechten 4·5 *cm*, des unteren 8 *cm*.

wachsen der Randbreite von innen nach oben, dann nach außen und unten ergibt.[1] Aber da die Handschrift ein zweitesmal gebunden und dabei stärker beschnitten wurde, kann in diesem Falle darauf kein besonderes Gewicht gelegt werden.

Die Handschrift ist in gotischer Minuskel auf schönem, kräftigem Pergament geschrieben. Sie besteht aus 66 Lagen zu je zehn Blättern oder fünf Doppelblättern (Quinternen). Eine Ausnahme machen nur Lage 15 (Bl. 142—149), die aus vier Doppelblättern besteht, also einen Quaternus darstellt, Lage 26 (Bl. 250—258), die neun Blätter enthält — Bl. 256 ist in den Quaternus eingeschoben —, Lage 32 (Bl. 309—317), die ebenfalls aus neun Blättern besteht — zwischen Bl. 314 und 315 ist ein Blatt herausgeschnitten —, endlich Lage 43 (Bl. 418—425), die einen Quaternus bildet. Bl. 1 ist leeres Vorsatzblatt, das damit verbundene Blatt ist auf die Innenseite des vorderen Einbanddeckels aufgeklebt. Ebenso ist am Schlusse der Handschrift das mit Bl. 656 verbundene Blatt auf die Innenseite des hinteren Einbanddeckels aufgeklebt.

Die Handschrift besitzt teilweise eine alte Blattzählung und Blattüberschriften, die mit der Herstellung der Handschrift gleichzeitig sind. Von Bl. 210 an beginnen auf dem oberen Rand der vorderen Blattseite die in roter Farbe groß aufgeschriebenen Blattzählungen mit lateinischen Ziffern und die roten Überschriften der einzelnen biblischen Bücher und reichen mit Unterbrechungen bis zum Schluß (Bl. 655a). Die rote Blattzählung setzt mit der Ziffer CCI, d. i. Bl. 210 der durchlaufenden neuen Zählung ein. Die alte Zählung nimmt also ihren Ausgang von Bl. 12 der Handschrift, d. i. vom Beginn des eigentlichen Textes. Bl. CCXLII der alten Zählung fehlt, es ist übersprungen. Bl. CCXLIX (= 256) ist unrichtig vor Bl. CCXLVIII eingeklebt statt hinter diesem. Es ist, wie schon bei der Lagenzählung angeführt wurde, als überzähliges Blatt in den Quaternus nachträglich eingeschoben worden. Bl. CCCVII fehlt. Es ist, wie ebenfalls die Lagenzählung ergab, vor dem Einbinden herausgeschnitten worden. Es war ein leeres Blatt. Auf Bl. CCCLXI—CCCLXX (= Lage 38 = Bl. 368—377) fehlen die alte

[1] Man vergl. die Inhaltsangabe der Vorträge von Gustav Milchsack in den Verhandlungen der 44. Versammlung deutscher Philologen in Dresden 1897 (Leipzig, 1897, S. 183—185) und der 46. Versammlung in Straßburg 1901 (Leipzig, 1902, S. 186).

Zählung und die Überschriften. Auf Bl. CCCCXIX—CCCCL (= Lage 44—46 = Bl. 426—455) fehlt die alte Zählung, die roten Überschriften sind aber vorhanden. Mit Bl. CCCCLI (= 456) wird die alte Zählung wieder fortgesetzt, doch schließt sie nicht richtig an. Es sind zwei Blätter übersprungen; Bl. CCCCLI müßte eigentlich CCCCXLIX sein. Die rote Blattzählung und die roten Blattüberschriften laufen dann bis Blatt CCCCCCL (= 655), also bis zum Schluß der Handschrift. Um die richtige Ordnung der Lagen herzustellen, waren ursprünglich wenigstens in jenem Teile der Handschrift, der nicht die roten Blattzählungen und Blattüberschriften besaß, gewiß Kustoden vorhanden. Sie finden sich noch auf Bl. 21, 31, 71, 91 (fast ganz weggeschnitten), 189 (zwei Haarstriche) und sind jedenfalls dem Messer des Buchbinders zum Opfer gefallen.

Der Einband, den die Handschrift jetzt besitzt, kann nicht vor der Mitte des 17. Jahrhunderts hergestellt worden sein, wie die Untersuchung der Buchdeckelornamente, die noch eingehendere Würdigung finden werden, ergibt.[1] Die Deckel des Einbandes bestehen aus Brettchen von hartem Holz — soweit man nach den kleinen bloßgelegten Stellen urteilen kann, Buchenholz — und sind mit Kalbleder überzogen. Der Einband ist 48·7 *cm* hoch und 35 *cm* breit. Die sehr scharf ausgeprägten Blindpressungen verteilen sich auf den Buchdeckeln in folgender Art. Um den äußeren Rand läuft zunächst eine schmale palmettenartige Leiste. Daran schließt sich eine 8 bis 8·3 *cm* breite Zierleiste. In den vier Ecken dieser Zierleiste ist je eine Rosette angebracht. Die vier freien Zwischenräume zwischen diesen Rosetten sind ausgefüllt durch je einen stilisierten Blumenstrauß. Dieser besteht bei den links und rechts angebrachten Ornamenten aus einer kleinen Vase, aus der ein langer Stengel mit paarweise angesetzten blühenden Zweigen hervortritt. Als Krönung des Stengels dient eine Rosette. Die an den Enden der Zweige sitzenden stilisierten Blumen lassen sich als Rose, Glockenblume und Kornblume (oder Nelke) deuten. Bei den oben und unten angebrachten Blumensträußen treten aus einer kleinen Vase je neun Stengel hervor, deren Enden links und rechts je eine Rosette und sonst oben Rose und Glockenblume, unten Kornblume

[1] Eine im ganzen gute Wiedergabe eines Teiles unseres Einbandes findet sich bei Adam, Der Bucheinband, S. 250. Nur die Blumenornamente kommen nicht immer ganz getreu zum Ausdruck.

(oder Nelke) und Glockenblume — auf dem hinteren Deckel je alle drei Blumenarten — tragen. Die Mitte des Rechteckes, das von dieser breiten Zierleiste gebildet wird, nimmt eine achtpaßartige Raute ein, die, soweit das von dem getriebenen Wappen nicht verdeckte Feld es erkennen läßt, ebenfalls von einem Blumenstrauße in der oben angeführten Zusammensetzung ausgefüllt wird. In den Ecken des Rechteckes sitzen je vier Zwickel in Filigran-Ornamentik. Die zwischen den erwähnten Pressungen frei bleibenden Flächen sind durch ein Filigran-Muster ausgefüllt. Etwas störend wirken die in der breiten Zierleiste hie und da zur Ausfüllung des Raumes noch angebrachten Teile der Blumenornamente, doch hat ein Überschneiden der Stempel nur selten stattgefunden. Der Rücken ist durch die fünf stark hervortretenden Bünde in sechs Felder geteilt; jedes dieser Felder weist in Blindpressung eine Rosette und Filigran-Ornamente auf. Links und rechts werden die Rückenpressungen durch je eine senkrechte schmale Leiste gegen die Felder der beiden Buchdeckel abgegrenzt. Auch die sichtbaren Teile des Lederüberzuges auf der Innenseite der Buchdeckel sind mit einer schmalen Ornament-Leiste und parallelen Linien geziert. An den Rückenenden sitzen oben und unten noch die Reste der starken Kapitäle. Diese bestehen aus zusammengedrehten schmalen Lederriemen, die zuunterst mit den Heftfäden, darüber mit grünen Seidenfäden umsponnen sind. Der Einband — namentlich der Rücken — hat leider im Laufe der Jahre mancherlei Beschädigungen erlitten. In den Goldschnitt der Handschrift ist eine Umrandung in Punktmanier eingepreßt.

Zum Schutze und Schmucke des Einbandes waren Beschläge und Schließen aus Messing angebracht worden und zwar je vier Beschläge an den Ecken, je ein Mittelstück und zwei Schließen. Von den Eckbeschlägen des vorderen Deckels fehlen zwei, von denen des hinteren Deckels eine. Der bewegliche Teil der unteren Schließe ist abgebrochen, aber noch vorhanden. Die Blindpressungen des Einbandes sowie die Beschläge weisen die Formen der Spätrenaissance auf. Als Motiv für die Eckbeschläge und Schließen dient ein geflügelter Engelskopf, um den sich Rollwerk mit Kränzen von Blumen und Früchten gruppiert. Das Mittelstück des vorderen wie das des hinteren Deckels zeigt im Innern ein Wappen, dessen Teile und Bedeutung später gewürdigt werden sollen. Das Wappen ist von einem Herzogshut gekrönt. Als Umrahmung des Mittelstückes dient ebenfalls Rollornamentik.

Entstehung und Geschichte der Handschrift lassen sich infolge ihres engen Zusammenhanges am besten vereint behandeln und manches, was sonst noch der äußeren Beschreibung der Handschrift zuzuzählen wäre, z. B. die Untersuchung des Schriftcharakters, findet bei dieser Gelegenheit passend seinen Platz.

Den Schreiber der Handschrift lernen wir durch die Schlußschrift auf Bl. 655a² kennen. Sie lautet: „Also hat die Bibel ain enndt Vnd hat geschrib[e]n Erasm stratter zu Saltzpurg am Freitag vor Sannd Rueprechts tag im herbst Anno d[omi]ni M · CCCC · LXIX⁰." Daraus ergibt sich also, daß Erasmus Stratter in Salzburg am Freitag vor Sankt Ruprechts Tag[1] im Herbst 1469 seine Schreibarbeit an dieser Bibel beendet hat. Nach dieser Schlußschrift wäre Stratter als der alleinige Schreiber der Handschrift anzusehen. Gegen diese Annahme erheben sich aber sofort Bedenken, wenn man unter aufmerksamer Betrachtung des Schriftcharakters die Handschrift durchblättert, und in der Tat bereitet die Beantwortung der Frage, ob mehrere und wie viele Schreiber an der Bibel tätig waren, nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Daß Stratter die Bibel allein geschrieben haben könnte, wäre an sich denkbar. Es nennt sich ja auch in der zweibändigen deutschen Bibelhandschrift 2769 und 2770 der Wiener Hofbibliothek (vollendet 1464) als Schreiber Johann Liechtensternn, Student zu Basel (2769 Bl. 331a¹, 2770 Bl. 263a¹).[2] In dem langen Zeitraum, der zu einer solchen Niederschrift durch einen Schreiber nötig ist, könnten sich natürlich auch infolge des Wechsels der Federn manche Verschiedenheiten im Schriftcharakter einstellen. Aber einzelne Teile der Salzburger Bibel weichen doch so auffallend von der Schreibart des Hauptbeteiligten ab, daß man unwillkürlich dazu kommt, mehrere Schreiber anzunehmen. Freilich finden sich auch in den Partien der Handschrift, die von demselben Schreiber herrühren, Eigentümlichkeiten des Schriftcharakters, die keinen ganz einheitlichen Eindruck aufkommen lassen. Nach wiederholter Untersuchung der Buchstabenformen, der Buchstabenverbin-

---

[1] Der Ruprechtstag im Herbst ist der Tag der translatio Sancti Ruperti, d. i. der 24. September.

[2] Vergl. Michael Denis, Codices manuscripti theolog. biblioth. Palat. Vindob. latini. Vol. I. pars I. Vindobonae, 1793, Sp. 47–50, Nr. XXIV und XXV. W. Walther, Die deutsche Bibelübersetzung. Braunschweig, 1892, Sp. 402. Ich habe die Handschriften selbst in der Wiener Hofbibliothek durchgesehen.

dungen und des Wortschatzes bin ich schließlich dazu gelangt, neben dem in der Handschrift selbst genannten Schreiber Erasmus Stratter nur noch einen Schreiber anzunehmen. Es ergibt sich dann folgende Aufteilung der Arbeit auf die beiden Schreiber:

Bl. 2—10 (Lage 1, Register) Schreiber A = Erasmus Stratter;

Bl. 12—101 (Lage 2—10) Schreiber B, doch ist der Schriftcharakter nicht ganz einheitlich durchgeführt;

Bl. 102—655 (Lage 11—66) Schreiber A = Erasmus Stratter. Zu beachten ist aber, daß besonders die beiden Lagen 44 und 45 = Bl. 426—445 ihrem Schriftcharakter nach von den vorausgehenden sowie von den nachfolgenden Lagen etwas abweichen. Die 12 Zeilen auf Bl. 656, die eigentlich — weil offenbar nur Schriftprobe — nicht mehr in Betracht kommen, rühren von einem Schreiber C her. Der größte Teil der Handschrift (563 Blätter) ist also von Stratter geschrieben.

Zu den einzelnen Gruppen läßt sich, was die Anwendung der Schriftformen anlangt, folgendes sagen:

Bl. 2—10 (A). Beim Beginn der einzelnen Textabschnitte sind abwechselnd r o t e und b l a u e Initialen angewendet.

Bl. 12—101 (B). Die Initialen der Bibelverse[1] sind schwarz und in keiner auffallenden Weise hervorgehoben, außer auf Blatt 12a, wo öfters senkrechte rote Striche vorkommen. Die Buchstabenverbindungen (Ligaturen) sind in diesem Abschnitt nicht durchaus regelmäßig angewendet. Während z. B. auf Bl. 12a Verbindungen des d — solche kommen fast nur in Betracht — mit folgendem e, o, a ziemlich häufig erscheinen, verschwinden sie auf den folgenden Blättern mehr und mehr, nur die Verbindung des d mit nachfolgendem e ist noch öfters anzutreffen. Allmählich hören die Buchstabenverbindungen auf. Zugleich können wir die Beobachtung machen, daß mit dieser Erscheinung eine andere parallel verläuft. Im Anfang werden die Buchstaben vom Schreiber in kräftigeren Zügen geschrieben und mehr aneinandergerückt, weiterhin wird der Schriftcharakter etwas zarter und weniger gedrängt. Anfänglich war der Schreiber mit Rücksicht auf die Aufgabe, die ihm gestellt war, vielleicht auch be-

[1] Ich gebrauche diesen Ausdruck der Kürze halber. Die roten Striche sind in der Handschrift nicht immer gerade nur am Beginne der Bibelverse zu finden, sondern auch sonst am Beginne von Sinnesabschnitten oder bei Eigennamen.

einflußt durch die gedruckte Vorlage, geneigt, ein monumentales Schriftbild zu erzielen, später, als die Schreibarbeit schon flotter vorwärts ging, schuf er offenbar unter dem Einfluß der Kursive ein zarteres Schriftbild. Der Übergang vollzieht sich ganz allmählich. Die erste Lage dieses Teiles der Schreibarbeit (Bl. 12—21) hat einen leicht anders stilisierten Duktus als die folgenden Blätter, auf denen der Schreiber noch ein wenig kräftiger einsetzt, um dann diesen Duktus in einen zarter gehaltenen umzubilden. Auch auf gewisse Buchstabenformen hat dieser Vorgang des Schreibers im Anfang eingewirkt. Auf den Bl. 12—21 erscheint das große A in einer unten geschlossenen Form. Dieses tritt zwar unmittelbar darauf noch einigemale auf, aber zur Regel wird jetzt das unten offene A. Ferner fällt im Anfang die Form des großen B auf. Es zeigt eine eigenartige, oben offene Frakturform. Man bemerkt ferner im Anfang, daß der Schreiber es liebt, auf das i ein Häkchen statt einen Punkt zu setzen. Aber diese Eigentümlichkeiten verschwinden ganz allmählich, ohne daß man etwa sagen könnte, hier hat ein neuer Schreiber eingesetzt.

Als besonders kennzeichnend für den Schreiber B muß hervorgehoben werden, daß er cz für z schreibt, während Stratter z anwendet.

Bl. 102—655 (A). Hier können wir eine ganz ähnliche Wandlung im Schriftcharakter beobachten wie bei der Arbeit des Schreibers B. Auch Stratter setzt zunächst mit einem kräftigeren, gedrängten Duktus ein, um dann ganz allmählich unter dem Einfluß der Kursive zu einem zarteren, weniger geschlossenen Schriftcharakter überzugehen. Ja, Stratter hat noch ein ganz besonderes Spiel getrieben. Er hat seiner von der Kursive beeinflußten Leistung zwei Lagen (Bl. 426 bis 445 = Lage 44 und 45) in seiner anfänglichen Schreibweise eingeschoben, so daß man sich sogar versucht fühlt, die Bl. 426—445, die einen durchaus geschlossenen, monumentalen Schriftcharakter aufweisen, einem besonderen Schreiber zuzuteilen. Ich hebe daher bei der Kennzeichnung des Schreibers Stratter diesen Teil seiner Arbeit noch besonders heraus. Erklären kann man sich das Auftreten dieser beiden Lagen mit anderem Schriftcharakter nur dadurch, daß man vorher und nachher eine etwas längere Pause in der Schreibarbeit annimmt. In dem ganzen Abschnitt von Bl. 102 bis Bl. 655 sind die schwarzen Initialen der Bibelverse durch senkrechte rote Striche gekennzeichnet mit Ausnahme der Lage 12 (Bl. 112—121), wo diese

roten Striche fehlen, und der Bl. 284a—314b, die den Psalter enthalten. Im Psalter sind die Versanfänge durch blaue, rote und grüne Versalien ausgezeichnet. Ferner fehlen die roten Striche in der Lage 38 (Bl. 368—377) und in der Lage 46 (Bl. 446—455). Die Verbindung des d mit dem folgenden e ist im Anfang fast regelmäßig durchgeführt, mit o und a jedoch nicht regelmäßig; später hören die Buchstaben-Verbindungen auf. In den bereits wegen ihres besonderen Schriftcharakters erwähnten Lagen 44 und 45 (Bl. 426 bis 445) ist die Verbindung des d mit dem nachfolgenden Vokal e, o, a fast ausnahmslos angewendet. Ziemlich häufig findet sich die Verbindung des w mit folgendem e, o, a, des v mit e, o, vereinzelt auch des p mit e, o und des b mit e.

Der Schreiber Stratter fügt an den Rändern der Schriftkolumnen häufig Schnörkel an einzelne Buchstaben an und zwar auch dort, wo er die gedrängtere Schriftart anwendet, also auf den Bl. 426—445. Dagegen läßt der Schreiber B (Bl. 12—101) nur manchmal den Endstrich eines Buchstabens, z. B. des h, etwas länger über den Blattrand laufen. Die Schnörkel Stratters, die bisweilen auch ohne Zugehörigkeit zu einem bestimmten Buchstaben auf den Blattrand hingeworfen sind, gehören ihrer Art nach in die Reihe der Schriftbildverzierungen, wie sie die Fraktur des ersten Druckes des Theuerdanks aus der Werkstätte Hans Schönspergers d. Ä. von Augsburg (1517) — nur in viel größerer Zahl — aufweist. Es liegt darin ein Hinweis, daß wir es bei Stratter mit einem Schreiber zu tun haben, der in der Kanzleischrift sehr geübt war.

Was den Gebrauch diakritischer Zeichen anlangt, so ergibt sich, daß Stratter häufig das Ringlein über dem u (ů) verwendet, z. B. tůt, swůr, sůn, er spürt also wohl in manchen solcher Silben den Doppellaut. Bei dem Schreiber B ist dies nicht der Fall.

Weiter verdient Beachtung die Form des r. Nach o wird in der Handschrift das gekrümmte r ohne den rechten Querbalken angewendet. Stratter schreibt es auch in gewissen Verbindungen vor o. Die Form dieses r ist dort, wo Stratter die monumentale Schriftart anwendet, eine andere als sonst in der Handschrift. Im ersten Falle besteht das r aus einem längeren Oberteil und einem kurzen Häkchen unten daran, eine Form, die sich auch in Mentels deutscher Bibel findet, während sonst das r in der Regel aus zwei an Größe nicht sehr verschiedenen Häkchen gebildet ist.

Inwiefern der Wandel im Schriftcharakter bei demselben Schreiber von Einfluß auf den Wortschatz der Abschrift sein kann, wird im III. Abschnitte dieser Untersuchung berührt werden.

Die Untersuchung der Buchstaben-Verbindungen bei den beiden Schreibern der Handschrift bestätigt zum Teil das, was Wilhelm Meyer über den Brauch der deutschen Schreiber ermittelt hat.[1] Die Schreiber treffen eine individuell gehaltene Auswahl. Die Anwendung der Buchstaben-Verbindungen hängt aber, wie ich betonen muß, wesentlich von dem Schriftcharakter ab, in dem ein Schreiber gerade schreibt. Je monumentaler die Schreibarbeit ist, die er leistet, das heißt mit anderen Worten, je kräftiger und gleichmäßiger die Buchstabenformen sind, die er auf den Schreibstoff aufträgt, je geschlossener das ganze Schriftbild ausfällt und je weniger sich daher der Einfluß der Kursive geltend macht, desto regelmäßiger bedient sich der Schreiber auch gewisser von ihm bevorzugter Buchstaben-Verbindungen. Ein Beispiel in einer und derselben Person bieten beide Schreiber unserer Handschrift, namentlich aber Stratter. Solange er mit kräftigen Zügen schreibt, arbeitet er, wenn auch nicht regelmäßig, mit gewissen Verbindungen, sobald er aber in einen fließenderen Duktus übergeht, verzichtet er darauf. Den durchgehends monumentalsten Eindruck macht in unserer Handschrift die Schreibarbeit auf den Bl. 426—445. Die Verbindung des d mit dem nachfolgenden e, o, a ist hier auch Regel. Die Gründe für diese Schreibeigentümlichkeit sind offenbar zweifacher Natur. Der eine ist ein rein mechanischer. Der Schreiber wollte sich öfters dort, wo es ihm sein ästhetisches Gefühl erlaubte, einen kräftigeren Federansatz ersparen. Das ästhetische Gefühl aber — und darin liegt der zweite Grund — führte ihn dazu, in gewissen Fällen die unmittelbare Nachbarschaft zweier dicker Buchstabenschäfte zu vermeiden. Die Hauptrolle bei diesen Buchstaben-Verbindungen spielt das d und zwar wiederum hauptsächlich vereint mit dem e. Die Verbindung des d mit dem e ist die leichteste und eleganteste. Meyer nimmt als besonderen Grund für den Gebrauch der Buchstaben-Verbindungen das Bestreben der Schreiber an, die Buchstaben

[1] Wilhelm Meyer, Die Buchstaben-Verbindungen der sogenannten gotischen Schrift, Berlin, 1897, in den Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-histor. Klasse. Neue Folge, Bd. 1, Nr. 6, besonders S. 23–24.

zu Wortgebilden übersichtlicher zusammenzurücken.[1] Dieser Grund leuchtet ja von vornherein ein und scheint alles zu erklären. Aber ihn als den maßgebenden Grund hinzustellen, dem widerspricht doch wohl eine Tatsache. In liturgischen Handschriften, die den Text unter den Notenzeilen tragen, werden einzelne Worte geradezu auseinandergerissen und trotzdem finden sich hier die erwähnten Buchstaben-Verbindungen und zwar auch dort, wo mit Rücksicht auf den Raum gar keine Nötigung vorliegt, z. B. ein d mit dem folgenden e eng zu verbinden. In einem Antiphonarium größten Formates der Grazer Universitäts-Bibliothek,[2] das seinem Schriftcharakter nach zu den monumentalsten Leistungen der Schreibkunst gehört, wird regelmäßig das d mit dem nachfolgenden e, o, a verbunden, aber nur das d. Meines Erachtens also ist der Grund für diese Buchstaben-Verbindungen ein schreibtechnischer, dem ein gewisses ästhetisches Gefühl seine Stütze verleiht. Sobald der Schreiber langsamer, feierlicher schreibt, stellt sich bei ihm der Drang ein, das Schriftbild zu verzieren, und zu diesen Verzierungen gehören ganz gewiß, wenn auch nur in bescheidener Form, die Buchstaben-Verbindungen. Vielfach spielt natürlich auch die Gewohnheit eine Rolle. Man wird, wie ich glaube, der Ursache der Buchstaben-Verbindungen etwas näher rücken können, wenn man bei ihrer Untersuchung von Handschriften streng monumentalen Schriftcharakters ausgeht und dabei die Verbindung des d mit den nachfolgenden Vokalen e, o, a zu Grunde legt.

Ob die Buchstaben-Verbindungen in ausgedehnterem Maße werden herangezogen werden können, um verschiedene Schreiber auseinander zu halten, scheint mir nach dem Ergebnis, das aus der Untersuchung unserer Bibelhandschrift hervorging, noch zweifelhaft. Derselbe Schreiber wechselt in derselben Handschrift mit dem Schriftcharakter auch die Buchstaben-Verbindungen.

Daß sich das Schreiben unserer Handschrift trotz der zahlreichen Änderungen im Wortschatze und in den Wortformen, die vorgenommen wurden, doch recht mechanisch abspielte, ergibt sich daraus, daß öfters ein Wort am Ende einer Zeile nur nach seinen Buchstaben, nicht nach Silbenwerten zerlegt wird, z. B. schr|eibt (Bl. 15a[2]), ge|ist (Bl. 18b[1]), sch|af (Bl. 159b[1]). Allerdings macht Stratter auch

[1] Meyer a. a. O. S. 7—8.

[2] Manuscr. IV. 1. Der Einband stammt aus dem Jahre 1481. Die Handschrift fällt in dieselbe Zeit.

öfters am Rande ein kleines Kreuzchen, wahrscheinlich dort, wo ihm im Wortlaute etwas auffiel, wenn die Bedeutung dieser Kreuzchen auch für uns nicht immer erhellt. Manchmal hat er sogar neben dieses Kreuzchen in kleiner Kursive das Wort geschrieben, das ihm offenbar Bedenken erregte. Z. B. Bl. 178a[2] hat er das Wort horb (mittelhochdeutsch hor, Nebenform horb = Schmutz) ausgehoben, das an dieser Stelle (3. Buch der Könige, 14, 10) den in der Vulgata gebrauchten Ausdruck fimus wiedergibt. Bl. 225a[2] ist der Ausdruck filios obsidum der Vulgata (Paralipomenon lib. II. 25, 24) von Stratter auffallender Weise als die sûn der muem wiedergegeben, am Rande steht aber in kleiner Kursive neben einem Kreuzchen geisel. Bei Mentel (Bl. 138a[2]) ist auch gedruckt die sůne der geisel.

Über die Person des in der Handschrift genannten Schreibers Erasmus S t r a t t e r hat sich etwas Näheres nicht ermitteln lassen. Es bleiben für uns die Persönlichkeiten der oft sehr hervorragenden Miniatoren meist stark in Dunkel gehüllt — man braucht sich ja nur an Berthold Furtmeyr zu erinnern — umsomehr ist dies gewöhnlich bei den Schreibern der Fall. Da aber Stratter in einem von ihm 1458 geschriebenen Gebetbuch seinem Namen die Ortsbezeichnung 'von Radstat' hinzufügt, so dürfen wir annehmen, daß die salzburgische Stadt Radstadt seine Heimat war.[1] Auch sonst begegnen uns Stratter im Salzburgischen. So waren nach dem Lehenprotokoll des Erzbischofs Friedrich IV. (1441—1452) in der Pfarre Köstendorf bei Neumarkt Stratter angesessen und sie lassen sich weiter herauf verfolgen. Es erscheinen da im 15. Jahrhundert ein Michael Stratter mit seiner Gattin Helena und deren Söhne Michael und Leonhard, daneben ein Hans Stratter.[2] In den Salzburger Bürgerbüchern findet sich ein 'Peckh' Michel Stratter (1509) und ein 'Diener' Vinzenz Stratter (1511).[3] Ein Erasmus Stratter hat sich allerdings in Urkunden bis jetzt nicht nachweisen lassen. Er

---

[1] Die Handschrift befindet sich in der Bibliotheca Rossiana in Wien. Ich verdanke ihre Kenntnis der Güte Hans T i e t z e s in Wien, der bei seinen kunsttopographischen Studien auf sie stieß.

[2] Lehenprotokoll Friedrich IV., F. 31', Bernhards, F. 25'. Ich verdanke diese Angaben Franz M a r t i n im Archiv der Landesregierung in Salzburg.

[3] Nach den Bürgerbüchern im Museum Carolino-Augusteum in Salzburg. Kustos Alfons H a u p o l t e r hatte die Güte, die von Pezolt angefertigten Register zu den Bürgerbüchern für mich durchzusehen. Im August 1906 konnte ich dann in Salzburg selbst in die Register Einsicht nehmen.

ist jedenfalls ein berufsmäßiger, sehr geübter Schreiber gewesen, wie sich aus dem schönen Duktus seiner Schreibarbeit schließen läßt. Es hat den Anschein, als ob er Latein verstanden hätte, da in den lateinischen Psalmenanfängen im Register gelegentlich eine Besserung gegenüber der gedruckten Vorlage angebracht ist[1] und im Psalter die lateinischen Psalmenanfänge oft in kleiner Kursive an den Rand geschrieben sind, in der Regel dort, wo das Rubrum fehlt. Er ist daher möglicherweise ein Geistlicher gewesen und da, wie sich später zeigen wird, verschiedene Umstände in die Nähe des Erzbischofs Bernhard von Rohr führen, so haben wir ihn in der Umgebung des Erzbischofs und zwar in der Kanzlei des Domkapitels zu suchen.[2] Hier hat er auch leicht einen Gehilfen für seine ausgedehnte Schreibarbeit gewonnen. Jedenfalls müssen wir ihm einen gewissen Grad von Bildung zuerkennen. Die Abschrift der in sehr regelmäßiger, schöner Minuskel geschriebenen Bibel hat sicherlich einen ziemlich langen Zeitraum, den näher zu umgrenzen im III. Abschnitt dieser Untersuchung angestrebt wird, in Anspruch genommen. Nicht alle mit prächtigen Miniaturen geschmückten Bibelhandschriften jener Zeit sind, was die äußere Technik anlangt, so schön geschrieben wie die Grazer Bibel. In dieser Hinsicht steht z. B. das von Berthold Furtmeyr gemalte Alte Testament in Maihingen[3] hinter der Grazer Handschrift zurück.

Die Handschrift ist mit zahlreichen Miniaturen und prachtvollen Initialen geziert und erhält dadurch einen ganz besonderen Wert. Eine genaue Beschreibung dieses bildlichen Schmuckes enthält der II. Abschnitt. Ganz übersehen wurde bisher bei Untersuchungen der Handschrift der Name des Malers. Der Künstler stellt sich in der

---

[1] Vergl. die Bemerkungen zu Beginn des II. Abschnittes dieser Untersuchung.

[2] Nach Hubert Janitscheks Auffassung in seiner Geschichte der deutschen Malerei (Berlin, 1886 = Geschichte der deutschen Kunst, III., S. 298) ist Erasmus Stratter 'ein weltlicher Buchmaler' gewesen. Daß er nicht Maler, sondern nur Schreiber gewesen ist, ergibt sich oben aus meiner Darstellung. Ob er den weltlichen oder geistlichen Kreisen angehörte, läßt sich mit Bestimmtheit nicht entscheiden, solange wir keine genaue urkundliche Nachricht über ihn besitzen. Unter Erzbischof Bernhard von Rohr gab es in Salzburg eine ganze Maler- und Schreiberschule.

[3] In der fürstl. Öttingen-Wallersteinschen Fideikommiß-Bibliothek (deutsch 1/3, Fol. III, IV).

Miniatur zum Buche Aggäus (Bl. 482 a[1]) selbst dar und gibt in dem Schriftbande dieser Miniatur als seinen Namen an: Ulrich Schreier. Als Miniator ist Schreier, soweit ich sehe, bisher ganz unbekannt und doch wird ihn die Kunstgeschichte unter die besten deutschen Miniaturmaler in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts einreihen müssen. Wenn er auch, wie unsere Handschrift lehrt, in der Erfindung nicht immer selbständig ist, so besitzt er doch eine so feine Auffassungsgabe und ein so starkes Charakterisierungstalent, daß er befähigt ist, die reinsten malerischen Wirkungen zu erzielen. Auch über die Persönlichkeit dieses Ulrich Schreier hat sich Näheres bisher nicht ermitteln lassen, doch ist er sicher ein Salzburger, denn unter den auf den Friedhöfen St. Peter und Nonnberg Beerdigten wird im September 1466 ein 'Schreyer, pater Udalrici et Wolfgangi' genannt.[1] Dieser Udalricus Schreyer und unser Miniator Ulrich Schreier sind jedenfalls ein und dieselbe Person. Ein Konrad Schreyer, Bürger zu Salzburg, kommt in einer Verkaufsurkunde vom 17. Juni 1447 als Zeuge vor.[2] Vielleicht war er der Vater unseres Ulrich. In den Salzburger Bürgerbüchern[3] erscheint 1451 ein 'Hüttenknecht' Jakob Schreier.[4]

Zunächst erhebt sich nun die Frage, für wen und aus welchem Anlasse diese Prachthandschrift hergestellt wurde. Den Weg zu ihrer Beantwortung weist ein Wappen, das dreimal — wenn auch etwas abweichend — in der Handschrift vorkommt (Bl. 12 a[1], 570 b[2], 646 b[1]). Es ist — nach der Zeichnung auf Bl. 12 a[1] — schräg rechts geteilt in den Farben Silber und Hochrot ausgeführt. Helmdecke und Zimier haben dieselben Farben. Zwischen dem Zimier, das aus zwei Adlerflügeln besteht, und dem Helm ist eine goldene Krone angebracht. Das alte Siebmachersche Wappenbuch enthält im ersten

---

[1] Vergl. Walz, Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg. 4. Abteilung, Salzburg, 1874, Anhang zu den Mitteilungen der Ges. für Salzburger Landeskunde 14 (1874), S. 464, Nr. 485.

[2] Adam Doppler, Auszüge aus den Original-Urkunden des fürsterzbischöfl. Konsistorial-Archives zu Salzburg (1441—1460) in den Mitt. d. Ges. f. Salzb. Landesk. 14 (1874), II. Archiv, S. 27.

[3] Im Museum Carolino-Augusteum.

[4] In den Necrologia Germaniae. T. II. Dioecesis Salisburgensis. Ed. Sigism. Herzberg-Fränkel. Berolini, 1904 (= Monumenta Germ. Necrol. Germ. T. II), sind im Register (S. 717) verzeichnet 'Schreyer-Georgius can. Ror.-Lewpoldus can. Newnburga-Lewtoldus s. XV.'

Teil unter den Freiherren ein Wappen mit der Beischrift 'v: Kraigga' und im fünften Teil unter den Herren und Freiherren ein Wappen mit der Beischrift 'Die v: Kreig'.[1] Diese beiden stimmen in ihren wesentlichen Teilen mit dem in unserer Handschrift gemalten überein. Die Herren von Kreig waren ein kärntnisches Adelsgeschlecht, das auch in Krain, Böhmen, Mähren und Niederösterreich nachweisbar ist. Einzelne Glieder dieses Geschlechtes spielten im politischen Leben eine hervorragende Rolle.[2] So traten im 15. Jahrhundert in Kärnten und Krain einige Kreigs in den Vordergrund. Das Wappen der letzteren überliefert uns in der bereits bekannten Form — aber ohne Angabe der Farben — Valvasor.[3] Unter diesen Herren von Kreig fesselt vor allen unsere Aufmerksamkeit Andreas von Kreig. Valvasor führt ihn unter dem Jahre 1471 als den zweiundzwanzigsten Vizedom in Krain an.[4] Diese Angabe Valvasors ist ein Irrtum. Andreas von Kreig war vielmehr Vizedom von Leibnitz, also in der Steiermark,[5] nicht allzuweit südlich von Graz. Bereits bei einem kaiserlichen Aufgebot vom Jahre 1446 aus Steyer, Kärnten und Krain erscheint unter den krainischen 'Herren' ein Andreas von Kreig ('Khreyg') neben einem Hartneid und Jörg von Kreig[6] und im Jahre 1461 finden wir einen Andreas Herrn von Kreig als Zeugen

---

[1] Das Erneuerte und vermehrte Teutsche Wappenbuch, Nürnberg, 1657, 1. Teil, Bl. 26, 5. Teil, Bl. 14.

[2] Die Geschichte dieses Geschlechtes, namentlich die Trennung nach Linien, ist weder in der neueren noch in der älteren heraldischen Literatur klargelegt. Man vergl. Ernst Heinrich Kneschke, Neues allgemeines deutsches Adels-Lexicon, 5. Bd., Leipzig, 1864, S. 276 (Krayg); J. H. Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon, 15. Bd., Halle und Leipzig, 1737, Sp. 558–559 (Khreigk), Sp. 1838 (Kreig); Franz Karl Wißgrill, Schauplatz des landessässigen Nieder-Oesterreichischen Adels, 5. Bd., Wien, 1824, S. 281 (Kraygg). In der neuen Ausgabe von Siebmachers Wappenbuch 'Der kärntner Adel. Von A. M. Hildebrandt, Nürnberg, 1879' kommen die Kreigs nicht vor.

[3] J. W. Frh. v. Valvasor, Die Ehre des Hertzogthums Crain, 3. Theil, Laybach, 1689, 9. Buch, S. 78 und 105.

[4] A. a. O., 3. Teil, 9. Buch, S. 80. Dem Vizedom fiel damals die Aufgabe der Finanzverwaltung zu.

[5] Vergl. Georg Kozina, Reihenfolge der Landesvicedome von Krain im Mittelalter, im Jahresberichte der k. k. Ober-Realschule in Laibach 1869, S. 19.

[6] Valvasor a. a. O., 4. Teil, 15. Buch, S. 348. August Dimitz, Geschichte Krains, 1. Theil, Laibach, 1874, S. 269.

in Kaiser Friedrichs III. Stiftbrief des Bistums Laibach, datiert von Graz, 6. Dezember 1461.[1] Die Ehefrau dieses Andreas von Kreig war Katharina von Rohr.[2] In einer zu Nürnberg am 27. Juli 1471 ausgefertigten Urkunde übertrug Friedrich seinem Rate Andreas von Kreig das Erbkämmerer-Amt in Kärnten.[3] Aus den Archivalien des Steiermärkischen Landesarchives in Graz hat sich dann noch Verschiedenes über die Kreigs ermitteln lassen. In einer Urkunde vom 14. November 1466[4] erscheinen die Brüder Andre und Jorg Freiherren zu Kreig und ihr Vetter Cainradt Freiherr zu Kreig. Es handelt sich um einen Familienvertrag, den die beiden zuerst genannten mit ihrem Vetter darüber schließen, wie künftig die Ausstattung der Töchter ihres Geschlechtes vorsichgehen soll. Dieser 'Cainradt' d. i. Konrad von Kreig wird wiederholt in den Urkunden als oberster Truchseß von Kärnten angeführt, z. B. 18. März 1465, 1. April 1465, 1. Oktober 1466, 30. Dezember 1469 und noch in den Siebzigerjahren.[5] Jörg von Kreig war schon oben in dem Aufgebot vom Jahre 1446 erschienen. Neben dem Namen 'Khreyg' kommt dann auch der Name 'Khrey' vor. Es handelt sich dabei offenbar um dasselbe Geschlecht.[6] Ein 'Anndree von Khrey' ist im Jahre 1478 Rat und Pfleger zu Gurkfeld.[7] Als Pfleger zu Gurkfeld erscheint in einer Urkunde vom 21. August 1482 ein Andreas von Kreig.[8] In einem Lehenbrief aus

---

[1] August Dimitz, Geschichte Krains. 1. Theil, Laibach, 1874, S. 302. Marian [Fidler], Austria sacra. Geschichte der ganzen österr. Klerisey. IV. Teil, 7. Bd., Wien, 1786, S. 311.

[2] F. K. Wißgrill, Schauplatz, 5. Bd., S. 281.

[3] Albert von Muchar, Geschichte des Herzogthums Steiermark. 8. Th., Grätz, 1867, S. 77.

[4] Regestenzettel 7161a.

[5] Regestenzettel 7061, 7065, 7151, 7300. — Zum Jahre 1472 weist mir Friedrich Pirckmayer in Salzburg Konrad Freiherrn von Krayg als salzburgischen Hauptmann zu Friesach und obersten Truchseß in Kärnten nach.

[6] Auch in der Ausgabe von 'Des Conrad Grünenberg Wappenbuch' (1483), die R. Graf Stillfried-Alcántara und Ad. M. Hildebrandt (Görlitz, 1875) veranstaltet haben, werden Krey und Creig zusammengestellt. Das Wappen des 'Fry von Krey jm land zuo Kernten' (Taf. CXXVII) stimmt nur halb mit unserem Wappen überein.

[7] Lehenbuch von Steyer, Kärnthen, Crain und Görz. Nr. 1, Bl. 80a. (Steierm. Landesarchiv, Graz.) — Gurkfeld liegt im Nordosten von Krain an der steirischen Grenze.

[8] Nach freundlicher Mitteilung von August von Jaksch aus dem Archiv des Geschichtsvereines in Klagenfurt.

dem Jahre 1501 wird 'von weilenndt Andreen von Kreig' gesprochen.[1] Diese bei verschiedenen Anlässen genannten Kreigs mit dem Vornamen Andreas sind jedenfalls ein und dieselbe Person, wir lernen dabei zugleich ihre hervorragende Stellung im öffentlichen Leben kennen. Andreas von Kreig nun, der infolge seiner Beziehungen zu Kaiser Friedrich III. sich jedenfalls wiederholt in Graz aufhielt, kann mit kaum zu bezweifelnder Sicherheit als der erste Besitzer unserer Handschrift angesehen werden, für ihn ist sie gemalt worden. Diese Annahme läßt sich näher begründen.

In den Goldgrund der Initiale U auf Bl. 436a[1] ist ein schräglinks geteiltes Wappen mit Helm und Zimier in feiner Punktmanier eingezeichnet, das in seinen Umrissen ungefähr dem bereits erwähnten, in die Handschrift eingemalten Wappen entspricht, und neben dem Zimier lesen wir die Buchstaben a (links) und k (rechts). Ferner sind in den blauen Hintergrund einer anderen Initiale U (Bl. 568a[2]) golden die Buchstaben e a k eingemalt und zwar links oben e, links und rechts unten a und k. Es liegt nun auf der Hand, die Buchstaben a und k als die Anfangsbuchstaben der Namen Andreas Kreig zu deuten. Schwierigkeit macht im zweiten Fall nur die Deutung des e; vielleicht soll es Edelherr bedeuten.[2] Außerdem ist auch noch auf Bl. 287b[2] in den goldenen Hintergrund einer Initiale ein a und darüber eine dreizinkige Krone eingepreßt. Andreas von Kreig war vermählt mit Katharina von Rohr. Läßt sich diese Edelfrau urkundlich auch nicht näher nachweisen, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie jenem Geschlechte angehörte, dem der Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr entstammte, vielleicht war sie eine nahe Verwandte des Erzbischofs. Die ältere Genealogie reiht sie auch dieser Linie ein. In dem von Franz Leopold Freiherrn von und zu Stadl verfaßten Werk 'Hellglanzenter Ehrenspiegel Des Hertzogthumb Steyer. Drittes Buech'[3] wird Seite 271—284 das Geschlecht von Rohr (Ror) behandelt und dabei erwähnt, daß es ein altes Geschlecht in Steyer und Österreich gewesen sei und in Steyer Herrschaft und Schloß Rohr besessen habe (S. 271). Unter den Gliedern dieses Geschlechtes erscheint (S. 278) 'Catharina von ror

[1] In dem eben erwähnten Lehenbuch Bl. 468.

[2] Die Buchstaben e a k als est Andreae Kreig auszulegen, scheint mir weniger wahrscheinlich, da es sich um eine deutsche Handschrift handelt.

[3] Handschrift Nr. 28 des Steierm. Landesarchivs in Graz vom Jahre 1732.

andre von kreig haußfrau', leider ohne Jahresangabe. Auf der nächsten Seite (279) findet sich dann noch einmal 'Catharina von ror. andre holenpeek[1] haußfrau'. Gleich darauf folgt Bernhard von Rohr, den wir als Erzbischof von Salzburg bereits kennen. Nach S. 284 sind zwei Blätter eingeschaltet, von denen das erste — ein Kupfer — das Schloß Rohr bei Leibnitz in der Steiermark darstellt und aus Vischers bekanntem Schlösserbuch[2] entnommen ist. Fassen wir also zusammen, so ergibt sich aus all den Nachrichten folgendes: Ein Andreas Freiherr von Kreig erscheint in offenbar noch jugendlichem Alter im Jahre 1446 in einem kaiserlichen Aufgebot. 1461 finden wir ihn als Zeugen in dem zu Graz ausgestellten kaiserlichen Stiftbrief des Bistums Laibach. In den Sechzigerjahren des 15. Jahrhunderts muß er Vizedom in Leibnitz gewesen sein, als solcher wurde er vom Erzbischof von Salzburg ernannt, da Leibnitz damals diesem Erzbischof gehörte.[3] In den Siebziger- und Achtzigerjahren ist er Rat und Pfleger zu Gurkfeld, nachdem ihm bereits im Jahre 1471 vom Kaiser auch die Würde eines Erbkämmerers in Kärnten übertragen worden war. Vor dem Jahre 1501 ist er gestorben. Seine Beziehungen zum Erzbischof Bernhard von Rohr waren zweifacher Art. Einmal stand er als Vizedom von Leibnitz im Dienste des Erzbischofs und zweitens stammte seine Frau aus dem Geschlechte von Rohr. Dieses war auch in der Steiermark auf dem noch heute bestehenden Schlosse Rohr ansässig, das in nicht zu großer Entfernung nordöstlich von Leibnitz liegt.[4] Zu Erzbischof Bernhard von Rohr werden wir bei der Untersuchung der Schicksale der Grazer Bibel aber auch noch auf anderem Wege geführt.

Für die Miniaturen unserer Bibelhandschrift hat als Vorlage die Münchener Handschrift cod. lat. 15701 — eine lateinische Bibel — gedient. Diese gehörte ehemals der Bibliothek des Salzburger Domkapitels, wohin sie im Jahre 1435 durch eine Schenkung Peter Grillingers gelangt war. Grillinger hatte für die Bibel 300 Gold-

---

[1] So lese ich den Namen. Vielleicht liegt hier eine Verwechslung vor.

[2] Vischer, Georg Matthäus, Topographia ducatus Stiriae, 1681.

[3] Nach einer gütigen Mitteilung von Johann Loserth in Graz.

[4] Das Schloß gehört heute dem Zisterzienserstift Rein. Man erreicht es von der nördlich von Leibnitz gelegenen Eisenbahnstation Lebring in ungefähr einstündiger Fußwanderung. — Der Erzbischof Bernhard wird seiner Herkunft nach als Österreicher bezeichnet.

gulden verausgabt.[1] Unsere Grazer Bibel muß also, da nicht anzunehmen ist, daß man das kostbare Geschenk Grillingers im Jahre 1469 verliehen haben werde, in den Räumen des Salzburger Domkapitels hergestellt worden sein. Somit kommen wir in die Nähe des Erzbischofs Bernhard von Rohr, der im Jahre 1466 zu dieser hohen kirchlichen Würde gelangt war und ihr nach mancherlei politischen Wirrnissen am 29. November 1481 wieder entsagte.[2] Nun liegt es mit Rücksicht auf die oben dargelegten Beziehungen nahe, anzunehmen, daß die Grazer Bibel auf Veranlassung des Erzbischofs Bernhard für Andreas von Kreig mit Rücksicht auf eine festliche Gelegenheit, vielleicht anläßlich seiner Vermählung mit Katharina von Rohr, in Salzburg geschrieben und gemalt wurde. Unmöglich ist es nicht, daß auch politische Gesichtspunkte dabei mit im Spiele waren. Prächtig ausgestattete Bibeln oder andere Bücher frommen Inhaltes als Widmungen zu überreichen oder sie sich selbst anfertigen zu lassen, war damals in hohen Kreisen üblich; man legte auf solche Handschriften großen Wert und betrachtete sie als einen kostbaren Besitz. Wie wäre auch sonst jemand auf den Gedanken gekommen, einen bereits gedruckt vorliegenden umfangreichen Folianten schön abschreiben und mit vielen Bildern zieren zu lassen. So können wir das von Berthold Furtmeyr gemalte Alte Testament (vollendet 1472)[3] als ein Geschenk an Herzog Albrecht IV. von Bayern und dessen Gemahlin Kunigunde von Österreich ansehen.[4] Das bayrische Wappen und der österreichische Bindenschild finden sich nebeneinander in der Handschrift. Die oft genannte Wenzelsbibel der Wiener Hofbibliothek ist für König Wenzel und seine zweite

---

[1] Karl Foltz, Geschichte der Salzburger Bibliotheken. Wien, 1877, S. 53. Necrologia Germaniae. Tom. II. Dioecesis Salisburgensis. Ed. S. Herzberg-Fränkel. Berolini, 1904 (=Monumenta Germaniae hist. Necrol. Germ. T. II). S. 88 37–39: Grillinger ‘dedit nobis bibliam magnam bene ornatam quam comparavit pro 300 florenis’.

[2] Vergl. Franz Martin Mayer, Über die Abdankung des Erzbischofs Bernhard von Salzburg, im Archiv für österreichische Geschichte, 55. Bd., Wien, 1877, S. 175, 215.

[3] Jetzt in Maihingen, siehe oben S. 12.

[4] Sigmund Riezler, Geschichte Baierns. 3. Bd., Gotha, 1889 (Geschichte der europ. Staaten), S. 952. Wilh. Walther, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. 2. Teil, Braunschweig, 1891. Sp. 322 und die Tafel am Beginne des 1. Teiles.

Gemahlin Sophie von Bayern geschrieben, letztere ist sogar durch eine uns etwas sonderbar anmutende Allegorie als Bademädchen wiederholt in der Bibel verherrlicht.[1] Das 'Seelengärtlein' oder der 'Hortulus animae' (Handschrift 2706 der Wiener Hofbibliothek) ist zwischen den Jahren 1517—1523 für die Statthalterin der Niederlande Erzherzogin Margarete von Österreich gemalt. Der Text ist nach der Angabe in der Handschrift selbst eine Abschrift einer gedruckten Ausgabe vom Jahre 1510, was also an die Entstehung unserer Salzburger Bibel erinnert.[2]

Wann und auf welche Art nun die Handschrift nach Graz gekommen ist, läßt sich bis ins einzelne nicht nachweisen. Wir können nur annehmen, daß sie durch Andreas von Kreig oder für ihn in oder kurz nach dem Jahre 1469 in die Steiermark gebracht wurde. Auch ihre späteren Schicksale lassen sich nicht ganz lückenlos feststellen. So können wir nur vermuten, daß fürstlicher Sammeleifer und Vorliebe für wertvolle Bücher die schön ausgestattete Bibel später — vielleicht zur Zeit der Erzherzogin Maria — aus Kreigschem Besitz in die Burg zu Graz übergehen ließen. Die erste vollkommen sichere Kunde, daß sie sich in Graz befand, stammt aus dem Jahre 1612. Auf dem oberen Rande des Blattes 2a der Bibel stand eine mit Tinte geschriebene Eigentumseintragung, die aber ausradiert worden ist. Aus den noch lesbaren Resten läßt sich mit Zuhilfenahme der Handschrift III. 143 der Grazer Universitäts-Bibliothek erkennen, daß diese Eintragung folgendermaßen gelautet hat: Collegij S[o]c[ieta]tis JESV Graecij Catalogo MSS. inscriptus An. 1612. Die Handschrift III. 143 — eine lateinische Bibel — befand

[1] Julius v. Schlosser, Die Bilderhandschriften Königs Wenzel I., im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, 14. Bd., Wien, 1893, S. 293, 295.

[2] Vergl. Eduard Chmelarz, Ein Verwandter des Breviarium Grimani in der k. k. Hofbibliothek, im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, 9. Bd. Wien, 1889, S. 430, 445. Nach dem Katalog der Miniaturen-Ausstellung [der] k. k. Hofbibliothek. 2. Auflage, Wien, 1901, S. 37, wurde das Werk in den Jahren 1515—1521 gemalt. — Eine getreue Wiedergabe des 'Seelengärtleins' erscheint soeben bei Josef Baer u. Co. in Frankfurt a. M. Herausgeber ist Friedrich Dörnhöffer. — Franz Boll erwähnt im Centralblatt für Bibliothekswesen 19 (1902), S. 239 ein um 1350 geschriebenes und gemaltes Gebetbuch, das häufig ein Allianzwappen Savoyen-Visconti enthält und wohl ein Hochzeitsgeschenk war.

sich ehemals in der erzherzoglichen Bibliothek zu Graz, sie war dem Erzherzog Karl im Jahre 1576 von Johannes Sambucus gewidmet worden. Auf der Rückseite des ersten Blattes hat Sambucus selbst die Widmung eingetragen (Viennae. 27. Junii). Darunter befindet sich, die untere Hälfte des Blattes ausfüllend, schön gemalt das österreichische Wappen.[1] Die Handschrift ist im Jahre 1612, dann 1629 und zum drittenmal 1692 in den Handschriftenkatalog des Jesuitenkollegiums zu Graz eingetragen worden. In den angeführten drei Jahren haben die Jesuiten in Graz ihren Vorrat an Handschriften katalogisiert, wie auch aus Eintragungen in anderen Handschriften der Grazer Universitäts-Bibliothek hervorgeht.[2] Wir können aber die Spur unserer Bibelhandschrift in Graz mit fast untrüglicher Sicherheit bis ins Jahr 1583 zurückverfolgen. Am 20. März 1583 hat Erzherzog Karl, der Stifter der Grazer Universität, mit seiner Gemahlin Maria dem Jesuiten-Kollegium in Graz einen Besuch abgestattet, worüber folgendermaßen berichtet wird: Uterque Princeps noster invisit Collegium; ille donavit mappam

---

[1] Die Handschrift III. 143 (alt 39/9 f°) aus dem 14. Jahrhundert ist eine Pergamenthandschrift von 540 Blättern. Sie enthält das Alte und das Neue Testament und ist mit einer größeren Zahl von Miniaturen und Zierranken geschmückt. Pergament, Schrift und Miniaturen bekunden italienische Herkunft. Der leider etwas mitgenommene braune Ledereinband weist einfache, ehemals vergoldete Pressungen in Renaissance-Ornamentik auf. Als Herzstück des vorderen Deckels ist die Kreuzigung, als solches des hinteren Deckels die Dreifaltigkeit eingepreßt. Goldschnitt. — In gleicher Weise, nur nicht so schön und mit anderer Umrandung findet sich das Wappen in der Matricula almae et cath. academiae quae · · · Graecii · · · fundata est. CIↃIↃXXCVI [1586] Bl. 1b. (Man. III. 58 der Grazer Universitäts-Bibliothek.)

[2] Diese Kataloge sind in Graz, ja vielleicht überhaupt nicht mehr vorhanden. Am ehesten könnten sie nach Wien gekommen sein, denn die Bücherverzeichnisse der unter Kaiser Josef II. aufgehobenen Klöster der Steiermark mußten dorthin eingesendet werden. Die Hofbibliothek in Wien hatte das erste Auswahlrecht. (Man vergl. S. Laschitzer, Die Verordnungen über die Bibliotheken und Archive der aufgehobenen Klöster in Oesterreich, in den Mittheilungen des Inst. für österr. Geschichtsforschung, 2. Bd., Innsbruck, 1881, S. 411, 412, 414, 439. Adam Wolf, Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich 1782—1790. Wien, 1871, S. 42). In einem umfangreichen, im Archiv der Grazer Universitäts-Bibliothek aufbewahrten Akt des Bibliothekars Herz vom 16. März 1794 wird ein Katalog der Grazer Jesuiten-Bibliothek in 28 Bänden erwähnt.

navigatorum in membrana delineatam, haec vero Bibliam germanicam in pergamena scriptam, cum claustris deauratis et holoserico rubro compactam.[1] Diese Nachricht kann sich, wenn auch die Bibel nicht ganz genau beschrieben ist, nur auf unsere deutsche Bibelhandschrift beziehen, da eine andere als ehemaliges Eigentum der Grazer Jesuiten nicht bekannt ist. Die Angabe, daß die Bibel in rote Seide gebunden war, darf nicht beirren. Sie wurde, da der seidene Einband offenbar schadhaft geworden war, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in den noch jetzt vorhandenen starken Lederband gebunden. So ergibt sich denn, daß unsere Bibel durch die Erzherzogin Maria, deren Vorliebe für fromme Bücher wir auch sonst kennen, aus der Grazer Burg, der Residenz der erzherzoglichen Familie, in das Jesuiten-Kollegium gelangte. Die Bibel gehörte also ehemals zu dem Bücherbestande der Grazer Burg. Es gab in diesem Schlosse — der jetzigen Statthalterei — in der Zeit, da dort Erzherzöge als Landesherren residierten, eine Bibliothek, bibliotheca aulica, Hofbibliothek oder erzherzogliche Bibliothek genannt. Nur gelegentliche Nachrichten geben von ihr Kunde. Sie im Geiste wiederherzustellen und ihre Geschichte lückenlos zu schreiben, wird kaum jemals gelingen. Der aus der Steiermark stammende Topograph Martin Zeiller hat im Frühling 1622 die Bibliothek besichtigt und über diesen Besuch in seinem 'Itinerarium Germaniae' folgendermaßen berichtet[2]: 'Der Bibliothecarius (so ein freundlicher alter Jesuiter, und vorhin ihrer Majestät Praeceptor zu Ingolstadt gewesen) hat mich in die Fürstliche Bibliothecam geführet, so in zweyen Zimmern. In dem ersten hat es ein schönes Uhr-Werck. In dem andern seyn etliche geschriebne und denckwürdige Sachen vom Haus OEsterreich, und darunter eins in folio, darinn zugleich die Wapen derjenigen, so vom Anfang hero, biß auf unsere Zeit, und also über die 3000. Jahr, OEsterreich und Steyer sollen regirt haben. Der Gang, oder die Gallerie, darvor ist mit alten Gemählden

---

[1] Vergl. F. v. Krones, Quellenmäßige Beiträge zur Geschichte des Grazer Jesuiten-Collegiums und seiner Hochschule (1573—1773), in den Beiträgen zur Kunde steierm. Geschichtsquellen, 22. Jahrg., Graz, 1887. S. 10. Schon am 14. November 1576 waren dem Jesuiten-Kollegium bei einem Besuche des erzherzoglichen Paares einige Bibeln geschenkt worden. (Ebenda S. 8).

[2] Martin Zeiller, Itinerarium Germaniae. Straßburg und Franckfurt, 1674, S. 303.

von Keysers Caroli V. Thaten gezieret.' Über die in der Bibliothek aufgestellten Werke sagt Zeiller weiter nichts, er erwähnt nur, daß sich nebenan die fürstliche Kunstkammer befinde, in die er aber infolge der 'Incivilitet desjenigen, so darzu den Schlüssel hatte', nicht hineinkommen konnte. Wir werden ferner auch aus Jesuitenkreisen über diese Bibliothek unterrichtet. Die Handschrift 115 des k. und k. Haus- Hof- und Staats-Archives in Wien enthält unter anderem auch briefliche Nachrichten an den Jesuiten Anton Stey[e]rer, die der Grazer Jesuit Sigismund Pusch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus dem ältesten Diarium der Grazer Jesuiten über die Zeit des Erzherzogs Karl, des Gründers der Grazer Universität, angefertigt hat. Darin werden wiederholt die Bibliotheca aulica in Graz und Handschriften dieser Bibliothek erwähnt. Einmal (Seite 151, 5. November 1713) erklärt Pusch, daß er mangels eines Kataloges der Bibliothek (deficiente catalogo) nicht mehr berichten könne.[1]

Daß unsere Bibel einmal zu den Beständen der erzherzoglichen Sammlungen gehörte, geht aber auch aus dem Wappen hervor, das in Messing getrieben sowohl auf dem vorderen, wie auf dem hinteren Einbanddeckel als Mittelstück angebracht ist. Das Wappen ist in der Form, wie es sich hier findet, unzweifelhaft ein österreichisch-bayrisches Allianzwappen. Die — im heraldischen Sinne — rechte, etwas kleinere Hälfte ist der österreichische Bindenschild, die linke das bayrische Wappen mit seinen vier Feldern — Löwen und Rauten (Wecken) — zusammengefaßt in einem Oval. Beziehungen zwischen den Herrscherhäusern in Bayern und Österreich gab es ja mehrfache. Am 26. August 1571 hatte die Vermählung zwischen Maria, Herzogin in Bayern, und Erzherzog Karl von Österreich, dem Gründer der Grazer Universität, stattgefunden, am 23. April 1600 hatte sich Maria Anna von Bayern mit Ferdinand von Österreich, dem späteren Kaiser Ferdinand II., vermählt,[2] der längere Zeit in Graz Hof hielt und unter dessen Regierung in Innerösterreich der Grundstein zu dem ehemaligen Universitätsgebäude 1607 gelegt wurde. Auf einem Gedächtnispfennig auf Maria, die Gemahlin Karls II., erscheinen ge-

---

[1] Ich wurde auf die Handschrift von Karl Uhlirz aufmerksam gemacht. Vergl. auch F. v. Krones, Quellenmäßige Beiträge, a. a. O. S. 13.

[2] Friedrich v. Hurter. Bild einer christlichen Fürstin. Maria, Erzherzogin zu Oesterreich. Schaffhausen, 1860, S. 12, 342.

krönt die Habsburger Binde und die bayrischen Wecken.[1] Wir kennen ferner Bildnismedaillen aus den Jahren 1607, 1613 und 1615, die auf den vielseitigen Künstler Giovanni Pietro de Pomis zurückgehen und auf denen die Brustbilder des Erzherzogs Ferdinand und der Erzherzogin Maria Anna sowie die Wappenschilde von Österreich und Bayern erscheinen.[2] Die im Jahre 1607 zur Erinnerung an die Grundsteinlegung des Universitätsgebäudes angefertigte weist auf der Rückseite das Brustbild der Erzherzogin-Witwe Maria, der Gemahlin des Gründers der Universität, auf.[3] An eben diesem Universitätsgebäude sind an einer Ecke noch heute das österreichische und das bayrische Wappen als architektonischer Schmuck zu sehen und zwar in einer Umrahmung, die derjenigen unseres Bibelwappens ähnelt. Auch das unter Ferdinand II. und Maria Anna erbaute Paulustor in Graz trägt an der Außenseite das österreichische und das bayrische Wappen als Verzierung.[4] Wenn sonst diese beiden Wappen selbständig nebeneinander oder etwa durch ein Band verbunden erscheinen, so brachte es die Vereinfachung beim Anfertigen der Buchdeckelbeschläge mit sich, sie in eines zu verschmelzen, und auf diese Weise entstand das Allianzwappen der Grazer Bibel. Es dient uns also als Beweis, daß diese Handschrift ehemals zu den Schätzen der Grazer Burg gehörte. Aber Wappenbeschläge und Einband bereiten doch noch eine Schwierigkeit. Der seiner Ausstattung nach bereits beschriebene Einband ist nicht der erste, ursprüngliche Ein-

---

[1] Katalog der Münzen- und Medaillen-Stempel-Sammlung des k. k. Hauptmünzamtes in Wien (von Ed. Fiala). 1. Bd., Wien, 1901, S. 82.

[2] Friedrich Kenner, Bildnissmedaillen der Spätrenaissance, im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, 12. Bd., Wien, 1891, S. 149—150. Auf den Silbermünzen, wie sie zur Vermählung des Erzherzogs Ferdinand II. im Jahre 1600 geprägt wurden, ist unter dem Erzherzogshut neben dem österreichischen Bindenschild der bayrische Schild zu sehen. Beide sind durch ein Band verbunden. Vergl. Arnold Luschin von Ebengreuth, Beiträge zur österr. Münz- und Medaillenkunde, in der Numismatischen Zeitschrift, 18, Wien, 1886, S. 73 und Taf. IV, Nr. 2.

[3] Josef Wastler, Das Kunstleben am Hofe zu Graz. Graz, 1897, S. 136.

[4] Wenzel Sponribs Warhaffte Beschreibung, was vor der Fürstl: Durchleucht Ertzhertzogen Carls zu Osterreich etc. Hochzeitlichen haimfuerung in der Hauptstadt Grätz . . . von Porten vnd andern Triumphirenden zierligkhaiten zuegerichet, Grätz, 1572, zeigt oben auf dem Tor beim Turnierplatz nebeneinander das österreichische und das bayrische Wappen, letzteres ohne Löwen, darüber den Herzogshut.

band der Handschrift. Das geht zunächst sofort aus den Pressungen und aus der Form der Beschläge hervor, außerdem ist die Handschrift so stark beschnitten worden, daß auf einzelnen Blättern Teile der Zierranken dabei verloren gingen, was also wiederholtes Beschneiden vermuten läßt. Ferner fällt auf, daß am Anfang und Ende der Handschrift einige Seiten sehr stark beschmutzt sind, was darauf hindeutet, daß die Bibel einige Zeit hindurch ohne Einband oder ohne ausreichenden Einband aufbewahrt wurde. Läßt nun die Form der Beschläge immerhin noch die Möglichkeit zu, sie in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts zu verlegen, so weist dagegen die Form der Blindpressungen in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Vor dem Jahre 1650 können die mit dieser Art von Ornamentik verzierten Buchdeckel nicht angefertigt worden sein. Aus den Pressungen des Einbandes, die man als Mischung von Filigran- und naturalistischer Arbeit bezeichnen kann, sind zwei wesentliche Elemente herauszuheben: die Fächer-Rosette und die aus kleinen Vasen aufsteigenden naturalistischen Blumen. Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts kam in der Bucheinband-Ornamentik die Fächer-Rosette auf;[1] sie scheint italienischen Ursprunges zu sein, wurde aber in Deutschland viel verwendet. Wir können sie z. B. nachweisen an prächtigen Einbänden aus der Heidelberger Hofbuchbinderei, in die Werke aus den Jahren 1665, 1668, 1677, 1685 gebunden wurden.[2] Noch etwas später treten die Vasen mit daraus emporsteigenden naturalistischen Blumen auf. Sie waren um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts in Norddeutschland und Holland ‘sehr beliebt’.[3] Ob ihr Ursprung in Holland zu suchen ist, ist nicht nachgewiesen, die Annahme hat aber mit Rücksicht auf die dort stark entwickelte Blumenzucht etwas für sich. Das Auftreten dieser beiden Buchdeckel-Ornamente in der Steiermark in so schön entwickelten Formen ist, soweit meine Kenntnisse reichen, etwas sehr seltenes; bis jetzt

---

[1] Vergl. Jean Loubier, Der Bucheinband in alter und neuer Zeit. Berlin und Leipzig, [1904] (=Monographien des Kunstgewerbes hg. von J. L. Sponsel 10), S. 158–160. Paul Adam, Der Bucheinband. Leipzig, 1890 (= Seemanns Kunsthandbücher 6), S. 233 (Fig. 171), S. 247 (Fig. 181). Hier ist (S. 250, Fig. 184) auch ein Stück des Grazer Bibeleinbandes abgebildet.

[2] L. Bickel, Bucheinbände des XV. bis XVIII. Jahrhunderts aus hessischen Bibliotheken. Leipzig, 1892, Tafel XXII, XXIV, XXV, XXVI.

[3] Loubier a. a. O. S. 160.

konnte ein zweiter Einband dieser Art in der Steiermark nicht nachgewiesen werden.[1] Wir müssen ihn in Anbetracht seiner Blumenornamentik stark gegen das Ende des 17. Jahrhunderts hinaufrücken. Da die Bibel sicher bereits im Jahre 1612, höchstwahrscheinlich aber schon im Jahre 1583 im Besitze der Jesuiten war, so kann dieser Einband natürlich auch nicht in der Grazer Burg angefertigt worden sein, sondern wir müssen annehmen, daß die Jesuiten die Bibel — wir können leider nicht feststellen durch wen — in diesen Einband neu binden und zum Gedächtnis an die Herkunft der Handschrift mit dem österreichisch-bayrischen Wappenschild schmücken ließen. Sie hatten ja auch zu dieser vornehmen Behandlung alle Ursache. Denn abgesehen davon, daß Erzherzogin Maria diese Handschrift dem Jesuiten-Kollegium geschenkt hatte, war der Sohn dieser Maria, Erzherzog Ferdinand, der spätere Kaiser Ferdinand II., dessen Name die Eintragungen in die älteste Matrikel der Universität Graz eröffnet, ein großer Förderer der Jesuiten und hat durch seinen Stiftungsbrief vom 1. Jänner 1602 in glänzender Weise

[1] Das Motiv der aus einer kleinen Vase aufsteigenden Blumenstengel findet sich auf dem Deckel eines Buches, das im Jahre 1694 dem Jesuiten-Kollegium in Graz gehörte und jedenfalls dort eingebunden wurde. Der Blumenstengel, der die Rose trägt, entspricht, abgesehen von den Blättern, die hier fehlen, genau dem Stengel auf dem Einband der Bibel. Die Fächerrosetten sind nicht vorhanden. Das Buch enthält an erster Stelle: Parentalia Serenissimo Principi Carolo, Archiduci Austriae . . . a collegio societatis Jesu, academiaque Graecens:, debitae pietatis ergo. M.D.X.C. Graecii. (Signatur I. 28818). — Die Wiener Hofbibliothek besitzt einen Einband — Nürnberger Arbeit vom Jahre 1678 (Signatur 68. A. 24), — der Vasen mit Zweigen und Rosetten in seinen Pressungen aufweist. Eine Wiener Arbeit vom Jahre 1677, eine Widmung für Kaiser Leopold I., zeigt nur Rosetten (Signatur Hs. 19248), auf einem Einbande aus Leutschau in Ungarn (1685) finden sich Zweige mit Blumen, aber ohne Vasen und Rosetten (Signatur 73. V. 62). Alle drei Einbände sind in der Ausstellung der Wiener Hofbibliothek ausgelegt. Theodor Gottlieb in Wien hatte die Güte, mich noch besonders auf diese Einbände aufmerksam zu machen. — Auf den Einbänden zweier italienischer Doktordiplome aus Padua (1692) und aus Bologna (1699), die sich im Steiermärkischen Landesmuseum in Graz (unter Nr. 5603 und Nr. 328*) befinden, ist als ornamentale Verzierung die Fächer-Rosette angebracht. — Ein schwedischer Einband vom Ende des 17. Jahrhunderts (nach 1666) mit Fächer-Rosetten und Zweigen, an denen paarige Blätter und als Stilenden Blümchen sitzen, jedoch ohne Vasen ist abgebildet in dem Werke Kunstfaerdige gamle bogbind indtil 1850 . . . med en indledning af Emil Hannover. Köbenhavn, 1907, S. 94.

für ihre Hochschule in Graz gesorgt. In dieser Urkunde wird unter den Bedürfnissen der Gesellschaft Jesu auch gelegentlich der Bücher gedacht.[1] Es läßt sich sehr leicht denken, daß die Jesuiten, namentlich seitdem sie durch das im Jahre 1607 im Bau begonnene neue eigentliche Universitätsgebäude an Raum gewonnen hatten, auch darnach strebten, ihre Büchersammlung zu vergrößern, und so sind ihnen, wie schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts, so wahrscheinlich auch später noch als Zeichen fürstlicher Huld unsere deutsche Bibel und die ebenfalls bereits erwähnte lateinische Bibel (Man. III. 143), wahrscheinlich auch noch andere Handschriften aus der erzherzoglichen Bibliothek übergeben worden.[2] Ein Stock von Büchern war bereits vorhanden, denn auf Befehl des Erzherzogs Karl, des Stifters der Universität, waren schon am 11. Februar 1577 Handschriften und Druckwerke aus dem ehemaligen Stift Millstatt in Kärnten in das Jesuiten-Kollegium in Graz überführt worden; eine zweite Sendung folgte dann am 10. August 1585.[3]

[1] Vergl. Franz v. Krones, Geschichte der Karl Franzens-Universität in Graz. Graz, 1886, S. 249.

[2] So wurden z. B. im Jahre 1612 und dann wieder im Jahre 1692 in den Handschriftenkatalog der Jesuiten eingetragen: Man. II. 805 (Evangelien mit Miniaturen), Man. I. 975 (Sammelband). Ob sie aus der erzherzoglichen Bibliothek stammten, ließ sich bisher nicht nachweisen. Bei der Handschrift II. 805 glaube ich dies jedoch mit ziemlicher Sicherheit annehmen zu können. Ihr Einband war, wie noch Reste von Goldblech und viele Kupferstifte bezeugen, ehemals gewiß mit wertvollen Beschlägen ausgestattet. Als man die Handschrift weggab, behielt man vermutlich die Beschläge für die erzherzogliche Schatzkammer zurück. Noch aus dem Inventar der Schatzkammer vom Jahre 1765 geht hervor, daß man auf derartige Beschläge Gewicht legte. (Vergl. Josef Wastler, Zur Geschichte der Schatz-, Kunst- und Rüstkammer in der k. k. Burg zu Grätz VI = Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erf. u. Erh. der Kunst- und histor. Denkmale, 7. Jg., N. F., Wien, 1881, S. XXXVII—XXXVIII.) Den kunstgeschichtlichen Wert der Handschrift II. 805 hat neuestens Paul Buberl aufgehellt. (Vergl. Kunstgeschichtliches Jahrbuch der k. k. Zentral-Kommission, 1. Jg., Wien, 1907, S. 44—52.) — Es ist zu beachten, daß der bis zum Jahre 1895 als Bibliotheksraum verwendete Teil des alten Universitätsgebäudes ursprünglich nicht für diesen Zweck, sondern als Aula und akademisches Theater erbaut worden



war. Erst im Jahre ~~1691~~ war dort die Bibliothek eingerichtet worden.

[3] J. Loserth hat unter dem Titel 'Zu den Anfängen der Grazer Universitätsbibliothek' ein Verzeichnis jener Werke, das sich im Archiv des Kärntnerischen Geschichtsvereines in Klagenfurt befindet, veröffentlicht (Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark, 44. Heft, Graz, 1896,

Daß der Einband unserer Bibel nicht in der Grazer Burg hergestellt wurde, dafür spricht auch noch der Umstand, daß wir bis jetzt keinen Einband dieser Art bei Werken, die aus der erzherzoglichen Bibliothek in Graz stammen, nachweisen können. Die Bibliothek des Zisterzienserstiftes Rein bei Gratwein nordwestlich von Graz hat im 18. Jahrhundert, als man die Bibliothek und die Kunstkammer in der Grazer Burg auflöste, eine Anzahl von Büchern aus dieser Sammlung erworben.[1] Die sehr schönen Einbände dieser Werke zeigen teils den steirischen Panther, teils das österreichische Wappen, teils den einfachen Bindenschild mit Herzogshut und goldenem Vlies.[2] Infolge der Auflösung der Grazer Kunstkammer (1765) sind aus dieser auch in die Sammlungen der Jesuiten und dadurch an die Universitätsbibliothek wertvolle Stücke übergegangen. Zu nennen ist da in erster Linie der 'Triumph' des Kaisers Maximilian I., zwei Bände bemalter Holzschnitte.[3] In der Burg zu Graz befanden sich ehemals Holzstöcke

S. 292—296). Eine Identifizierung wurde noch nicht vorgenommen, sie hat natürlich auch bei der unvollständigen Angabe der Titel ihre Schwierigkeiten. Doch sind unter den Grazer Handschriften ihrer Herkunft nach aus Millstatt: ein großes Antiphonale mit Miniaturen und sehr beachtenswertem Einband (Man. IV. 1), das einst dem Hochmeister des St. Georgs-Ritterordens Johann Siebenhirter gehörte, ferner zwei Foliobände deutscher Heiligenleben (Man. III. 64 und III. 75), ein Psalterium (Man. I. 1457). Das zweite Verzeichnis von Millstätter Büchern, die nach Graz überführt wurden, befindet sich im k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv in Wien und wurde von Robert Eisler veröffentlicht in dem Beschreibenden Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, herausg. von Franz Wickhoff. 3. Bd.: Die illuminierten Handschriften in Kärnten von Robert Eisler. Leipzig, 1907, S. 5—6. Eisler hat hier (S. 2—4) auch das zuerst genannte Verzeichnis noch einmal herausgegeben.

[1] Vergl. Anton Weis, Handschriften-Verzeichniss der Stifts-Bibliothek zu Reun, Wien, 1891 (= Xenia Bernardina, P. II. Hs.-Verz. I) S. 5. — Nach der Angabe Anton Kappers (Mittheilungen aus dem k. k. Statthaltereiarchive zu Graz, Graz, 1902 = Veröffentlichungen der Histor. Landes-Kommission für Steiermark XVI), S. 74 sind 'viele kostbare Handschriften' der erzherzoglichen Bibliothek 1745 nach Wien gekommen.

[2] Unter den sonstigen Einbänden der Reiner Stiftsbibliothek ist mir nur einer begegnet, der etwas an den Einband unserer Bibel erinnert; er hat als Pressungen halbe Rosetten und lange Blumenstengel mit paarigen Blättern. Er kann nicht vor dem Jahre 1681 hergestellt sein, da das Buch enthält: Joann. Ludov. Schönleben, Carniolia antiqua et nova. Labaci, 1681.

[3] Der 'Triumph' hat die Signatur: III. 11722. — Zu den Werken, die ehemals im Besitze des Erzherzogs Karl waren, gehört auch ein großes, jetzt in

zum 'Triumph' wie zum 'Weißkunig' des Kaisers Maximilian I. Über den 'Triumph' äußert sich Erzherzogin Maria, die sehr von Liebe zur Kunst erfüllt war, ganz begeistert in einem Briefe vom 16. März 1591: 'Ich hab mein lebtag nix solches gesehen.' Neunundachtzig Blätter des 'Triumphs' samt den entsprechenden Holzstöcken wurden von den Jesuiten im Jahre 1765 bei einer Versteigerung in der Grazer Burg erworben und von ihnen nur hohen Standespersonen als Sehenswürdigkeit gezeigt.[1] Zu diesen Sehenswürdigkeiten gehörte im 18. Jahrhundert auch unsere Bibel. Aus einem Reiseberichte Johann George Keyßlers erfahren wir, daß sich Stratters deutsche Bibel im Jahre 1730 in der Bibliothek des Jesuiten-Kollegiums befand.[2] Hier hat man sie gelegentlich auch zu textvergleichenden Studien verwendet. In der Handschrift 2682 (Psalterium latino-theotiscum) der k. k. Hofbibliothek in Wien (12. Jahrh.) steht auf Bl. 4b links oben in der Ecke: 'Marginales Glossae ex codice Biblioru[m] membranaceo, elegantissime[3] scripto Salisburgi anno 1469.' Bl. 123b heißt es dann in einer Randbemerkung: 'Desinunt hic glossae ex MS bibliis Salisburgensib[us], utpote in quib[us] sequentes psalmi non sunt.'[4] Nach der Angabe von Michael Denis hat Guil. Brinkius im Jesuiten-Kollegium zu Graz die

---

der Universitäts-Bibliothek aufbewahrtes gerolltes Pergamentblatt (Man. VI. 1727), das den Stammbaum Christi enthält und mit Miniaturen und dem österreichischen Wappen geziert ist. Es trägt die Jahreszahl 1581.

[1] Vergl. J. Wastler, Das Kunstleben am Hofe zu Graz, S. 107, S. 221, Anm. 161. Franz Schestag, Kaiser Maximilian I. Triumph, im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, 1. Bd., Wien, 1883, S. 176. Nach Schestags Angabe waren 95 Stöcke des Triumphs im Besitze des Grazer Jesuiten-Kollegiums. Die beiden Bände des Triumphs in der Grazer Universitäts-Bibliothek enthalten, wenn man bei den Doppelblättern die beiden Blatteile einzeln zählt, 99 Blätter, zählt man die Doppelblätter nur einfach, so ergibt sich eine Anzahl von 91 Blättern. Ein Blatt im zweiten Bande ist allerdings nur ein halbes. Die Zahl 89 hat Wastler jedenfalls aus dem beschreibenden Verzeichnis der Tafeln übernommen, das dem Grazer Exemplar des Triumphes beiliegt. Doch stimmen Text und Tafeln nicht ganz genau zusammen.

[2] Johann George Keyßler, Fortsetzung Neuester Reisen, durch Teutschland, Böhmen, Ungarn . . . Hannover, 1741, S. 874.

[3] Das elegantissime ist auf Rasur geschrieben.

[4] Die Randglossen stimmen im Wortlaut überein mit dem Text der Stratterschen Bibel. Einzelne davon hat Michael Denis (Codices manuscripti theologici bibliothecae Palatinae Vindobonensis latini. Vol. II. pars I., Vindobonae, 1799, Sp. 79—80) mitgeteilt. Ich habe sie im Original verglichen. Es finden sich nur einzelne unbedeutende, meist orthographische Abweichungen.

Glossen an den Rand geschrieben. Da die Wiener Handschrift 2682 nach einer Eintragung auf Bl. 5a am 3. Oktober 1764 in Kärnten gekauft, der Jesuitenorden aber 1773 aufgelöst wurde, so müssen die Glossen zwischen den Jahren 1764 und 1773 eingeschrieben worden sein. Nach der Auflösung des Jesuitenordens wurde die Grazer Bibliothek, der kurz nachher aus den aufgehobenen steirischen Klöstern neuer Zuwachs an Handschriften und Druckwerken zuteil wurde, in eine öffentliche Universitätsbibliothek verwandelt, der die Salzburger Bibel als ein wertvolles Stück ihrer Handschriftensammlung verblieb.

II. Abschnitt.

Inhalt und Miniaturen.

Beim Beschreiben der Miniaturen der Grazer Handschrift IV. 48 ist stets auf die entsprechenden Miniaturen der lateinischen Bibel cod. lat. 15701 in der Hof- und Staatsbibliothek in München Rücksicht genommen. Letztere hat dem Miniator unserer Handschrift hauptsächlich für seine größeren Initialbilder, aber auch für die Zierranken als Vorlage gedient. Das Nähere darüber findet sich im III. Abschnitte dieser Untersuchung.[1]

Die Handschrift IV. 48 enthält die ganze Bibel und zwar von Bl. 16b[1] bis Bl. 519b[2] das Alte Testament, Bl. 520a bis 655a[2] das Neue Testament.

Bl. 1 ist leeres Vorsatzblatt.

Bl. 2a[1] bis Bl. 10b[1] enthalten das Register über die biblischen Bücher. Die Psalmen werden darin ausführlicher behandelt in der Art, daß immer die Veranlassung angegeben ist, durch die der betreffende Psalm entstand.[2] Am Schluß einer jeden solchen kurzen Inhaltsangabe eines Psalmes ist dann immer der Anfang des Psalmes in lateinischer, hierauf in deutscher Sprache angegeben. Nur beim 149. und 150. Psalm, die im Gegensatz zu allen vorangehenden gezählt werden, fehlen die lateinischen Anfangsworte. Die deutschen

[1] Wenn ich im folgenden Johann Mentels deutsche Bibel (Straßburg um 1466) und Anton Sorgs deutsche Bibel (Augsburg, 1477) ohne weiteren Zusatz anführe, so sind damit die Exemplare der Grazer Universitäts-Bibliothek gemeint. Sonst gebe ich sowohl bei Mentels wie bei Eggesteins deutscher Bibel (Straßburg um 1470) immer an, in welcher Bibliothek ich sie benutzt habe. Soweit die Ausgabe der Mentelschen Bibel mit den Lesarten der übrigen alten Bibeldrucke, die W. Kurrelmeyer in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart veranstaltet, bereits benutzt werden konnte, verweise ich auch auf diese Ausgabe.

[2] In Eggesteins deutscher Bibel (Straßburg um 1470) findet sich diese Psalmen-Übersicht am Schlusse (München, Hof- und Staats-Bibliothek). In Anton Sorgs deutschem Bibeldruck (Augsburg, 1477) kommen diese Inhaltsangaben mit unbedeutenden Abweichungen bei den einzelnen Psalmen als Einleitungen vor.

Anfänge der Psalmen stimmen im Register nicht immer mit den Psalmenanfängen im Text der Bibel überein. Im Register lautet z. B. der Anfang des zweiten Psalmes (Bl. 2a^2): ‘Quare fremuerunt gentes etc. Warumb habent etc.’ Im Text beginnt der Psalm mit den Worten (Bl. 284a^2): ‘Warumb grisgramten die haidn̄’. Der Anfang des 3. Psalms lautet im Register (Bl. 2a^2—2b^1): ‘Domine quid multiplicati sunt etc. Herr warzu seind gemert die’. Im Text beginnt dieser Psalm mit den Worten (Bl. 284a^2): ‘O Herr warumb sind sy gemanigualtigt’. Diese Verschiedenheiten zwischen Register und Bibeltext finden sich — von kleinen grammatikalischen Abweichungen abgesehen — auch in der Mentelschen Bibel (Bl. 402a^1, Bl. 177a$^{1, 2}$), sie wurden daher von dem Schreiber aus der gedruckten Vorlage übernommen. Daß der Schreiber bei der Herübernahme des Registers da nicht weiter überprüft hat, geht z. B. auch daraus hervor, daß im Druck der 149. Psalm als der 49. bezeichnet wird (Bl. 406b^2) und der Schreiber diesen Fehler nicht verbessert (Bl. 9b^1). In den Psalmenanfängen hat der Schreiber manchmal das eine oder andere Wort weggelassen, manchmal aber auch hinzugefügt, so daß sich hie und da kleine Verschiedenheiten zwischen Druck und Handschrift ergeben. Vereinzelt bietet die Handschrift im lateinischen Wortlaut eine Besserung, z. B. Psalm 28 ‘Aferte’ (Bl. 3b^2) für ‘Afferto’ des Druckes (Bl. 402b^2), Psalm 73 ‘Ut quid’ (Bl. 6a^2) für ‘Ad quid’ des Druckes (Bl. 404b^2). Eine kleine Abweichung im Anfang findet sich bei Psalm 118 (Handschrift Bl. 8b^1, Druck Bl. 406a^2). Das in der Handschrift enthaltene Register über die anderen biblischen Bücher außer dem Psalter (Bl. 2a$^{1-2}$ und Bl. 9b^1 bis Bl. 10b^1) findet sich in der Mentelschen Bibel nicht, denn diese enthält nur das ausführliche Verzeichnis der Psalmen. Woher daher dieser Teil des Registers stammt, ob er eine selbständige Leistung Stratters darstellt, vermag ich nicht festzustellen.

Bl. 2a^1 zwei größere Initialen (H, S) ohne Miniatur.

Bl. 9b^1 eine größere Initiale (H) ohne Miniatur.

Bl. 11 ist leer.

Bl. 12a^1 bis Bl. 16b^1 enthalten die Vorreden des hl. Hieronymus, und zwar die an Paulinus und die an Desiderius gerichtete zum Pentateuch. In der Handschrift sind diese Vorreden nicht durch besondere Überschriften gekennzeichnet, während sie im Druck (Bl. 1a^1 und Bl. 3b^1) mit handschriftlichen Rubren versehen sind.

1 Bl. $12a^1$ Große Initiale (B) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (10·4 : 11 *cm*): Hieronymus in grauem Chorstuhl sitzend liest in einem Buche. Links unten ein zu ihm aufspringender Löwe, rechts unten ein Wappen in den Farben Silber und Hochrot[1], schräg rechts geteilt, Helmdecke und Zimier in den gleichen Farben, zwischen Zimier und Helm eine goldene Krone. Das Zimier besteht aus zwei Adlerflügeln. Hieronymus hat ein blaues Unterkleid an, darüber einen roten, grün gefütterten Mantel, der vorn durch eine große Spange zusammengehalten wird. Er trägt eine runde, rote Kopfbedeckung. Das Ganze umgibt ein blauer, mit Blattranken gefüllter Rahmen. In der Zierranke unten stilisierte Pflanzen — Rose, Granatapfel — oben eine Gesichtsmaske.

Cod. lat. 15701, Bl. $1a^1$ (alte Zählung), $10a^1$ (neue Zählung[2]). Die Miniatur in der Initiale (F) weicht von der Grazer in der Auffassung ab. Hieronymus ist dargestellt, wie er in einem Buche schreibt. Er sitzt in einem weißgrauen Chorstuhl vor einem Schreibpult. Sein Untergewand ist violett, sein Mantel hochrot, innen weiß. Der hochrote Hut mit grünen Schnüren hängt an dem Pulte. Da der Löwe fehlt, so könnte natürlich auch Ambrosius in dem Bilde gemeint sein, denn dieser wird gleich zu Anfang der Vorrede erwähnt. In der Zierranke links ein Drache, rechts zwei Vögel.

Bl. $12a^2$ bis Bl. $15b^2$ 8 kleine Initialen.

2 Bl. $16b^1$ bis Bl. $42a^1$ G e n e s i s. Bl. $16b^1$. Rechteckige, von einem goldenen Rahmen eingefaßte Miniatur (9 : 10·3 *cm*) enthält in blau-grün-rotem Rankenwerk sieben medaillonförmige Darstellungen des Schöpfungswerkes, die allerdings in der Reihenfolge nicht ganz dem Wortlaut der Bibel entsprechen. Die einzelnen Medaillons enthalten links von oben nach unten: der Herr hält mit beiden Händen einen Dreipaß, der Herr hält mit beiden Händen eine blaue Kugel, die oben und unten mit Wolken, in der Mitte mit einem breiten Streifen Wasser ausgefüllt ist, Erschaffung von Sonne und Mond, rechts von oben nach unten Erschaffung der vierfüßigen Tiere und der Vögel, Erschaffung der Fische, der Herr bildet Eva aus der Seite Adams. In dem größeren Medaillon in der Mitte ist der Herr ruhend dargestellt. Er sitzt mit segnender Geberde auf einem gelben Postament. Unterkleid und Mantel des Herrn sind in allen diesen

---

[1] Mit Hochrot bezeichne ich Zinnoberrot, mit Rot Karminrot.

[2] Die neue Zählung der Handschrift geht bloß bis Bl. 13 — Bl. 4 der Original-Zählung.

Medaillonbildern in den Farben Rot, Blau und Grün gehalten, nur in dem Mittelbild ist das Unterkleid golden. In der Miniatur müßte eigentlich die Initiale I (In) enthalten sein, doch kann man diese schwerlich aus den Zierranken in der Miniatur herauslesen.

Cod. lat. 15701, Bl. 3 b^2 (alte Zählung), 12 b^2 (neue Zählung). Leiste, die über das ganze Blatt herabreicht, mit acht medaillonförmigen Darstellungen, die die sieben Schöpfungstage wiedergeben (der Herr mit blauem Dreipaß — der Herr mit in der Mitte geteilter Scheibe — Erschaffung von Sonne und Mond — Erschaffung der Vögel und Vierfüßler — Erschaffung der Fische — Erschaffung der Eva), die achte enthält die Kreuzigungsszene. Erstere sind den Grazer Miniaturen teilweise ähnlich. In der sehr reichen Zierranke Tierbilder ähnlich den Grazern (ein Bär präsentiert einen Ast, Wild — Reh und Hase — gehetzt von Hunden, Vögel und allerhand andere Tiere).

Bl. 17 a^1 bis Bl. 41 b^2 49 kleine Initialen.

3 Bl. 42 a^2 bis Bl. 62 b^1 Exodus. Bl. 42 a^2 Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (7·5 : 7·4 *cm*): links steht Aaron[1] in rotem Untergewand und blauem, innen grünem Mantel. Er spricht zu sechs vor ihm stehenden Israeliten, in der Linken hält er einen Stab, die Rechte ist etwas erhoben. Auf dem unteren Blattrande links über der Zierranke ein sehr gut gemalter Maikäfer. Die Zierranke endet unten rechts in einer Rose.

Cod. lat. 15701, Bl. 20 b^2 (alte Zählung). In der Initiale H dieselbe Miniatur wie Man. IV. 48. Aaron in grünem Untergewand und blauem, innen rotem Mantel spricht zu sechs Israeliten. Der letzte rechts hinten mit kegelförmiger roter Kopfbedeckung. Der Maikäfer ist an dieser Stelle in der Münchener Handschrift nicht vorhanden.

Bl. 42 b^1 bis Bl. 62 a^2 39 kleine Initialen.

4 Bl. 62 b^2 bis Bl. 76 b^2 Leviticus. Bl. 62 b^2 Initiale (W) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (7·4 : 7·4 *cm*): Aaron legt ein Lamm auf den Altar, links hinter ihm stehen vier Israeliten, wohl Söhne Aarons, oben rechts über dem Altar erscheint in einer blauen Wolke der ebenfalls blaue Kopf des Herrn, umgeben von einem goldenen Nimbus. Aarons Untergewand ist grün, sein Mantel rot, innen blau. Er hat

---

[1] Ich bin der Ansicht, daß hier wie in der Miniatur auf Bl. 62 b^2 die Hauptperson Aaron darstellt, nicht Moses, denn ersterem wird im Buche Exodus (4. Kap., 14, 16) eine besondere Beredsamkeit zugeschrieben und er ist es, der das Amt des Hohenpriesters versieht.

langes graues Haar und grauen Vollbart. Auf der Zierranke des unteren Blattrandes läuft ein Hund, der einen gelben (!) Fuchs verfolgt. Oben und unten endet die Zierranke in stilisierten Blüten.

Cod. lat. 15701, Bl. 34b². Die Initiale (U) enthält dieselbe Darstellung wie in Graz. Aaron hat weißes Haar und weißen Bart, trägt violettes Untergewand, darüber hochroten, innen grünen Mantel. Rechts oben in blauer Wolke der blaue Kopf des Herrn.

Bl. 63a¹ bis Bl. 76a¹ 27 kleine Initialen.

5 Bl. 76b² bis Bl. 96b¹ Numeri. Bl. 76b² Initiale (U) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (7·1 : 7 *cm*): links kniet Moses in hochrotem Untergewand und blauem Mantel, sein Haupt ist umgeben von feuerroten Strahlen, rechts oben erscheint in einer blauen Wolke der blaue, von einem goldenen Nimbus umrahmte Kopf des Herrn, unter ihm ein loderndes Feuer. Im Vordergrund wachsen rot und weiß blühende Blumen, den Hintergrund bildet eine bergige Landschaft mit zwei Bäumen. Die Miniatur mit dem angrenzenden Text ist an Stelle einer herausgeschnittenen eingeklebt.[1] Es ist also erst hier die bereits im 2. Buche Mosis, Kapitel 3, vorkommende Erscheinung des Herrn im brennenden Dornbusch nachträglich dargestellt worden. Aus der Zierranke auf dem unteren Blattrande, in deren Mitte sich eine stilisierte Blüte befindet, ist eine Figur (wohl ein Tier) herausgeschnitten und herausgerissen worden.

Cod. lat. 15701, Bl. 44a². In der Initiale (L) ist zwar dieselbe Szene wie in der Grazer Handschrift (Moses vor dem brennenden Dornbusch in hochrotem, innen grünem Gewande) dargestellt, aber die Auffassung ist eine andere. Namentlich die Landschaft hat eine andere Wiedergabe gefunden, sie ist mit einer üppigen Vegetation ausgestattet. Einige Bäume zur Linken sind wahrscheinlich als Zedern aufzufassen, rechts stehen Zypressen. Im Hintergrund sind kegelförmige Berge zu sehen.

Bl. 77b¹ bis Bl. 96a² 35 kleine Initialen.

6 Bl. 96b¹ bis Bl. 112a² Deuteronomium. Bl. 96b¹ Initiale (U) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (7·1 : 7·1 *cm*): links steht

---

[1] Das ist hier wie bei der nächstfolgenden Miniatur gewiß nur ein Zufall, wiewohl es vorkam, daß Miniaturen in Handschriften eingeklebt wurden. Vergl. Albrecht Kirchhoff, Die Handschriftenhändler des Mittelalters. Zweite Ausg. Leipzig, 1853, S. 12. W[ilhelm] Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. Dritte Aufl., Leipzig, 1886, S. 371.

Moses, bekleidet mit rotem Untergewand und blauem, innen grünem Mantel. Er hält mit der hoch erhobenen Linken die Gesetzestafeln — eine Doppeltafel — mit der Rechten den Deckel der hinter ihm stehenden offenen Lade. Sein Haupt umgibt ein in den goldenen Hintergrund eingepreßter Strahlenkranz, außerdem schmücken es zwei braune Hörnchen. Rechts vor ihm knieen sieben Israeliten — die erste Figur vorn in der zweiten Reihe soll vielleicht eine Frau wiedergeben[1] — mit sehr charakteristischen, vom Maler mit der Feder scharf umrissenen Köpfen. Die Miniatur ist aufgeklebt. Unten links auf der Zierranke steht ein Jüngling, der eine Tuba bläst. Die Hosen sind ihm rückwärts etwas herabgerutscht, so daß das Gesäß sichtbar wird. Über ihm sitzt in der Öffnung eines Arabeskenschaftes ein kleiner Vogel. Das obere Ende der Zierranke bildet eine stilisierte Blüte.

Cod. lat. 15701, Bl. 58 b^2 In der Initiale (H) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Moses trägt in der Münchener Handschrift violettes Untergewand, darüber hochroten, innen grünen Mantel. Der Moses in der Grazer Handschrift entspricht ganz dem Münchener, auch im Faltenwurf der Kleidung, nur sind in der Münchener Handschrift neben dem hochroten Strahlenkranz um den Kopf die beiden Hörnchen nicht noch besonders gemalt. In der Münchener Handschrift ist unter den knieenden Figuren ganz hinten rechts noch das Gesicht einer achten wenig zu sehen. Die drei vordersten Figuren der Grazer Handschrift sind den Münchenern nachgemacht, die andern weichen in den Formen ab, namentlich die letzte rechts hinten — von der wenig sichtbaren abgesehen — weist in der Münchener Handschrift einen gewissen deutschen Typus auf; es ist ein alter Mann mit dickem Gesicht, weißem Bart und weißem Haar. Der Jüngling mit der Tuba findet sich nicht in der Zierranke.[2]

Bl. 97 a^2 bis Bl. 112 a^1 33 kleine Initialen.

Bl. 112 b^1 bis Bl. 113 a^1 Vorrede des heil. Hieronymus zum Buche Josua. Der Schlußabschnitt auf Bl. 113 a^1 gehört nicht dem heil. Hieronymus an.

---

[1] In der Miniatur der Münchener Handschrift ist es jedenfalls eine Frau.

[2] Überhaupt sind die Zierranken-Figuren der Grazer Handschrift in der Münchener Bibel an der betreffenden Stelle nicht vorhanden, wenn ich das Gegenteil nicht besonders angebe. Ich habe jedoch nicht alle in der Münchener Handschrift vorkommenden Figuren der Zierranken angeführt.

Bl. 112b^1 kleinere Initiale (A) mit Zierranken.

Bl. 113a^1 1 kleine Initiale.

7 Bl. 113a^1 bis Bl. 124a^2 Buch Josua. Bl. 113a^1 Initiale (U) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·9 : 6·9 *cm*): Josua kniet, die Arme über der Brust gekreuzt, in felsiger Landschaft. Er trägt ein violettes Untergewand, hochroten, innen grünen Mantel und eine grüne herabhängende Kopfbedeckung mit hochrotem Rande. Rechts oben in der Ecke erscheint in einer Wolke der von einem goldenen Nimbus umrahmte Kopf des Herrn. Kopf und Wolke sind karminrot. Im Vordergrunde der Landschaft einige rot und weiß blühende Blumen. An der Zierranke auf dem unteren Blattrande hängt mit dem Rücken nach oben ein sehr gut gezeichneter, nur mit Schuhen bekleideter Knabe und bläst in ein Horn. Auf dem Knaben kriecht eine Fliege, eine andere fliegt herbei. Rechts von dem Knaben sitzt auf der Zierranke ein singender Stieglitz. Die Zierranke endet unten rechts in einer Akeleiblüte.

Cod. lat. 15701, Bl. 70b^1. Die Münchener Miniatur in der Initiale (E) stimmt in Inhalt und Auffassung mit der Grazer überein. Josua trägt rotes Untergewand, darüber grünen, innen blauen Mantel, hochrote herabhängende Kopfbedeckung mit grünem Rande. Kopf des Herrn und Wolke sind ebenfalls karminrot. Die Landschaft ist leicht gewellt und ohne Pflanzenwuchs.

Bl. 113b^1 bis Bl. 123b^2 23 kleine Initialen.

8 Bl. 124b^1 bis Bl. 136a^2 Buch der Richter. Bl. 124b^1 Initiale (N) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·9 : 6·8 *cm*): In felsiger Landschaft knieen zwei Israeliten, der eine in rotem Untergewand und blauem, innen grünem Mantel kreuzt die Arme über der Brust, der andere links hinter ihm in grünem Gewand mit rotem Kragen faltet die Hände. Rechts oben erscheint in blauer Wolke der blaue Kopf des Herrn, der goldene Nimbus ist nicht scharf abgegrenzt. Goldene Strahlen brechen aus der Wolke hervor, auch auf dem Kopf des Herrn sind Lichter in Gold aufgesetzt. In die Landschaft sind drei sehr klein geratene Bäume hineingemalt. Die Zierranke endet unten in einer Gesichtsmaske.

Cod. lat. 15701, Bl. 78b^1. Die Grazer Miniatur entspricht der Münchener (Initiale P) zu Beginn des Buches Judicum. Der rechte Beter hat violettes Untergewand, darüber grünen, innen hochroten Mantel, der linke trägt hochrotes Gewand. Kopf und Nimbus des

Herrn sind dunkelblau. Ein Zweig der Zierranke auf dem unteren Blattrande endet in einer violetten Lilie.

Bl. 136a[2] bis Bl. 138a[1] Buch Ruth.

Der Beginn des Buches Ruth ist nicht besonders gekennzeichnet, nur eine der gewöhnlichen kleinen Initialen (I) ist am Anfang gemalt. Es ist auffallend, daß sich der Miniator, der sich in der Wiedergabe von Frauengestalten so bewandert zeigt, die Gestalt der Ruth entgehen ließ. Vielleicht ist die Kürze des Buches Ruth daran schuld oder paßte es dem Maler besser, die Miniatur aus seiner Vorlage, die er übrigens umgestaltete, in der Initiale A beim ersten Buch der Könige anzubringen.

Cod. lat. 15701, Bl. 87b[1]. In die Initiale (I) ist eine Szene aus dem Buche Ruth eingemalt und zwar Elimelech mit Familie auf der Wanderung nach Moabit (in der Grazer Handschrift auf Bl. 139a[2]). In der Münchener Handschrift ist die Miniatur in zwei Teile über einander zerlegt. Im oberen Teil ist Elimelech dargestellt, im unteren seine Frau Noëmi mit den beiden Kindern. Schreier hat in der Grazer Handschrift die beiden Darstellungen in eine zusammengefaßt, sich aber in der Auffassung ganz an die Münchener gehalten. In der Münchener Handschrift fehlen im Hintergrunde die Hügel mit der Stadt. Elimelech hat in der Münchener Handschrift ein violettes, innen grünes Gewand, der über die Schulter gelegte Mantel ist blau, der Hut hochrot, sein Rand grün. Elimelech hat braune Stiefel an mit faltigen Schäften. Seine Frau trägt ein blaues Gewand, das über der Brust durch einen gelben, etwas vergoldeten Gürtel zusammengehalten wird, und ein weißes Schleiertuch. Die Figur der Noëmi ist in Haltung und Gesichtsausdruck sehr gut aufgefaßt, nur die Finger sind zu lang geraten. Die Falten der Gewänder sind, wie gewöhnlich in der Handschrift, nicht scharf gebrochen. In der Zierranke links zwei Drachen.

Zum Vergleiche sei noch auf die lateinische Handschrift cod. bibl. fol. 3 [a] (15. Jahrhundert) in der Landesbibliothek zu Stuttgart verwiesen. Diese Handschrift, die nach der Form der Randverzierungen und der Figuren in den Miniaturen jedenfalls französischen Ursprunges ist, weist in der Initiale I zu Beginn des Buches Ruth dieselbe Miniatur wie die Münchener Handschrift auf — Elimelech auf der Wanderung. Auch hier ist die Miniatur in zwei Teilen wiedergegeben. Oben Elimelech, der den Mantel auf einem Stab über der

linken Schulter trägt, unten seine Frau, die auf dem linken Arm ein kleineres Kind hält und mit der rechten Hand ein größeres führt. Die Stuttgarter Handschrift ist übrigens auch beachtenswert durch die Figuren — halb Mensch, halb Tier —, die in den Zierranken allerhand Scherze treiben.

Bl. 125a[1] bis Bl. 137b[1] 24 kleine Initialen.

Bl. 138a[1] bis Bl. 139a[1] Vorrede des heil. Hieronymus zu den Büchern der Könige.

Bl. 138a[1] kleinere Initiale (D) mit Zierranken.

9 Bl. 139a[2] bis Bl. 154a[1] 1. Buch der Könige. Bl. 139a[2] Initiale (A) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (7 : 6·8 *cm*): Elkana[1] mit seiner Frau Phenenna und zwei Kindern auf der Wanderung nach Silo (Selom). Voraus geht Phenenna,[2] sie trägt ein blaues, durch einen goldenen Gürtel zusammengehaltenes Kleid, den Kopf umhüllt ein weißes Tuch. Mit der Linken stützt sie sich auf einen Stab, mit der Rechten führt sie das eine Kind, dahinter folgt das zweite Kind. Zuletzt kommt Elkana in grauem, innen grünem Gewande, in grauem Hut mit grünem Bande und braunen, faltigen Stiefeln. Er stützt sich mit der Linken auf einen Stab, über der rechten Schulter trägt er auf einem Stock einen Mantel. Den Hintergrund bilden mehrere Hügel, auf dem in der Mitte befindlichen liegt ein Ort mit einigen sehr spitzen Türmen, wahrscheinlich ist Ramathaim-Sophim gemeint. In der Zierranke auf dem oberen Blattrande eine Rose, unten eine zart angedeutete Gesichtsmaske.

Cod. lat. 15701, Bl. 89b[1]. In der Initiale (F) Miniatur, die in der Grazer Handschrift nicht vorhanden ist. Rechts ein Altar, vor diesem knieen zwei Könige mit goldenen Kronen, der rechte trägt blauen, der linke roten Mantel. Hinter ihnen steht ein Mann in grünem Mantel, der mit beiden Händen ein nach oben gerichtetes Schwert hält.

Bl. 139b[2] bis Bl. 153b[2] 27 kleine Initialen, darunter auf Bl. 144a[1] eine mit zwei grünen grinsenden Köpfen, auf Bl. 148b[1] eine mit einem braunroten Kopf, auf Bl. 149a[1] eine mit einem grünen Kopf.

---

[1] Die Mentelsche Bibel und die Handschrift haben die Form Helchana. Die Vulgata schreibt Elcana.

[2] Die Mentelsche Bibel hat die Form Fennenna, die Handschrift macht daraus unrichtig Sennenna. Die Vulgata schreibt Phenenna.

10 Bl. 154a² bis Bl. 168a¹ 2. Buch der Könige. Bl. 154a² Initiale (W) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6 : 6 *cm*): links in einem Thronsessel sitzt David in grünem Mantel, auf dem Haupt trägt er die Krone, in der rechten Hand hält er ein goldenes Szepter. Ein Jüngling enthauptet mit einem übermäßig großen Schwerte den auf der Erde knieenden jungen Amalekiter. Die Enthauptungsszene ist in das Bild nicht gut hineingearbeitet, vor allem stört das große Schwert. In der Zierranke auf dem oberen Blattrande sitzt ein Vogel.

Cod. lat. 15701, Bl. 101b². Dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift (Initiale F). Auch hier stört das große Schwert.

Bl. 154b² bis Bl. 167b¹ 23 kleine Initialen, unter diesen eine mit einer grünen, eine mit einer roten und eine mit einer blauen Blume (Bl. 162a², Bl. 163b¹, Bl. 165b²).

11 Bl. 168a² bis Bl. 184a² 3. Buch der Könige. Bl. 168a² Initiale (U) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6 : 6 *cm*): der alte König David liegt im Bett, sein nackter, in gelblichem Fleischton gehaltener Körper ragt zum Teil unter der hochroten Decke hervor. Sein Haupt ist mit der Krone geschmückt. Dargestellt ist der Zeitpunkt, in dem die schöne Sunamitin Abisag ihm zugeführt wird. Sie hat ein hellgrünes Kleid an, das über den Hüften durch ein schmales goldenes Band zusammengehalten wird. Ihr Haar ist goldblond, gescheitelt, über den Ohren links und rechts in Zöpfe geflochten, dazwischen wird ein schmaler Stirnreif sichtbar. Sie wird von einem älteren und einem jüngeren Manne geführt, letzterer verzieht das Gesicht zu faunischer Grimasse. Ein dritter Mann steht am Kopfende des Bettes. Vor dem Bette befindet sich ein niedriges Tischchen mit Kanne und Becher. Die Zierranke endet auf dem unteren Blattrande in einer violetten Blume. Auf der Ranke des rechten Blattrandes sitzt ein blaugrauer Vogel mit gekrümmtem Schnabel (Raubvogel).

Cod. lat. 15701, Bl. 111b¹ Die Initiale (E) enthält dieselbe Miniatur wie die Grazer Handschrift. Das Bettuch ist hochrot, innen grün. Das Mädchen Abisag ist blau gekleidet, nur ein grüner Ärmel wird sichtbar, ihr blondes Haar ist nicht in Zöpfe geflochten, sondern fällt frei herab, nur durch einen Stirnreif festgehalten. Der Jüngling links, der sie führt, hat nicht die faunische Grimasse wie in der Grazer Handschrift. Der alte Mann am Kopfende des Bettes macht mehr eine abwehrende Bewegung. Vor dem Bette steht eine

Lade, darauf Kanne und Becher, daneben rechts ein niedriger Stuhl. In der Grazer Miniatur ist das Mädchen schöner und in den Personen liegt mehr Charakterisierungskunst, in der Münchener Miniatur ist etwas mehr Leben.

Bl. $169a^2$ bis Bl. $183a^2$ 21 kleine Initialen, darunter auf Bl. $173a^2$ eine mit einer violetten Blume, auf Bl. $177a^2$ eine mit einem grünen Kopf in grüner Umhüllung, auf Bl. $183a^2$ eine mit einem roten Königskopf.

12 Bl. $184b^1$ bis Bl. $199b^1$ 4. Buch der Könige. Bl. $184b^1$ Initiale (W) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·1 : 6·2 *cm*): König Ochozias stürzt aus dem Fenster eines turmartigen grauen Gebäudes, das mit spitz zulaufenden roten Dächern, Zinnen, kleinen Fenstern und Schießscharten versehen ist. Ochozias trägt auf dem Haupte die Krone, sein blauer, innen grüner Mantel umgibt die Gestalt in Falten, die der Luftzug während des Sturzes aufbauscht. Im lateinischen Text (4 Reg. 1, 2) heißt die betreffende Stelle: Ceciditque Ochozias per cancellos coenaculi sui, quod habebat in Samaria. Die Handschrift übernimmt die Stelle aus Mentels Druck in der Fassung: vnd Ochozias der uiel durich die venster seiner esslauben: die er het in samari. In der Zierranke links eine rote Rose, außerdem links und unten rechts je eine kleine rote Blume.

Cod. lat. 15701, Bl. $123a^2$. In der Initiale (P) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Der Mantel des Königs ist blau, innen grün. Das Gebäude ist grau.

Bl. $185a^1$ bis Bl. $198b^2$ 24 kleine Initialen, 9 mit Köpfen.

Bl. $199b^2$ bis Bl. $201a^1$ zwei Vorreden des heil. Hieronymus zum ersten Buch der Paralipomena.

Bl. $199b^2$ größere Initiale (O) ohne Miniatur aber mit Zierranken. Der Raum innerhalb des blauen O-Rundes zeigt auf grünem Grunde grüne, in gelbe Spitzen auslaufende Ranken, die drei Blumen (rot, blau, graublau) tragen, in den Blatt- und Rankenwinkeln sitzen goldene Füllungen. Die sich an die linke Seite des O anschließende Zierranke endet auf dem oberen Blattrande in einem vortrefflich gemalten, etwas verzerrten Gesicht, das von der Ranke, die hier in ein flatterndes Tuch übergeht, umschlossen wird.

Cod. lat. 15701, Bl. $134a^2$. Am Beginn der Praefatio Initiale (S).

Bl. $200a^2$ größere Initiale (E) ohne Miniatur und Zierranke, nur an der linken Seite ist außen ein Stück Blumenkelch angesetzt.

Im Innern des graubraunen E blau-rot-grünes, vielfach verschlungenes Rankenwerk.

Bl. 201 a[1] bis Bl. 214 a[2] 1. Buch der Paralipomena (Chronik).

13 Bl. 201 a[1] Initiale (A) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·2 : 6·3 *cm*): Drei sitzende Juden befinden sich in lebhafter Unterredung miteinander, was durch die Bewegungen der Arme ausgedrückt wird. Der rechts sitzende hat besonders ausgeprägten jüdischen Typus, seine Nase ist sehr stark gebogen. Er trägt einen roten kegelförmigen Hut mit außen grüner Krempe. Auf der Zierranke des unteren Blattrandes sitzt rechts ein kleiner Vogel, eine Figur ist herausgeschnitten.

Cod. lat. 15701, Bl. 134 b[1]. Dieselbe Miniatur in der Initiale (A) wie in der Grazer Handschrift. Der rechts sitzende Jude hat blauen breitkrempigen, in der Mitte kegelförmigen Hut.

Bl. 201 b[1] bis Bl. 213 b[2] 28 kleine Initialen, bei denen hervorzuheben sind Bl. 206 a[1] ein grüner Königskopf, Bl. 210 b[2] ein grüner Kopf, Bl. 211 b[2] ein roter Königskopf, 6 mit Blumen.

Cod. lat. 15701, Bl. 144 a[2]. Größere Initiale (E) ohne Miniatur am Beginn des Prologus zum 2. Buch der Paralipomena.

Bl. 214 a[2] bis Bl. 231 b[1] 2. Buch der Paralipomena.

14 Bl. 214 a[2] Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6 : 6 *cm*): König Salomon opfert auf dem ehernen Altar zu Gabaon. Salomon steht vor dem Altar, er hat über der blauen Tunika einen langen roten, innen grünen Mantel, sein Haupt schmückt eine Krone. Er ist eben im Begriff, ein Ziegenböcklein, das er mit beiden Händen hält, auf den Altar zu legen. Links hinter ihm stehen drei männliche Gestalten, die zur äußersten Linken ist nur wenig sichtbar, die zunächst hinter dem König stehende mit einer merkwürdigen violetten runden Kopfbedeckung hält in der rechten Hand einen Stab. Die Zierranke endet zwischen den beiden Schriftkolumnen in einer Hand.

Cod. lat. 15701, Bl. 144 b[2]. In der Initiale (C) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Salomon hat rote mit braunem Pelz besetzte Tunika an, darüber blauen, innen mit weißem Pelz besetzten Mantel. Die Figur zur Linken ist ganz sichtbar, die in der Mitte trägt eine hohe runde, rote Kopfbedeckung und in der Rechten einen Stab. Auf dem unteren Blattrande in der Zierranke zwei Fratzen.

Bl. 214 b[1] bis Bl. 231 a[1] 35 kleine Initialen, bei denen her-

vorzuheben sind Bl. 216 a^{2} blaugrauer Kopf, Bl. 221 a^{2} violette Gesichtsmaske, Bl. 226 b^{1} grüner Kopf.

Bl. 231 b^{1} bis Bl. 232 a^{2} Vorrede des heil. Hieronymus zum 1. Buche Esdras.

Bl. 231 b^{1} größere Initiale (I) mit Zierranke, an deren unterem Ende ein Vogel sitzt und in deren Mitte eine rote Blume gemalt ist.

Cod. lat. 15701, Bl. 157 a^{2} und b^{1}. Größere Initialen ohne Miniaturen und zwar D am Beginne der Oratio Manassae und U am Beginne des Prologs zu Esdras.

15 Bl. 232 a^{2} bis Bl. 237 a^{1} 1. Buch Esdras. Auf Bl. 232 a^{2} steht nur das Rubrum, der eigentliche Text beginnt Bl. 232 b^{1}. Bl. 232 b^{1} Initiale (I) mit Miniatur und Zierranken. Nicht eingerahmte Miniatur (10·5 : 4·2 *cm*): Szene vom zweiten Tempelbau zu Jerusalem, für die jedenfalls 1 Esdras 5, 16 vorgeschwebt hat. Die Initiale I bildet ein schlanker Turm mit kleinen Fenstern und Schießscharten und einem hohen Eingangstor, zu dem vier Stufen emporführen und das von einem hohen gotischen Giebel gekrönt wird. Unten links vor dem Turm steht Sassabasar (Scheschbazzar), ein Fürst aus dem Stamme Juda,[1] und besichtigt den Bau. Hinter ihm befindet sich der Baumeister, legt den rechten Arm um die rechte Schulter des Fürsten und weist mit der linken Hand auf den Turm. Der Fürst trägt einen roten Mantel mit graublauem Besatz, sein Haupt schmückt eine goldene Krone, in der Linken hält er einen Stab. Die Krone unterscheidet sich von den gewöhnlich in der Bibel vorkommenden dadurch, daß auf dem Kronreif ein Bügel sitzt. An dem oberen Ende des Turmes ist eine Aufzugsvorrichtung angebracht, bei der drei Personen tätig sind.[2] Ein Mann im Innern eines Rades bewegt dieses durch Treten, ein zweiter zieht an einem Tau, das über eine Rolle und einen fast wagrechten leiterartigen Ansatz zum Tretrad hinüberläuft, ein dritter steht auf einem Bretterboden, der aus dem Turm hervorragt und hält in den Händen eine Tafel — einen Baustein —,

---

[1] Vergl. Wetzer und Weltes Kirchenlexikon. 2. Aufl., 11. Bd., Freiburg i. B., 1899, Sp. 1302.

[2] Aufzugsvorrichtungen derselben Art kann man z. B. bei der Darstellung des Tempelbaues in der Wenzelsbibel der Wiener Hofbibliothek sehen. Abbildung bei J. v. Schlosser, Die Bilderhandschriften Königs Wenzel I., im Jahrbuch der kunsth. Samml. des Allerh. Kaiserhauses, 14, Wien, 1893, S. 218.

vor ihm befindet sich ein Faß mit Mörtel. Der Aufzug ist nicht ganz glücklich gezeichnet.

Cod. lat. 15701, Bl. 158 a^1. In der Initiale (I) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur stehen hinter dem Fürsten zwei Personen. Die erste dieser zwei weist mit beiden Händen auf den Turm. Der Fürst trägt blauen Mantel mit weißem Pelzbesatz. Die Bedeutung des Aufzuges wird hier klar. An dem Ende des Taues befindet sich eine Zange, die einen Stein festhält. Diesen Stein faßt eben der auf dem Brettergerüst stehende Arbeiter an. Am Ende der Zierranke auf dem oberen Blattrande eine Fratze in einer Art Blumenkelch, auf dem unteren Rande geht die Ranke in einen Rosenzweig über.

Bl. 232 b^1 bis Bl. 236 a^2 9 kleine Initialen, zwei mit Blumen.

16 Bl. 237 a^1 bis Bl. 243 b^2 Buch Nehemias oder 2. Buch Esdras. Bl. 237 a^1 Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·3 *cm*): links sitzt auf einem Thronsessel König Artaxerxes Longimanus, angetan mit einem grünen Gewande und weißem (Hermelin-) Kragen, auf dem Haupt eine goldene Krone, in der Linken hält er ein goldenes Szepter. Nehemias, sein Mundschenk, bekleidet mit rotem Untergewand und grüner Tunika, tritt von rechts zu ihm heran und reicht ihm mit beiden Händen einen goldenen Krug. Der Miniator hat die Königin, die nach dem Wortlaut der Bibel (Nehemias 2, 6) neben ihm saß, nicht mitgemalt. In der Mitte der Zierranke des unteren Blattes sitzt ein größerer Vogel (Eichelhäher), links unten endet die Ranke in einer grünen Blume.

Cod. lat. 15701, Bl. 161 a^2. Am Beginne des Buches Nehemias in der Initiale (U) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Der König trägt blauen, innen roten Mantel und weißen Hermelinkragen, Nehemias grünes Untergewand und rote Tunika, aber das rechte Bein ist auch rot bekleidet. Auf dem unteren Blattrand in der Zierranke zwei Fratzen.

Bl. 237 a^2 bis Bl. 243 a^1 12 kleine Initialen, unter denen die Initiale W auf Bl. 242 b^1 besonders beachtenswert ist, da die drei Schäfte des W aus zwei verschlungenen Tierleibern und einem Menschenleib bestehen. Bei der Initiale W auf Bl. 240 b^2 besteht nur der rechte Schaft aus einem Tierleib.

17 Bl. 243 b^2 bis Bl. 250 b^2 das apokryphe dritte Buch Esdras. Bl. 243 b^2 Initiale (U) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur

(6·3 : 6·3 *cm*): ein Priester, in der rechten Hand den erhobenen Weihwedel, in der linken Hand den Weihkessel, steht vor dem marmornen Altar. Er trägt über einem goldgelben Unterkleid einen blauen, innen roten Mantel, auf dem Haupt eine spitze rote Kopfbedeckung mit grünem, gespaltenen Rand. Die Zierranke ist auf dem unteren Blattrand etwas reicher entwickelt und endet links und rechts in distelartigen Fruchtkolben.

Cod. lat. 15701, Bl. 166 a^{1}. Am Beginne des 2. Buches Esdras, wie es hier bezeichnet wird, in der Initiale (E) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Der Priester trägt blaues Untergewand und roten, innen grünen Mantel, rote Kopfbedeckung mit braunem Rande.

Bl. 244 b^{2} bis Bl. 250 b^{1} 8 kleine Initialen, darunter auf Bl. 248 b^{2} eine mit einem roten Kopf.

Bl. 250 b^{2} bricht in der Handschrift das dritte Buch Esdras mitten im Text ab. Im Mentelschen Druck findet sich diese Stelle auf Bl. 155 a^{1}. Es fehlt der Handschrift Bl. CCXLII, wie aus der auf dem oberen Rande angebrachten Blattzählung hervorgeht, oder — da die Blattlage an dieser Stelle in Ordnung ist — muß man richtiger sagen, daß der Schreiber einen gewaltigen Sprung gemacht hat. Denn Bl. 251 (in der alten Original-Zählung Bl. CCXLIII) beginnt wieder mitten im Text des 2. Kapitels des Buches Tobias (Mentels Bibel Bl. 156 a^{2}). Denkbar wäre, daß hier ein Blatt hätte eingeschoben werden sollen und daß es etwa bei dem Miniator, der die Initiale mit Miniatur am Beginne des Buches Tobias hätte anbringen sollen, verloren ging. Denn auch bald nachher — im Buche Judith — ist Bl. 256, und zwar unrichtig vor Bl. 257 statt hinter diesem, nachträglich eingeklebt. Die Original-Zählung hat derjenige, der das Blatt einfügte, dabei nicht beachtet.

Bl. 251 a^{1} bis Bl. 255 a^{2} Buch Tobias. Da der Anfang des Buches fehlt, ist keine Miniatur vorhanden.

Cod. lat. 15701, Bl. 171 a^{1}. Am Beginne des Prologs zu Tobias größere Initiale (C) ohne Miniatur.

Cod. lat. 15701, Bl. 171 a^{1}. In der Initiale (T) zu Beginn des Buches Tobias Miniatur: der alte Tobias, angetan mit hochrotem Untergewande und violettem, innen grünem Mantel, liegt schlafend in felsiger Landschaft und stützt sein Haupt mit dem rechten Arm.

Rechts sieht man von einer Hütte einen Teil des Daches, das von zwei Balken getragen wird. Unter dem Dachgiebel befinden sich mehrere Schwalbennester, aus denen Schwalben hervorschauen. Andere Schwalben fliegen herzu, drei sitzen auf dem Dache, zwei davon schnäbeln einander.

Bl. 251a² bis Bl. 255a¹ 12 kleine Initialen.

Bl. 255a² bis Bl. 255b¹ Vorrede des heil. Hieronymus zum Buche Judith.

Bl. 255a² Initiale (D) mit längerer und kürzerer Zierranke, erstere endet unten in einer blauen Blume mit rotem Kolben.

Cod. lat. 15701, Bl. 174a². Am Beginne des Prologs zum Buche Judith größere Initiale (A) ohne Miniatur.

18 Bl. 255b¹ bis Bl. 261b² Buch Judith. Bl. 255b¹ Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·1 : 6 *cm*): Holofernes, das Haupt mit goldener Krone geschmückt, liegt im Bett. Judith, die vor dem Bette steht, ist eben im Begriffe, ihm mit einem Schwert den Kopf abzuschneiden. Sie trägt ein blaues Kleid und hat über Kopf und Schulter ein weißes Tuch geworfen. Rechts hinter dem Bett erscheint die Magd und trägt ein Schaff zur Aufnahme des abgeschlagenen Hauptes herbei. Sie hat goldblondes Haar, das links und rechts in Zöpfe geflochten ist, sehr schöne Gesichtszüge und ist grün gekleidet. Der Miniator hat sich in der Darstellung nicht genau an die Überlieferung der Bibel gehalten. Judith ist nicht schön, wie sie in der Bibel (Judith 10, 4, 7, 14, 18; 11, 19) geschildert wird, sondern hat ein derbes Gesicht. Die Magd trägt nicht einen Sack (Judith 13, 11) sondern ein Schaff. Die unmögliche Art, wie dem Holofernes der Kopf abgeschnitten wird, ist aus der Münchener Vorlage übernommen. In der Zierranke sitzt links von der Miniatur ein Vogel.

Cod. lat. 15701, Bl. 174b¹. Initiale A. Dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Judith trägt ein rotes Kleid und weißes Tuch. Ihre Haltung ist ganz in die Grazer Handschrift übernommen, nur wirkt die Art des Kopfabschneidens in der Münchener Handschrift etwas natürlicher. Judith ist in der Münchener Handschrift etwas schöner dargestellt als in der Grazer. Die Magd ist auch in der Münchener Handschrift grün gekleidet. In der Grazer Handschrift sind ihre Gesichtszüge jedoch bedeutend schöner und ihre Zöpfe natürlicher gemalt. Die Bettdecke ist grün und hat weißen Rand.

Die ganze Szene ist in der Münchener Handschrift plastisch und gut komponiert.

Bl. 255 b^2 bis Bl. 261 a^2 16 kleine Initialen, darunter auf Bl. 259 a^1 bis Bl. 261 a^2 die Initialen mit Profilköpfen in Federzeichnung, die im III. Abschnitt noch besprochen werden.

Bl. 262 a^{1-2} Vorrede des heil. Hieronymus zum Buche Esther.

Bl. 262 a^1 größere Initiale (E) ohne Miniatur. Die sich daran anschließenden Zierranken sind mit derjenigen zur Miniatur des Buches Esther verschlungen.

19 Bl. 262 a^2 bis Bl. 268 b^2 Buch Esther. Bl. 262 a^2 Initiale (I) mit Miniatur (6·2 : 6·3 *cm*) und Zierranken. Die Miniatur soll offenbar darstellen, wie Mardochäus und Esther den König Ahasverus um Gnade für die Juden anflehen. Rechts sitzt auf einem Thronsessel König Ahasverus. Er ist ziemlich beleibt, hat einen blauen Mantel mit gelbem, weiß punktiertem Besatz und breitem weißen Kragen an. Sein Haupt schmückt die Krone, in der rechten Hand hält er ein goldenes Szepter. Links vor ihm kniet bittend Mardochäus. Er ist mit einem scharlachroten Mantel angetan und trägt auf dem Haupt eine Krone (Esther 8, 15). In sein Gesichtsprofil hat der Miniator einen jüdischen Zug hineingelegt. Links von ihm im Hintergrunde wird Esther herbeigeführt (Esther 15, 4—8). Sie trägt ein graublaues faltenreiches Gewand, das unten einen gelben, weiß punktierten Besatz hat. Ihr blondes Haar quillt links und rechts unter einer turbanartigen weiß-grünen Kopfbedeckung hervor. In ihren Augen liegt ein träumerisch-flehender Zug, die rechte Hand ist ebenfalls in flehender Geberde vorgestreckt. Esther wird von einem blau und grün gekleideten Mädchen eingeführt, das seine rechte Hand auf die linke Schulter der Königin legt. Hinter Esther werden noch zwei Gestalten teilweise sichtbar, die nach dem Text der Bibel (15, 5) wohl Mädchen sein sollten, doch läßt sich ihr Geschlecht in der Miniatur nicht feststellen. Rechts hinter dem König ist noch teilweise ein Mann zu sehen mit roter Kopfbedeckung, er stützt sich mit der rechten Hand auf ein großes Schwert. In der eben beschriebenen Miniatur ist nicht eine bestimmte Stelle aus dem Buche Esther dargestellt, sondern es haben mehrere (vor allem 8, 15 und 15, 4—8) auf die Phantasie des Miniators eingewirkt. Doch sieht man, wie der Wortlaut der Bibel ihm vorschwebte und wie er zu charakterisieren versuchte. Die Gestalt der Esther ist die

schönste und zarteste Frauenfigur, die der Maler in dieser Bibelhandschrift geschaffen hat. Das Schwelgerische in der Person des Königs Ahasverus, das in der Schilderung der Gastmähler im Buche Esther zum Ausdrucke kommt, hat der Miniator dadurch angedeutet, daß er den König wohlbeleibt darstellte. Nach der Bibel (8, 15) trug Mardochäus einen purpurnen Mantel, der Miniator malt den Mantel scharlachrot. Der Mann mit dem Richtschwert ist jedenfalls mit Rücksicht auf Esther 4, 11 hinzugefügt. Hier wird gemeldet, daß jeder, der ungerufen in den inneren Hof des Königs eintrete, sogleich sterben müsse.[1]

Cod. lat. 15701, Bl. 179a[1]. In der Initiale (I) am Beginne des Buches Esther weicht die Münchener Auffassung von der Grazer völlig ab. König Ahasverus thront in der Art eines Heiligen auf hohem Postament mit hoher gotischer Lehne. Er ist schlank, trägt blauen Mantel mit weißen Pelzrändern und goldene Krone. Links neben ihm steht ein älterer Mann mit einem Schwert in der Rechten, rechts von ihm ein Jüngling mit dem goldenen Szepter in der Rechten und dem goldenen Reichsapfel mit Kreuz in der Linken. Unten vor dem Postament kniet flehend Esther. Ihr blondes Haar wallt über den Rücken herab, sie trägt roten, innen grünen Mantel und goldene Krone. Links von ihr stehen zwei Frauen. Die vordere ist — ähnlich dem Salzburger Mädchen — grün gekleidet, die hintere rot. Die Grazer Miniatur übertrifft die Münchener weit an Schönheit.

Bl. 262b[2] bis Bl. 268a[2] 15 kleine Initialen, fast sämtliche mit den bereits genannten Profilköpfen.

Bl. 269a[1] bis Bl. 270b[1] die beiden Vorreden des heil. Hieronymus zum Buche Job, bei jeder ist der letzte Abschnitt rot geschrieben. Am Beginn des zweiten roten Abschnittes ist das J in Job weggeblieben, nur ein ganz feiner Strich deutet es an. Diese rot geschriebenen Abschnitte finden sich auch in Mentels Bibel, gehören aber eigentlich nicht zu den Vorreden des heil. Hieronymus.

Bl. 269a[1] eine größere Initiale (I) mit Zierranken, aber ohne Miniatur.

---

[1] Er findet sich auch in den Bildern der gedruckten Bibeln, z. B. in der bei Heinrich Quentell um 1480 (1479) erschienenen Kölnischen Bibel. (Richard Muther, Die deutsche Bücherillustration der Gothik und Frührenaissance. München und Leipzig, 1884, 2. Bd., Tafel 105.)

Bl. 269a^2 2 kleine Initialen.

20 Bl. 270b^1 bis Bl. 283a^2 Buch Job. Bl. 270b^1 Initiale (A) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·9 : 6·9 *cm*): Job liegt in mehr sitzender Stellung auf dem Düngerhaufen, nur der Oberkörper mit den Armen und der unterste Teil der Beine ist sichtbar, den übrigen Teil des Körpers verhüllt ein gelbweißes Laken. Die Geschwüre an dem im Fleischton gemalten Körper sind als braune Ringlein und Punkte dargestellt. Job hat graues, volles, gelocktes Kopfhaar und braunen Vollbart. Rechts von seiner Lagerstatt stehen eine gestikulierende Frau und drei Männer, der vorderste von ihnen stützt sich mit der linken Hand auf einen Stock. Die Veranlassung zur Miniatur bot jedenfalls Job 2, 7—11, wo erzählt wird, daß Jobs Weib und drei Freunde bei ihm erscheinen.

Cod. lat. 15701, Bl. 184a^1. In der Initiale (U) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift.

Bl. 271a^1 bis Bl. 283a^1 41 kleine Initialen, bei denen zu beachten sind Bl. 271b^2 ein graublauer Kopf, Bl. 272b^1 eine blaue Gesichtsmaske, Bl. 278a^2 ein grünweißer Kopf mit roter Bedeckung, deren Lichter gelb aufgesetzt sind, Bl. 280b$^{1, 2}$ ein ockergelber und ein graublauer Kopf, Bl. 282a^1 ein Tierkopf.

Bl. 283b^1 bis Bl. 284a^1 Vorrede des heil. Hieronymus zum Psalter, der mittlere Teil davon ist rot geschrieben. Nur der erste schwarz geschriebene Abschnitt gehört dem heil. Hieronymus an.

Bl. 283b^1 eine kleinere Initiale (H) mit Zierranken.

Bl. 283b^2 und Bl. 284a^1 je eine kleinere Initiale.

Bl. 284a^1 bis Bl. 314b^1 Psalter.

21 Bl. 284a^1. Zu Beginn des 1. Psalmes Initiale (S) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·2 *cm*): der graubärtige König David sitzt auf einer Art Postament und spielt eine mit sechs Saiten bespannte Harfe. Er trägt ein blaues Untergewand, darüber einen karminroten, innen grünen Mantel. Die auffallend dünnen Beine sind grün bekleidet. Links und rechts von der Gestalt des Königs sind die Enden des roten, mit blauen Quasten gezierten Polsters, der als Sitzunterlage dient, sichtbar. Die Zierranke endet unten rechts in einer stilisierten Blume, aus der ein langer brauner Kolben in der Art des Spitzwegerich hervorragt.

Cod. lat. 15701, Bl. 192b^2. In der Initiale (B) am Beginne des Psalters König David wie in der Grazer Handschrift, nur in

teilweise anderen Farben. Die Harfe hat mehr Saiten. Der König trägt grünes Untergewand und blauen Mantel mit weißer Einfassung. Auf dem unteren Blattrande in der Zierranke zwei Fratzen.

Bl. 284a^2 bis Bl. 288b^1 24 kleine Initialen, darunter auf Bl. 284a^2 eine mit bräunlicher Fruchtkapsel, auf Bl. 284b^1 eine mit grüner Gesichtsmaske, auf Bl. 285a^1 und a^2 je eine mit roter Blume, auf Bl. 286a^1 und a^2 je eine mit braunroter und gelbbrauner Gesichtsmaske, auf Bl. 287b^1 eine mit brauner Gesichtsmaske und eine mit violettem Kopf, auf Bl. 287b^2 eine mit goldenem Grund, in den ein a und eine Krone eingraviert sind, auf Bl. 288a^2 eine mit violetter Blume (Art Küchenschelle) und eine mit weißer Blume.

22 Bl. 288b^2. Zu Beginn des 26.[1] Psalmes Initiale (D) mit Miniatur und Zierranke. Miniatur (6·3 : 6·3 *cm*): König David in etwas gebeugter Stellung spricht, mit den Händen gestikulierend, zum Herrn, dessen Kopf, von einem goldenen Nimbus gekrönt, rechts oben in einer blauen Wolke sichtbar wird. Mit der linken, etwas zu groß geratenen Hand zeigt er auf sein linkes Auge. Der König trägt ein blaugraues Gewand, den roten, innen grünen Mantel hat er über die linke Schulter geworfen.

Cod. lat. 15701, Bl. 195b^2. Am Beginne des 26. Psalmes in der Initiale (D) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur teilweise in den Farben abweichend. Das Untergewand ist grün, der Mantel karminrot, innen weiß.

Bl. 289a^1 bis Bl. 294a^2 24 kleine Initialen und auf Bl. 291b^2 noch eine etwas größer gemalte Initiale I (Psalm 38). Unter den kleinen Initialen auf Bl. 289a^2 eine mit roter Blume, auf Bl. 290b^1 eine mit dunkelvioletter Blume, auf Bl. 291b^2 eine mit stark stilisierter rot-weißer Blume, auf Bl. 292b^1 eine mit roter Blume, auf Bl. 293a^2 eine mit violetter Fruchtkapsel, auf Bl. 293b^1 eine mit roter Gesichtsmaske, auf Bl. 294a^1 eine mit weißgrünem Kopf.

Cod. lat. 15701, Bl. 198a^1. Am Beginne des 38. Psalmes in der Initiale (D): König David blickt, die Arme über der Brust gekreuzt, zu dem von einer karminroten Wolke umsäumten karminroten Kopf des Herrn empor. In der Auffassung ist diese Miniatur ganz ähnlich der auf Bl. 195b^2, nur die Farben sind andere. Das Untergewand ist grün, der Mantel blau, innen braun und golden.

---

[1] In der Bibel ist versehentlich geschrieben XXVII.

Auf dem oberen Blattrand in der Zierranke eine Fratze, unten in der Zierranke ein Vogel, der etwas an einen Pfau erinnert, stark heraldisch.

23 Bl. 294b^1. Zu Beginn des 52. Psalmes Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·1 *cm*): die Gestalt eines Toren (Narren). Er hat eine hellbraune Kutte an, an der zurückgeschlagenen Kapuze eine Schelle. Seinen Kopf bedeckt eine schüsselförmige gelbe Kappe. Der Gesichtsausdruck ist der eines Blödsinnigen. Die rechte, etwas zu große Hand erhebt er nach vorn, in der linken trägt er einen stilisierten grünen Zweig. Die Veranlassung zur Miniatur bot der Satz am Beginne des 52. Psalms: Dixit insipiens in corde suo. Die Zierranke endet links oben in einer blauen Blume mit sehr langem gelben Kolben.

Cod. lat. 15701, Bl. 199b^2. Zu Beginn des 52. Psalmes in der Initiale (D) der Tor wie in der Grazer Handschrift, nur schreitet er hier nach rechts und sein Gesichtsausdruck ist nicht blödsinnig. Auf dem unteren Blattrande in der Zierranke zwei Fratzen.

Bl. 294b^1 bis Bl. 296b^2 15 kleine Initialen, darunter auf Bl. 294b^1 eine mit graugrüner Gesichtsmaske, auf Bl. 295a^1 und a^2 je eine mit blauer Blume, auf Bl. 296a^1 eine mit gelbem Kopf, den ein rotes Barett bedeckt.

24 Bl. 297a^2. Zu Beginn des 68. Psalmes Initiale (O) mit Miniatur und Zierranke. Miniatur (6·3 : 6·3 *cm*): der nackte König David steht bis zu den Hüften in bläulichem Wasser, sein Haupt schmückt eine Krone. Über ihm schwebt auf einer blauen Wolke, aus der goldene Strahlen hervorbrechen, der Herr. Er hat die rechte Hand in Schwurgeberde segnend erhoben, in der linken hält er die Weltkugel mit dem Kreuz. Dem Miniator schwebten die Worte (Psalm 68, 2) vor: Salvum me fac Deus: quoniam intraverunt aquae usque ad animam meam. Aus der Initiale O ragt links eine ziemlich gut gezeichnete Hand heraus, die den Schaft der Zierranke hält. Die goldenen Punkte der Zierranke haben Verzierungen in Strichtechnik, was in der vorliegenden Handschrift nur selten der Fall ist.

Cod. lat. 15701, Bl. 201b^2. In der Initiale (S) zu Beginn des 68. Psalmes dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Die Wolke fehlt in der Münchener Handschrift. Das Wasser ist grünlich gemalt.

Bl. 297b^2 bis Bl. 300b^1 10 kleine Initialen, darunter auf

Bl. 297 b^2 eine mit grüner Gesichtsmaske, auf Bl. 298 a^2 eine mit rotem Kopf, den ein grüner Hut bedeckt, auf Bl. 300 a^2 eine mit gründgelbem Kopf, auf Bl. 300 b^1 eine mit roter Blume. Aus Bl. 298 ist eine kleine Initiale herausgeschnitten.

25 Bl. 300 b^2. Zu Beginn des 80. Psalmes Initiale (E) mit Miniatur und Zierranke. Miniatur (6·4 : 6·3 *cm*): König David sitzt auf einem Schemel, er berührt mit einem Stab, den er in der linken Hand hält, den inneren Rand einer rechts vor ihm hängenden Glocke. Er hat ein rotes Unterkleid an, darüber einen blaugrauen, innen grünen Mantel, auf dem Haupt trägt er eine Krone. Mit der Glocke ist wohl auf die Pauke (tympanum) angespielt. Aus der Initiale E ragt links eine Hand heraus, die den Schaft der Randarabeske hält.

Cod. lat. 15701, Bl. 204 a^1 ist in der Initiale (E) zu Beginn des 80. Psalmes inhaltlich dasselbe dargestellt wie in der Grazer Handschrift, aber die Form ist eine abweichende. Der König sitzt in einem überdachten Thronsessel. Rechts von ihm hängt ein Glockenspiel, das aus einem Reifen mit fünf kleinen Glocken zusammengesetzt ist. Der König hält in jeder Hand einen Stab und schlägt damit an die Glocken. Er trägt ein goldenes Untergewand, darüber einen violetten, innen grünen Mantel. Auf dem oberen Blattrande sitzt in der Zierranke ein Uhu.

Bl. 301 a^1 bis Bl. 303 b^2 16 kleine Initialen, darunter auf Bl. 301 a^1 eine mit zwei roten Blumen, auf Bl. 301 a^2 eine mit roter Blume und eine mit weißgrauem Kopf, Bl. 301 b^1 eine mit rotem Kopf, Bl. 302 b^2 eine mit weißer Blume.

26 Bl. 304 a^1. Zu Beginn des 97. Psalmes Initiale (S) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·1 : 6·1 *cm*): vor einem Chorpult, auf dem ein aufgeschlagenes Psalterium liegt, stehen drei singende Mönche. Die beiden rückwärts stehenden sind ganz schwarz gekleidet, der vordere hat ein karminrotes Untergewand, darüber ein weißes Kleid und noch einen hellblauen Kragen mit schwarzen Fransen. Die Gesichtszüge der Mönche sind derb.

Cod. lat. 15701, Bl. 206 a^2. Zu Beginn des 97. Psalmes (Cantate Domino canticum) in der Initiale (C) ebenfalls die singenden Mönche, nur kommen hier noch zwei Mönche und vier Nonnen hinzu. Der vorderste Mönch ist ebenso wie in der Grazer Handschrift hell gekleidet, nur hat er statt des karminroten ein blaues Untergewand. Die Nonnen haben weiße Untergewänder und weiße Kopfbedeckungen,

darüber schwarze Mäntel. Die Gesichtszüge der Mönche sind nicht so derb wie in der Grazer Handschrift.

Bl. 304a^2 bis Bl. 307a^1 11 kleine Initialen, darunter auf Bl. 304a^2 eine mit blau-grün-gelber Blume, auf Bl. 306a^1 eine mit graugrünem Kopf, auf Bl. 306b^1 eine mit roter Blume, auf Bl. 307a^1 eine mit grünem Kopf.

27 Bl. 307b^1. Zu Beginn des 109. Psalmes Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·2 : 6·3 *cm*): Dreifaltigkeit. Zur Rechten sitzt Gott Vater in blaugrauem, innen grünem Mantel, mit beiden Händen die goldene Weltkugel haltend, zur Linken der Messias in rosarotem, innen grünem Mantel, das Haupt mit einer hohen Krone bedeckt, in der rechten Hand ein goldenes Szepter haltend. Auf der Säule zwischen beiden göttlichen Personen sitzt eine Taube (der heil. Geist) mit ausgebreiteten Flügeln. Die Lichter auf dem Mantel Gottes sind schwach durch Gold erhöht. Die Zierranke endet unten in einer stilisierten blau-roten Blume mit gewundenem goldenen Kolben.

Cod. lat. 15701, Bl. 208b^1. Zu Beginn des 109. Psalmes (Dixit Dominus) in der Initiale (D) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur in anderen Farben und mit unbedeutenden Abweichungen. In der Zierranke auf dem linken Rande zwei Fratzen und ein Vogel (Strauß).

Bl. 307b^1 bis Bl. 314b^1 62 kleine Initialen, darunter auf Bl. 309a^1 eine mit braunrotem Kopf, auf Bl. 309a^2 eine mit roter Fruchtkapsel oder Beere in grünem Kelch, auf Bl. 309b^1 eine mit gelbbrauner Gesichtsmaske, auf Bl. 309b^2 eine mit blauem Kopf, auf Bl. 310a^2 eine mit weißgrauer Fruchtkapsel in grünem Kelch und eine mit violettem, von einem grünen Turban bedeckten Kopf, auf Bl. 310b^1 eine mit roter Gesichtsmaske, auf Bl. 311a^1 eine mit hochrotem Kopf, auf Bl. 311a^2 zwei mit je einer gelbgrünen und einer grüngelben Gesichtsmaske, auf Bl. 311b^1 eine mit einer roten Gesichtsmaske und eine mit braunem Kopf, auf Bl. 312a^1 eine mit graublauem Kopf, auf Bl. 312b^1 eine mit hochroter Gesichtsmaske, auf Bl. 313a^1 eine mit lächelndem Kopf in Fleischton, auf Bl. 313a^2 eine mit roter Blume, aus der ein distelartiger Kolben hervorragt.

Bl. 314b^1 schließt der Psalter. In der Handschrift findet sich die rote Schlußschrift: 'Hie enndet sich der erst tail der Bibel'. Die ganze Spalte Bl. 314b^2 ist unbeschrieben. In Mentels Druck (Bl. 195b) ist mehr als die zweite Hälfte der zweiten Kolumne leer.

Bl. $315a^{1,2}$ Vorrede des heil. Hieronymus zu den Sprüchen Salomons.

28 Bl. $315a^{1}$. Sehr große Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (11·8 : 10·8 *cm*): auf einer Art Postament sitzt König Salomon. Er hat ein rotes Untergewand an, darüber einen faltenreichen blauen, innen grünen Mantel. Sein Haupt schmückt eine Krone, Kopf und Krone umgeben goldene Strahlen. In der rechten Hand hält er ein großes Schwert, mit der linken berührt er ein Spruchband, das sich über seinen Kopf hinweg schlingt, dessen Inschrift aber fehlt. Ein roter, mit grünen Quasten verzierter Polster dient ihm als Sitzunterlage. Den oberen Abschluß der Miniatur bildet blaues Gewölk, aus dem goldene Strahlen hervorbrechen. In der eckigen Form der Falten des Mantels zeigt sich Einwirkung des Holzschnittes. Die Zierranke ist auf dem unteren Blattrande etwas reicher ausgeführt, macht aber dadurch den Eindruck des Überladenen, namentlich sind auch die drei stilisierten Blumen darin etwas schwer. Neben diesen Blumen sind noch drei Vögel, darunter ein Gimpel, und ein lauerndes Tier (Marder) hineingemalt. Oben am rechten Blattrand ist ein Stück der Zierranke herausgeschnitten.

Cod. lat. 15701, Bl. 213 a b. Am Beginne der Vorreden sind nur große Initialen ohne Miniaturen gemalt.

Bl. $315a^{2}$ bis Bl. $327a^{1}$ Sprüche Salomons. Auf Bl. $315a^{2}$ steht nur das Rubrum, der eigentliche Text beginnt Bl. $315b^{1}$.

Bl. $315b^{1}$ größere blaue, durch Gold erhöhte Initiale (D) auf rotem, mit goldenen Spiralranken bedecktem Grunde, außen von Gold eingerahmt; ohne Miniatur, nur zwei kleine Rankenansätze sind an der linken Seite angebracht.

Bl. $315b^{2}$ bis Bl. $326b^{1}$ 30 kleine Initialen, darunter auf Bl. $315b^{2}$ eine mit gelbrotem Kopf, auf Bl. $319a^{2}$ eine mit roter Blume an einem grünen Stengel, auf Bl. $321b^{2}$ ein P, zusammengesetzt aus einem gewundenen Tierleib und einer Gesichtsmaske.

Cod. lat. 15701, Bl. $213b^{2}$ zu Beginn der Sprüche (Parabole salomonis filii dauid) in der Initiale (P) eine in der Grazer Handschrift nicht vorkommende Miniatur. Zur Linken sitzt Salomon auf einem Thronsessel, in der linken Hand hält er ein grünes Rutenbündel, mit der rechten weist er belehrend auf einen vor ihm sitzenden Knaben, der ein aufgeschlagenes Buch in den Händen hält. Der König trägt violettes Untergewand, grünen, innen roten Mantel,

auf dem Haupt die Krone, der Knabe violettes Gewand. In der Zierranke auf dem unteren Blattrande verfolgt ein Hund einen Fuchs.

Bl. 327 a[1, 2] Vorrede zum Buche Ecclesiastes.

Bl. 327 a[1] größere Initiale (I) ohne Miniatur, ihre Zierranke verschlingt sich mit der Zierranke der darauffolgenden Miniatur zum Buche Ecclesiastes.

29 Bl. 327 a[2] bis Bl. 331 a[2] Buch Ecclesiastes (Prediger). Bl. 327 a[2] Initiale (D) mit Miniatur und Zierranke. Miniatur (6·2 : 6·3 *cm*): links der Prediger (Salomon) in hochrotem Mantel, der mit weißem Pelz gefüttert ist und durch einen goldenen Gürtel zusammengehalten wird. Die Ärmel des Unterkleides sind grün. Auf dem Haupt trägt er eine Krone. Er erhebt die rechte Hand zu belehrender Geberde. Vor ihm ein Mann in knieender Stellung, angetan mit einem grünen Mantel, und ein Knabe in violettem Obergewand. Die Zierranke endet links unten in einer stilisierten grünen Blume. Der Gesichtsausdruck des Predigers, namentlich aber der des knieenden Mannes, ist sehr ernst. Es scheinen dem Maler die Stellen vorgeschwebt zu haben (Ecclesiastes 1, 2): Vanitas vanitatum, dixit Ecclesiastes: vanitas vanitatum, et omnia vanitas und (Eccles. 1, 4): Generatio praeterit, et generatio advenit.

Cod. lat. 15701, Bl. 221 a[1]. In der Initiale (U) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur die Farben sind anders gewählt und der Knabe — namentlich sein Kopf — ist etwas zu groß geraten. Der Prediger trägt roten Mantel mit weißem Besatz, die Ärmel seines Untergewandes sind blau. Der knieende Mann hat hochroten, innen blauen Mantel an, der Knabe grüne Tunika und blaue Beinkleider.

Bl. 327 b[1] bis Bl. 331 a[1] 11 kleine Initialen.

30 Bl. 331 b[1] bis Bl. 333 a[2] das Hohelied Salomons (Canticum Canticorum Salomonis, 'das puech der lieb vnd der lobgesanng'). Bl. 331 b[1] Initiale (E) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·3 *cm*): links sitzt auf einem Thronsessel König Salomon, er hat einen rosaroten Mantel mit weißem Pelzbesatz an, der durch einen goldenen Gürtel zusammengehalten wird. Die Ärmel des Unterkleides sind grün. Auf dem Haupt trägt der König eine goldene Krone. Ihm naht eine Frau, deren Gesichtsfarbe dunkelbraun und deren Haar schwarz ist. Sie trägt ein hochrotes Unterkleid, einen blauen, innen grünen Mantel und auf dem Haupt eine goldene Krone.

Mit der linken Hand reicht sie dem König eine goldene Schüssel, in der kleine Kreise (Münzen) sichtbar sind. Rechts daneben steht wieder das schöne Mädchen mit dem goldblonden Haar und dem grünen Gewande (siehe Bl. 168a[2] und Bl. 255b[1]). Hinter ihm werden teilweise zwei Frauen sichtbar, die um die Köpfe weiße Tücher geschlungen haben. Auf dem unteren Ende der Zierranke sitzt ein Affe mit einem roten Kopftuch, er hält präsentierend eine Art Schaufel. Beim Ansatz der Zierranken an der Initiale eine Gesichtsmaske, aus der die Schäfte der beiden Ranken hervorrtreten. Der Miniator hat bei der Darstellung der Frauenfigur in der Mitte gewiß an die Stelle (Canticum 1, 4) gedacht: Nigra sum, sed formosa, wo auch die 'pelles Salomonis' erwähnt werden, ebenso können noch einzelne Stellen des Hohenliedes vorgeschwebt haben (3, 11; 4, 8), aber die ganze Szene stellt jedenfalls den Besuch der Königin von Saba bei Salomon dar (3. Buch der Könige, 10, 2, 10).

Cod. lat. 15701, Bl. 224a[1]. In der Initiale (O) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur teilweise in anderen Farben. Zur Rechten vorn steht ein grün gekleidetes Mädchen mit blondem Haar, das über der Stirne in Zöpfen liegt. Das Mädchen ist nicht so schön wie in der Grazer Handschrift.

Bl. 331b[2] bis Bl. 333a[1] 7 kleinere Initialen.

Bl. 333b[1] die kurze Vorrede des Buches der Weisheit, rot geschrieben. Die drei Worte des Rubrums (Sequitur liber Sapientie) stehen noch auf Bl. 333a[2].

Bl. 333b[1] 1 kleinere Initiale (D).

31 Bl. 333b[1] bis Bl. 341b[1] Buch der Weisheit (Liber Sapientiae). Bl. 333b[1] Initiale (H) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·6 *cm*): links sitzt König Salomon, er trägt ein grünes Untergewand, darüber einen blaugrauen Mantel, der ein Teppichmuster in den Farben gelb und gold aufweist. Sein Haupt schmückt eine goldene Krone. Die rechte Hand erhebt er zu einer zeigenden Geberde, mit der linken hält er ein großes Schwert, das von einem vor ihm knieenden Manne mitgehalten wird. Es scheint, daß der Maler das Überreichen des Schwertes der Gerechtigkeit an einen Richter darstellen wollte. Die Erwähnung des Schwertes im Buche der Weisheit 18, 16 hätte dem Miniator wohl nicht hinreichenden Anlaß geboten. In der Zierranke zwei stilisierte Blumen.

Cod. lat. 15701, Bl. 225a[2]. In der Initiale (D) dieselbe Miniatur

wie in der Grazer Handschrift, nur in anderen Farben. Der Mantel hat nicht das Teppichmuster, sondern ist einfach rosarot. Auf dem oberen Blattrande in der Zierranke ein Vogel (wohl eine Taube), auf dem unteren Blattrande in der Zierranke links ein Steinbock, rechts ein brauner (!) Elefant, der auf seinem Rücken ein turmartiges Gehäuse trägt.

Bl. 333b^2 bis Bl. 341a^1 18 kleine Initialen, darunter auf Bl. 336b^1 eine mit einem in weißer Farbe sehr fein gezeichneten Kopf auf rosarotem Grunde.

Bl. 341b^{1,2} *Vorrede* zum Buche *Ecclesiasticus* (Jesus Sirach).

Bl. 341b^1 Initiale (U) mit Zierranke.

32 Bl. 342a^1 bis Bl. 364a^2 *Ecclesiasticus*. Das Rubrum zum 1. Kapitel steht noch auf Bl. 341b^2. Bl. 342a^1 Initiale (A) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·4 *cm*): auf einer Art Postament sitzt eine weibliche Gestalt. Sie trägt ein weißes Kleid, darüber einen violetten, innen grünen Mantel. Um den Kopf hat sie ein weißes Tuch geschlungen, darüber trägt sie eine Krone. Sie hält in der rechten Hand einen Kelch und in der linken ein Kreuz an langem Stabe. In den Zierranken oben und unten befindet sich je eine stilisierte Blume. Nach den Attributen (Kelch und Kreuzstab = Abtstab) zu schließen, ist in der Frauenfigur die heil. Klara zu erblicken. Die Figur ist übrigens nicht schön geraten, vor allem ist der Kopf zu groß. Dies fällt auf, da der Maler sonst gerade Frauen gut wiederzugeben versteht.

Cod. lat. 15701, Bl. 230a^2. In der Initiale (O) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur in anderen Farben. Das Unterkleid der Heiligen ist grün, der Mantel blau, innen karminrot. Sie sitzt auf einem Thronsessel. Auch hier ist ihr Kopf etwas groß, aber die Figur ist nicht so unschön wie in der Grazer Handschrift. In der Zierranke auf dem unteren Blattrande wieder zwei heraldische Vögel (Pfaue).

Bl. 342b^1 bis Bl. 364a^1 51 kleine Initialen, darunter auf Bl. 343b^2 eine mit einer violetten Gesichtsmaske, auf Bl. 345a^1 eine mit einem grauen Kopf in blauer Kleidung, auf Bl. 346a^1 eine mit einer rotbraunen Gesichtsmaske, auf Bl. 346b^{1,2} eine mit einer violetten und eine mit einer blauen Blume, auf Bl. 348b^1 eine mit einer rot-dunkelblauen Blume, auf Bl. 349a^2 eine mit einer violetten

Gesichtsmaske, auf Bl. 349b^2 eine mit einem roten Kopf, auf Bl. 351a^1 eine mit einem violetten Kopf, auf Bl. 351b^1 eine mit einer hellvioletten Blume, auf Bl. 352b^2 eine mit einem blauen in ein Tuch gehüllten Frauenkopf, auf Bl. 354a^1 eine mit einem dunkelgelben Kopf, auf Bl. 355b^2 eine mit einer braun-grünen Blume, auf Bl. 358a^2 eine mit einer violett-grünen Blume, auf Bl. 359a^1 eine mit einem graublauen Kopf, auf Bl. 359a^2 eine mit zwei Eicheln, auf Bl. 362a^2 eine mit zwei grünen Blättern in braunem zerschlitzten Kelch, auf Bl. 362b^2 eine mit einem grauen Kopf, auf Bl. 363a^1 eine mit einem grünen Kaninchen, auf Bl. 363b^1 eine mit einem rötlichen Kopf, der braunrote Bedeckung trägt.

Bl. 364b^1 bis Bl. 365a^2 *Vorrede* des heil. Hieronymus zum Buche *Isaias*. Ihr letzter Teil, der nicht mehr dem Hieronymus angehört, ist rot geschrieben.

Bl. 364b^1 kleinere Initiale (N) mit Zierranken, deren obere in einer stilisierten Blume endet. Bl. 365a^2 eine kleine Initiale.

33 Bl. 365a^2 bis Bl. 391a^2 Buch *Isaias*. Bl. 365a^2 Initiale (D) mit Miniatur und Zierranke. Miniatur (7 : 7 *cm*): Isaias, nur mit einem Lendentuch bekleidet, ist in knieender Stellung an eine Säule gefesselt. Die Fessel ist nicht sichtbar. Zwei Männer zersägen sein Haupt. Über seinen Körper rinnen große Bluttropfen herab. Die Stellung des Isaias an der Säule ist nicht ganz gelungen. Auf dem unteren Blattrande steht in der Zierranke eine Art Reiher, eine Figur ist aus der Ranke herausgeschnitten.

Cod. lat. 15701, Bl. 244a^1. In der Initiale (U) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Bluttropfen sind nur an Kopf und Hals sichtbar. Auf dem unteren Blattrande in der Zierranke eine Fratze.

Bl. 365b^2 bis Bl. 390b^2 65 kleine Initialen, darunter auf Bl. 370a^1 eine mit einem grauen Kopf, auf Bl. 371a^2 eine mit einem im Fleischton gehaltenen Kopf in blauer Umhüllung, auf Bl. 372a^1 eine mit einem braunen, sehr charakteristischen Kopf, auf Bl. 372b^2 eine mit einer violett-weißen Blume, auf Bl. 373a^2 eine mit einem purpurnen Kopf, auf Bl. 373b^2 eine mit einer grünen Blume, auf Bl. 374a^1 eine mit einem sehr charakteristischen grünlichen Kopf, auf Bl. 375a^1 eine mit einer weißen Blume, auf Bl. 378a^2 eine mit einer gelbbraunen Gesichtsmaske, auf Bl. 382a^1 eine mit einem braunen Kopf, auf Bl. 382b^1 eine mit einem blauen

Kopf in blauer Hülle, auf Bl. 383a^1 eine mit einem braunroten, turbangeschmückten Kopf, auf Bl. 385a^1 eine mit einem violetten Kopf, auf Bl. 386a^2 eine mit einer grau-grünen Fruchtkapsel, auf Bl. 390b^2 eine mit einem graublauen Kopf in Kapuze.

Bl. 391b$^{1, 2}$ Vorrede des heil. Hieronymus zum Buche Jeremias. Ihr letzter Teil, der rot geschrieben ist, rührt nicht vom heil. Hieronymus her.

Bl. 391b^1 kleinere Initiale (D) mit Zierranken und einem grünen Kopf in grüner Umhüllung.

Bl. 391b^2 eine kleine Initiale.

34 Bl. 392a^1 bis Bl. 425b^2 Buch Jeremias. Das Rubrum des ersten Kapitels steht noch auf Bl. 391b^2. Bl. 392a^1 Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (7 : 7 *cm*): Jeremias in hochrotem, etwas braun getöntem, innen grünem Kleid und graublauem, innen grünem Mantel kniet auf der Erde und faltet die Hände. Er wird von zwei Jünglingen gesteinigt, von denen einer eben Steine aufhebt. Links steht ein älterer Mann als Zuschauer. Der Vorgang spielt sich in einer hügeligen Landschaft ab, in deren Vordergrunde einige Pflanzen mit lanzettartigen Blättern stehen. In der Zierranke oben und unten je eine stilisierte Blume.

Cod. lat. 15701, Bl. 261b^1. In der Initiale (U) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, mit kleiner Abweichung. Zwei Jünglinge steinigen Jeremias, ein dritter hebt Steine auf. Dieser ist der Grazer Figur sehr ähnlich. Links ein älterer Mann als Zuschauer. Die Pflanzen im Vordergrunde fehlen. Die Gesichter der beiden steinigenden Männer sind sehr gut gemalt.

Bl. 392a^2 bis Bl. 421b^2 51 kleine Initialen, darunter auf Bl. 393a^1 eine mit einer dunkelblauen Blume, auf Bl. 395a^1 Initiale S, gebildet durch ein gewundenes Tier, auf Bl. 397b^2 eine mit einer blauen Blume, auf Bl. 398a^2 eine mit einer gelbroten Gesichtsmaske, auf Bl. 399b^1 eine mit einem rosaroten Kopf, auf Bl. 401a^2 eine mit einem rosaroten Kopf, auf Bl. 401b^1 eine mit einem gelbbraunen Kopf, auf Bl. 402a^1 eine mit einem rosaroten Kopf, auf Bl. 402b^1 eine mit einer blauen Gesichtsmaske, auf Bl. 404a^2 eine mit zwei Haselnüssen, auf Bl. 404b^1 eine mit einem bräunlichen Kolben, der roten Blütenansatz trägt, auf Bl. 406b^1 eine mit einer roten Gesichtsmaske, auf Bl. 410a^1 eine mit einer grünen Gesichtsmaske, auf Bl. 410b^1 eine mit einer gelbbraunen Blume, auf

Bl. 411a^1 eine mit einem roten Kopf, auf Bl. 414a^1 eine mit einer grünblauen Blume, auf Bl. 415a^1 eine mit einem roten Kopf in grüner, innen blauer Hülle, auf Bl. 416b^2 eine mit einer grünen Blume, auf Bl. 417b^1 eine mit einer grünen Blume.

Bl. 422b^2 schließen die Weissagungen des Jeremias, es steht hier noch das Rubrum der Klagelieder (Threni, Lamentationes) des Jeremias, deren Wortlaut Bl. 423a^1 beginnt und bis Bl. 425b^2 reicht.

35 Bl. 423a^1 Initiale (U) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (4·9 : 5 *cm*): Jeremias steht in klagender Haltung vor einer Stadt. Er trägt ein blaues Untergewand, hochroten, innen grünen Mantel, blaue Kopfbedeckung. Mit der linken Hand stützt er sein Haupt, die rechte weist zur Stadt hinüber, deren Tor, Turm und Dächer aber keine Spuren der Zerstörung aufweisen. Jeremias ist entgegen dem Wortlaut der Bibel stehend abgebildet. In der Zierranke oben eine stilisierte Blume.

Cod. lat. 15701, Bl. 282a^2. Zu Beginn der Lamentationes in der Initiale (Q) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Jeremias trägt violettes Untergewand und roten, innen grünen Mantel. Auf dem unteren Blattrande in der Zierranke zwei Fratzen.

Bl. 423b^1 bis Bl. 425b^1 4 kleine Initialen.

Bl. 426a^1 Vorrede des Buches Baruch, rot geschrieben.

36 Bl. 426a^1 bis Bl. 429a^1 Buch Baruch. Bl. 426a^1 Initiale (U) mit Miniatur und Zierranke. Miniatur (6·9 : 6·8 *cm*): Baruch, in einem Chorstuhl sitzend, liest in einem Buche. Er hat ein hochrotes Untergewand an, darüber einen violetten Mantel und trägt eine hochrote, runde Kopfbedeckung. Von dem Lesepult hängt vorn ein schön gemusterter blauer Teppich herab. Die Miniatur ähnelt sehr jener auf Bl. 12a^1 (Hieronymus), sie gehört zu den besten der Handschrift. In der Zierranke links und unten rechts am Ende je eine stilisierte Blume, letztere mit sehr langem gewundenen Kolben.

Cod. lat. 15701, Bl. 284a^1. In der Initiale (E) ist Baruch in einem Buche schreibend dargestellt. Die Auffassung weicht von der Grazer Miniatur ab. Das Pult ist anders geformt, der Teppich fehlt.

Bl. 426a^1 bis Bl. 428a^1 6 kleine Initialen.

Bl. 429a^{1,2} Vorrede des heil. Hieronymus zum Buche Ezechiel, rot geschrieben.

Bl. 429a^1 eine kleine Initiale.

37 Bl. 429 a^2 bis Bl. 453 a^1 Buch Ezechiel. Bl. 429 a^2 Initiale (U) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·1 : 6·1 *cm*): Ezechiel sitzt an eine Felswand gelehnt, neben der ein Fluß — Chobar (Ezechiel 1, 1) — herabrinnt. Er trägt ein violettes Untergewand, darüber einen roten, innen grünen Mantel, sein Haupt stützt er mit der rechten Hand und blickt sinnend zu der Erscheinung (visio) empor, die rechts oben sichtbar wird. Diese ist als blaue Wolke gemalt, aus der rechts der Kopf eines Menschen und der eines Löwen, links der eines Adlers und der eines Rindes hervorragen. Das Ganze umgeben flammende rote Strahlen. Maßgebend für den Maler war der Text Ezechiel $1, _{1}, _{4}, _{5}, _{10}$. Unten in der Zierranke eine stilisierte rote Blume, rechts davon steht auf der Ranke ein Reiher.

Cod. lat. 15701, Bl. 286 b^2. In der Initiale (E) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur die Farben etwas anders. Zwischen die goldenen Strahlen, die aus der Vision hervorbrechen, sind gelbe Sterne auf den blauen Hintergrund gemalt. Auf dem unteren Blattrande in der Zierranke zwei Fratzen.

Bl. 429 b^2 bis Bl. 452 b^1 47 kleine Initialen, darunter auf Bl. 446 a^2 eine mit blauen Blümchen (Vergißmeinnicht). Auf Bl. 436 a^1 ist in den goldenen Hintergrund der Initiale U in Punktmanier ein Wappen mit Zimier eingepreßt und neben dieses links und rechts die Buchstaben a und k.

Bl. 453 a^2 bis Bl. 454 a^2 Vorrede des heil. Hieronymus zum Buche Daniel.

Bl. 453 a^2 kleinere Initiale (D) mit Zierranken, deren obere in stilisierter Blume endet, aber ohne Miniatur.

38 Bl. 454 a^2 bis Bl. 466 a^1 Buch Daniel. Bl. 454 a^2 Initiale (I) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·3 *cm*): Daniel in der Löwengrube. In einer felsigen Landschaft ist Mauerwerk zu sehen, das rechts ein Gittertor abschließt. Hinter der Mauer, oder eigentlich auf der Mauer sitzt der Prophet Daniel. Er trägt ein hochrotes Untergewand, darüber einen blauen, innen grünen Mantel und eine weiße Kopfbedeckung und spricht anscheinend zu zwei Löwen, die mit aufgesperrten Rachen zu ihm emporschauen. Links und rechts steht in der Landschaft je ein Baum (Lorbeer). Während der Prophet selbst sehr gut gemalt ist, lassen die Köpfe der Löwen Naturwahrheit vermissen. Auch die Örtlichkeit entbehrt der klaren Auffassung. Zu-

grunde liegt der Miniatur die Schilderung Daniel 6, 12, 16, 22 und 14, 30, 31, 39. In der unteren Zierranke unten links und oben rechts am Ende je eine stilisierte Blume.

Cod. lat. 15701, Bl. 305 a^2. In der Initiale (A) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift mit geringen Änderungen. Vor Daniel drei Löwen, hinter ihm links schleicht ein vierter heran. In die Mitte des Hintergrundes sind zahlreiche Bäume (Zypressen) eingemalt. In der Zierranke auf dem unteren Blattrande zwei Fratzen.

Bl. 454 b^2 bis Bl. 465 a^2 13 kleine Initialen, darunter auf Bl. 459 a^2 eine mit einer blau-roten Blume, auf Bl. 465 a^2 eine mit einer blauen Blume.

Bl. 466 a$^{1, 2}$ Vorrede des heil. Hieronymus zu den zwölf kleinen Propheten.

Bl. 466 a^1 kleinere Initiale (D) mit Zierranke, die sich unten mit der Ranke der Initiale zum Buche Osee Bl. 466 a^2 verschlingt.

39 Bl. 466 a^2 bis Bl. 470 a^1 Buch Osee. Bl. 466 a^2 Initiale (D) mit Miniatur und Zierranke. Miniatur (6·3 : 6·3 *cm*): Osee sitzt mit der ehemaligen Dirne Gomer (Osee 1, 3) auf einem Diwan, sie umarmen einander. Osee trägt ein rotes Gewand, eine hochrote, turbanartige Kopfbedeckung, an seinem Gürtel eine Tasche, Gomer ein blaues Kleid und weißes Kopftuch. Die Frauengestalt ist besonders gut aufgefaßt.

Cod. lat. 15701, Bl. 312 b^2. In der Initiale (U) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur die Farben sind andere und das Bild ist in einen niederen, von Säulen getragenen Bau hineingesetzt. Die Auffassung beider Figuren ist eine gute.

Bl. 466 b^1 bis Bl. 469 b^2 13 kleine Initialen, darunter auf Bl. 467 a^1 eine mit einer grünen Gesichtsmaske, auf Bl. 467 b^1 eine mit einem graugrünen Kopf.

40 Bl. 470 a^1 bis Bl. 471 b^1 Buch Joel. Bl. 470 a^1 Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·2 : 6·2 *cm*): Joel, angetan mit rotem Gewand und blauem, innen grünem Mantel, sitzt auf einer Art Postament und stützt sich auf einen langen Stab. Er trägt eine hochrote Kopfbedeckung mit grünem Rande. Rechts oben erscheint in einer blauen Wolke der von einem goldenen Nimbus umgebene Kopf des Herrn. In der Zierranke unten links eine stilisierte blaue Blume.

Cod. lat. 15701, Bl. 315b^1. In der Initiale (U) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur die Farben sind andere.

Bl. 470b^1 bis Bl. 471a^1 zwei kleine Initialen.

41 Bl. 471b^1 bis Bl. 474b^1 Buch Amos. Bl. 471b^1 Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6 1 : 6·2 *cm*): Amos, der seines Standes ein Hirt war, sitzt an einem Felsen. Er trägt ein rotes Untergewand, darüber einen blauen, innen grünen Mantel und eine rote Kopfbedeckung. Er breitet seine Arme aus und blickt nach rechts aufwärts zu einer blauen Wolke, in der der Kopf eines Engels sichtbar ist und aus der goldene Strahlen hervorbrechen. Vor dem Propheten weiden drei Schafe. Die Landschaft ist durch zwei Bäume (Lorbeer) und weiß und violett blühende Pflanzen bezeichnet.

Cod. lat. 15701, Bl. 317a^1. In der Initiale (U) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur wenig in den Farben anders. Bäume und Pflanzen fehlen, dagegen ist hinter Amos noch ein ruhendes braunes Hündchen angebracht. Der Vordergrund ist von dem Miniator als Weideland aufgefaßt und entsprechend grüngelb gemalt.

Bl. 471b^2 bis Bl. 474a^2 8 kleine Initialen, darunter auf Bl. 473a^2 eine mit einer blauen Gesichtsmaske, auf Bl. 473b^1 eine mit grünem Kopf und grüner Hand.

42 Bl. 474b^2 bis Bl. 475a^1 Buch Abdias. Das Rubrum steht noch auf Bl. 474b^1. Bl. 474b^2 Initiale (D) mit Miniatur und Zierranke. Miniatur (6·3 : 6·2 *cm*): Abdias sitzt an einen Felsen gelehnt und blickt nach rechts aufwärts zu einer blauen Wolke, in der die Gestalt eines Engels zur Hälfte sichtbar ist. Der Prophet trägt ein grünes Gewand, darüber einen roten, innen blauen Mantel. Hinter ihm ragt ein verästelter Baum empor, an jedem Astende sitzt ein Blatt, das in seiner Form am meisten an das Eichenblatt erinnert. Die Kopfhaltung des Propheten ist dem Miniator nicht geglückt. Auf dem unteren Blattrande in der Zierranke ein roter Fruchtkolben in grünem, langgeschlitztem Kelch.

Cod. lat. 15701, Bl. 319a^1. In der Initiale (U) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur die Farben anders. Die Wolke ist hochrot.

43 Bl. 475a^2 bis Bl. 476a^1 Buch Jonas. Das Rubrum steht noch auf Bl. 475a^1. Bl. 475a^2 Initiale (U) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (9·3 : 6·2 *cm*): der Prophet Jonas wird von einem

Walfisch ans Land gespien. Der dunkelbraune, metallisch glänzende Rachen des Fisches taucht aus dem Meere zwischen zwei Felsen auf. Jonas, ganz nackt, mit der Vorderseite nach oben gekehrt, ist schon bis zu den Knien aus dem Rachen des Fisches herausgekommen, er hebt sein linkes Bein und stützt sich mit seinen Armen links und rechts auf das felsige Ufer. Auf dem linken Ufer wächst ein Strauch mit großen gezackten Blättern (oder Blattbüscheln) und eine Pflanze mit lanzettartigen Blättern. Der blaue Hintergrund stellt unten das Meer, oben die Luft dar. Außerhalb der Initiale auf dem oberen Querbalken des U befindet sich ein burgartiges rötliches Gebäude mit Zinnen, spitzen hochroten Dächern und zwei Toren. Es soll eine Stadt bedeuten — vielleicht Joppe. Auf dem unteren Blattrande bei der Vereinigung des linken und rechten Zierrankenastes als deren Enden ein roter und ein blauer delphinartiger Kopf, links unten eine rote, rechts unten eine teils blaue, teils rote stilisierte Blume. Die Gestalt des Jonas ist — abgesehen von der Bauchpartie — in anatomischer Hinsicht gut aufgefaßt. Die Umrisse des Körpers sind in scharfen dunklen Linien festgehalten, auf den rötlichen Fleischton sind vereinzelt in Weiß Lichter aufgesetzt, der Kopf ist ganz kahl.

Cod. lat. 15701, Bl. 319 b². In der Initiale (E) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, doch ist der Fisch hier blau, das Meer fast ganz schwarz. Strauch und Pflanze fehlen.

Bl. 475 b¹ bis Bl. 476 a¹ 3 kleine Initialen, darunter auf Bl. 475 b¹ eine mit brauner Gesichtsmaske.

44 Bl. 476 a² bis Bl. 478 b¹ Buch Michäas. Das Rubrum steht noch auf Bl. 476 a¹. Bl. 476 a² Initiale (D) mit Miniatur und Zierranke. Miniatur (6·2 : 6·2 *cm*): Michäas sitzt auf einer Art Postament und blickt nach rechts aufwärts zu einer blauen Wolke, in der ein Engelskopf,[1] umgeben von einem goldenen Nimbus, erscheint. Aus der Wolke brechen goldene Strahlen hervor. Der Prophet trägt ein violettes Untergewand, darüber einen blauen, innen grünen Mantel und eine rote Kopfbedeckung. Er hält in der linken Hand ein Spruchband, auf dem das Wort ʻmicheas' steht. Die Zierranke endet unten rechts in einer roten Blume.

---

[1] Der Kopf ist zu jugendlich aufgefaßt, als daß man annehmen könnte es sei der Kopf des Herrn gemeint.

Cod. lat. 15701, Bl. 320b[1]. In der Initiale (U) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur in anderen Farben. Die Wolke ist rot, das Spruchband ohne Inschrift hält Michäas in der rechten Hand.

Bl. 476b[1] bis Bl. 478a[1] 6 kleine Initialen, darunter auf Bl. 476b[2] und auf Bl. 477a[1] je eine mit einem grünen Kopf, auf Bl. 477b[1] eine mit einem braunen Tierkopf.

45 Bl. 478b[1] bis Bl. 479b[1] Buch Nahum. Bl. 478b[1] Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·2 : 6·2 *cm*): Nahum sitzt auf einer Art Postament und hält mit beiden Händen ein Spruchband, auf dem die Worte stehen: der p[ro]phet naum. Nahum trägt ein rotes Untergewand, darüber einen blauen, innen grünen Mantel, eine rote Kopfbedeckung mit grünem Rande. Auf dem linken Blattrande sitzt in der Zierranke ein Gimpel, in das untere Ende der Zierranke beißt ein heranspringender, gut gezeichneter Hund (Windhund).

Cod. lat. 15701, Bl. 322a[2]. In der Initiale (O) ein von der Grazer Miniatur abweichendes Bild: Nahum steht mit klagender Geberde vor einer Stadt, deren Mauern und Türme geborsten sind.

Bl. 478b[2] bis Bl. 479a[1] zwei kleine Initialen.

46 Bl. 479b[1] bis Bl. 480b[2] Buch Habakuk. Bl. 479b[1] Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·2 : 6·1 *cm*): dargestellt ist die Szene aus Daniel 14, 35. Der Engel des Herrn faßt den Propheten Habakuk beim Schopfe und führt ihn nach Babylon zu Daniel, damit er diesem ein Essen bringe. Der Prophet schreitet nach rechts. Er ist angetan mit einem violetten, innen grünen Mantel, rotem Beinkleid und Stiefeln, deren Schäfte herabhängen. Er hält mit beiden Händen eine braune Schüssel, in der verschiedene, nicht näher bestimmbare Speiseteile enthalten sind. Über seinem Haupte schwebt eine blaue Wolke, aus ihr ragt ein Engel mit außen grünen, innen hochroten Flügeln und grünem Mantel hervor, der mit der linken Hand Habakuk an den Haaren gefaßt hat. Links und rechts vom Propheten ist je eine große, staudenartige, weißblühende Pflanze gemalt. Auf dem linken Blattrande in der Zierranke eine rote und eine blaue stilisierte Blume.

Cod. lat. 15701, Bl. 323b[1]. In der Initiale (O) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, nur die Farben sind andere. Der Prophet trägt kein Beinkleid, die rechte nackte Wade ist zu sehen. Wolke und Engel sind blau. Die Pflanzen fehlen. Unten in der Zierranke eine Fratze.

Bl. 480a[1] bis Bl. 480b[1] zwei kleine Initialen.

47 Bl. 480b[2] bis Bl. 482a[1] Buch Sophonias. Bl. 480b[2] Initiale (D) mit Miniatur und Zierranke. Miniatur (6:6 *cm*): Sophonias sitzt, rechts aufwärts blickend, auf einer Art Postament. Die rechte Hand erhebt er in Schwurgeberde, mit der linken hält er ein Spruchband, das die Inschrift trägt: · Sophonias · p[ro]pheta. Als Kleidung dient ihm ein blaues Untergewand und ein roter, innen grüner Mantel. Auf dem unteren Blattrande geht auf der Zierranke ein goldblonder, nur mit einer Schwimmhose bekleideter Knabe, der ein Gestell mit drei kleinen Rädchen vor sich her schiebt. Links unten in der Ranke eine Tiermaske.

Cod. lat. 15701, Bl. 324b[1]. In der Initiale (U) die in der Auffassung fast gleiche Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Die Farben sind andere. Die Inschrift im Spruchbande fehlt.

Bl. 481a[2] bis Bl. 481b[1] zwei kleine Initialen, darunter auf Bl. 481b[1] eine mit gelbbraunem Kopf.

48 Bl. 482a[1] bis Bl. 483a[1] Buch Aggäus. Bl. 482a[1] Initiale (A) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·1 : 6 *cm*): in dem Teile über dem Querbalken des A ist die halbe Figur eines Mannes gemalt, der mit beiden Händen ein Schriftband vor sich hin hält, in dem die Inschrift steht: · vlrich · Schreier. Da der Miniator vorher auf den Schriftbändern angegeben hat, welcher Prophet dargestellt ist, so besagt diese Inschrift jedenfalls, daß hier Ulrich Schreier dargestellt und daß dieser der Maler der Handschrift ist. Schreier mag hier in einem Alter von etwa vierzig Jahren aufgefaßt sein. Er ist bartlos, unter der barettartigen grünen Kopfbedeckung mit rotem Rande quillt links und rechts reiches dunkles Lockenhaar hervor. Die Lippen sind leicht geöffnet, die Zähne durch weiße Pünktchen angedeutet, von der Nase zu den Mundwinkeln ziehen sich kleine Fältchen. Der Kopf ist etwas nach links gewendet. Er trägt ein grünes Untergewand, das durch einen grauen Gürtel mit Schnalle zusammengehalten wird, darüber einen karminroten, innen hochroten Mantel mit Kapuze. So hat der Maler sein Selbstbildnis seinem mühevollen Werke eingefügt, ein seltener Fall. Auf Tafelbildern und Fresken, namentlich der italienischen Renaissance, kommt dies allerdings oft vor. In der Zierranke auf dem unteren Blattrande links steht, den Oberkörper nach abwärts gebeugt, ein Jüngling. Er ist nur mit einer Schwimmhose und schwarzen, spitzen Schuhen bekleidet.

Der Miniator hat zu Beginn des Buches Aggäus, sowie zu Beginn des Buches Zacharias die Initiale A statt der im Bibeldruck vorkommenden Initiale I gemalt. Jedenfalls bot ihm das A bessere Gelegenheit zum Anbringen der Miniatur.

Cod. lat. 15701, Bl. 325b^2. In der Initiale (I) Aggäus, unter gotischem Giebel stehend, hält ein Schriftband ohne Inschrift in beiden Händen. Sein Unterkleid ist hochrot, sein Mantel violett, innen grün, er trägt blaue, barettartige Kopfbedeckung. Das bärtige Gesicht ist anders als das Schreiers. Diese Miniatur, wie auch noch andere in der Münchener Handschrift, z. B. die zum Buche Esther, erinnern an Tafelbilder.

Bl. 482b^1 zwei kleine Initialen.

49 Bl. 483a^1 bis Bl. 487b^2 Buch Zacharias. Bl. 483a^1 Initiale (A) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6 : 6·1 *cm*): Zacharias ist stehend, nach rechts blickend, dargestellt; er erhebt die linke Hand und faßt mit der rechten die Falten des Mantels. Sein Untergewand ist blau, der Mantel grün, innen rot, die Kopfbedeckung rot. Die linke Hand ist schlecht gezeichnet. In den Zierranken links oben und unten je eine stilisierte rote Blume, unten außerdem ein kleiner Vogel.

Cod. lat. 15701, Bl. 326b^1. In der Initiale (I) Zacharias ähnlich dem Grazer, nur die Farben sind andere.

Bl. 483b^1 bis Bl. 487a^2 13 kleine Initialen, darunter auf Bl. 483b$^{1, 2}$ je eine mit einer blauen und einer blau-dunkelroten Blume, auf Bl. 484a^2 eine mit einer grün-roten Blume, auf Bl. 484b^2 eine mit einem roten Kopf, auf Bl. 485b^1 eine mit einem grauen Kopf.

50 Bl. 487b^2 bis Bl. 489a^1 Buch Malachias. Bl. 487b^2 Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·2 *cm*): Malachias ist in halber Figur etwas nach rechts gewendet dargestellt. Er trägt ein blaues Untergewand, darüber einen roten, innen grünen Mantel mit gelbem, weiß punktiertem Randbesatz. Der Mantel wird über der Brust durch eine auffallend große goldene, mit Edelsteinen besetzte Spange, wenn man das Gebilde noch so nennen darf, zusammengehalten. Die Kopfbedeckung ist blau und hat grünen Rand. In der rechten Hand hält der Prophet ein sich nach rechts aufwärts windendes Spruchband, das die Inschrift enthält: · malachias · p[ro]pheta., mit der linken ein Buch in hochrotem Einbande. Auf dem

unteren Blattrande in der Zierranke eine stilisierte Blume mit spitzem Kolben.

Cod. lat. 15701, Bl. 329 b². In der Initiale (O) andere Miniatur als in der Grazer Handschrift. Der Prophet sitzt auf einer Art Postament und hält mit beiden Händen ein Schriftband ohne Inschrift.

Bl. 488 a¹ bis Bl. 489 a¹ 3 kleine Initialen.

Bl. 489 a² Vorrede des heil. Hieronymus[1] zu den zwei Büchern der Makkabäer.

Bl. 489 a² eine etwas größere Initiale (D).

51 Bl. 489 a² bis Bl. 507 a¹ erstes Buch der Makkabäer. Bl. 489 a² Initiale (E) mit Miniatur und Zierranke. Miniatur (6·3 : 6·2 *cm*): vor dem auf der rechten Seite aufgestellten Altar kniet ein Jude. Er ist angetan mit blauem Untergewand, hochrotem, innen grünem Mantel und ist eben im Begriffe, auf den Altar eine Schüssel niederzustellen, in der sich der Kopf eines Tieres (Schweines?) befindet. Links hinter ihm steht ein älterer Mann, der eben ausholt, um mit einem mächtigen Schwert dem Knieenden den Kopf abzuschlagen. Er hat ein violettes Untergewand an, das durch einen gelben Gürtel zusammengehalten wird, darüber einen blauen, innen grünen Mantel. Seine Kopfbedeckung ist hochrot und hat einen grünen Rand. Dem Maler hätten wohl die Schilderungen der Verfolgung rechtgläubiger Juden im 1. Kapitel des ersten Buches der Makkabäer (z. B. 1 Mach. 1, 60) Veranlassung zu seinem Bilde bieten können, doch stellt die Szene hier gewiß dar, wie Mathathias einen Juden, der den Götzen opfert, tötet (1 Mach. 2, 24). Auf dem unteren Blattrande sitzt in der Zierranke, die unten rechts in einer roten Blume mit langem, gewundenem gelben Kolben endet, ein grauer Vogel.

Cod. lat. 15701, Bl. 331 a¹. In der Initiale (E) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift, die Farben sind teilweise andere. In der Schüssel liegt ein Schweinskopf.

Bl. 490 b¹ bis Bl. 506 b¹ 15 kleine Initialen, darunter auf Bl. 492 b² eine mit einem grauen Kopf, auf Bl. 497 a² eine mit einer dunkelblauen Gesichtsmaske, auf Bl. 498 a¹ eine mit einer violetten Blume, auf Bl. 499 a² eine mit einer dunkelblauen Blume, auf Bl. 501 a¹ eine mit einer blau-roten Blume, auf Bl. 502 b¹ eine

[1] Im Rubrum unserer Bibelhandschrift wird sie als Vorrede des heil. Hieronymus bezeichnet, sie steht aber in der Vulgata (ed. Hetzenauer, Oeniponte, 1906) nicht unter den Praefationes des Hieronymus.

mit einem grünen Kopf in grüner Umhüllung, auf Bl. 503b[1] eine mit einem rötlichen Kopf in roter, innen grüner Umhüllung, auf Bl. 505b[2] eine mit einer grünen Gesichtsmaske.

52 Bl. 507a[2] bis Bl. 519b[2] zweites Buch der Makkabäer. Das Rubrum steht noch auf Bl. 507a[1]. Bl. 507a[2] Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·2 *cm*): links stehen drei Männer. Der vorderste von ihnen, der ein hochrotes Untergewand, darüber einen blauen, innen grünen Mantel und eine blaue Kopfbedeckung mit grünem Rande trägt, nimmt von einem zur Rechten mit gebeugten Knieen stehenden, jugendlichen Boten ein Schriftblatt entgegen, das — teilweise abgekürzt — die Inschrift enthält: Abraham, Isak und Jacob. Der Bote ist bekleidet mit grünem Wams und roten Beinkleidern. In der rechten Hand hält er das Schriftblatt, in der linken seine blaue Kopfbedeckung. Die Köpfe aller Figuren sind verwischt. Auf dem unteren Blattrande sitzt in der Mitte der Zierranke ein nackter, nur mit schwarzen spitzen Schuhen bekleideter Knabe, sein Kopf steckt zum Teil in einem teils grünen, teils roten Blumenkelch, der das Ende der in der Mitte des Blattes herablaufenden Zierranke bildet. Der Knabe verzieht etwas schmerzhaft den Mund. Unten rechts sitzt auf der Zierranke ein in Form und Farbe nicht gut gelungener Hase, vielleicht soll es auch ein Kaninchen sein. In der Miniatur hat der Maler jedenfalls die Überbringung der Briefe der palästinensischen Juden an die ägyptischen dargestellt, deren Inhalt Mach. 1, $_{1-2, 19}$ wiedergegeben wird. Ähnliche Darstelluugen wie der im Blumenkelch steckende Knabe finden sich oft in italienischen Handschriften. Ich erinnere mich insbesondere an eine in der Kirche S. Pietro de' Cassinensi in Perugia.

Cod. lat. 15701, Bl. 341b[1]. In der Initiale (F) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Farben teilweise anders. Die Schriftzüge auf dem Blatte sind nur angedeutet.

Bl. 508a[1] bis Bl. 519a[1] 14 kleine Initialen. Auf Bl. 515b[2] ist in den goldenen Hintergrund der kleinen Initiale (S) ein Tier (Hund) hineinpunktiert.

Bl. 520a[1] bis Bl. 521a[1] zwei Vorreden zum Evangelium des Matthäus.[1] Das Rubrum steht noch auf Bl. 519b[2]. Der Schluß

---

[1] Sie werden in der Handschrift dem heil. Hieronymus zugeschrieben, finden sich aber in der Vulgata (ed. Hetzenauer) nicht unter den Praefationes des Hieronymus.

der zweiten Vorrede — von 'Hie ist zu wissen' an — ist rot geschrieben.

Bl. 520 a^1 etwas größere Initiale (M) mit Zierranke, aber ohne Miniatur.

Bl. 520 b^2 eine kleine Initiale.

53 Bl. 521 a^1 bis Bl. 537 b^1 Evangelium des Matthäus. Bl. 521 a^1 sehr große Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (10·2 : 10·9 *cm*): Matthäus, dessen Kinn ein Zwickelbart umrahmt, liegt nachsinnend auf dem Boden. Mit dem rechten Arme stützt er seinen Kopf, der linke hängt herab. Er trägt ein hellviolettes Untergewand. Seinen hochroten, innen grünen Mantel hat er auf den Boden gebreitet und über seinen Leib herübergeschlagen. Sein Haupt umgibt ein goldener Strahlenkranz. Aus der felsigen Landschaft hinter ihm steigt ein Baum mit spiralförmig gewundenem Stamme und ebensolchen Ästen empor. An den Enden der Äste sitzen Laubkronen, die an Lorbeerbäume erinnern. In der Krone befinden sich drei Brustbilder und zwar in der Mitte König David mit der goldenen Krone in schwachem goldenen Strahlenkranz, links davon Christus, rechts Maria, beide mit goldenem Nimbus. Rechts auf dem Felsengelände wachsen noch zwei kleine Bäume, im Vordergrunde stehen zwei grüne Pflanzen. Die blaue Abtönung des Himmels unterstützt wirksam die Perspektive der Landschaft. Die ganze Miniatur ist von einem schmalen Rahmen umgeben, der mit grünen, durch Gelb erhöhten Blattranken ausgefüllt ist. Die Schäfte der Initiale D enthalten rote, durch Gold erhöhte Blattranken auf gegittertem grünbraunen Grunde. Die vier Zwickel zwischen dem D und dem grünen Rahmen sind mit Gold ausgefüllt, in das Blumenornamente eingepreßt wurden. Die obere Zierranke endet in einer stilisierten hellvioletten Blume mit langem, gewundenem grünen Kolben. Auf dem unteren Blattrande ist später ein Münzabdruck angebracht worden.

Cod. lat. 15701, Bl. 349 b^2. Zu Beginn des Evangeliums des Matthäus in der sehr großen Initiale (L) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Auch das Gewand des Matthäus hat dieselben Farben, aber der goldene Strahlenkranz fehlt bei ihm, ebenso wie bei David. Der Hintergrund ist hier übrigens golden, nicht blau. Christus hat hochroten Nimbus mit goldenen Strahlen darin, Maria blauen mit goldenen Strahlen darin. Die spiralförmige Windung

des Baumstammes fällt gar nicht auf. Die kleinen Bäume und die Pflanze fehlen. Im senkrechten Schafte des blauen L ist in gleicher Farbe eine auf einem Löwen reitende weibliche Figur gemalt, die eine Fahne mit Kreuz trägt. Hinter dem Kopf des Löwen wird noch der eines Adlers, der eines Ochsen und der eines Menschen sichtbar, es sind also die Symbole der vier Evangelisten dargestellt. In dem wagrechten Schafte ist eine weibliche Figur mit verbundenen Augen gemalt, die mit einem Tier gestürzt ist. Die Stange ihrer Fahne ist gebrochen. Dargestellt ist in dem Ganzen die über die Synagoge triumphierende Kirche.[1] In der Zierranke auf dem unteren Blattrande links ein Adler, rechts ein storchartiger Vogel.

Bl. 521 a^2 bis Bl. 537 a^2 27 kleine Initialen, darunter auf Bl. 523 a^2 eine mit einem dunkelgrünen Frauenkopf in dunkelgrüner Umhüllung, auf Bl. 523 b^2 eine mit einem roten Kopf, auf Bl. 525 b^2 eine mit einem grauvioletten Kopf, auf Bl. 529 b^1 eine mit einem roten Kopf, der die Zunge herausstreckt, auf Bl. 530 b^1 eine mit einer grünen Gesichtsmaske, auf Bl. 531 b^1 eine mit einem braunen Kopf, auf Bl. 533 a^1 eine mit einer blauen Blume, auf Bl. 534 a^2 eine mit einem grauen, durch Grün und Gold erhöhten Kopf, auf Bl. 535 a^1 eine mit einer weißen Blume.

Bl. 537 b^1 bis Bl. 538 a^2 *Vorrede* zum Evangelium des *Markus*.

Bl. 537 b^1 eine kleinere Initiale mit einer violetten Blume.

54 Bl. 538 a^2 bis Bl. 548 b^2 Evangelium des *Markus*. Bl. 538 a^2 Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·2 : 6·2 *cm*): der jugendliche Markus stehend blickt nach rechts. Er hält mit beiden Händen ein braunes Buch. Die rechte Hand ist unverhältnismäßig groß. Sein Untergewand ist blau, der Mantel rot, innen grün. Das reiche rotblonde Haupthaar umschließt ein goldener Nimbus. Rechts unten neben ihm liegt ein nur teilweise sichtbarer, nicht gut geratener Löwe.

Cod. lat. 15701, Bl. 360 b^2 Beginn des Evangeliums des Markus. In der Initiale (I) Markus, unter gotischem Giebel stehend. Er hält mit

---

[1] Vergl. Berthold *Riehl*, Studien zur Geschichte der bayerischen Malerei des 15. Jahrhunderts, im Oberbayerischen Archiv für vaterländ. Geschichte, 49. Bd., München, 1895, S. 53.

beiden Händen ein Buch. Sein Unterkleid ist blau, sein Mantel rot, innen grün. Die rechte Hand ist zu groß geraten. Der Löwe fehlt.

Bl. 539a^1 bis Bl. 548b^1 15 kleine Initialen, darunter auf Bl. 539a^1 eine mit einer blauen Blume, auf Bl. 540b^1 eine mit einem rötlichen Kopf, auf Bl. 542a^1 eine mit einer dunkelroten Blume, auf Bl. 544b^2 eine mit einer violetten Blume, auf Bl. 545a^2 eine mit einer weißen Blume, auf Bl. 547b^2 eine mit einer braunen Gesichtsmaske.

Bl. 548b^2 bis Bl. 549b^1 zwei *Vorreden* zum Evangelium des *Lukas*.

Bl. 548b^2. Zu Beginn der ersten Vorrede etwas größere Initiale (D) mit Zierranke. An Stelle der Miniatur ist auf dunkelgrünem Grunde eine stilisierte Blume mit innerem violetten und äußerem blauen Blumenkelch angebracht. Man sieht, wie die Zierranke mit braunem Stift vorgezeichnet, aber nicht genau darnach ausgeführt wurde.

Bl. 549b^1. Zu Beginn der zweiten Vorrede eine kleine Initiale.

Im Grazer Exemplar der Mentelschen Bibel steht das Evangelium des Johannes vor dem des Lukas. Die Evangelien sind in dem Druck mehrfach verbunden.

55 Bl. 549b^1 bis Bl. 567a^1 Evangelium des *Lukas*. Bl. 549b^1 Initiale (A) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6 : 6 *cm*): Lukas steht mit gefalteten Händen vor einem weißen Altar. Sein Untergewand ist weiß, die nur wenig sichtbaren Ärmel blau, der Mante rot, innen grün. Über dem Altar befindet sich auf einer nur wenig angedeuteten blauen Wolke ein Engel in halber Figur. Sein Gewand ist hochrot, seine Flügel sind grün und rot. Das Ganze ist in eine gotische Halle hineinversetzt, in deren Hintergrund sich eine schlanke braune Säule mit drei Bogenansätzen befindet. Die Zwischenräume zwischen diesen sind blau und mit goldenen (gelben) Punkten geziert. Den Deckenabschluß bildet ein braunes Holzdach auf Querbalken.

Cod. lat. 15701, Bl. 368a^1 Beginn des Evangeliums des Lukas. In der Initiale (F) steht Lukas mit gefalteten Händen betend vor einem Altar. Rechts oben über diesem befindet sich ein violetter Engel. Lukas hat eine Glatze, sein Unterkleid ist weiß, sein Umhang grün, innen hochrot. Die Säule mit Bogen fehlt.

Bl. 550b^1 bis Bl. 566a^2 23 kleine Initialen, darunter auf Bl. 550b^1 eine mit einer weißen Blume, auf Bl. 551a^2 eine mit einer violetten Gesichtsmaske, auf Bl. 555a^1 eine mit einem grau-

braunen Kopf, der grüne Bedeckung trägt, auf Bl. 560a^{1} eine mit einer rot-blauen Blume, auf Bl. 561a^{1} eine mit einer violetten Gesichtsmaske, auf Bl. 562b^{2} eine mit einem dunkelgrünen Kopf, auf Bl. 564b^{1} eine mit einem braunen Kopf, auf Bl. 566a^{2} eine mit einer blauen Blume (Akelei).

Bl. 567a^{1} bis Bl. 567b^{1} Vorrede zum Evangelium des Johannes.

Bl. 567a^{1}. Am Beginne der Vorrede Initiale (D) mit Zierranken, aber ohne Miniatur.

56 Bl. 567b^{2} bis Bl. 580b^{1} Evangelium des Johannes. Das Rubrum steht noch auf Bl. 567b^{1}. Bl. 567b^{2} Initiale (I) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (7 : 7 *cm*): Johannes steht vor einer Nische, die mit einer gotischen Wimperge gekrönt ist. Sein Kopf ist etwas nach rechts gewendet und von einem goldenen Nimbus umgeben. Er trägt ein hochrotes Untergewand und einen blauen, innen grünen Mantel. In der rechten Hand hält er ein grauviolettes Buch, die linke ruht auf der Brust. Der grüne Erdboden ist mit dunkelrot blühenden Blumen bewachsen. Rechts von dem Evangelisten steht auf der Erde ein grauvioletter Adler, der seinen linken Flügel mehr gesenkt, den rechten erhoben hat. Sowohl Farbe wie Gestalt des Adlers lassen Naturbeobachtung vermissen. In den goldenen Hintergrund sind Rauten eingepreßt, deren jede eine Blume mit Zweig enthält. Das Ganze umgibt ein schmaler blauer Rahmen, der mit graubraunen, durch Gold erhöhten Blattranken angefüllt ist. Auf dem linken Blattrande sitzt unten auf dem Ende der Zierranke ein kleiner Vogel.

Cod. lat. 15701, Bl. 380a^{1} Beginn des Evangeliums des Johannes. In der Initiale (I) steht Johannes mit goldenem Nimbus und hält in der Rechten ein hochrotes Buch. Sein Unterkleid ist hochrot, sein Mantel blau, innen grün. Der gotische Giebel fehlt. Ein etwas heraldischer, grauschwarzer Adler sitzt unten auf der Zierranke.

Bl. 568a^{2} bis Bl. 580a^{1} 20 kleine Initialen, darunter auf Bl. 569a^{2} eine mit einer gelbbraunen Blume, auf Bl. 573a^{2} eine mit einem roten Kopf mit geschlossenen Augen (Blinden), auf Bl. 573b^{2} eine mit einer stark stilisierten blau-violetten Blume, auf Bl. 580a^{1} eine mit einem in den goldenen Hintergrund eingepreßten, springenden Tier (Hund). Auf Bl. 568a^{2} sind in den blauen Hintergrund der Initiale U golden die Buchstaben e a k eingemalt. Auf Bl. 570b^{2}

enthält die Initiale N eine Frau im Madonnentypus mit einem über den Kopf gezogenen blauen, innen grünen Tuch — man denkt an die weit spätere Madonna Carlo Dolcis. Sie hält mit beiden Händen einen schräg links geteilten Schild in den Farben Weiß (Silber) und Rot, dessen Felder zarte Ranken zieren.

Bl. 581 a¹ bis Bl. 581 b² Vorrede des heil. Hieronymus[1], Bl. 581 b² bis Bl. 582 a² 'argument' des heil. Paulus[2] und ein zweiter 'Prologus' zum Briefe des Paulus an die Römer.

Bl. 581 a¹. Zu Beginn der Vorrede große Initiale (M) mit Zierranke, aber ohne Miniatur (6·9 : 6·8 *cm*). Die Schäfte sind mit blauen, durch Weiß erhöhten Blattranken ausgefüllt. In der Mitte des mittleren Schaftes treten links und rechts rote stilisierte Blumen mit grünen Kelchblättern heraus. In den goldenen Hintergrund ist ein Rautenmuster eingepreßt. Das Ganze wird von einem schmalen grünen Rahmen umsäumt. Die Zierranke endet links oben in einer blauen Blume mit langem, etwas gewundenem braunen Kolben, rechts unten in einer roten Blume. Auf dem unteren Blattrande sitzt in der Mitte der Zierranke ein Vogel (Blaumeise).

Bl. 581 b². Zu Beginn des Argumentes eine kleinere Initiale mit Ansätzen von Zierranken.

Bl. 582 a². Zu Beginn des zweiten Prologus eine kleine Initiale.

57 Bl. 582 a² bis Bl. 589 a¹ Brief des Paulus an die Römer. Bl. 582 a² Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·2 : 6·1 *cm*): Paulus sitzt auf braunem Postament, den Blick nach rechts gewendet. Sein Unterkleid ist rot, sein Mantel blau, innen grün, in der linken Hand hält er ein großes Schwert, die rechte ist erhoben. In die Zierranke auf dem unteren Blattrande, in deren Mitte sich eine rote Blume mit grünem Rande und gelben Staubfäden befindet, ist ein Zweig mit blühenden Kornblumen hineinverflochten. Diese sehr gut gemalten Kornblumen weisen im Gegensatz zu der sonstigen Auffassung der Blumen in unserer Handschrift eine vorzügliche Naturbeobachtung auf.

Cod. lat. 15701, Bl. 390 a² Beginn des Briefes des Paulus an die Römer. Miniatur in der Initiale (P): Paulus, auf gelbbraunem

---

[1] Nach der Angabe in unserer Bibelhandschrift. In der Ausgabe der Vulgata von Hetzenauer erscheint sie nicht unter den Praefationes des Hieronymus.

[2] Nach der Angabe in unserer Handschrift.

Postament sitzend, hält in der Linken das Schwert, die Rechte liegt auf dem Oberschenkel. Sein Unterkleid ist hochrot, sein Mantel blau, innen grün. Der Nimbus ist golden. Unten in der Zierranke links ein Greif, rechts ein Löwe, beide etwas heraldisch.

Bl. 582b^2 bis Bl. 588b^2 15 kleine Initialen, darunter auf Bl. 583b^2 in einer kleinen Initiale (D) ein Genrebildchen: ein Hund springt gegen einen Baum an, über dem ein Vogel schwebt; ferner auf Bl. 587b^2 eine Initiale mit einer blauen Blume, auf Bl. 588b^2 eine mit einem dunkelgelben Kopf.

Bl. 589a^1 'argument' des ersten Briefes des Paulus an die Korinther, rot geschrieben. Zu Beginn eine kleinere Initiale.

58 Bl. 589a^2 bis Bl. 595b^2 erster Brief des Paulus an die Korinther. Bl. 589a^2 Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·2 : 6·2 *cm*): Paulus stehend, in etwas mehr als halber Figur, blickt nach rechts. Er trägt ein hochrotes Untergewand und einen grauvioletten, innen mit goldglänzendem Stoff gefütterten Mantel. Mit der rechten Hand hält er geschultert ein großes Schwert, mit der linken ein Schriftband, das die Inschrift trägt: Sanctus Paulus. Den schon sehr kahlen Kopf umgibt ein goldener Strahlennimbus, der sich von dem goldenen Hintergrund nur wenig abhebt. Die linke Hand ist schlecht aufgefaßt, die Miniatur überhaupt etwas verwischt. In der linken unteren Ecke der Miniatur schlingt sich um das P ein Schriftband, in das den Windungen des Bandes nicht vollständig entsprechend die Jahreszahl 1427 eingemalt ist. Diese Jahreszahl kommt in der Miniatur der Münchener Handschrift Cod. lat. 15701, Bl. 394b^2, nicht vor, geht aber doch auf diese Handschrift, die im Jahre 1428 vollendet wurde, zurück und weist auf die Entstehungszeit der Münchener Handschrift hin. Die von dem P der Miniatur nach abwärts laufende Zierranke in der Mitte des Blattes verschwindet in dem Rachen eines Tierkopfes, der das obere Ende der Zierranke des unteren Blattrandes bildet. In dieser Zierranke sitzt eine stilisierte rote Blume mit umgeschlagenen blauen Blatträndern und goldenen Staubfäden. Für ihre Form könnte die Küchenschelle Vorbild gewesen sein.

Cod. lat. 15701, Bl. 394b^2 Beginn des ersten Briefes des Paulus an die Korinther. Miniatur in der Initiale (P): Paulus sitzt auf gelbbraunem Postament, er hält in der Rechten ein Schwert, in der Linken ein Schriftband ohne Inschrift. Sein Unterkleid ist hoch-

rot, sein Mantel blau, innen grün. Er hat goldenen Nimbus. Unten in der Zierranke links ein Dromedar, rechts ein Kamel. Die Jahreszahl 1427 kommt hier nicht vor.

Bl. $589b^2$ bis Bl. $595b^1$ 15 kleine Initialen, darunter auf Bl. $589b^2$ eine mit einem roten Kopf, auf Bl. $590a^1$ eine mit einem grünen Kopf, auf Bl. $591b^2$ eine mit einer blauen Gesichtsmaske, auf Bl. $594a^1$ eine mit einer roten Blume und eine mit einem grünen Kopf, auf Bl. $595b^1$ eine mit einer violetten Gesichtsmaske.

Bl. $596a^1$ Prolog zum zweiten Brief des Paulus an die Korinther. Er ist rot geschrieben, nur die beiden Zeilen der Überschrift schwarz. Am Beginn eine kleinere Initiale.

59 Bl. $596a^1$ bis Bl. $600b^1$ zweiter Brief des Paulus an die Korinther. Bl. $596a^1$ Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·1 : 6·2 *cm*): Paulus stehend (Kniestück) hat die Hände unter das Skapulier gesteckt, wie der Maler es wohl bei Mönchen gesehen hatte, das Schwert trägt er gemütlich unter dem rechten Arm. Das hochrote, innen grüne mantelartige Skapulier wird über der rechten Schulter durch eine Art Rosette zusammengehalten. Das Untergewand des Paulus ist blau.

Cod. lat. 15701, Bl. $399a^2$ Beginn des zweiten Briefes des Paulus an die Korinther. Miniatur in der Initiale (P): Paulus sitzt auf gelbbraunem Postament, er hält in der Rechten das Schwert, in der Linken ein Schriftband ohne Inschrift. Sein Unterkleid ist blau, sein Mantel hochrot, innen grün. Er hat silbernen Nimbus. Unten in der Zierranke zwei Drachen.

Bl. $596b^1$ bis Bl. $600a^1$ 12 kleine Initialen; auf Bl. $597a^2$ ist in den goldenen Untergrund einer solchen kleinen Initiale (W) ein Tier (Hund) in Punktmanier eingepreßt, in gleicher Art ist auf Bl. $599a^1$ in den goldenen Untergrund einer kleinen Initiale (W) Paulus mit dem Schwert in halber Figur eingepreßt.

Bl. $600b^1$ Vorrede zum Briefe des Paulus an die Galater, rot geschrieben. Am Beginn eine kleinere Initiale.

60 Bl. $600b^1$ bis Bl. $602b^2$ Brief des Paulus an die Galater. Bl. $600b^1$ Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6 : 5·8 *cm*): Paulus sitzt in einem grauen, an der Rücklehne mit einem gemusterten Teppich behangenen Chorstuhl. Er blickt nach rechts aufwärts, mit der Rechten hält er geschultert ein großes Schwert, mit der Linken ein grün eingebundenes Buch, das auf

seinem linken Knie ruht. Sein Unterkleid ist grün, sein Mantel violett, innen golden. Die Finger der linken Hand sind mißglückt. Links oben endet die Zierranke in einer Gesichtsmaske, rechts unten in einer grünen Blume.

Cod. lat. 15701, Bl. 402 a^1 Beginn des Briefes des Paulus an die Galater. Miniatur in der Initiale (P): Paulus sitzt auf gelbbraunem Postament. Er hält in der Rechten das Schwert (nicht geschultert), in der Linken ein hochrot gebundenes Buch. Sein Unterkleid ist hochrot, sein Mantel grün, innen violett. Sein Nimbus ist golden. In der Zierranke unten ein springender Wolfshund.

Bl. 600 b^2 bis Bl. 602 b^1 5 kleine Initialen.

Bl. 602 b^2 bis Bl. 603 a^1 Brief des Paulus an die Laodiceer (unecht). Bl. 602 b^2 größere Initiale (P) mit Zierranken, aber ohne Miniatur.

Bl. 603 a^1 Vorrede zu dem Briefe des Paulus an die Ephesier, rot geschrieben.

Bl. 603 a^1 größere Initiale (E) mit kleiner Zierranke. Man sieht, wie mit einem Stift ein Vogel vorgezeichnet, aber nicht ausgeführt ist.

61 Bl. 603 a^2 bis Bl. 605 a^2 Brief des Paulus an die Ephesier. Das Rubrum des ersten Kapitels steht noch auf Bl. 603 a^1. Bl. 603 a^2 Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·4 : 6·3 *cm*): links ein kleiner, aus grauen Quadern aufgeführter Bau mit hochrotem Dach. Es ist der Kerker des Paulus in Rom. Aus der großen rechteckigen Fensteröffnung dieses Baues blickt Paulus heraus und reicht einem etwas klein geratenen Mann — gemeint ist jedenfalls Tychicus (Ephes. 6, 21) — eine weiße Schriftrolle. Das Siegel daran ist rot angedeutet. Paulus ist angetan mit einem violetten Kleid, sein Haupt umgibt ein goldener Nimbus. Tychicus, der dargestellt ist, wie er auf dem rotbraunen Erdboden von rechts an den kleinen Bau herantritt, trägt ein grünes Obergewand, schwarzen Gürtel und braunschwarze Stiefel, deren Schäfte herunterhängen. Die Schäfte der blauen Initiale P sind mit dem gotischen Laubstab ausgefüllt, während sonst gewöhnlich nur Blattranken als Füllung der Buchstabenschäfte dienen.

Im Mentelschen Druck erscheint der Name des Überbringers des Briefes in der Form tytitus (Bl. 370 a^2) und thithitus (Bl. 371 b^2), in der Handschrift als Tititus (Bl. 603 a^1) und Titithus (Bl. 605 a^2).

Cod. lat. 15701, Bl. 403b^{1} Beginn des Briefes des Paulus an die Ephesier. In der Initiale (P) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Paulus ist hochrot gekleidet und hat goldenen Nimbus, der Bote ist blau gekleidet.

Bl. 603b^{1} bis Bl. 605a^{1} 5 kleine Initialen.

Bl. 605b^{1} Vorrede des Briefes des Paulus an die Philipper, rot geschrieben. Am Beginn eine kleinere Initiale.

62 Bl. 605b^{1} bis Bl. 607a^{1} Brief des Paulus an die Philipper. Bl. 605b^{1} Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·2 : 6·2 *cm*): Paulus stehend (Kniestück) blickt nach links. Er legt die Arme über die Brust und hält mit der rechten Hand ein großes Schwert, dessen Griff übermäßig verlängert ist, mit der linken ein grün eingebundenes Buch. Sein Unterkleid ist hochrot, sein Mantel, der am Halse durch eine Spange zusammengehalten wird, violett, innen grün, seinen Kopf umgibt ein goldener Nimbus. Den Hintergrund bildet die blaue Luft. Links unten endet die Zierranke in einer Gesichtsmaske.

Cod. lat. 15701, Bl. 405a^{1} Beginn des Briefes des Paulus an die Philipper. Miniatur in der Initiale (P): Paulus sitzt auf einem gelbbraunen Postament und hält in der Rechten das Schwert. Die Linke ist erhoben. Sein Unterkleid ist hochrot, der Mantel grün, innen violett, der Nimbus golden.

Bl. 606a^{1} bis Bl. 606b^{2} 3 kleine Initialen, darunter auf Bl. 606a^{1} eine mit einer graublauen Gesichtsmaske.

Bl. 607a^{1,2} Vorrede des Briefes des Paulus an die Kolosser, rot geschrieben. Am Beginn kleinere Initiale (D) mit einem charakteristischen Kopfe in dunkelgelber Farbe. Der obere Teil der Kopfbedeckung und der sichtbare Rand des Gewandes sind blaugrau.

63 Bl. 607a^{2} bis Bl. 608b^{2} Brief des Paulus an die Kolosser. Bl. 607a^{2} Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·2 : 6·2 *cm*): Paulus in ganzer Figur steht auf gelbem Erdboden. Er blickt nach rechts aufwärts, seine linke Hand ist vorgestreckt, mit der rechten hält er ein Schwert. Sein Unterkleid ist rot, sein Mantel blau, innen grün, den Kopf umgibt ein gelber Nimbus mit eingemalten helleren Strahlen. Die Zierranke zwischen den beiden Schriftkolumnen endet auf dem unteren Blattrande in einem Tierkopf, aus dessen Maul die beiden Äste der Zierranke nach links und rechts auslaufen.

Cod. lat. 1570!, Bl. 406 a^2 Beginn des Briefes des Paulus an die Kolosser. Miniatur in der Initiale (P): Paulus sitzt in einem gelbbraunen Chorstuhl und hält in der Rechten das Schwert, in der Linken eine Schriftrolle ohne Inschrift. Sein Unterkleid ist blau, sein Mantel hochrot, innen grün, sein Nimbus golden.

Bl. 607 b^2 bis Bl. 608 b^1 3 kleine Initialen, darunter auf Bl. 608 b^1 eine mit einem blauen Kopf.

Bl. 608 b^2 Vorrede zum ersten Briefe des Paulus an die Thessalonicher, rot geschrieben. Am Beginn eine kleinere Initiale (D) mit grünem Kopf, der obere Teil der Kopfbedeckung und der Rand des Gewandes sind rot.

64 Bl. 608 b^2 bis Bl. 610 a^2 erster Brief des Paulus an die Thessalonicher. Bl. 608 b^2 Initiale (P) mit Miniatur und Zierranke. Miniatur (6 : 6 *cm*): Paulus stehend (Kniestück) blickt nach rechts. Mit der rechten Hand hält er geschultert ein großes Schwert, mit der linken, zu groß geratenen Hand faßt er den Rand der Initiale an. Sein Untergewand ist hochrot, sein Mantel blau, innen grün. Der goldene Nimbus ist in den goldenen Hintergrund eingepreßt.

Cod. lat. 15701, Bl. 407 a^2 Beginn des ersten Briefes des Paulus an die Thessalonicher. Miniatur in der Initiale (P): Paulus sitzt auf gelbbraunem Postament, er hält in der Rechten das Schwert, mit der Linken den Saum des Mantels. Sein Unterkleid ist hochrot, sein Mantel grün, innen violett, sein Nimbus golden.

Bl. 609 a^1 bis Bl. 609 b^2 4 kleine Initialen, darunter auf Bl. 609 a^2 eine mit einer grünen Gesichtsmaske, auf Bl. 609 b^1 eine mit einem hellroten Kopf.

Bl. 610 a^2 Prolog zum zweiten Briefe des Paulus an die Thessalonicher, rot geschrieben. Am Beginn eine kleinere Initiale.

65 Bl. 610 a^2 bis Bl. 611 a^1 zweiter Brief des Paulus an die Thessalonicher. Bl. 610 a^2 Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·4 : 6·3 *cm*): Paulus fast in ganzer Gestalt auf graugrünem Erdboden stehend blickt nach rechts. Er hält mit der rechten Hand geschultert ein großes Schwert, mit der linken, zu groß geratenen Hand faßt er den Rand der Initiale an. Sein Untergewand ist hochrot, sein Mantel violett, innen grün. Der goldene Nimbus ist in den goldenen Hintergrund eingepreßt. In der Zier-

ranke auf dem unteren Blattrande befindet sich eine etwas stilisierte rote Rose.

Cod. lat. 15701, Bl. 408a^2 Beginn des zweiten Briefes des Paulus an die Thessalonicher. Miniatur in der Initiale (P): Paulus sitzt auf gelbbraunem Postament. Er hält in der Rechten das Schwert, die Linke ruht mit zeigender Geberde über der Brust. Sein Unterkleid ist blau, sein Mantel hochrot, innen grün, sein Nimbus golden.

Bl. 610b^1 und b^2 zwei kleine Initialen, die auf Bl. 610b^2 mit einem grünen Kopf.

Bl. 611a^1 Vorrede zum ersten Briefe des Paulus an Timotheus, rot geschrieben. Am Beginn eine kleine Initiale mit rot-goldbrauner Blume.

66 Bl. 611a^1 bis Bl. 613a^1 erster Brief des Paulus an Timotheus. Bl. 611a^1 Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·1 : 6·1 *cm*): Paulus sitzt auf einer braunen Bank. Er blickt nach rechts. Mit der linken Hand hält er ein großes Schwert, die rechte streckt er in belehrender Geste nach vorn. Sein Unterkleid ist rot, sein Mantel blau, innen grün, der goldene Strahlennimbus ist in den goldenen Hintergrund eingepreßt. Die Zierranke auf dem unteren Blattrande endet in einer grünen Blume mit kurzem blauen Kolben.

Cod. lat. 15701, Bl. 409a^1 Beginn des ersten Briefes des Paulus an Timotheus. Miniatur in der Initiale (P): Paulus sitzt auf einer braunen Bank. Er hält in der Linken das Schwert, die Rechte ist erhoben. Sein Unterkleid ist rot, sein Mantel grün, innen rot, sein Nimbus golden.

Bl. 611b^1 bis Bl. 612b^1 5 kleine Initialen, darunter auf Bl. 611b^1 eine mit einem grünen Kopf, auf Bl. 611b^2 eine mit einer stark stilisierten violett-hochroten Blume.

Bl. 613a^1 Prologus zum zweiten Briefe des Paulus an Timotheus, rot geschrieben. Am Beginn eine kleinere Initiale.

67 Bl. 613a^1 bis Bl. 614a^2 zweiter Brief des Paulus an Timotheus. Bl. 613a^1 Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·2 : 6·1 *cm*): Paulus sitzt in einem grauen, braun geäderten und punktierten Chorstuhl. Er blickt nach rechts, hält mit der rechten Hand ein großes Schwert, dessen Griff etwas zu groß geraten ist, und mit der linken ein hochrot eingebundenes Buch mit gelbem Schnitt. Sein Untergewand ist blau, sein Mantel rot, innen grün.

Die Zierranke auf dem unteren Blattrande endet rechts unten in einer blauen Blume mit grünem, etwas gewundenem Kolben.

Cod. lat. 15701, Bl. 410a² Beginn des zweiten Briefes des Paulus an Timotheus. Miniatur in der Initiale (P): Paulus sitzt auf gelbbraunem Postament, er hält in der Rechten das Schwert, die Linke ist erhoben. Sein Unterkleid ist grün, sein Mantel blau, innen rot, sein Nimbus golden. In der Zierranke sitzt links unten ein ganz nackter Knabe, der eine ungeheuer lange Tuba bläst, rechts unten befindet sich in der Ranke ein ganz nackter, nach vorn gebeugter Jüngling. Die untere Ranke endet in einer Hand, die den in der Mitte des Blattes herablaufenden Schaft der oberen hält.

Bl. 613a² bis Bl. 614a¹ 3 kleine Initialen, darunter auf Bl. 613a² eine mit einem blauen Kopf, auf Bl. 613b² eine mit einer grünen Fruchtkapsel.

Bl. 614a² Vorrede zum Briefe des Paulus an Titus, rot geschrieben. Am Beginn eine kleinere Initiale.

68 Bl. 614a² bis Bl. 615a¹ Brief des Paulus an Titus. Bl. 614a² Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·2 *cm*): Paulus sitzt auf einem braunen Postament. Er blickt nach rechts, mit der linken Hand hält er ein großes Schwert, die rechte ruht auf dem rechten Knie. Sein Untergewand ist blau, sein Mantel, der am Halse durch eine Spange zusammengehalten wird, rot, innen grün. Der goldene Strahlennimbus ist in den goldenen Hintergrund eingepreßt.

Cod. lat. 15701, Bl. 411a¹. Beginn des Briefes des Paulus an Titus. Miniatur in der Initiale (P): Paulus sitzt in einem grauen Chorstuhl, er hält in der Rechten das Schwert, die Linke ist erhoben. Sein Unterkleid ist grün, sein Mantel blau, innen rot, sein Nimbus golden.

Bl. 614b² zwei kleine Initialen.

Bl. 615a² Vorrede zum Briefe des Paulus an Philemon, rot geschrieben. Am Beginn auf Bl. 615a² eine kleinere Initiale. Das Rubrum steht noch auf Bl. 615a¹.

69 Bl. 615a² bis Bl. 615b¹ Brief des Paulus an Philemon. Bl. 615a² Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Die Miniatur (6·1 : 6 *cm*) hat wahrscheinlich die Vision des Saulus auf dem Wege nach Damaskus zum Gegenstande (Apostelgeschichte 9, 3 ff.). In dem Briefe an Philemon wird nichts erwähnt, was zur vor-

liegenden Miniatur veranlaßt haben könnte. In der Grazer Miniatur sind zunächst vorn drei Reiter zu sehen. Der zur Linken ist nach links und vorn gewendet. Sein braunes Pferd steht ruhig mit nach rechts gewendetem Kopf. Der Reiter trägt ein blauviolettes mantelartiges Gewand, dessen Lichter durch Gold erhöht sind, ein um Hals und Kopf geschlungenes grünes Tuch, eine Kesselhaube und hält mit beiden Händen ein großes Schwert. Der Reiter in der Mitte sprengt nach rechts gegen den Hintergrund. Sein rotbraunes Pferd hat reiches schwarzes, weiß punktiertes Riemenzeug. Er trägt ein blaues Untergewand. Unter der Kesselhaube tritt ein grünes, innen rotes Tuch hervor und wallt über den Rücken herab. Mit der rechten Hand hält er ein großes Schwert, an seiner rechten Seite hängt noch ein schmales. Mit letzterem könnte jedoch auch das dem Saulus entfallende Schwert gemeint sein, wiewohl auch auf dem Boden ein Schwert liegt. Der dritte Reiter, der nur zur Hälfte sichtbar ist, reitet auf unnatürlich gelbbraunem Pferd im Schritt von rechts heran. Er trägt ein blauviolettes Übergewand, der Ärmel des Untergewandes ist rot. Das Riemenzeug seines Pferdes ist so wie dasjenige bei dem Reiter zur Linken grün. Zwischen dem linken und dem mittleren Reiter ist in fliehender Bewegung ein Mann (Saulus) sichtbar. Man hat sich ihn offenbar auf einem Pferde sitzend zu denken. Er ist nach rechts gewendet, streckt beide Arme nach vorn und faßt mit der linken Hand das Schwert des mittleren Reiters an. Sein Untergewand ist violett, sein Übergewand hochrot. Er hat keine Kopfbedeckung. Das im Vordergrunde auf dem Boden liegende große Schwert ist ihm offenbar entfallen. Über dieser Reitergruppe ist eine gezackte blaue Wolke mit goldenem Rande sichtbar, aus der große weiße Tropfen herabfallen. Die Landschaft ist zur Linken durch einen kleinen Felsen angedeutet. Auf der verschlungenen Zierranke des unteren Blattrandes, von der beim Beschneiden ein Stück verloren ging, sitzt unter der rechten Schriftkolumne hochaufgerichtet mit geöffnetem Rachen ein grauschwarzer Bär. Mit der linken Vorderpranke hält er eine Lanze, die sich aus einem goldenen Schaft und einer großen Spitze zusammensetzt.

Cod. lat. 15701, Bl. 411 b^2 Beginn des Briefes des Paulus an Philemon. Miniatur in der Initiale (P): eine Reiterszene, die in der Grazer Handschrift nachgebildet ist. In der Münchener Miniatur sind fünf Reiter sichtbar, außerdem noch Helme einiger anderer. Im

Vordergrunde stürzt ein braunes Pferd, sein Reiter wird von seinem auf weißem Pferde reitenden Nachbar aufgefangen. Hut und Schwert des stürzenden Reiters liegen auf dem Boden im Vordergrunde. Über der Szene erscheint der Kopf des Herrn blau in blauer Wolke, aus dieser fallen große tropfenartige Gebilde herab. Die Auffassung der Reiterszene ist in der Münchener Handschrift etwas klarer als in der Grazer. Unten in der Zierranke wieder zwei heraldische Vögel (Pfaue).

Bl. 615b^1 Vorrede zum Briefe des Paulus an die Hebräer, rot geschrieben. Am Beginn eine kleinere Initiale.

70 Bl. 615b^2 bis Bl. 620b^2 Brief des Paulus an die Hebräer. Das Rubrum steht noch auf Bl. 615b^1. Bl. 615b^2 Initiale (G) mit Miniatur (6·2 : 6·3 *cm*). Diese zeigt als Kniestück links Paulus, rechts einen Hebräer (Priester). Paulus blickt nach rechts. Sein Untergewand ist violett, sein Mantel blau, innen hochrot. Mit der rechten Hand hält er geschultert ein großes Schwert, die linke ruht auf der rechten Schulter des ihm gegenüber stehenden Hebräers. Sein Nimbus ist dunkelgelb, darin befinden sich in Hellgelb Strahlen und ein aus Halbkreisen zusammengesetzter Reif. Der Hebräer blickt nach links. Er trägt ein blaues Untergewand, braunen Gürtel, einen hochroten, innen grünen Mantel, der auf der linken Schulter durch zwei Knöpfe zusammengehalten wird, und eine gewundene, spitz zulaufende blaue Kopfbedeckung mit grüner Krempe. Seine rechte Hand erhebt er in belehrender Geste, die linke legt er an den Gürtel. Auf dem unteren Blattrande befindet sich eine Zierranke, die — abweichend von der sonstigen Gepflogenheit des Miniators — mit der eben beschriebenen Miniatur nicht verbunden, sondern als selbständige Randverzierung aufgefaßt ist. Sie wird oben von einem weißen Hunde gehalten, in dessen Rücken sich ein Adler verbissen hat. In dem rechten Zweig der Zierranke ist ungefähr in der Mitte des Blattes eine stilisierte rote Blume mit länglichrundem gelben Kolben gemalt.

Cod. lat. 15701, Bl. 412a^1 Beginn des Briefes des Paulus an die Hebräer. In der Initiale (M) dieselbe Miniatur wie in der Grazer Handschrift. Links Paulus mit dem Schwert in der Rechten, rechts der Hohepriester, der aber nur eine einfache, spitz zulaufende Kopfbedeckung trägt. Paulus hat ein hochrotes Unterkleid an, grünen, innen violetten Mantel, sein Nimbus ist golden. Der Priester ist angetan mit hochrotem, innen grünem Unterkleid und violettem, innen

grünem Mantel, seine Kopfbedeckung ist grün und hat hochroten Rand. Unten in der Zierranke schlüpft ein ganz nackter Jüngling mit dem Kopf in einen stilisierten Blumenkelch.

Bl. 616a^{1} bis Bl. 620b^{1} 12 kleine Initialen, darunter auf Bl. 616a^{1} eine mit einem blauen Kopf, auf Bl. 616b^{1} eine mit einem grünen Kopf, auf Bl. 617a^{1} eine mit einer blau-gelben Blume, auf Bl. 620a^{1} eine mit einem grauen Kopf.

Bl. 621a^{1} *Vorrede* des heil. Hieronymus[1] *zur Apostelgeschichte* (Actus apostolorum). Das Rubrum steht noch auf Bl. 620b^{2}. Im Grazer Exemplar der Mentelschen Bibel (Bl. 380b^{2}) ist diese Vorrede dem Evangelisten Lukas zugeschrieben.

Bl. 621a^{1}. Am Beginne der Vorrede Initiale (L) ohne Miniatur, aber mit Zierranken. In die von dem L nach abwärts laufende Zierranke verschlingt sich links unten auf dem Blattrande eine Zierranke, deren Hauptschaft, ohne mit der Miniatur am Beginne der Apostelgeschichte (Bl. 621a^{2}) verbunden zu sein, zwischen den beiden Schriftkolumnen herabläuft, auf dem unteren Blattrande in einem Tierkopf endet, aus dessen Maul eine verschlungene, in zwei Äste geteilte Zierranke hervorkommt. An dem linken Ende der letzteren an der Stelle, wo sie sich mit der Ranke des L verschlingt, sitzt eine stilisierte blaue Blume mit einem grünen Kelche, der aus langen gewundenen Blättern besteht.

71 Bl. 621a^{2} bis Bl. 639a^{2} *Apostelgeschichte* (Actus apostolorum). Das Rubrum steht noch auf Bl. 621a^{1}. Bl. 621a^{2} Initiale (O) mit Miniatur (6·3 : 6·3 *cm*): in einer gotischen Halle sind teils sitzend, teils stehend Maria und elf Apostel versammelt. Maria sitzt in der Mitte. Sie trägt ein rotes Untergewand und einen blauen, innen grünen Mantel. Links von ihr befinden sich sechs Apostel, von denen aber nur vier deutlich sichtbar sind, rechts von ihr fünf Apostel, von denen nur vier gut sichtbar sind. Sämtliche Personen haben goldenen Nimbus. Über Maria, die die Arme über der Brust kreuzt, schwebt in Gestalt einer weißen Taube der heilige Geist. Auch er hat goldenen Nimbus. Die Halle ist im Hintergrunde durch drei graugrüne Fensterbogen bezeichnet, in deren Öffnungen Butzenscheiben angebracht sind. Im mittleren Bogen ist der obere Teil der

---

[1] Nach der Angabe in unserer Bibelhandschrift. In der Ausgabe der Vulgata von *Hetzenauer* erscheint sie nicht unter den Praefationes des Hieronymus.

Öffnung nicht verdeckt. Es hat den Anschein, als ob die Taube eben hier hereingeflogen wäre. Im Vordergrunde befindet sich eine braun geäderte grüngraue Marmor-Balustrade. Unter den Aposteln ist links hinter Maria deutlich der jugendliche Johannes zu erkennen, der vor ihm sitzende, in hochrotem, innen grünem Mantel ist wohl Petrus, der vorn rechts von Maria sitzende in rotem Mantel Paulus.

Cod. lat. 15701, Bl. 415b^{1} Beginn der Actus apostolorum. Miniatur in der Initiale (P): Maria mit den 12 Aposteln, darüber eine blaue Wolke, in der zwei blaue Füße sichtbar sind. Die gotische Halle, sowie der heilige Geist fehlen.

Bl. 621b^{2} bis Bl. 638b^{2} 27 kleine Initialen, darunter auf Bl. 623b^{1} eine mit einer roten Blume, auf Bl. 627a^{1} eine mit einer violetten Gesichtsmaske, auf Bl. 628a^{2} eine mit einer blaugrauen Blume, auf Bl. 629b^{2} eine mit einer grünen Blume, auf Bl. 632b^{2} eine mit einer grünlichen Blume.

Bl. 639a^{2} bis Bl. 639b^{1} Vorrede des heil. Hieronymus[1] zu dem Briefe des Jakobus. Im Grazer Exemplar der Mentelschen Bibel (Bl. 391b^{2}) wird sie als Vorrede des Jakobus bezeichnet.

Bl. 639a^{2}. Am Beginne der Vorrede Initiale (N) mit kleinen Zierranken. An Stelle der Miniatur sind in den goldenen Hintergrund Blumenstengel und Blumenblätter in schwarzen Konturen eingepreßt und drei kleine Blüten (rot, blau, grün) eingemalt.

Bl. 639b^{1} 'argument' des Briefes des Jakobus, rot geschrieben. Am Beginne eine kleine Initiale.

72 Bl. 639b^{1} bis Bl. 641a^{2} Brief des Jakobus. Bl. 639b^{1} Initiale (I) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·3 *cm*): Jakobus (Kniestück) blickt nach rechts mit ernster Miene. Er ist mit blauem Untergewand und grauem, innen grünem Mantel bekleidet. Auf dem Rücken trägt er anscheinend eine Tasche, deren Riemen sich um seine Schultern legen. Den Mantel rafft er auf beiden Seiten empor und hält in der rechten Hand einen braungelben Stock. Sein Haupt bedeckt ein grauer Pilgerhut, dessen breite Krempe vorn emporgeschlagen ist und eine Pilgermuschel trägt. Der goldene Strahlennimbus ist in den goldenen Hintergrund eingepreßt. Die schlanken Zierranken schlingen sich zunächst um das goldene

---

[1] Nach der Angabe in unserer Bibelhandschrift. In der Ausgabe der Vulgata von Hetzenauer erscheint sie nicht unter den Praefationes des Hieronymus.

Oval, in dem die Miniatur angebracht ist, dann winden sie sich auf dem linken Blattrand nach oben und unten. Die zwischen den Zierranken angebrachten goldenen Punkte und Eckenfüllungen sind noch mit kleinen, feinen roten und grünen Ranken geziert.

Cod. lat. 15701, Bl. 427a[1] Beginn des Briefes des Jakobus. Miniatur in der Initiale (I): Jakobus stehend hält in der Linken eine Pilgermuschel, in der Rechten ein silbergrau gebundenes Buch. Sein Unterkleid ist violett, sein Mantel hochrot, innen grün, sein Nimbus golden. Unten in der Zierranke eine Fratze.

Bl. 640a[1] bis Bl. 641a[1] 4 kleine Initialen.

Bl. 641a[2] bis Bl. 641b[1] Vorrede des heil. Hieronymus[1] zum ersten Briefe des Petrus, rot. Kleinere Initiale (S) mit Ranken.

73 Bl. 641b[1] bis Bl. 643a[2] erster Brief des Petrus. Bl. 641 b[1] Initiale (P) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·2 : 6·2 *cm*): Petrus steht nach rechts gewendet auf rotbraunem Erdboden. Er trägt ein blaues Untergewand, darüber ein über der Brust gekreuztes, silbergraues und weiß punktiertes, langes, schmales Skapulier und einen roten, innen grünen Mantel, der am Halse durch ein Querband mit zwei Knöpfen zusammengehalten wird. Mit der linken Hand hält er ein aufgeschlagenes, hochrot gebundenes Buch, mit der rechten einen großen silbernen Schlüssel. Sein Haupt umgibt ein goldener Nimbus. Von der aus dem unteren Ende des P hervorkommenden Zierranke geht links unten ein kleiner Zweig ab, dessen Ende sich zu einer Hülle erweitert, die eine Gesichtsmaske umschließt.

Cod. lat. 15701, Bl. 428a[2] Beginn des ersten Briefes des Petrus. Miniatur in der Initiale (P): Petrus sitzt auf einer halbrunden, gelbbraunen Bank, er hält in der Rechten zwei Schlüssel, in der Linken einen Stab mit Kreuz. Sein Unterkleid ist violett, sein Mantel hochrot, innen grün, sein Haupt schmückt eine hohe, spitz zulaufende Tiara, sein Nimbus ist golden. Unten in der Zierranke wieder zwei heraldische Vögel (Pfaue).

Bl. 641b[2] bis Bl. 643a[1] 4 kleine Initialen.

Bl. 643a[2] Vorrede des heil. Hieronymus[2] zum zweiten

---

[1] Nach der Angabe in unserer Bibelhandschrift. Sie entspricht dem Wortlaute nach nicht der in der Vulgata (ed. Hetzenauer) S. XXXII abgedruckten Praefatio des Hieronymus.

[2] Nach der Angabe in unserer Bibelhandschrift. In der Vulgata findet sie sich nicht unter den Praefationes des Hieronymus.

Briefe des Petrus, rot geschrieben. Am Beginne eine kleinere Initiale.

74 Bl. 643a[2] bis Bl. 644a[2] zweiter Brief des Petrus. Bl. 643a[2] Initiale (S) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·3 *cm*): Petrus steht auf grauem Erdboden mit nach links geneigtem Kopfe. Er trägt ein hochrotes Untergewand, einen grünen, innen blauen Mantel mit gelbem, weiß punktiertem Saum. Er hält mit beiden Händen ein aufgeschlagenes, rot gebundenes Buch. Die krallenartigen Finger der linken Hand sind verfehlt. Vorn hängt ein silberner Schlüssel mit einem Doppelbart herab, der offenbar am Gürtel befestigt zu denken ist. Es sieht aber so aus, als ob er an einer Mantelfalte hinge. Das Haupt des Apostels umgibt ein goldener Nimbus.

Cod. lat. 15701, Bl. 429b[1] Beginn des zweiten Briefes des Petrus. Miniatur in der Initiale (S): Petrus stehend hält in der Linken einen sehr großen Schlüssel, in der Rechten ein silbergrau gebundenes Buch. Sein Unterkleid ist violett, sein Mantel hochrot, innen grün, sein Nimbus golden.

Bl. 643b[1] bis Bl. 644a[1] 2 kleine Initialen.

Bl. 644a[2] Vorrede des Hieronymus[1] zum ersten Briefe des Johannes, rot geschrieben. Am Beginn eine kleinere Initiale.

75 Bl. 644a[2] bis Bl. 646a[1] erster Brief des Johannes. Bl. 644a[2] Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (5·9 : 5·9 *cm*): Johannes steht, en face abgebildet, auf grauem Erdboden. Er trägt ein rotes Untergewand und einen grünen, innen blauen Mantel. Mit der linken Hand hält er ein hochrot gebundenes Buch, mit der rechten faßt er von innen den Mantel und trägt einen großen gelben Kelch. Der goldene Nimbus ist in den goldenen Hintergrund eingepreßt. Die schlanke Zierranke des unteren Blattrandes ist mehrmals verschlungen. Auf dem linken Teil dieser Zierranke steht ein gelbes Tier (Marder oder Fuchs), das von einem von rechts herbeilaufenden grauen Hund verfolgt wird. Ein Zweig des rechten Teiles der Zierranke endet in einer stilisierten blauen Blume mit langem, gewundenem grünen Kolben. Die zwischen den Ranken zerstreuten goldenen Punkte und Eckenfüllungen sind mit zierlichen grünen und roten Ranken verziert.

---

[1] Nur nach der Angabe in unserer Bibelhandschrift.

Cod. lat. 15701, Bl. 430a^2 Beginn des ersten Briefes des Johannes. Miniatur in der Initiale (Q): Johannes sitzt in einem gelbbraunen Chorstuhl und legt beide Hände auf ein aufgeschlagenes Buch, das auf dem Pult vor ihm ruht. Sein Unterkleid ist hochrot, sein Mantel karminrot, innen grün, sein Nimbus ist golden.

Bl. 644b^1 bis Bl. 645b^1 4 kleine Initialen.

Bl. 646a^1 Vorrede zum zweiten Briefe des Johannes, rot geschrieben. Am Beginn eine kleinere Initiale.

76 Bl. 646a$^{1-2}$ zweiter Brief des Johannes. Im Grazer Exemplar der Mentelschen Bibel irrtümlich im Rubrum (Bl. 396a^1) als dritte Epistel bezeichnet, während das Rubrum bei der dritten Epistel fehlt. Bl. 646a^1 Initiale (I) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·1 : 6·1 *cm*): Johannes stehend blickt nach rechts. Er trägt ein hochrotes Untergewand und einen grauvioletten, innen grünen Mantel mit goldenem Saum. Seine linke Hand ruht auf der Brust, mit der rechten faßt er von innen den Mantel und trägt einen goldenen Kelch, aus dem zwei graue Schlangen hervorragen. Den Kopf umgibt ein goldener Nimbus. Die Zierranke des unteren Blattrandes endet in der linken Ecke in einer stilisierten roten Blume, rechts in einer grünen Blume mit gewundenem gelben Kolben. Der Johannes dieser Miniatur wie der der folgenden zeichnet sich durch schlanke Gestalt und feinen Kopf aus.

Cod. lat. 15701, Bl. 431b^1 Beginn des zweiten Briefes des Johannes. Miniatur in der Initiale (S): Johannes stehend hält in der Rechten einen Kelch, aus dem drei Schlangen hervorschauen, die linke Hand ruht über der Brust. Sein Unterkleid ist blau, sein Mantel hochrot, innen grün, sein Nimbus golden. In der Zierranke links und unten je zwei Fratzen.

Bl. 646a^2 Vorrede zum dritten Brief des Johannes, rot geschrieben. Am Beginn eine kleinere Initiale.

77 Bl. 646a^2 bis Bl. 646b^1 dritter Brief des Johannes. Bl. 646a^2 Initiale (I) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·1 : 6·1 *cm*): Johannes stehend blickt nach rechts. Er trägt ein blaues Untergewand, einen roten, innen grünen Mantel mit goldenem Saum. Die linke Hand ruht auf der Brust, mit der rechten faßt er den Mantel von innen und hält das eine Ende eines weißen Spruchbandes, das sich hinter ihm herumschlingt und die schwarze Inschrift trägt: · die · dritten · epistel · sand · Johanns. Links und rechts neben

Johannes wächst je eine große grüne Pflanze mit lanzettförmigen Blättern und weißen Blüten. Die untere Zierranke dieser Initiale verschlingt sich mit der unteren Zierranke der vorausgehenden Initiale.

Cod. lat. 15701, Bl. 431b^{2} Beginn des dritten Briefes des Johannes. Miniatur in der Initiale (S): Johannes stehend hält mit der Rechten ein unbeschriebenes Schriftband, mit der Linken den Mantel. Sein Unterkleid ist rot, sein Mantel blau, innen grün, sein Nimbus golden. Die Figur kommt an Zartheit der Grazer nicht gleich. Die Blumen fehlen.

Bl. 646b^{1} Vorrede zum Briefe des Judas, rot geschrieben. Am Beginn eine kleinere Initiale.

78 Bl. 646b^{1} bis Bl. 647a^{1} Brief des Judas. Bl. 646b^{1}. An Stelle der Initiale (I) ist ein Wappen gemalt und zwar in einem grünen Kreise auf einem blauen Hintergrunde, wie sonst der Himmel wiedergegeben wird. Der Kreis wieder wird von einem roten quadratischen Rahmen (6·2 : 6·2 *cm*) eingefaßt. Die vier Zwickel zwischen diesem und dem Kreise sind mit Gold ausgefüllt. Das Wappen besteht aus einem schräg links geteilten Schild in den Farben Hochrot und Silber, Helmdecke und Zimier in denselben Farben. Zwischen Zimier und Helm eine goldene Krone. Das Zimier besteht aus zwei Adlerflügeln. (Siehe Bl. 12a^{1}.) Die nach oben verlaufende Zierranke endet in einer stilisierten roten Blume mit zwei kleinen grünen Innenblättern und gewundenem goldenen Kolben.

Cod. lat. 15701, Bl. 432a^{1} Beginn des Briefes des Judas. Miniatur in der Initiale (I): Judas unter gotischem Giebel stehend hält mit der Linken ein silbergrau gebundenes Buch, mit der Rechten ein Schriftband, dessen Inschrift lautet: con moneto. Sein Unterkleid ist violett, sein Mantel hochrot, innen grün, sein Nimbus golden.

Bl. 646b^{2} 1 kleine Initiale.

Bl. 647a$^{1, 2}$ Vorrede zur Apokalypse des Johannes, rot geschrieben. Am Beginn eine kleinere Initiale.

79 Bl. 647a^{2} bis Bl. 655a^{2} Apokalypse des Johannes. Bl. 647a^{2} Initiale (D) mit Miniatur und Zierranken. Miniatur (6·3 : 6·3 *cm*): Johannes sitzt in felsiger Gegend. Er trägt ein rotes Untergewand und blauvioletten, innen hochroten Mantel mit goldenem Saum. Die linke Hand ist unter dem Mantel verborgen, in der rechten Hand hält er eine Schreibfeder und berührt damit ein Schriftband, das sich von seinem linken Knie nach abwärts windet. Es

trägt die Inschrift: · das · puech · der · taugen · Den Kopf des Johannes umgibt ein goldener Nimbus. Auf dem Hügel zur Linken stehen einige Bäume (vier Zypressen und ein Lorbeerbaum, aber hellgrün gemalt), auf dem höheren Felsen zur Rechten ist ein burgartiges Gebäude teilweise sichtbar. Es hat graue Mauern und hochrote Dächer. Mehr im Vordergrunde rechts unten wächst auf einem Stein eine Pflanze mit lanzettförmigen Blättern. In der Zierranke des unteren Blattrandes findet sich fast in der Mitte eine stilisierte rote Blume.

Cod. lat. 15701, Bl. 433a^1 Beginn der Apokalypse des Johannes. Miniatur in der Initiale (A): unter dem Querbalken des A sitzt Johannes in hügeliger Landschaft, er hat auf dem linken Knie ein leeres Schriftband, in der rechten Hand hält er einen Griffel. Sein Untergewand ist grün, sein Mantel blau, innen rot, sein Nimbus golden. Vor ihm strömt ein silberner Bach oder Fluß vorüber, im Hintergrund stehen zahlreiche Bäume (vielleicht Lorbeer). Über dem Querbalken des A befindet sich eine Stadt mit roten Dächern und spitzen Türmen, in der Mitte auf einer Bastion eine kleine Kirche. In den vier Blattecken sind auf vier Medaillons der Zierranke Reiter gemalt: links oben einer auf weißem Pferd mit Bogen und Pfeil, rechts oben einer auf hochrotem Pferd mit einem Schwert in der Rechten, links unten ein ganz nackter auf braunem Pferd, dahinter links unten auf dem Boden rote Flammen, rechts unten einer auf schwarzem Pferd mit einer Wage in der Rechten. Dargestellt sind die vier apokalyptischen Reiter.

Bl. 647b^2 bis Bl. 654b^2 21 kleine Initialen, darunter auf Bl. 648b^1 eine mit einem grünen Tierkopf, auf Bl. 648b^2 eine mit einer grauen Gesichtsmaske, auf Bl. 649b^1 eine mit einer blauen Gesichtsmaske, auf Bl. 650b^1 eine mit einem grauen Kopf, auf Bl. 651a^1 eine mit einer roten Blume, auf Bl. 651b^2 eine mit einer roten Blume, aus der ein großer, gewundener brauner Blütenstand hervorragt, auf Bl. 652a^2 eine mit einer roten Gesichtsmaske, auf Bl. 652b^2 eine mit einer dunkelblauen Blume, aus der ein gewundener gelber Blütenstand hervorragt, auf Bl. 654a^1 eine mit einer violetten Gesichtsmaske.

Bl. 655a^2 die rote Schlußschrift: Also hat die Bibel ain enndt Vnd hat geschribn̄ Erasm stratter zu Saltzpurg am Freitag vor Sannd Rueprechts tag im herbst Anno dn̄i M · CCCC · LXIX°.

Bl. 656a^1 Wiederholung von 12 Zeilen des Textes auf Bl. 655a^1.

III. Abschnitt.

Literarischer und künstlerischer Wert.

Die Frage nach dem Werte der Grazer Bibelhandschrift ist zunächst eine Frage nach der Stellung, die sie innerhalb dieser Art literarischer Denkmäler einnimmt, sie spitzt sich insbesondere auf eine Untersuchung über ihre Selbständigkeit und Abhängigkeit zu.

Es ist eine Tatsache, daß gegen den Ausgang des Mittelalters sich ein starkes Bedürfnis geltend machte, jenes Buch, das die gesamten Grundlagen des Christentums enthält, die Bibel, in deutscher Übersetzung zu besitzen, sei es nun, daß es sich um die ganze Heilige Schrift oder um einzelne ihrer Teile, z. B. den Psalter, handelte. Die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts ist von einem entschieden bibelfördernden Zug beherrscht. Dieser Zug geht nicht von der Kirche aus, er ist vielmehr, soweit die deutschen Bibeln in Betracht kommen, ein volkstümlicher,[1] dem sich die neue Kunst des Buchdruckens besonders förderlich erwies. Kaum hat Gutenberg 'die Vervielfältigung des Schriftstempels durch Metallguß zum Zwecke des Bücherdrucks'[2] erfunden, so wird die neue Kunst auch schon

---

[1] Man vergl. Walther, Die deutsche Bibelübersetzung, Sp. 713—718, 729. Jede Untersuchung darüber, wie die deutsche Bibel entstand und verbreitet wurde, muß von dem grundlegenden Werke Walthers ausgehen, das eine große Frage mit großen Mitteln anpackt. Im einzelnen werden natürlich immer noch wertvolle Ergebnisse zutage treten. So hat z. B. Anton E. Schönbach in seinen Miscellen aus Grazer Handschriften, 2. Reihe (= Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark, 47. Heft, Graz, 1899, S. 4—38), eingehend über die Handschrift I. 1593 der Grazer Universitäts-Bibliothek (15. Jahrhundert) gehandelt, die eine selbständige, von den bei Walther angeführten Texten abweichende Bearbeitung des Psalters enthält (vergl. S. 17). Einen zusammenfassenden Überblick über die Verbreitung der Bibel am Schlusse des Mittelalters bietet das Buch von Franz Falk, Die Bibel am Ausgange des Mittelalters. Köln, 1905. Auch die früher erschienene Arbeit Falks, Bibelstudien, Bibelhandschrift und Bibeldrucke in Mainz vom achten Jahrhundert bis zur Gegenwart. Mainz, 1901, enthält einschlägiges Material.

[2] Heinrich Wallau, Gutenberg, Techniker und Künstler, im 4. Jahres-Bericht der Gutenberg-Gesellschaft, Mainz, 1905, S. 28.

in den Dienst der Bibelverbreitung gestellt und bald erscheinen jene zwei hervorragenden Drucke der lateinischen Bibel, die wir als die 42-zeilige und die 36-zeilige Bibel kennen. Erstere ist in den Jahren 1454—1455 gedruckt[1], letztere eine Art Nachdruck der 42-zeiligen. Um das Jahr 1466 setzt der Druck der deutschen Bibeln ein. Über die Priorität der beiden ersten deutschen Bibeln, die von Johann Mentel (Mentelin) und Heinrich Eggestein (Eggensteyn) in Straßburg gedruckt sind, herrschte vielfach Zweifel, sie ist jetzt zu Gunsten der Mentelschen Bibel entschieden und diese als die erste gedruckte deutsche Bibel anzusehen.[2] Die Mentelsche Bibel ist ohne typographischen Schmuck aus der Straßburger Presse hervorgegangen. Das Hinzufügen der Rubren und Initialen hat daher nicht nur den Buchmalern den Anlaß geboten, einzelne Exemplare dieses Bibeldruckes, der seinen Typen nach zwar nicht zu den monumentalsten, aber doch zu den zierlichsten Leistungen der ältesten Druckerpresse zählt, glänzender auszustatten, sondern durch diese Nachtragsarbeit sind auch Angaben in einzelne der Mentelschen Bibeln gekommen, die das Feststellen des Ortes und der Zeit des Druckes und des Druckernamens ermöglichten. Die Ausstattung der einzelnen Exemplare der Mentelschen deutschen Bibel ist daher sehr verschieden. Während z. B. das Exemplar in der Hof- und Staatsbibliothek in München und jene in der Landesbibliothek in Stuttgart und in der Fürstl. Stolbergschen Bibliothek in Wernigerode eine reichere Ausstattung vermissen lassen, ist das Exemplar der Wiener Hofbibliothek[3] durch

---

[1] Paul Schwenke, Untersuchungen zur Geschichte des ersten Buchdrucks (Festschrift zur Gutenbergfeier, herausgegeben von der Königl. Bibliothek zu Berlin. 1900), S. 59. Gottfried Zedler nimmt das Jahr 1453 als das der 'Vollendung des Bibeldruckes' an (Zentralblatt für Bibliothekswesen, 24. Jahrg., Leipzig, 1907, S. 207).

[2] Walther a. a. O., Sp. 15—17. Die erste deutsche Bibel. Herausgegeben von W. Kurrelmeyer. 1. Bd. (=Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart. 234. (Tübingen, 1904) S. X. — Schon Gerhoh Steigenberger hat in seiner Literarisch-kritischen Abhandlung über die zwo allerälteste gedruckte deutsche Bibeln (München, 1787) den Sachverhalt richtig dargestellt. Man vergl. seine Vorrede.

[3] Signatur 3. C. 6, zwei Bände, deren erster mit dem Psalter schließt. Eine zusammenfassende Untersuchung über die noch vorhandenen Exemplare der Mentelschen deutschen Bibel muß einmal durchgeführt werden. Ich mache daher im folgenden einige Angaben über das Exemplar der Wiener Hofbibliothek und jenes der Grazer Universitäts-Bibliothek.

einen geschickten Miniator zu einem in hohem Grade beachtenswerten Kunstwerk umgestaltet worden. Es enthält nicht bloß rote und blaue Initialen, einzelne davon auf Goldgrund, sondern auf den Blatträndern auch Zierranken, die in den dargestellten Blumen Naturbeobachtung bekunden (z. B. 1. Bd., Bl. 177a, Rose), und zum Teil sehr gut ausgeführte Gruppen von Menschen. Das rote Wappen mit weißem Querband im ersten Band, Bl. 1a des eigentlichen Textes, weist diese Bibel den älteren habsburgischen Bücherbeständen zu. Ihr ist handschriftlich am Beginne des ersten Bandes ein umfängliches Register (29 Bl.) beigefügt.[1] Auch die Grazer Universitäts-Bibliothek besitzt ein im ganzen sehr gut erhaltenes Exemplar der Mentelschen Bibel (III. 9718). Es stammt aus dem unter Kaiser Josef II. aufgelösten, später wiederhergestellten, ehemals sehr reichen Benediktinerstift St. Lambrecht in der Obersteiermark. Dessen Abte war es von Zacharias von Stainpeck im Jahre 1588 geschenkt worden, das Wappen des Spenders und ein lateinisches Widmungsgedicht befinden sich auf dem dem Texte vorgebundenen Vorsatzblatte. Das Grazer Exemplar schmücken eine ansehnliche Zahl größerer Initialen mit Zierranken, die aber über das Handwerksmäßige nicht hinausgehen. Einige von ihnen enthalten Gesichter oder Tiergestalten.[2] Es ist aus den in einzelnen Initialen enthaltenen Jahreszahlen auch zu entnehmen, wann das Ausmalen dieser Bibel stattgefunden hat. Auf Bl. 185a steht in einer Initiale 1467, auf Bl. 311a in einer Initiale: 1 . 4 . 6 . 7 . Mortua est Imperatrix, auf Bl. 355b am Ende eines Textabschnittes 1 · 4 · 6 · 7 ·, auf Bl. 373b in einer Initiale: der zuch an dye hussē 1467. Da wir aber bereits aus dem Stuttgarter und aus dem Münchener Exemplar wissen, daß die Mentelsche Bibel 1466 im Druck vollendet war, so ist mit der Jahreszahl 1467 für die Datierung nichts Neues gewonnen. Die Mentelsche Bibel

[1] Die rote Überschrift dieses Registers lautet: 'Das ist das Register vber das puch der altten ee mit vil anndern püchern · ytzlichs puch mit seynen capiteln · vnnd was ytzlichs capitel innhältt vnnd das erst puch · ist dye schöpfung vnnd hatt fünffzcig capitel.' [Die Umlautzeichen sind von mir einheitlich geregelt.) Dann beginnt schwarz der Text: DAs erst capitel wye got hymel vnnd erd machet.

[2] Bl. 131a (Gesicht), 177a (Vogel=Papagei), 192a (Gesicht), 207a (Gesicht), 264a (Gesicht), 288a (Gesicht), 292b (Schlange), 295a (Schlange), 366a (etwas phantastische Tiergestalt), 381a (Fische, die einander in den Schwanz beißen), 394a (Hase).

nun hat bei der Herstellung des Textes der Stratterschen Bibel als Vorlage gedient, bei der Ausschmückung dieser Handschrift mit Miniaturen wurde fast ausnahmslos die ehemals Salzburger, jetzt Münchener Handschrift cod. lat. 15701, eine lateinische Bibel, 1428 von Johann Freybeck von Königsbrück[1] vollendet, als Vorbild benutzt.

Dieses für die Entstehungsgeschichte unserer Prachthandschrift wie überhaupt für das Anfertigen solcher Handschriften so außerordentlich wertvolle Ergebnis könnte leicht zu der Annahme verleiten, daß unsere Handschrift ihrem innern Werte nach stark hintenan zu setzen sei. Dem ist aber nicht so. Es kommt ihr vielmehr ein besonderer *Eigenwert* zu nach der *sprachlichen* wie nach der *künstlerischen* Seite, in letzterer Hinsicht ganz besonders, da ihr Miniator sein Vorbild in der psychologischen Erfassung und Charakterisierungskunst sowie in der Technik der Farben ganz bedeutend überragt. Schreiber und Maler sind nicht einfache Kopisten ihrer Vorlagen, sondern der erstere hat seine Spracheigentümlichkeiten dem geschriebenen Denkmale, das er mit seinem Gehilfen herstellte, aufgeprägt, der letztere hat seine individuelle Auffassung in gegebene Formen mit kräftiger Selbständigkeit hineingelegt. Freilich dürfen wir dabei nicht übersehen, daß ihm bei seinem offenbar raschen Arbeiten auch hie und da ein kleiner Mißgriff unterlaufen ist. So sehen wir denn das eigenartige Schauspiel, daß an einem der mächtigsten Bischofsitze Deutschlands, ja wahrscheinlich veranlaßt von dem Inhaber dieses erzbischöflichen Sitzes, das Hauptbuch der gesamten Christenheit, nachdem es eben von dem eine Zeitlang sogar als Erfinder der Buchdruckerkunst angesehenen Mentel zum erstenmal in seiner deutschen Fassung vervielfältigt worden war, von diesem Druck in schönen Schriftzügen wieder abgeschrieben wird und zur Erhöhung seines Wertes aus einer reich illuminierten Handschrift die Vorbilder für seine Miniaturen entlehnt und von einem mit individueller Auffassungsgabe ausgerüsteten Künstler auf eine höhere Stufe gerückt werden. Das war nur in einer Zeit möglich, in der man solchem handschriftlichen Besitz einen außerordentlichen

---

[1] In der Handschrift selbst (Bl. 438 a[2]) schreibt er sich: Freybechk de Konigisbrugk. Er ist jedenfalls nur der Schreiber. Das Wort picta in der später auf dem Rücken des Einbandes angebrachten Aufschrift darf nicht beirren.

Wert beilegte. Gewiß erstreckt sich die Wertschätzung eines solchen literarischen Denkmales in erster Linie auf die prachtvolle Ausstattung der Handschrift, aber es ist in unserem Falle doch immerhin bezeichnend, daß gerade vom Hofe des mächtigen Erzbischofes von Salzburg eine deutsche Bibel als festliche Gabe in Laienhände übergeht.

Daß die Grazer Bibel wie noch manche andere Bibelhandschrift eine Abschrift der Mentelschen Bibel darstellt, darauf hat schon Wilhelm Walther[1] hingewiesen. Er rechnet sie daher seinem ersten Übersetzungskreise zu. Es erhebt sich nun die Frage, wie der oder vielmehr die Schreiber ihre Aufgabe durchgeführt haben. Da ergibt sich denn, daß die gedruckte Vorlage nicht einfach Wort für Wort herübergenommen wurde, sondern die Schreiber haben sie in ihre Mundart, d. i. die bayrisch-österreichische, umgeschrieben. Freilich ist dieser Vorgang nicht ausnahmslos eingehalten worden, aber man erkennt doch die ganz deutlich ausgesprochene Neigung dazu. Wenn man einmal an eine eingehende Darstellung der Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache gehen wird, dann muß auch diesen ältesten umfangreichen Druckdenkmälern, vor allem der ersten gedruckten deutschen Bibel, und im Zusammenhange damit natürlich auch den von ihnen abhängigen Handschriften besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Ein einzelner freilich wird diesen Quell kaum ausschöpfen können. So bietet denn auch der Text unserer Bibel wertvolle Hinweise auf die Verbreitung deutscher Wortsippen, aus ihm ließen sich Beiträge zu einem historischen Atlas der deutschen Sprache gewinnen.[2]

---

[1] Die deutsche Bibelübersetzung. Sp. 135 – 136. Ausschlaggebend sind vor allem die aus Mentels Bibel übernommenen Druckfehler.

[2] Ich habe natürlich nur vom Standpunkte des Buchwesens aus festzustellen, wie die Schreiber bei ihrer Arbeit vorgegangen sind. Doch wird es sich empfehlen, einmal vom sprachlichen Standpunkt aus die ganze Bibelhandschrift durchzugehen. In erster Linie kommt es auf die Untersuchung des Wortschatzes an. Bei den übrigen sprachlichen Erscheinungen könnte man sich mit dem Durchforschen einzelner Abschnitte der Bibel begnügen. Die Arbeit müßte natürlich mit der Frage nach der Sprache der ältesten deutschen Bibeldrucke in Zusammenhang gebracht werden und wird sich, sobald Kurrelmeyers überaus schätzenswerte Ausgabe des ältesten deutschen Bibeltextes vollständig vorliegt, ~~nicht~~ unschwer durchführen lassen wenn sie auch ein gut Stück Zeit und Entsagung erfordert.

Die Schreiber der Grazer Bibelhandschrift haben in mehrfacher Weise den Text der Vorlage umgemodelt. Sie haben — und das ist der auffallendste Unterschied — ihnen nicht geläufige Worte durch andere ersetzt, sie haben ferner in der Flexion der Worte andere Regeln befolgt, sie haben in der Vokalisierung, namentlich in der Diphthongierung ihre mundartlichen Eigentümlichkeiten angewendet.

Gewinnt man so namentlich mit Rücksicht auf das Ausmerzen der den Schreibern nicht geläufigen Worte, die noch in die mittelhochdeutsche Sprachperiode zurückweisen, den Eindruck, daß der Text der Handschrift durch die Schreiber modernisiert worden sei, so weist die Lautbehandlung wieder ältere Formen auf, hier zeigt sich scheinbar ein Rückschritt von der Schriftsprache zur Mundart, in Wirklichkeit ist es natürlich nur mundartliche Färbung.

Es seien nun einige Beispiele, hauptsächlich aus dem Psalter, der in den von Stratter selbst geschriebenen Teil der Bibel gehört, angeführt.

1. Ersatz durch ein anderes Wort.

Für entwelen (mittelhochdeutsch: en-twellen und en-tweln) schreibt die Handschrift wonen.

Z. B. Bl. 284a² (Psalm 2, 4): Der do wont in den himel[e]n (Qui habitat in caelis).[1]

M. B., Bl. 177a¹: Der do entwelt in den hymeln.

Bl. 284b² (Psalm 5, 12): du wonst in in (habitabis in eis).

M. B., Bl. 177b¹: du entwelest in in.[2]

Für eysch setzt die Handschrift beger.

Z. B. Bl. 284a², Psalm 2, 8: Beger von mir (Postula a me).

M. B., Bl. 177a²: Eysch von mir. Auch im Sorgschen Bibel-

---

[1] Der Text der Vulgata nach der Ausgabe: Biblia sacra vulgatae editionis . . . edidit Michael Hetzenauer. Oeniponte, 1906. — M. B. = Mentels Bibel. — Die angeführten Spracheigentümlichkeiten sind auf Grund von Teiluntersuchungen, die an verschiedenen Stellen der Bibel vorgenommen wurden, festgestellt, doch gelten sie natürlich nicht ausnahmslos.

[2] Auch die dritte deutsche Bibel, gedruckt von Jodocus Pflanzmann in Augsburg (um 1473), weist sprachliche Änderungen in der Art auf, wie sie sich in unserer Bibelhandschrift finden. Sie setzt z. B. wonen für entweln, groß für michel, klein und wenig für lútzel. Vergl. Kurrelmeyer a. a. O., 1. Bd., S. XIV.

druck steht noch Eysche, was in der Form Eysch auch Eggesteins Bibel (Bl. 176a) aufweist.[1]

Für zerknischen (mhd. zerknitschen = conterere) schreibt die Handschrift zermüschen (auch mhd. zermüschen).

Z. B. Bl. 284a², Psalm 3, 8: du hast zermüscht dye zend der sůnder (dentes peccatorum contrivisti).

M. B., Bl. 177a²: du hast zerknischt die zend der sůnder. Auch bei Eggestein findet sich zerknischt (Bl. 176a), bei Sorg du zerknischet.

Bl. 285a¹, Psalm 7, 10: Die schalkait der sůnder werd zermůscht (Consumetur nequitia peccatorum).

M. B., Bl. 177b¹: Die schalckheit der sůnder werd zerknischt (Sorg: verzo̊ret).

Für berespen (mhd. berespen = tadeln) setzt die Handschrift zůchtigen.

Z. B. Bl. 284b², Psalm 6, 2: noch zůchtig mich in deinem zorn (neque in ira tua corripias me).

M. B., Bl. 177b¹: noch beresp mich in deĩ zorn (Eggestein, Bl. 176b: beresp, Sorg: anfare).

Später (Bl. 285a²) ist berespt (Mentel, Bl. 177b¹) mißverständlich durch geoffenwart wiedergegeben worden. In der Vulgata lautet die Stelle, Psalm 9, 6: Increpasti Gentes (Hs. Bl. 285a²: Du hast geoffenwart die leůt; Mentel, Bl. 177b²: Du hast berespt die leute; Eggestein (München, Hof- u. Staats-Bibl., Bl. 179b²): Du hast berespt die leúte; Sorg: angefaren).

Für wůcher (fructus) setzt die Handschrift frucht.

Z. B. Bl. 284a¹, Psalm 1, 3: das (nämlich holtz) sein frucht gibt (quod fructum suum dabit).

M. B., Bl. 177a¹: das sein wůcher gibt.

Bl. 284b¹, Psalm 4, 8: Uon d' frucht des traids des weins vnd seines öls: seint sy gemanigualtigt (A fructu frumenti, vini, et olei sui multiplicati sunt).

M. B., Bl. 177a²: Von dem wůcher des treyds des weins vnd seins öls: seint sy gemanigualtigt.

---

[1] Die Sorgsche Bibel hat die von Günther Zainer um 1475 in Augsburg gedruckte Bibel als Vorlage benutzt. Letztere — die vierte deutsche Bibel — bedeutet der Textgestalt nach eine neue Stufe der Bibelübersetzung. Vergl. Kurrelmeyer a. a. O., 1. Bd., S. XVI.

Bl. 655a[1] in der Apokalypse des Johannes (22, 2) ist auffallend von der Handschrift einmal wuecher beibehalten, während sie in der Zeile vorher fruchte setzt: (Bl. 654b[2]) ain holtz des lebens bringent (Bl. 655a[1]) XII fruchte durch all monëd gebent iren wuecher (lignum vitae, afferens fructus duodecim, per menses singulos reddens fructum suum).

M. B., Bl. 401b[1]: ein holtz des lebens bringent · XII · wůcher: durch all monet gebent irē wůcher.

Daß die Handschrift hier einmal wuecher beibehalten hat, fällt umsomehr auf, als sich auf Bl. 656a[1], wo diese Stelle noch einmal von anderer Hand geschrieben wurde, genau dasselbe zeigt. In Eggesteins Bibel findet sich ebenfalls wie bei Mentel an beiden Stellen wůcher (Bl. 398b[1], Bamberg, Kgl. Bibl.[1]).

Der Ersatz von wůcher durch frucht ist jedenfalls dadurch zu erklären, daß das erstere Wort für das Sprachgefühl der Schreiber der Grazer Handschrift bereits einen schlimmen Beigeschmack hatte.

Für w u n n i g l i c h (Substantivum, mhd. wunneclîche = gloria) hat die Handschrift f r e ů d, doch findet sich auch mit wunn (Bl. 285a[1]) für wunnigliche bei Mentel (Bl. 177b[2]; Psalm 8, 6: gloria et honore coronasti eum; Sorg mit glori), gelegentlich auch glori (z. B. Bl. 589a[1]).

Bl. 284a[2], Psalm 3, 4: Wann o herr du pist mein enpfaher: mein freůd (Tu autem Domine susceptor meus es, gloria mea).

M. B., Bl. 177a[2]: Wann o herre du bist mein entphaher: mein wunniglich (Eggestein, Bl. 176a: wuniglich; Sorg: glori).

Handschrift, Bl. 286a[2], Psalm 14, 4: die erfreůt er für wunniglicht im Druck, Bl. 178a[2] (Vulgata: timentes autem Dominum glorificat, Sorg: die glorificieret er).

Für v n g a n g k e i t (vngangkeite) setzt die Handschrift s ů n d (sůndt, sůnde), aber auch p o s h a i t (Bl. 284b[2]), für vngeng[e] setzt sie sůnder und pos.

Z. B. Bl. 284b[1], Psalm 5, 5: nit wild die sůndt (quoniam non Deus volens iniquitatem tu es); M. B., Bl. 177a[2]: nichtz wellent die vngangkeit (Eggestein, Bl. 176b: vngangkeite).

Handschrift, Bl. 285b[1], pos für vngenge in M. B., Bl. 177b[2].

---

[1] Die Stellen der Eggesteinschen Bibel sind, wenn ich in beigesetzter Klammer nicht eine andere Angabe mache, dem Exemplar der Wiener Hofbibliothek entnommen.

Hs.: der pos wirt gesegent. M. B.: der vngenge wirt gesegent. Vulgata, Ps. 9, 3: iniquus benedicitur.

Handschrift, Bl. 285b[1], sůnder für vngeng in M. B., Bl. 178a[1].

Hs.: Vmb was hat der sůnder geraitzt got. M. B.: Vmb was hat der vngeng gereytzt got. Vulgata, Psalm 9, 13: Propter quid irritavit impius Deum?

Doch kommt an anderen Stellen schon in Mentels Druck sůnder vor. Z. B. Psalm 1, 1 (Bl. 177a[1]): in dē weg der sůnder (in via peccatorum).

Handschrift, Bl. 285b[2], sůndendn̄ für vngengen in M. B., Bl. 178a[1].

Hs.: Der herr fragt . . . den sůndendn̄. M. B.: Der herr fragt . . . den vngengen. Vulgata, Psalm 10, 6: Dominus interrogat iustum et impium, doch ist gleich Psalm 10, 7 super peccatores bei Mentel bereits mit 'auf die sůnder' wiedergegeben. Mentels Druck beachtet also den Unterschied zwischen peccator und impius.

Für bescheude (bescheud, mhd. beschouwede, beschöuwede, beschoude, beschöude, auch bescheude im jüngeren Titurel) schreibt die Handschrift gegenwůrt.

Z. B. Bl. 284b[1], Psalm 5, 9: richt meinen weg in deiner gegenwůrt (dirige in conspectu tuo viam meam).

M. B., Bl. 177a[2]: richt meinen weg in deiner bescheude (Eggestein, Bl. 176b: bescheůd).

Bl. 244a[2] (1. Zeile v. o.) hatte Stratter aus Versehen bescheůd stehen lassen. Er schrieb daher in Kursive gegenwurt darüber. Auffallenderweise ist in dem Abschnitte auf Bl. 426 bis 445 bescheude wie im Druck beibehalten. Die Erklärung dafür wird weiter unten gegeben. (Vergl. auch oben S. 6).

Für flehung setzt die Handschrift gepet, vorcht.

Z. B. Bl. 284b[2], Psalm 6, 10: Der herr hat erhört mein gepet d' herr enpfieng mein gepet (Exaudivit Dominus deprecationem meam, Dominus orationem meam suscepit).

M. B., Bl. 177b[1]: Der herre hat erhőrt mein flehung: der herr entphienge mein gebet. Eggestein (München) Bl. 179b[1]: Der herre hat erhőrt mein flehunge. Sorg druckt für flehung bittunge.

Bl. 426b[1], Baruch 2, 14: O herre erhor vnser vorcht (Exaudi Domine preces nostras).

M. B., Bl. 262a² bis 262b¹: O herre erhöre vnser flehunge (Eggestein, Bl. 260b¹, flechung).

Bl. 426b², Baruch 2, 19: wir haben nicht ausgegossen die vorcht (non . . . fundimus preces).

M. B., Bl. 262b¹: wir haben nit außgegossē die flechung.

Für den ytwisz in M. B., Bl. 178a² (Vulgata, Psalm 14, 3: opprobrium, mhd. itwîz, itewîz = Strafrede, Schmähung), schreibt die Handschrift, Bl. 286a², die straff (Eggestein [München] Bl. 180b¹: den ytwisz. Sorg: widerdrieß). Das Wort war also dem Salzburger Schreiber nicht mehr geläufig, wiewohl es im Bayrischen noch üblich war (J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch. 2. Ausg., München, 1877, 2. Bd., Sp. 1061).

Für lützel schreibt die Handschrift wenig.

Z. B. Bl. 284a², Psalm 2, 13: So er prynnt in seim wenign̄ zorn (Cum exarserit in brevi ira eius).

M. B. Bl. 177a²: So er brinnt in seim lůtzeln zorn. Auch Eggesteins Bibel hat hier lůtzeln, während bei Sorg die Stelle lautet: So brinnet in kürtze sein zoren.

Bl. 285a¹, Psalm 8, 6: Du hast in geminnert ain wenig von den engel[e]n (Minuisti eum paulominus ab angelis).

M. B., Bl. 177b²: Du hast in gemynnert ein lůtzel von den engeln (Sorg: ein wienig minder, also genau dem paulominus entsprechend).

Bl. 426b¹, Baruch 2, 13: wann wir sein gelassn̄ wenig vnder die leůtt (quia derelicti sumus pauci inter gentes).

M. B. Bl. 262a²: wan̄ wir sein gelassē lůtzel vnter die leut (Eggestein ebenfalls lútzel, Sorg wenige).

Das Wort michel (mhd. michel = groß) mit seiner Sippe ist den Schreibern der Handschrift nicht mehr allgemein geläufig, wenn auch vereinzelt ein Wort dieser Gruppe sich noch findet.

Bl. 285a¹, Psalm 8, 2: Wann dein gröss die ist erhaben v̊ber die himel (Quoniam elevata est magnificentia tua, super caelos).

M. B., Bl. 177b¹, ²: Wann dein michelich die ist erhaben: vber die hymel. Eggestein (München), Bl. 179b²: Wan̄ dein michelich die ist erhabē: vber die himel. Sorg: großmâchtigkeyt.

Bl. 285b²: Psalm 11, 5: wir mächtigen vnnser zungen (Linguam n̊ostram magnificabimus).

M. B., Bl. 178a¹: wir michelichen vnser zungen (mhd. michel-

lîchen = magnificare). Eggestein (München), Bl. 180 a^2: wir michelichē vnser zungē. Sorg: großmâchtigen.

Aber Bl. 285 b^2 ist in der Handschrift ze micheln beibehalten für zemichlichen im Druck, Bl. 178 a^1 (Vulgata, Psalm 9, 18, S. 483: magnificare se).

Ebenso ist z. B. Bl. 426 b^2, Baruch 2, 18, die michlikait (magnitudo) für 'die micheliche' des Druckes (Bl. 262 b^1) geschrieben, Baruch 2, 28—29 michel als Übersetzung von magnus aus dem Druck (Bl. 262 b^1) in die Handschrift (Bl. 426 b^2) übernommen worden. Der Schreiber hat sich im Buch Baruch überhaupt, wie weiter unten noch näher angeführt wird, dem gedruckten Text gegenüber konservativer verhalten.

Für entsampt wird alle und miteinander geschrieben.

Z. B. Bl. 284 b^2, Psalm 6, 3: wan meine pain sind alle betrûebt (quoniam conturbata sunt ossa mea).

M. B., Bl. 177 b^1: wann meĩ beyn seint entsampt betrůbt (Eggestein, Bl. 176 b: entsampt. Sorg: mit einander).

Bl. 286 a^1, Psalm 13, 3: miteinander sy seint gemacht vnnûtz (simul inutiles facti sunt).

M. B., Bl. 178 a^2: entsampt sy seint gemacht vnnůtz (Sorg: mit einander). Die älteren Übersetzungen scheinen hier das simul mehr zum vorangehenden Satz zu ziehen.

2. Die Handschrift wendet andere Wortformen, andere Flexion an.

Handschrift:	Mentels Bibel:
nit	nichten

(Z. B. Bl. 284 a^1, Psalm 1, 1: der nit gieng, Vulg.: qui non abiit, Mentel: der nichten gieng).

lebsen (labia = Lippen)	lespen
Bl. 285 a^1 den man (Psalm 8, 4: lunam),	Bl. 177 b^2 die menin
die völker	die volck
abgöter	abgôtt
sûn (filii)	sûne
pittrichait	bitterkeit
chelichs (calicis)	kelchs
chirichen	kirch[e]n
durich	durch
iûngist	iungst
waren	warent

seůften (Bl. 284 b^2: in meinem seůften, Vulg. Ps. 6, 7: in gemitu meo).	seuftzen, seufzen
Bl. 285 a^2: im durichächten (Ps. 9, 10: in tribulatione, kurz nachher (Bl. 285 b^1) im selben Psalm: durchächten).	Bl. 177 b^2: durechten (mhd. durchaehten = verfolgen).
Bl. 284 b^1: die do beleibent wůrchent (Ps. 5, 7: qui operantur).	Bl. 177 a^2: die do beleybent werckent.
Bl. 284 b^1: Do ich anrůeft (Ps. 4, 2: Cum invocarem. Kurz darauf (Ps. 4, 4) allerdings rüef (clamavero) für rief in M. B.).	Bl. 177 a^2: Do ich anrieff (Eggestein, Bl. 176 a: an rief).

Die Handschrift zeigt eine gewisse Vorliebe für die Vorsilbe ver. Z. B. uergicht für begicht (Psalm 6, 6, confitebitur; mhd. vergëhen, verjëhen), verchůnt für erkůnt (erkůnd) (Psalm 9, 2, narrabo, Psalm 9, 12, annunciate).

Während die Handschrift einerseits unter der Nachwirkung der älteren Sprache gegenüber dem Druck die volleren Formen anwendet (z. B. iůngist, durich, chelich), bedient sie sich anderseits bei der Vorsilbe ge der Synkope des e (z. B. gwannt, gwalt, gnad). Freilich stoßen wir dann auch wieder auf einen Ausdruck wie gelicher weis (Bl. 12 a^1), wo der Druck (Bl. 1 a^1) bereits gleicherweyse gesetzt hatte. Der Mundart ihrer Schreiber entsprechend hat die Handschrift die Form geschrift für schrift.

3. Was die Vokalisierung anlangt, so fällt in der Handschrift die Neigung auf, statt o ein a zu setzen. Z. B. darumb für dorumb, warumb für worumb, stra für stro, an für on, ar für or, warhait für worheite.

Die Handschrift kehrt zu diphthongierten Formen zurück, wo der Druck bereits einen einfachen Laut anwandte.

Handschrift:	Druck:
stuel	stůl
tuet	tůt
(aber gleich darnach tůt	tůt)
betrůebt	betrubt
in ainer eisnen ruetten (Ps. 2, 9: in virga ferrea)	in einer eysnyn̄ růt
sůecht	sůcht.

Die gedruckte Vorlage weist in der Anwendung des einfachen Lautes mitteldeutschen Charakter auf, während den oberdeutschen Schreibern unserer Handschrift diese Lautgebung noch nicht geläufig war.

Was den Konsonantismus anlangt, so schreibt die Handschrift sowohl im Anlaut wie im Inlaut vielfach p statt b, z. B.: pannt (vincula) für bande, pin für bin, perg (montem) für berge, gepot für gebot, zerprich für zerbrich, pittrichait für bitterkeit.

Sie wendet in gewissen Konsonantenverbindungen ein s an, während der Druck bereits sch setzt. Z. B. geslagen für geschlagen, swäres für schweres, slaff für schlaff, smertzen für schmertze. Manchmal tritt Schwanken ein. So z. B. bei dem Worte Geschlecht.

Die Änderungen im Wortschatz sind nicht überall in der Bibel, auch wenn es sich um denselben Schreiber handelt, gleichmäßig durchgeführt. Jedenfalls ist das raschere oder langsamere Abschreiben der Vorlage dabei von Einfluß gewesen. Auffallend zeigt sich dies in dem Abschnitt auf Bl. 426 bis 445. Dieser trotz des anscheinend abweichenden Schriftcharakters doch auch von Stratter geschriebene Teil der Bibel macht, wie bereits im ersten Abschnitt dieser Untersuchung ausgeführt wurde, den durchgehends monumentalsten Eindruck, er wurde von Stratter daher jedenfalls langsamer geschrieben. Hier wurde auch der Wortschatz der Vorlage weniger umgestaltet, es sind Worte, die sonst in der Abschrift geändert werden, beibehalten, z. B. entwelen, bescheude, für die sonst wonen, gegenwůrt gesetzt wird. Während z. B. auf Bl. 445 durchwegs entwelen (sechsmal in verschiedenen Formen) erscheint, wird auf Bl. 446 bereits durchwegs wonen gebraucht. Ähnlich verhält es sich auf Bl. 102 und 103, also am Anfange von Stratters Schreibtätigkeit. Hier liegt wonen noch im Kampfe mit entwelen, letzteres überwiegt.

Viel zurückhaltender im Abändern des Wortschatzes verhält sich der Schreiber B unserer Handschrift (Bl. 12 bis 101). Er setzt zwar czermischen für zerknischen, aber wir stoßen bei ihm auf wuecher, bescheud, entwelt, michel. Auch hier möchte ich das mehr konservative Verhalten mit dem Schriftcharakter dieses Teiles der Bibel, der keine Neigung zur Kursive zeigt, in Zusammenhang bringen. Der Schreiber B behält z. B. auch (Bl. 89 a^2) entsprechend dem Mentelschen Druck (Bl. 48 b^2) bei: czu der winstern (=zu der Linken), während Stratter aus seinem Wortschatz tennk für winster

(=link) hervorholt (z. B. Bl. 523a^2, 650b^1). Das Wort tenk (mhd. tenc) ist dem bayrisch-österreichischen Sprachgebrauch entnommen, gleichwie das Wort gurteltaub, das der Schreiber B für das Wort turteltaube des Druckes setzt (z. B. Bl. 21b^2, 64a^2, 67b^2, 68a^1).[1]

Es ist bekannt, daß die ältesten deutschen Bibeldrucke nach fehlerhaften Texten hergestellt wurden. Die Handschriften, die wiederum diese Drucke als Vorlage benutzten, haben, auch wenn sie wie unsere Handschrift mancherlei Veränderungen im Wortschatze und an einzelnen Wortformen vornahmen, doch in der Regel den Wortlaut nicht verbessert, also keine neue Textrevision vorgenommen, ja sie haben manchmal sogar noch verschlechtert. Soweit es sich um unsere Handschrift handelt, kommen, was die Textgestaltung anlangt, noch zwei Fragen in Betracht, nämlich: haben die Schreiber der Grazer Bibel während ihrer Arbeit vielleicht die Vulgata hie und da zu Rate gezogen und hat ihnen vielleicht bereits der Text der zweiten, von Eggestein gedruckten deutschen Bibel vorgelegen?

Daß zur Zeit, als die Handschrift angefertigt wurde, dem Schreiber Stratter auch der lateinische Text der Vulgata vorlag, geht schon daraus hervor, daß im Psalter wiederholt die lateinischen Anfänge der Psalmen an den Rand geschrieben sind. Wahrscheinlich hat Stratter selbst diese in kleiner Kursive geschriebenen Randbemerkungen angebracht. Außerdem hat ja auch der Maler der Grazer Handschrift für seine Miniaturen eine lateinische Bibel benutzt. Auffallend ist, daß an einer Stelle der Apokalypse (22, 9) das Wort ‘conservus’,[2] das in Mentels Druck als ‘dein entzampt knecht’ erscheint (Bl. 401b^1), in Stratters Bibel sehr gut durch das Wort ‘mitgesell’ wiedergegeben wird (Bl. 655a^1), was auf eine Benutzung des lateinischen Textes schließen ließe. Aber die Anlehnung an die gedruckte Vorlage, wie sie Mentels Bibel bot, ist doch eine so enge — abgesehen von den oben behandelten sprachlichen Verschiedenheiten —, daß an eine Textrevision auf Grund der Vulgata nicht zu denken ist. Außerdem hat die Grazer Bibel mancherlei Besonderheiten, insbesondere auch Druckfehler, aus der Vorlage herüber-

---

[1] Vergl. J. Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch. 2. Ausgabe, München, 1872—77, 1. Bd., Sp. 524—525, 944.

[2] Biblia sacra ed. M. Hetzenauer, S. 1141: conservus enim tuus sum. Die von Anton Sorg in Augsburg 1477 gedruckte deutsche Bibel hat an dieser Stelle: mitknecht.

genommen, die bei einer Heranziehung der Vulgata Anlaß zum Ändern geboten hätten. So ist z. B. Psalm 13, 3 der Ausdruck venenum aspidum in Mentels Druck (Bl. 178a[2]) als 'die vergift des aspis', also mit der auffallenden Beibehaltung des lateinischen Wortes aspis, wiedergegeben. Auch Stratter schreibt 'die vergifft des aspis' (Bl. 286a[1]). In der Sorgschen Bibel steht 'das gift der schlangen'. Im Buch Baruch 2, 8 gibt der Schreiber der Grazer Handschrift 'a viis nostris pessimis' wieder mit 'von vnsern höchsten wegen' (Bl. 426b[1]), während Mentel druckt 'von vnsern bo͛sten wegē', was sich auch in Eggesteins Bibeldruck und später bei Sorg findet. Doch liegt hier vielleicht nur ein Schreibfehler vor. Unmittelbar vorher lautet der Text der Vulgata: non sumus deprecati faciem Domini Dei nostri. Mentels Druck übersetzt (Bl. 262a[2]): vnd wir flechte[n] nit daz antluͦtz vnsers herre[n] gotz. Auch in Eggesteins Druck steht flechte[n], bei Sorg 'wir haben nit gebeten das antlütz'. Die Grazer Bibel schreibt aber unrichtig 'wir fürchten nit das antluͦtz vnsers herren gots'. Die Handschrift setzt auch sonst 'vorcht' für 'flehung', z. B. gleich Baruch 2, 14. Hier schreibt die Vulgata: 'Exaudi Domine preces nostras'. Mentels Druck hat an dieser Stelle (Bl. 262b[1]) 'erhöre vnser flehunge' (Eggestein flechung, Sorg vnser bett). Die Grazer Handschrift (Bl. 426b[1]) 'erhor vnser vorcht'. An andern Stellen gibt die Handschrift ganz richtig flehung durch gepet wieder. (siehe oben). Unbedeutend ist es, wenn die Handschrift z. B. Psalm 3, 9 die Stelle et super populum tuum benedictio tua' richtig (Bl. 284b[1]) mit 'vnd dein segen uͦber dein volk' wiedergibt, während Mentel (Bl. 177a[2]) gedruckt hatte 'vnd dem segen vber dem volck' und Eggestein (Bl. 176a) mit teilweiser Änderung 'vnd dein segen vber dem volck'. Sorgs Druck hat dann 'vnd dein segen über das volck'. Hier liegt natürlich nur eine Verbesserung eines Druckfehlers vor. Fehlerhafte Schreibungen lateinischer Worte sind aus Mentels Druck in unsere Handschrift übergegangen. Z. B. im Briefe des Hieronymus an Paulinus lesen wir in der Handschrift (Bl. 12a[1]) wie im Drucke (Bl. 1a[1]) pictagoras (Pythagoras), menphiticos phates (Memphiticos vates), athademie (Academiae), ferner auch cancasum (Caucasum) (Bl. 12a[2]), während hier der Druck richtig caucasum setzt.

Würde von den Schreibern der Grazer Bibel der Druck Eggesteins für die Textfassung zu Rate gezogen worden sein, so ergäbe sich die Notwendigkeit, Eggesteins Druck, der jetzt in das Jahr 1470 gesetzt

wird — M. Pellechet hat ihn allerdings mit der Zeitangabe c. 1466 versehen[1] — zeitlich weiter zurückzurücken, er müßte dann jedenfalls im Jahre 1468 vollendet gewesen sein. Aber eine Benutzung der Eggesteinschen Bibel durch die Schreiber der Grazer Handschrift hat nicht stattgefunden, denn gerade die einschneidendsten Änderungen im Wortschatz, die die Grazer Handschrift aufweist, sind nicht durch die Eggesteinsche Bibel veranlaßt. Außerdem hat die Handschrift gerade Druckfehler der Mentelschen Bibel übernommen.

Mentels und Eggesteins Druck stimmen — von kleineren, meist graphischen Abweichungen abgesehen — überein. Wenn einmal wirklich das Wort gebet bei Eggestein als gepet in der Handschrift erscheint für flehung bei Mentel, so ist das wohl nur ein Zufall. Auch solche kleine Verschiedenheiten wie verwůstung (Eggestein Bl. 176a, Grazer Bibel Bl. 284a[1]) und verwůstnung (Mentel Bl. 177a[1]), Worum̅ (Eggestein Bl. 176a), Warumb (Grazer Bibel Bl. 284a[2]) und Dorumb (Mentel Bl. 177a[1]) sind nicht von solcher Bedeutung, daß sie für den Nachweis der Benutzung der Eggesteinschen Bibel durch die Salzburger Schreiber verwertet werden könnten.

Eines muß aber, wenn der Text der Grazer Bibelhandschrift zu kritischen Erörterungen herangezogen werden soll, berücksichtigt werden. Es hat sich gezeigt, daß die Schreiber, die aus der gedruckten Vorlage abschrieben, sich durchaus nicht ganz übereinstimmend dem Drucke gegenüber verhielten. Aber das Schwanken geht noch weiter. Selbst derselbe Schreiber hat Worte, die er unmittelbar hintereinander wiederholte, nicht in der gleichen Weise wiedergegeben. Z. B. Bl. 284b[2] schreibt Stratter: [A]ll meine veint. Er wiederholt dieselben Worte aus Versehen noch einmal und schreibt: All mein veindt. Man sieht schon aus diesem kleinen Beispiel, wie das schwankende Verhalten der Schreiber in den Wortformen und der Orthographie die Beurteilung des sprachlichen Charakters eines solchen literarischen Denkmales erschwert.

Um an einigen Beispielen zu zeigen, wie sich der Text Stratters zu den Bibeldrucken von Mentel und Eggestein dort verhält, wo die beiden Drucke von einander abweichen, gebe ich auf Grund der

[1] M. Pellechet, Catalogue général des incunables des bibliothèques publiques de France. Abano-Biblia. Paris, 1897, Nr. 2369. Robert Proctor gibt in seinem Index to the early printed books in the British Museum [I. Section], London, 1898, S. 43, kein Jahr an.

Ausgabe von Kurrelmeyer die Abweichungen aus den ersten zehn Kapiteln der Offenbarung (Apokalypse) des Johannes wieder.

	Stratter:	Mentel:	Eggestein:	Kurrelmeyer:
Bl. 647 b^1	rechten	zeswen	gerechten	(473, 60)
	rechte hannt	zeswen	gerechten	(474, 3)
	welst	wölst	wölt	(474, 4)
	rechten hannt	zeswen	gerechten	(474, 10)
Bl. 647 b^2	rechtn̄	zeswen	gerechten	(474, 15)
	lebt	lebte	lebt	(475, 34)
	korn	korn	kron	(475, 42)
Bl. 648 a^1	erschlach	erschlach	erschlacht	(477, 17)
Bl. 648 a^2	ainen	einen	einem	(478, 34)
Bl. 648 b^2	rechtn̄	zeswen	gerechten	(483, 11)
Bl. 649 a^1	rechten	zeswen	gerechten	(483, 28)
Bl. 649 a^2	mit hunger	mit hunger	mit dem hunger	(485, 18)
Bl. 649 b^1	aigñ	eiger	eigner	(486, 40)
Bl. 649 b^1	XII	XII	II	(487, 59)
	gezaichenten	gezeychenten	zeychenten	(488, 61)
	gezaichendn̄	gezeychenten	zeychenten	(488, 1)
Bl. 649 b^2	waist	weyst	west	(489, 28)
Bl. 650 a^1	himel:	himel:	himel vnd	(491, 15)
	nit habn̄	nichten haben	nicht enhaben	(492, 31)
Bl. 650 a^2	den scorpion	der schorpien	der scorpion	(492, 45)
Bl. 650 b^1	anpetten die teufel	anbetten die teúfel	anbechten den teufel	(494, 13)
	rechten	zeswen	gerechten	(494, 24)
	tennken	winstern	lincken	(494, 25)
	nit welst	nichten wölst	nicht enwôlst	(494, 31)
	durich sein chnecht	durch seinen knecht	durch sein knecht	(495, 41)

(Vulg.: per servos suos).

Unter den hier angeführten Lesarten ist besonders zu beachten, daß Stratter den Druckfehler korn für kron aus Mentels Bibel übernimmt. Schon Walther (Die deutsche Bibelübersetzung, Sp. 136) hat darauf aufmerksam gemacht, daß sich in unserer Bibelhandschrift Druckfehler aus Mentels Bibel finden. Einen Druckfehler

hat Stratter bald nachher allerdings auch verbessert, indem er aign[er] setzt statt eiger, das bei Mentel steht.

Nachdem die Schreiber ihre Arbeit vollendet haben, tritt der Miniator in den Vordergrund und beginnt mit seiner Tätigkeit an unserem Literaturdenkmal, indem er an den frei gelassenen und besonders bezeichneten Stellen größere Initialen mit Miniaturen, kleinere Initialen mit Köpfen, Blumen u. s. w., oder einfachere Initialen malt. Schon bei der Entstehungsgeschichte der Handschrift wurde darauf hingewiesen, daß der Maler der Handschrift Ulrich Schreier heißt. Daß er an der Handschrift im selben Jahre 1469, in dem die Abschrift der Bibel vollendet wurde, tätig war, geht aus der Initiale auf Bl. 324b[1] hervor, die diese Jahreszahl enthält. Wir haben uns zu denken, daß er immer etwa nach Vollendung einer Lage durch den Schreiber daran ging, die Blätter mit seiner kunstfertigen Hand zu verzieren. Der Buchstabe, den er zu malen hatte, war jedenfalls — wie üblich — mit Tinte vom Schreiber auf den frei gelassenen Platz geschrieben worden. Wir können im Psalter (Bl. 284a bis 314b), in dem sich viele kleine blaue, rote und grüne Versalien finden, die doch sicherlich vom Miniator in den Text eingefügt wurden, an vielen Stellen noch den mit Tinte in kleiner Kursive vorgeschriebenen Buchstaben erkennen.

Die Arbeit des Miniators bestand im Ausschmücken der Handschrift mit größeren und kleineren Initialen, von denen die größeren zu Beginn der biblischen Bücher und zu Beginn der Vorrede zur ganzen Bibel bildliche Darstellungen enthalten, die im einzelnen bereits beschrieben worden sind. Eine Anzahl der kleineren Initialen enthält ebenfalls Bildchen — Köpfe, Blumen u. a. —, die in zusammenfassender Art weiter unten charakterisiert werden. Es erübrigt, hier eine allgemeine Beschreibung der größeren Initialen und der von ihnen ausgehenden Zierranken, die natürlich in der gleichen Form immer wiederkehren, zu geben. Die Initiale ist von einem meist quadratischen Rahmen eingeschlossen. Dieser Rahmen besteht entweder aus einem breiteren Rande, der wellenförmig gewundene Blattranken enthält, oder aus einem einfachen farbigen Streifen. In den von diesem Rahmen eingeschlossenen goldenen Hintergrund sind Spiralranken mit Blättchen und Blüten, manchmal Strahlen-Ornamente, einzelne Blüten-Ornamente, schmale Zierleisten eingepreßt. Selten ist dieser Hintergrund farbig. Die Schäfte der Initialen sind mit

wellenförmig gewundenen Akanthusranken ausgefüllt. Die Initialschäfte sind in verschiedenen Farben — rot, blau, grün, violett, braun, grau — mit mancherlei Abtönungen gehalten. Meist wird nur eine Farbe dazu verwendet, manchmal kommt aber noch eine zweite oder dritte hinzu in der Art, daß Lichter oder Schatten aufgesetzt werden, um die plastische Wirkung der Akanthusblätter zu erhöhen, oder daß neben die Wellenranke ein andersfarbiger Hintergrund gemalt wird. Daß zum Herstellen einer solchen großen Initiale Gold verwendet wird, in das feine Zierranken eingepreßt sind, bildet eine Ausnahme (Bl. 297 a[2]). Der Innenraum der Initiale, d. i. also der eigentliche Hintergrund für die bildliche Darstellung, wird aus Blattgold hergestellt, in das feine Spiralranken mit Blättchen und Blüten eingepreßt werden oder das in Rautenmuster eingepunzte Blüten oder ein Teppichmuster aufweist. Manchmal tritt an Stelle dieses goldenen Hintergrundes ein farbiger mit Rautenmustern oder goldenen Spiralranken, oder ein landschaftlicher Hintergrund, sei es nun eine wirkliche Landschaft, Himmel, Luft oder Wasser. Nur einmal kommt es vor, daß die bildliche Darstellung einer solchen großen Initiale die Initiale selbst — ohne besondere Einzeichnung — enthält und nicht in buntem Rahmen und Hintergrund erscheint. Dieser Fall liegt vor bei der Darstellung des Tempelbaues (Bl. 232 b[1]), wo der schlanke Turm zugleich den Buchstaben I bedeutet. Von diesen Initialen gehen dann die fast durchwegs sehr fein gezeichneten, nur selten etwas schwerer gehaltenen Zierranken aus, wie sie der österreichischen Miniaturmalerei jener Zeit eigen sind.[1] Diese Zierranken setzen sich im wesentlichen aus sehr langen Stengeln und Spiralranken zusammen, an die ohne Überladung fein geschnittene Akanthusblätter, stilisierte Blüten und Blätter, öfters auch Masken angefügt sind. Sehr häufig tritt ein kleines dreiteiliges Blattmuster auf. Besonders auffallend sind auch die Blüten mit den langen, gewundenen Kolben. Nur selten kommt es vor, daß die Blumen in den Zierranken etwas Naturbeobachtung bekunden, ganz vereinzelt ist der Fall, daß sie getreu nach der Natur gezeichnet sind, wie z. B. die Kornblumen auf

[1] Man vergl. besonders was die dreiteiligen Blätter anlangt, wenn sie auch in unserer Handschrift gewöhnlich in abgerundeter Form erscheinen, das Beschreibende Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich. Herausgegeben von F. Wickhoff. 1. Bd. Die illum. Handschriften in Tirol von Hermann Julius Hermann. Leipzig, 1905, S. 75—76.

Bl. 582a.[1] Auf und neben dem Rankenwerk sind an vielen Stellen Menschen und Tiere vom Maler dargestellt worden. Ferner erscheinen neben den Zierranken sehr häufig goldene Punkte, auch in den Zwickeln der Ranken sind häufig längliche goldene Füllungen angebracht.

Nun kommt es darauf an, eingehender festzustellen, wie der Miniator Schreier sich seiner ziemlich umfangreichen Aufgabe entledigte, welche Leistungsfähigkeit er in Auffassung und Technik an den Tag legte, welcher Grad von Selbständigkeit ihm zuzuerkennen ist.

Die Aufgabe, eine Bibel zu illustrieren, war natürlich im Jahre 1469 keine neue mehr. Nicht nur für den seit alters selbständig auftretenden Psalter, sondern auch für die ganze Bibel lagen bereits eine Reihe bestimmter Typen vor. Es wird einmal Sache der Kunstforschung sein, die geschichtliche Entwicklung dieser Typen in ihrer Gesamtheit festzustellen, Nutzen daraus werden auch die Textforschung und das Buchwesen im allgemeinen ziehen. Man wird dann oftmals die Bahnen, auf denen die literarischen Denkmäler ihre Verbreitung fanden oder den Ort, wo sie entstanden, mit größerer Sicherheit zu bestimmen vermögen. Denn ganz sonderbar sind bisweilen die Fälle, die dem Forscher auf diesen Wegen entgegentreten. Es wird sich Gelegenheit bieten, einen solchen Fall wenigstens kurz zu berühren.

Als wichtigstes Ergebnis konnte bereits angeführt werden, daß der Miniator Ulrich Schreier als Vorlage für seine Miniaturen die Münchener Handschrift cod. lat. 15701 benutzt hat, die sich ehemals in der Bibliothek des Domkapitels in Salzburg befand.[2] Die

[1] Für die Nürnberger Miniaturmalerei sind als frühestes Beispiel von natürlichen Blumen zwei Akeleiblüten und Rosenblätter in einem 1460 hergestellten Antiphonar bekannt. (Theodor Raspe, Die Nürnberger Miniaturmalerei bis 1515, in den Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 60. Heft, Straßburg, 1905, S. 31). In einem 1460 im Kloster Tegernsee geschriebenen Missale finden sich in einer Zierranke Rose, Cyklamen und Akelei, die beiden letzteren gut nach der Natur beobachtet (Berthold Riehl, Randverzierungen der Buchmalerei des 15. Jahrhunderts, in der Zeitschrift des bayer. Kunstgewerbe-Vereines, Jahrg. 1897, München, S. 30, 32).

[2] Die Handschrift ist eingehend berücksichtigt worden von Berthold Riehl in seiner Abhandlung ‘Studien zur Geschichte der bayerischen Malerei des 15. Jahrhunderts’ im Oberbayer. Archiv für vaterl. Geschichte, 49. Bd., München, 1895, S. 46—54. Johann Freybeck hat im Jahre 1428 die Niederschrift dieser Bibel vollendet, ‘die in den beiden folgenden Jahren ein

Grazer Bibelhandschrift enthält, das Wappen auf Bl. 646b[1] mitgerechnet, 79 größere Miniaturen. Diese sind mit nur wenigen Ausnahmen teils in völlig gleicher Auffassung, teils mit geringen Veränderungen aus der Münchener Handschrift herübergenommen. Die wichtigsten Abweichungen sind folgende.

Zwischen den Miniaturen 8 und 9 ist in der Grazer Handschrift eine, und zwar die zum Buche Ruth, ausgefallen. Das Nähere ist im zweiten Abschnitt (oben S. 37) angegeben.

Die Miniatur 9 der Münchener Handschrift (erstes Buch der Könige) kommt in der Grazer Handschrift nicht vor.

Zwischen den Miniaturen 17 und 18 ist in der Grazer Handschrift eine und zwar die zum Buche Tobias ausgefallen. Es fehlt auch der Anfang des Textes.

Die Miniatur zu Psalm 38 fehlt in der Grazer Bibel.

Die Miniatur 28 der Grazer Handschrift (Bild Salomons am Beginne der Vorrede des heil. Hieronymus zu den Sprüchen Salomons) fehlt in der Münchener Handschrift.

Zwischen den Miniaturen 28 und 29 ist in der Grazer Handschrift eine und zwar die am Beginne der Sprüche Salomons ausgefallen.

Als Miniatur 78 ist in der Grazer Handschrift das Kreigsche Wappen, in der Münchener Handschrift Judas gemalt. Diese Miniatur kommt daher für die Vorbilderfrage nicht weiter in Betracht.

Es ergibt sich also, daß nur eine Miniatur der Grazer Handschrift (28, Salomon) kein Vorbild in der Münchener Handschrift hat. Woher diese etwa entnommen ist, kann ich nicht feststellen, doch sei auf den eckigen Faltenwurf des Mantels nochmals aufmerksam gemacht, eine Form, die sich um das Jahr 1450 durch die Einwirkung des Holzschnittes durchgesetzt hat.[1]

Alle anderen Miniaturen der Grazer Handschrift sind inhaltlich in der Münchener Bibel vertreten, wenn sich auch beim Er-

---

sehr geschickter Künstler ausmalte' (Berthold Riehl, Randverzierungen der Buchmalerei des 15. Jahrhunderts, in der Zeitschrift des bayer. Kunstgewerbe-Vereines, Jahrg. 1897, München, S. 31). Wenn ich es für nötig erachte, bei ihrer Erwähnung eine Jahresangabe hinzuzufügen, so setze ich: 1428 (1430).

[1] Rudolf Kautzsch, Einleitende Erörterungen zu einer Geschichte der deutschen Handschriftenillustration im spätern Mittelalter. Straßburg, 1894 (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte 3), S. 76, 84, 85.

fassen der Form mehrmals — zum Teil recht starke — Abweichungen ergeben. Namentlich bei den häufig wiederkehrenden, mehr schablonenmäßig gehaltenen Bildern der Propheten und Apostel — besonders bei Paulus — sind Änderungen in der Form vorgenommen worden. Der Miniator der Münchener Handschrift zieht es vor, diese Personen sitzend darzustellen, während Schreier sie lieber stehend abbildet. Beim Bilde des Matthäus (Miniatur 53) hat Schreier die Darstellung der triumphierenden Kirche in den Schäften der Initiale, die die Münchener Handschrift aufweist, weggelassen.

Was sich auf diese Weise in Salzburg vollzog — die Herübernahme eines Bilderzyklus aus einer älteren Bibelhandschrift — hat sich in ähnlicher Art auch an anderen Orten nachweisen lassen, sowohl in der abendländischen wie in der morgenländischen Bücherillustrationskunst.[1]

Was nun das Vorgehen Schreiers im einzelnen anlangt, so hat er, soweit er auch die Form aus seiner Vorlage entlehnte, in der Regel den dargestellten Vorgang und die Gruppierung der Personen, so wie die dargestellten einzelnen Personen ohne wesentliche Änderung herübergenommen. Abweichungen von seinem Vorbilde beziehen sich meist nur auf Nebenumstände, sie zeigen sich etwa in der Art, daß die eine oder andere Nebenperson oder ein Gegenstand weggelassen wird,[2] daß die Handbewegung einer Person ge-

[1] Man vergl. z. B. Max Dvořák, Das Rätsel der Kunst der Brüder van Eyck, im Jahrbuch der kunsthist. Samml. des Allerh. Kaiserhauses, 24 (1904), S. 284, wo darauf hingewiesen wird, daß die Brüder von Limburg in einer Bibel einen älteren Zyklus aus 'einer etwa um das Jahr 1360 entstandenen Pariser Handschrift' 'mit geringen Veränderungen' wiederholen. Ferner Max Dvořák, Byzantinischer Einfluß auf die italienische Miniaturmalerei des Trecento, in den Mittheilungen des Inst. für österr. Geschichtsf. 6. Egbd., Innsbruck, 1901, S. 797—801 (Herübernahme französischer und byzantinischer Vorbilder nach Italien). Josef Strzygowski, Die Miniaturen des serbischen Psalters der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München (Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philos.-histor. Klasse, 52. Bd. Wien. 1906). Hier wird u. a. nachgewiesen, wie die Miniaturen eines serbischen Psalters 'aus den Jahren 1627—1630 auf eine Vorlage aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts und diese wieder auf ein orientalisches Original aus Syrien zurückgehen' (S. 123). Über die Herübernahme einer Bilderreihe aus einer Handschrift in die gedruckte Kölner Bibel von 1479 vergl. man Rudolf Kautzsch, Die Holzschnitte der Kölner Bibel von 1479 (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 7. Heft, Straßburg, 1896), S. 9, 13—15, 63.

[2] Vergl. z. B. oben S. 35, 81.

ändert[1] oder daß ein Wechsel in den Farben der Gewänder vorgenommen wird. Aber Schreier ist nicht der einfache Kopist, der sich damit begnügt, was ein anderer vor ihm gemalt hatte, sklavisch nachzuahmen. In den vierzig Jahren von 1428 bis 1469 hat sich doch schon ein Umschwung in der Salzburger Miniaturmalerei vollzogen, das Streben nach Naturwahrheit hat bereits greifbarere Formen angenommen, ja es will mich dünken, als ob für eine weibliche Figur, die in unserer Handschrift dreimal wiederkehrt, ein bestimmtes Mädchen seiner Umgebung dem Miniator als Modell gedient hätte. Das Hauptverdienst Schreiers liegt aber in der psychologisch vertieften Auffassung vieler seiner Personen, in seinem Charakterisierungstalent und nicht zuletzt auch in dem feinen und wirkungsvollen Kolorit seiner Figuren. Daneben treten aber noch gewisse Unvollkommenheiten auf, so machen verhältnismäßig oft die Finger der sonst gut aufgefaßten menschlichen Figuren einen krallenartigen Eindruck und bei der Herübernahme der Vorbilder sind offenbar infolge der Raschheit des Arbeitens nicht immer alle Einzelheiten klar durchgeführt, so daß wir hie und da seinem Vorbild den Vorzug einräumen müssen.

Um die Auffassungsart Schreiers an einem Bilde zu erläutern, sei die Miniatur zum dritten Buch der Könige, die nach der Grazer und nach der Münchener Handschrift bereits beschrieben wurde (oben S. 39—40), ausgewählt (vergl. die Tafeln III, IV). Sie stellt die Szene dar, wie die schöne Sunamitin Abisag dem im Bette ruhenden alten König David zugeführt wird. ‘Quaesierunt igitur adolescentulam speciosam in omnibus finibus Israel, et invenerunt Abisag Sunamitidem, et adduxerunt eam ad regem. Erat autem puella pulchra nimis’ (III Regum 1, 3, 4). Der Vorgang ist in der Grazer Bibel ebenso dargestellt wie in der Münchener. Aber in der Auffassung der Personen zeigt sich doch ein bedeutender Unterschied. König David ist in der gleichen Art wiedergegeben, sein nackter Körper ragt von der Brust an unter der in beiden Fällen hochroten Bettdecke hervor, die Arme ruhen auf der Bettdecke, sein Haupt ist mit der Krone geschmückt. Sein Alter wird durch das erbleichte Haupt- und Barthaar und die sichtbaren Formen der Brustrippen angedeutet. Die zweite Hauptperson in der Szene ist Abisag, die von

[1] In der Miniatur 11 zum 3. Buch der Könige erhebt die abwehrende Person links in der Münchener Handschrift die rechte Hand, in der Grazer die linke.

rechts an das Bett herangeführt wird. In ihr hat Schreier eine jener zarten Frauenfiguren geschaffen, die ihm wiederholt so gut gelangen. Dieses grün gekleidete Mädchen kehrt noch zweimal ähnlich in der Handschrift wieder, und zwar als Magd in der Miniatur zum Buche Judith (Bl. 255b[1]) und als Begleiterin der Königin von Saba in der Miniatur zum Hohenlied (Bl. 331b[1]). Dieses jedesmal grün gekleidete Mädchen mit den goldblonden Zöpfen und dem sinnenden Gesichtsausdruck ist kaum nur als eine Nachbildung der Vorlage anzusehen, wiewohl in der Münchener Handschrift sowohl in der Miniatur zum Buche Judith wie in der zum Hohenlied auch das grüne Mädchen erscheint, freilich nicht in so schöner Auffassung wie in der Grazer Handschrift. Hier hat dem Maler wohl eine Mädchenfigur aus seiner Umgebung als Vorbild gedient. Die Sitte, die Haarzöpfe kranzförmig um den Kopf gelegt zu tragen, ist heute noch in Alpengegenden anzutreffen, wenn sie auch in der Stadt Salzburg und ihrer Umgebung heute nicht mehr volkstümlich zu sein scheint. Man könnte bei der Suche nach dem lebenden Vorbild für das grüne Mädchen vielleicht noch einen Schritt weiter gehen. Bei der Untersuchung der Entstehungsgeschichte der Handschrift hatte sich mit ziemlicher Sicherheit ergeben, daß sie für Andreas von Kreig geschrieben und gemalt worden ist. Andreas von Kreig war mit Katharina von Rohr vermählt. Es wäre nicht ganz unmöglich, daß diese, vielleicht durch Schönheit ausgezeichnete Frau, dem Miniator bei seiner Arbeit vorgeschwebt hat. Bedenken dagegen könnte nur erregen, daß das grüne Mädchen immer in untergeordneter Stellung erscheint. Aber man kann sich dabei auch wieder erinnern, daß man in dem Bademädchen der Wenzelsbibel in der Wiener Hofbibliothek die Königin Sophie, Gemahlin Wenzels I., gefunden zu haben glaubt.[1]

Abisag wird von einem älteren und einem jüngeren Manne herbeigeführt. Der letztere erscheint in der Grazer Handschrift in ganz anderer Auffassung als in der Münchener. Während er in dieser das Mädchen einfach herbeiführen hilft, zeigt in jener seine faunische Grimasse, daß er sich des grobsinnlichen Vorganges dabei bewußt ist und sich daran sichtlich erfreut. Dieser seelische Zug ist an Mund und Augen vortrefflich wiedergegeben. Der alte Mann zur

---

[1] Julius von Schlosser, Die Bilderhandschriften Königs Wenzel I., im Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, 14. Bd., Wien, 1893, S. 295.

Linken nimmt in der Münchener Handschrift eine stark abwehrende Haltung ein, die als solche dem Maler auch sehr gut gelungen ist. Im Wortlaut der Bibel ist dafür aber kein Anhaltepunkt gegeben. Schreier hat diesem Manne in Geste und Ausdruck mehr den Charakter sorgender Teilnahme verliehen. Von den Gerätschaften, die in der Münchener Miniatur erscheinen, hat Schreier den Stuhl weggelassen, auch ist die Gestalt des Fußendes des Bettes eine etwas geänderte.

Die Grazer Miniatur gehört ebenso wie die Münchener zu jener Gruppe, die den zu Beginn des dritten Buches der Könige dargestellten Vorgang in sehr zarter Weise behandeln. Andere Miniatoren sind — wozu die Stelle ja leicht verleitet — weiter gegangen und haben ihrer Miniatur mehr Sinnlichkeit verliehen. Oft ist z. B. der nackte Oberkörper der neben dem König ruhenden schönen Abisag zu sehen.[1] Da man im Mittelalter nackt im Bette zu ruhen pflegte, so hat diese Auffassung bei Miniatoren des ausgehenden Mittelalters natürlich nichts Befremdendes an sich. Andere Handschriftenmaler haben wieder auch jeden leisesten Anflug von Sinnlichkeit vermieden und Abisag als die sorgsame Pflegerin des greisen Königs dargestellt. So hat dies z. B. der ausgezeichnete Miniator Taddeo Crivelli in der für Borso d'Este in Ferrara gemalten Prachtbibel (1455—1462) getan, wiewohl er in dieser Bibel vor der Darstellung der Nacktheit nicht zurückschreckt und in einer anderen Miniatur den Raub eines nackten Mädchens durch einen Kentaur darstellt.[2]

Einen weiteren Ausblick in die Bibelillustration eröffnet die Miniatur zum ersten Buch der Könige. Die Grazer Handschrift stellt (Bl. 139a[2]) Elkana dar, wie er mit seiner Frau Phenenna und zwei Kindern nach Silo wandert, ein Vorgang, der durch I Reg. 1, 2, 3 gegeben ist. Eigentlich gehört aber diese Miniatur zum vorangehenden Buche Ruth, bei dem sie sich auch in der Münchener Handschrift befindet. Hier ist auch der Wortlaut, der zu der Miniatur Veranlassung bot, deutlicher. Es heißt Ruth 1, 1: Abiitque homo de Beth-

---

[1] Als Beispiele seien angeführt die Grazer Handschrift III. 143, Bl. 130b[2], die Handschrift 2771 der Wiener Hofbibliothek (vlämische Bibel des 15. Jahrhunderts), Bl. 190a[1].

[2] Vergl. Hermann Julius Hermann, Zur Geschichte der Miniaturmalerei am Hofe der Este in Ferrara, im Jahrb. der kunsthist. Samml. 21, S. 147, 153.

lehem Juda, ut peregrinaretur in regione Moabitide cum uxore sua, ac duobus liberis. Ipse vocabatur Elimelech, et uxor eius Noëmi: et duo filii, alter Mahalon, et alter Chelion, Ephrataei de Bethlehem Juda. Wie weit etwa hier die französische Bibelillustration für die deutsche einen bestimmten Typus geliefert hat, das wird einmal bei einer weiter ausgreifenden Geschichte der Illustration der Bibelhandschriften des späteren Mittelalters beachtet werden müssen. Es sei hier nur eine Tatsache angeführt. Die Münchener Handschrift zerlegt die Miniatur in zwei übereinander angeordnete Teile, im oberen ist Elimelech, im unteren Noëmi mit den beiden Kindern dargestellt. Nun weist eine Stuttgarter Handschrift[1], die jedenfalls französischen Ursprunges ist, genau dieselbe Auffassung auf, wie die Münchener. Auch hier ist im oberen Teil der Miniatur Elimelech, im unteren Teil seine Frau mit zwei Kindern dargestellt. Und diese Miniatur findet sich ebenfalls zu Beginn des Buches Ruth. Es ist natürlich kein Zufall, wenn im 15. Jahrhundert eine Handschrift französischen Ursprunges und eine, die Salzburger Herkunft ist, die zweiteilige Miniatur mit der wandernden Familie des Elimelech beim Buche Ruth zeigen. Das muß über eine vorläufig unbestimmbare Zahl von Zwischengliedern auf ein gemeinsames Vorbild zurückgehen. So hat diese Miniatur nicht nur als kunstgeschichtlicher Typus ihren besonderen Wert, sondern sie wird voraussichtlich auch für die Geschichte der Wanderung von Handschriften und für das Bestimmen ihrer Herkunft noch besondere Bedeutung erlangen können.

Die gewöhnliche Miniatur zum Buche Ruth war, soweit ich der Bibelillustration des späteren Mittelalters nachgehen konnte, die Darstellung des Elternpaares Elimelech und Noëmi und ihrer beiden Knaben. Die langgestreckte Initiale I zu Beginn des Buches Ruth bot natürlich leicht Veranlassung, die wandernde Gruppe mehr über- als nebeneinander anzuordnen. Schreier zeigt aber in seiner Miniatur einen Fortschritt zu natürlicher Auffassung. Ähnlich verfuhr er ja

---

[1] Stuttgart, Königliche Landesbibliothek, cod. bibl. fol. 3a. Auf ihre Miniaturen hat bereits Franz Kugler (Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte. 1. Theil, Stuttgart, 1853, S. 62—67) aufmerksam gemacht. Doch gibt er nichts Näheres über die Herkunft der Handschrift an und erwähnt nur, daß am Schluß des zweiten Bandes steht: 'Iste liber est montis de castis (castris nach einer späteren Schrift im dritten Bande) ordinis celestinorum'. Er setzt sie ins 14., der Katalog ins 15. Jahrhundert.

auch bei der Miniatur zum Buche Esther (19), die bei ihm der Form nach allerdings ganz von der Münchener abweicht. Letztere zeigt Ahasverus auf hohem Postamente thronend, Schreiers Miniatur dagegen ordnet die Personen nebeneinander an. Ein unmittelbares Vorbild für die Miniatur zum Buche Esther, das Schreier benutzt hätte, ließ sich bisher nicht nachweisen. Die Esther-Miniatur (Tafel I) zeigt die Charakterisierungskunst Schreiers auf ihrer höchsten Stufe, diese Miniatur und jene zum dritten Buch der Könige (11) sind die besten Leistungen unseres Miniators überhaupt, sie bieten zugleich einen Beleg dafür, daß ihm selbständige Auffassung eigen war.

Eine gute Lösung in der Art, die Personen mehr übereinander anzuordnen, bietet die Miniatur zum Buche Ruth in der bereits oben (S. 19—20) erwähnten Grazer Handschrift III. 143 (Bl. 102b¹). Der Miniator sucht die Familie so darzustellen, als ob sie von oben herabstiege. In einer anderen Grazer Bibelhandschrift[1] könnte man eine Erklärung für das Verwechseln der Miniaturen zum Buche Ruth und zum ersten Buch der Könige finden. In der ersteren erscheint nämlich Elimelech mit seiner Frau und zwei Kindern, in der letzteren Elkana mit zwei Frauen und zwei Kindern.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen natürlich die Miniaturen zum Psalter mit Rücksicht darauf, daß der Psalter auch in selbständiger Form eine außerordentlich große Verbreitung erlangte und daß schon frühzeitig für die Illustration dieses biblischen Buches ganz besondere Typen geprägt wurden. Um das Jahr 1200 beginnt der illustrierte Psalter in den Vordergrund zu treten, er nimmt jetzt die Stelle ein, die früher die kunstvoll ausgeschmückten Evangeliare innehatten.[2] Die Forschung auf dem Gebiete der Psalterillustration hat sich hauptsächlich mit den älteren Zeitperioden befaßt, einzelne hervorragende Denkmäler dieser Gruppe liturgischer Bücher eingehender untersucht, ihre Vorbilder und ihre Nachwirkung zu bestimmen gesucht. So ist z. B. der in der Universitäts-Bibliothek zu Utrecht befindliche Psalter aus dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts — kurz Utrecht-Psalter genannt —, der eine ältere Vor-

---

[1] I. 168 vom Jahre 1336, pars I., Bl. 137b¹ und Bl. 142a².

[2] Arthur Haseloff, Eine thüringisch-sächsische Malerschule des 13. Jahrhunderts. Straßburg, 1897 (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 9. Heft), S. 26.

lage kopiert und dann selbst wieder bei Kopien als Vorlage diente[1], mehrfach Gegenstand der Untersuchung gewesen. Die Psalmenillustrationen in unserer Bibelhandschrift gehören nicht in diese Gruppe, sie sind vielmehr in jenes Bilderschema einzureihen, das im 13. und 14. Jahrhundert in Frankreich seine festen Formen erlangte und dann auch auf die deutsche Psalterillustration herübergewirkt hat.[2]

In unserer Handschrift sind folgende Psalmen mit Miniaturen geschmückt:

1 König David spielt die Harfe;
26 König David spricht zum Herrn;
52 Gestalt eines Toren;
68 der nackte König David steht bis zu den Hüften im Wasser;
80 König David berührt mit einem Stab eine Glocke;
97 drei singende Mönche vor einem Pult;
109 Dreifaltigkeit.

Diese Art der Psalterillustration entspricht genau jener der französischen Psalterien des 13. und 14. Jahrhunderts[3], doch ist dort auch noch der 38. Psalm mit einer Miniatur versehen. Das ist in unserer Handschrift zwar nicht der Fall, aber die Initiale (I) zu Beginn des 38. Psalmes ist in dieser etwas größer gemalt als sonst die nicht mit Miniaturen versehenen Initialen des Psalters. Ebenso kann man bei Psalm 101 die Beobachtung machen, daß (Bl. 304b[1]) die Initiale (O) eine etwas größere Form angenommen hat, wenn dies auch hier nicht so besonders auffällig ist (3·6 *cm* : 3·8 *cm*). Die gewöhnliche Initiale O auf Bl. 301b[2] hat — um einen Vergleich anzustellen — die Größe 2·8 *cm* : 3 *cm*. Wir haben es also in unserem Psalter mit der Achtteilung der Psalterillustration zu tun, d. i. mit jener Psalterillustration, die sich an die römische Liturgie an-

---

[1] Adolf Goldschmidt, Der Albani-Psalter in Hildesheim und seine Beziehung zur symbolischen Kirchenskulptur des XII. Jahrhunderts. Berlin, 1895, S. 10, 12, 15.

[2] Arthur Haseloff, Eine thüringisch-sächsische Malerschule des 13. Jahrhunderts. Straßburg, 1897 (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 9. Heft), S. 41.

[3] Goldschmidt a. a. O. S. 18—19. — Über die Trinität bei Psalm 109 in einem serbischen Psalter aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts vergl. J. Strzygowski, Die Miniaturen des serbischen Psalters in München, a. a. O. S. 57.

schloß, in Frankreich und Italien ihre Ausbildung erfuhr und für die die Psalmen 1, 26, 38, 52, 68, 80, 97, 109 Veranlassung waren, Bilder in der Handschrift anzubringen. Bei Psalm 38 ist in unserer Handschrift allerdings, wie bereits erwähnt wurde, keine Miniatur, sondern nur eine größere Initiale vorhanden, aber der Einschnitt ist dadurch doch deutlich gekennzeichnet. Wenn auch bei Psalm 101 in unserer Handschrift die Initiale etwas größer ausgefallen ist, so liegt hier wohl noch ein schwacher Anklang an die ursprünglich irische Dreiteilung des Psalters vor (Psalm 1, 51, 101). Bei Psalm 51 ist allerdings in unserer Handschrift keine Spur davon zu finden. Dagegen ist in der Münchener Handschrift cod. lat. 15701, Bl. 199b², die Initiale Q (Quid gloriaris in malitia) etwas größer und mit Zierranke gemalt, ebenso ist dort auch die Initiale D bei Psalm 101, Bl. 206b¹ (Domine exaudi orationem meam) groß gemalt und mit Zierranken versehen, aber ohne Miniatur. Achtteilung und Dreiteilung haben sich öfters gemischt. Letztere war von Irland aus in Deutschland üblich geworden, seit dem Ende des 11. Jahrhunderts gewinnt aber die Achtteilung hier an Raum und mischt sich mit der ursprünglichen Dreiteilung.[1]

Was den Inhalt der Miniaturen zu unserem Psalter anlangt, so ist für sie nicht der Inhalt des betreffenden Psalmes maßgebend gewesen. Sie gehören also nicht in jene Gruppe, deren Miniaturen den 'moralischen Inhalt' eines Psalmes im Bilde wiederzugeben versuchen, wie etwa der Utrecht-Psalter und die byzantinischen Psalterien der mönchisch-theologischen Redaktion,[2] sondern sie sind mit Ausnahme des Bildes zum 1. Psalm, das den häufig wiederkehrenden

[1] Goldschmidt a. a. O. S. 2—5; Haseloff a. a. O. S. 36—37. — Auch in der bereits mehrmals erwähnten Grazer Handschrift III. 143, die aus Italien stammt, findet sich die Achtteilung des Psalters bei seiner Illustration, ebenso in der Grazer Handschrift I. 168 (pars. I) vom Jahre 1336, die meines Erachtens ebenfalls nicht deutscher, sondern italienischer Herkunft ist. Dagegen gibt es in einem Grazer Psalterium vom Jahre 1466 (Man. III. 387), das ehemals dem Kloster St. Lambrecht in der Obersteiermark gehörte und wohl auch dort entstanden ist, verschiedene Abweichungen von der üblichen Verteilung und Art der Illustration im Psalter. Mit Berücksichtigung einiger von der einfacheren Form abweichenden Initialen sind folgende Psalmen als hervorgehoben zu betrachten: 1, 20, 26, 32, 38, 45, 51, 52, 59, 68, 73, 79, 85, 95, 101, 109, 118.

[2] Vergl. J. J. Tikkanen, Die Psalterillustration im Mittelalter. 1. Bd., 3. Heft, Helsingfors, (1900), S. 154.

harfenspielenden König David zeigt, durch irgendeinen Ausdruck zu Beginn des Psalmes veranlaßt.

Drei der Psalterillustrationen regen zu näherer Betrachtung an, das sind die zu den Psalmen 52, 68 und 80. Die Miniatur zum 52. Psalm wurde durch die Worte veranlaßt: Dixit insipiens in corde suo: Non est Deus. Der Insipiens — der Tor — wurde nun von den Malern an die Spitze des Psalmes gestellt. Für ihn haben sich verschiedene Typen ausgebildet, die dann wieder den Miniatoren Anlaß boten, ihre individuelle Auffassung mehr oder weniger herauszuarbeiten. Auch hier bekundet unser Miniator Schreier die Gabe zu charakterisieren. Das Vorbild war ihm durch die Münchener Handschrift gegeben. Aber er begnügte sich nicht damit, den Toren etwa zur Abwechslung nach links schreiten zu lassen, sondern er hat — was sehr wesentlich ist und dem Vorbild fehlte — seinem Toren den Gesichtsausdruck des Blödsinnigen verliehen. Dieses grinsende Lächeln, das in den Augen und in dem großen, verzogenen Mund packend zum Ausdruck gebracht wird, läßt Schreiers Naturbeobachtung wieder in einem guten Lichte erscheinen. Die Auffassung, die man sonst diesem Toren in der Psalterillustration zuteil werden ließ, war ja sehr verschiedenartig, vereinzelt trägt sie einen sehr bodenständigen Charakter. In einer vlämischen Bibel der Wiener Hofbibliothek[1] ist er als Narr dargestellt in hochrotem und blauem Gewande und hochroter Kappe. Als Narr in violettem Kleid mit grüner Keule erscheint er auch in einer für König Wenzel I. von Böhmen angefertigten Psalterauslegung des Nikolaus von Lyra, die sich in der Salzburger Studienbibliothek befindet.[2] Ebenfalls einen Narren weisen Handschriften französischer Herkunft auf.[3] Hier haftet also die Charakterisierung am Äußerlichen. Erdgeruch spürt man

---

[1] Handschrift 2772 (Tom. II. zu 2771, 15. Jahrhundert), Bl. 240b[2].

[2] Vergl. J. v. Schlosser, Die Bilderhandschriften Königs Wenzel I. a. a. O. S. 256; Beschreibendes Verzeichnis der illumin. Handschriften in Österreich, herausgegeben von F. Wickhoff. 2. Bd. Die illumin. Handschr. in Salzburg von Hans Tietze, Leipzig, 1905, S. 55. Handschrift V. 1. B. 20 (Wende des 14. und 15. Jahrhunderts).

[3] Vergl. Beschreibendes Verzeichnis der illumin. Handschriften in Österreich, herausgegeben von F. Wickhoff. 1. Bd. Die illumin. Handschriften in Tirol von Hermann Julius Hermann. Leipzig, 1905, S. 55, 200. 3. Bd. Die illumin. Handschriften in Kärnten von Robert Eisler. Leipzig, 1907, S. 36, 85 (englisch unter französischem Einfluß).

dagegen in einem steirischen Psalter.[1] Hier ist der Tor mit einem stark entwickelten Kropf abgebildet, den er mit der rechten Hand anfaßt. Es liegt hier also ein Anknüpfen an örtliche Erscheinungen in der Steiermark vor.[2]

Für die Miniatur zum 68. Psalm war die Stelle maßgebend: Salvum me fac Deus: quoniam intraverunt aquae usque ad animam meam. In unserer Handschrift ist hier der nackte König David bis zu den Hüften im Wasser stehend dargestellt. Diese Miniatur hatte sich schon in früheren Jahrhunderten ausgebildet, sie findet sich z. B. im Albani-Psalter zu Hildesheim, einer englischen Arbeit des 12. Jahrhunderts, sie gehört dann dem französischen Schema des 13. Jahrhunderts an, sie erscheint in der böhmischen Miniaturmalerei, z. B. in der bereits erwähnten Psalterauslegung des Nikolaus von Lyra, sie ist in vlämischen Bibelhandschriften zu finden, z. B. in der Handschrift 9020—9023 der Bibliothèque royale in Brüssel (15. Jahrh., tome II der Bibel, Bl. 165b). Aber wenn auch der Typus derselbe ist, so haben sich doch im einzelnen Abweichungen festgesetzt, die das Wandern dieses Typus vielleicht einmal etwas genauer werden feststellen lassen. Im Albani-Psalter wird der Mann im Wasser durch Christus an den Haaren herausgezogen. Das Wasser ist durch Fische belebt.[3] In der eben erwähnten vlämischen Bibel in Brüssel ist David mit der goldenen Krone auf dem Haupte nicht stehend, sondern auf dem Rücken schwimmend dargestellt. In einer vlämischen Bibel der Wiener Hofbibliothek (2772, Bl. 243b[1]) steht nicht ein nackter, sondern ein bekleideter Mann im Wasser. In der Grazer Handschrift III. 143 (Bl. 335a[2]) schwebt über David nicht der Herr, sondern ein Engel. Sehr verschieden ist dann in den Handschriften die Uferlandschaft gehalten, wenn sie überhaupt vorhanden ist. In Stratters Bibel ist sie links und rechts nur durch kleine Felspartien angedeutet.

Vielfachen Spielraum bot der Phantasie der Maler die Miniatur

[1] Graz, Univ.-Bibl., Man. III. 387 (15. Jahrh., 1466), Bl. 57b. Vergl. auch oben S. 118, Anm. 1.

[2] In der Handschrift 1191 der Wiener Hofbibliothek (14. Jahrh.) ist bei Psalm 52 (Bl. 464b[1]) ein nackter Mann mit Mantel über dem rechten Arm und Keule in der rechten Hand dargestellt. (M. Dvořák (Mittheil. des Inst. f. österr. Geschichtsf. 6. Egbd., S. 806) hält sie für italienisch.

[3] Vergl. Goldschmidt a. a. O. S. 107—108. Der Mann ist hier bekleidet.

zum 80. Psalm. Ihr liegen zu Grunde die Psalmverse (80, 2–4): Exultate Deo adiutori nostro: iubilate Deo Jacob. Sumite psalmum, et date tympanum: psalterium iucundum cum cithara. Buccinate in Neomenia tuba, in insigni die sollemnitatis vestrae. Die rauschende Musik, die aus diesen Versen herausklingt, hat auch die Miniatoren gefesselt. Sie haben für einen Reichtum an Klängen dadurch gesorgt, daß sie eine Anzahl wohltönender Instrumente in diese Miniatur hineinmalten. In der Regel waren es Glocken, die die festliche Musik andeuten sollten. In der Miniatur unserer Grazer Handschrift ist Schreier sehr einfach vorgegangen. Er läßt den sitzenden König David nur eine größere Glocke mit dem Stab berühren und ist darin von seiner Vorlage abgewichen, denn in der Münchener Handschrift cod. lat. 15701 ist ein Reifen mit fünf kleinen Glocken gemalt. Sollte Schreier zu seiner Auffassung vielleicht dadurch veranlaßt worden sein, daß in Salzburg eine Glocke durch ihren besonderen Wohlklang ausgezeichnet war? Sonst sorgt der Miniator bei diesem Psalm in der Regel für mehr musikalisches Beiwerk. So ist z. B. in der vlämischen Bibel 9020—9023 der Bibliothèque royale in Brüssel ein dem Münchener ähnliches Bild gemalt (Bl. 168b). Der weißbärtige König David, angetan mit hochrotem Mantel und goldener Krone, sitzt in einem Lehnstuhl und spielt mit zwei Hämmern die kleinen Glocken, die, vier an der Zahl, an einem Stab vor ihm hängen. In der französischen Bibel 9024 der Bibliothèque royale in Brüssel (14. Jahrhundert, Bl. 277b²) spielt der König mit zwei Hämmern kleine Glocken, die, fünf an der Zahl — also wie in der Münchener Handschrift —, rechts von ihm an einem Stabe angebracht sind. In der vlämischen Bibel der Wiener Hofbibliothek 2772 (Bl. 245b²) sind zwei sitzende Männer gemalt, von denen der eine Harfe spielt, der andere in eine gewundene Schalmei bläst. In der schon mehrmals erwähnten Grazer Handschrift III. 143 ist (Bl. 238a¹) der sitzende König David dargestellt, wie er mit einem Stäbchen die Kithara spielt. Links und rechts neben ihm hängen je drei kleine Glocken. Das sind aber verhältnismäßig noch einfache Formen, andere Miniatoren gehen in der Instrumentierung weiter.[1]

---

[1] Im Psalterium der heiligen Elisabeth — entstanden um oder bald nach 1200 im Kloster Reinhardsbrunn in Thüringen — ist — allerdings als Illustration zu Psalm 148—150 — König David mit der Kithara abgebildet. Neben ihm spielen noch fünf Männer verschiedene Instrumente (Glocken-

Die Betrachtung der typischen Psalterillustrationen hatte gezeigt, daß in unserer Bibelhandschrift wie auch in ihrer Vorlage das französische Bilderschema das Vorbild abgab. Es läge nun nahe anzunehmen, daß die Salzburger Miniaturmalerei im 15. Jahrhundert unter dem nachwirkenden Einfluß der französischen Miniaturmalerei stand. Die Vorstufen dieses Einflusses sind allerdings, soweit es sich um die Psalterillustration und, wie gleich hinzugefügt sei, um die Genesisbilder handelt, noch nicht klargelegt. Sicherlich müssen aber in unserem Falle die französischen Vorbilder am Horizonte weiter zurückgerückt werden, denn auch in Italien haben sich gleiche Formen entwickelt und die Handschrift, die unserem Miniator als Vorlage diente, weist nach Italien. Dabei soll aber nicht übersehen werden, daß zu Zeiten auch eine Italianisierung der französischen Kunst stattfand. In den letzten vierzig Jahren des XIV. Jahrhunderts ist der italienische Stil in die nordfranzösische Malerei aufgenommen und nach der naturalistischen Seite weiterentwickelt worden.[1]

Eine Miniatur soll bei dieser Behandlung der Vorbilderfrage noch etwas näher ins Auge gefaßt werden, das ist die zum Buche Genesis. Hier werden in der Initiale I des ersten Textwortes (In principio creavit Deus caelum) häufig die einzelnen Phasen des Schöpfungswerkes dargestellt. Dies geschieht in der Art, daß das I als lange Randleiste aufgefaßt wird, die sich über das ganze Blatt herab ausdehnt. In dieser Randleiste sind dann übereinander die Medaillondarstellungen angebracht. Die Medaillonflächen werden gewöhnlich durch zwei sich verschlingende Zierranken eingerahmt.[2] Das unmittelbare Vorbild für unseren Miniator — Freybecks Bibel — enthält ein solches Bild am Beginne des Buches Genesis und zwar in sieben Medaillons Darstellungen des Schöpfungswerkes und in einem achten die Kreuzigungsszene. Schreier hat in teilweisem Anschluß an dieses Vorbild die sieben Darstellungen aus der Schöpfungsgeschichte übernommen, aber diese Medaillons nicht in Gestalt einer Zierleiste übereinander, sondern in einem Rechteck (9 : 10·3 *cm*) in

---

spiel, Geige, Tuba, Orgel). (Miniaturen aus dem Psalterium der heiligen Elisabeth. 54 photograph. Original-Aufnahmen von Josef Wlha. Mit krit. Text erläut. von Heinrich Swoboda. Wien, 1898, Tafel XXXV).

[1] Vergl. M. Dvořák, Das Rätsel der Kunst der Brüder van Eyck, a. a. O. 24, S. 269.

[2] Abbildungen bei Schlosser a. a. O. Tafel XX—XXII.

der Breite einer Schriftkolumne angeordnet. Links sind drei kleinere Medaillons — Gott mit einer Scheibe (Dreipaß), Gott trennt Wasser und Wolken, Gott erschafft die Gestirne — rechts ebenfalls drei kleinere Medaillons — Erschaffung der Vierfüßler und Vögel, Erschaffung der Fische, Erschaffung der Eva —, in der Mitte eine etwas größere Darstellung — der Herr ruht am siebenten Tage. Die Medaillons werden durch sich verschlingende Ranken zusammengefaßt. Dadurch, daß Schreier von seinem Vorbild in der Anordnung der Einzelbildchen abwich, ist ihm die deutlich ausgesprochene Form der Initiale I verloren gegangen. Die Darstellung des Schöpfungswerkes in solchen Medaillons am Beginne des Buches Genesis hat man als eine Eigentümlichkeit französischer Miniaturhandschriften angesehen, die in die deutsche Bibelillustration übergegangen ist.[1] So ergäben sich also auch hier Vorbilder von jener Seite, auf die wir bei den Miniaturen zum Psalter stießen. Aber diese Genesis-Medaillons sind nicht eine Eigentümlichkeit bloß der französischen Miniaturmalerei. Sie haben in der Bibelillustration weite Verbreitung gefunden. Vor allem kommt Italien in Betracht, sie sind aber z. B. auch in Handschriften englischer Herkunft anzutreffen. Natürlich weicht nicht nur in Einzelheiten der Inhalt der Medaillons öfters ab, sondern es sind an Stelle der Schöpfungsbilder manchmal auch Darstellungen aus der Geschichte des ersten Menschenpaares getreten.[2]

---

[1] Vergl. Schlosser a. a. O. S. 305.

[2] In der Handschrift der Grazer Universitäts-Bibliothek III. 130 (15. Jahrhundert) ist auf Bl. 3b[1] eine solche Randleiste gemalt, die in vier Medaillons enthält: Erschaffung der Eva, der Herr belehrt das erste Menschenpaar, der Herr vor dem ersten Menschenpaar nach dem Sündenfall, der Engel vertreibt mit gezücktem Schwert das erste Menschenpaar. Dagegen ist in den Handschriften III. 143 (Bl. 5a[1]) und I. 168 (I, Bl. 7a[2]) je eine Zierleiste mit je sieben Medaillondarstellungen des Schöpfungswerkes enthalten. Als Beispiel einer englischen Handschrift vergleiche man in der 1. Abteilung der von der Palaeographical Society herausgegebenen Tafeln die Abbildung auf Tafel 73. Hier erscheinen neben den sieben Schöpfungsbildern auch Darstellungen aus der Geschichte des ersten Menschenpaares und andere alttestamentliche Szenen (Zeit 1225—1252). Zwei Beispiele von Genesisbildern aus Prachthandschriften der ferraresischen Schule in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts finden sich bei Hermann Julius Hermann, Zur Geschichte der Miniaturmalerei am Hofe der Este in Ferrara, im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, 21. Bd., Wien, 1900, Tafel XI und Tafel XX.

In welcher Art die Miniaturen unserer Grazer Bibelhandschrift und damit natürlich auch die ihres unmittelbaren Vorbildes nach Inhalt und Form in ihrer Gesamtheit dem Bilderkreis der mittelalterlichen Bibelillustration einzureihen sind, wird einmal eine Untersuchung lehren müssen, die sich mit der Illustration der Bibelhandschriften in großem Umfange befaßt und sich selbstverständlich nicht auf Handschriften deutscher Herkunft beschränkt, sondern auch solche, die in Frankreich und besonders solche, die in Italien gemalt wurden, berücksichtigt. In der vorliegenden Untersuchung konnte, so wie die Dinge liegen, nur einzelnes herausgegriffen werden.

Aber eine Frage muß, soweit es sich um das Einwirken einer fremden Malweise handelt, noch berücksichtigt werden, das ist der Einfluß niederländischer Kunstrichtung. Janitschek hat sich über die Initialbilder der Grazer Bibel dahin geäußert, daß ihr Maler 'bereits niederländische Anregungen vermuten' lasse.[1] So groß nun auch die Fernwirkung der niederländischen Malerei ab und zu gewesen sein mag — Hermann hat auf niederländischen Einfluß bei den aus Blümchen zusammengesetzten Randleisten ferraresischer Miniaturen hingewiesen[2] — so kann doch in unserer Handschrift ein Niederschlag vlämischer Miniaturmalerei nicht gefunden werden. Allerdings zeigt sich in manchen Köpfen unserer Bibel eine gewisse Ausgelassenheit in den Gesichtsformen, wie wir sie später bei den Niederländern des 17. Jahrhunderts ähnlich wieder antreffen, aber das zeigt eben nur, daß unser Miniator ein ausgezeichnetes Charakterisierungstalent besaß.[3]

Man ist jetzt mit der Annahme niederländischen, überhaupt auswärtigen Einflusses — soweit es sich nicht um enge Nachbarschaft handelt — bei der Beurteilung der Salzburger und bayerischen Miniaturmalerei zurückhaltender geworden und gerade was 'die

---

[1] Hubert Janitschek, Geschichte der deutschen Malerei, Berlin, 1890, S. 298.

[2] Hermann Julius Hermann, Zur Geschichte der Miniaturmalerei am Hofe der Este in Ferrara, im Jahrbuch der kunsthistor. Samml. des Allerh. Kaiserhauses, 21 (1900), S. 217.

[3] Man vergl. z. B. den Kopf des jungen Mannes, der Abisag herbeiführt, auf Tafel III. — Der ausgezeichnete Kenner vlämischer Handschriften Professor Willem de Vreese aus Gent hatte die Güte, bei seiner Anwesenheit in Graz im April 1907 unsere Bibel anzusehen, konnte aber in den Miniaturen nichts finden, was auf vlämischen Einfluß hindeuten würde.

Hauptwerke der bayerischen Miniaturmalerei der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Mettener Handschriften von 1414 und die Salzburger Bibel von 1430' — d. i. die unmittelbare Vorlage für unsere Bibel — anlangt, so hat man festgestellt, daß sie, 'obgleich die Kenntnis und damit auch die Anregung fremder Kunst vorhanden waren, in allem Wesentlichen auf eigenen Füßen' stehen.[1] Der von Janitschek vorsichtig vermutete kölnische Einfluß wird bei der Salzburger Bibel von 1428 (1430) abgelehnt.[2] Klarer übersehen werden wir die Zusammenhänge erst dann, wenn die Typen der ehemals Salzburger Bibel Freybecks vom Jahre 1428 (1430) eingehender zurückverfolgt sein werden. Denn woher der Miniator dieser Bibel seine Bilderfolge entnahm, wie weit ihm dabei Selbständigkeit zuzuerkennen oder abzusprechen ist, das wissen wir eben noch nicht. Aber es eröffnet sich doch schon heute ein klärender Ausblick.

Auf eines möchte ich nämlich aufmerksam machen. Von den Forschern ist bisher immer eine anscheinend bedeutungslose, in Wirklichkeit aber gar nicht unbedeutende Inschrift in einem Spruchband der Freybeckschen Bibel übersehen worden. In der Initiale zum Briefe des Judas[3] (Bl. 432a[1]) ist dieser mit einem Buch in der Linken und einem Spruchband in der Rechten dargestellt. Letzteres enthält die Inschrift con moneto, also eine italienische Inschrift, in der nur moneto für moneta verschrieben ist. Diese Worte 'mit Geld' beziehen sich natürlich auf den mit Geld erkauften Verrat des Judas. Daß ein deutscher Miniator eine italienische Inschrift in einem Spruchbande anbringen würde, ohne daß ein äußerer Anlaß dazu vorhanden wäre, ist ganz und gar undenkbar. Entweder hat also ein italienischer Miniator die Freybecksche Bibel mit Miniaturen geschmückt oder es hat — was mich wahrscheinlicher dünkt — dem Miniator eine Bibel italienischer Herkunft als Muster vorgelegen. Bei einer Untersuchung, die den Quellen zu den Miniaturen der Frey-

---

[1] Vergl. Berthold Riehl, Studien zur Geschichte der bayerischen Malerei des 15. Jahrhunderts, a. a. O. S. 54. Man vergl. auch Robert Stiassny, Altsalzburger Tafelbilder, im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, 24. Bd., Wien, 1903, S. 56—57, 61, 79. Kurz wird die Münchener Handschrift cod. lat. 15701 auch erwähnt bei Alfred Woltmann und Karl Woermann, Geschichte der Malerei. 2. Bd., Leipzig, 1882, S. 92.

[2] Janitschek a. a. O. S. 298. Riehl a. a. O. S. 55.

[3] Als Verfasser des Judasbriefes gilt aber nicht Judas Ischariot, sondern Judas Thaddaeus.

beckschen Bibel einmal nachgeht, wird also dieser Fingerzeig, den der Miniator selbst gibt, genauer beachtet werden müssen. Bei einer ohne weiteres Vergleichen vorgenommenen Betrachtung der Handschrift sind mir andere zwingende Kennzeichen, die auf Italien hinwiesen, zwar nicht aufgefallen, aber da kann eben nur eine Untersuchung volles Licht bringen, die sich auf ein reicheres Material von Handschriften selbst zu stützen vermag. Nicht unterlassen möchte ich aber dabei den Hinweis auf die spielenden Putten, die sich in italienischen Handschriften häufig finden, in der Münchener und dann auch in der Grazer Handschrift nicht selten als Randzier verwendet wurden. Ich nehme, solange nicht ein Gegenbeweis vorliegt, an, daß die Bibel Freybecks mit der italienischen Miniaturmalerei in Zusammenhang zu bringen ist. Spuren italienischer Kunst in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts in Salzburg nachweisen zu wollen, dürfte wohl von vornherein nichts Ungewöhnliches an sich haben.

Neben den Miniaturen größeren Stiles nimmt aber auch noch eine gewisse Kleinarbeit, die der Maler in unserer Handschrift geleistet hat, die Aufmerksamkeit in Anspruch. Außer den g r ö ß e r e n Initialen mit bildlichen Darstellungen, die am Beginne der biblischen Bücher und vereinzelt — z. B. im Psalter — bei Unterabschnitten angebracht sind, finden sich nämlich bei den Kapitelanfängen der einzelnen Bücher noch k l e i n e r e Initialen in der durchschnittlichen Größe von 3 : 3 *cm*. Diese sind entweder in Gold auf farbigem Grunde angebracht, oder farbig auf Goldgrund oder mit goldener Füllung ausgeführt, oder — selten — auch nur farbig ohne Gold. Als Füllung einer größeren Anzahl dieser Initialen sind K ö p f e gemalt, manchmal auch stilisierte Blumen und Früchte. Ebenso sind in die farbigen Schäfte der Buchstaben oder seltener in die farbige Einrahmung hie und da Menschen- oder Tierköpfe (vereinzelt auch ganze Tiere) eingemalt. Nur in einer einzigen Lage (Bl. 259—268) sind an die linke Außenseite der Buchstaben in farbiger Federzeichnung Köpfe angehängt mit anschließender Rankenornamentik. Von diesen kleineren Initialen verdienen in erster Linie jene, die a l s F ü l l u n g e n K ö p f e aufweisen, besondere Beachtung, denn sie sind mit großer Feinheit gemalt. Diese Köpfe lehnen sich teils mehr an die Wirklichkeit an, teils sind einzelne Partien an ihnen — z. B. die Nasen — übertrieben geformt, so daß sie in das Karikaturenartige oder Fratzenhafte hinüberreichen.

Diese kleineren Initialen mit Köpfen, Blumen u. s. w. als Füllungen, deren es in unserer Bibelhandschrift, wie der II. Abschnitt lehrt, eine sehr große Anzahl gibt, hat der Miniator nicht gleichmäßig über die Handschrift verteilt. Auf den ersten 143 Blättern fehlen sie, sie treten erst mit Blatt 144a auf und verteilen sich dann bis ans Ende der Handschrift.[1] In diesen Köpfen zeigt sich der Miniator Schreier wieder als feiner Kenner der Physiognomien, es findet sich in diesen Initialen eine ganze Sammlung von Charakterstudien, die umsomehr an Wert gewinnen, als sie vom Maler nicht der als Vorbild benützten Bibel Freybecks entnommen sind, sondern als eigene Leistung Schreiers betrachtet werden müssen. Zwar hat auch der Miniator von Freybecks Bibel gelegentlich Fratzen in seinen Zierranken angebracht, denen ‚geistvolle Charakteristik' zugesprochen worden ist.[2] Einen Nachklang dieser Fratzen können wir bei Schreier in jenen Köpfen wiederfinden, die aus einer Art Blatthülle hervorragen oder in eine solche sich auflösen, es sind Masken, ähnlich wie sie das Ornament der Renaissance beim Bücherschmuck verwendet. Aber diese Köpfe sind mehr nach der Schablone gemalt, da sie ja auch ziemlich häufig wiederkehren. Die Meisterleistung Schreiers liegt jedoch in jenen Köpfen, die offenbar mit scharfer Naturbeobachtung Charaktertypen zeigen, die Freude und Schmerz, Schalkheit und Ernst, Würde und Einfalt wiedergeben, die aber doch der Miniator wieder nur als ein freies Spiel seiner lebhaften Phantasie angesehen wissen will, denn er verleiht ihnen meist einen Zug des Grotesken um Nase und Mund. Namentlich die Nasen haben es ihm angetan. Sie sind gewöhnlich über das Normale hinaus entwickelt und das Nasenbein sitzt oft als derber Knoten im Gesicht. So treiben auch in diesem heiligen Buche, wie wir es ja so oft in der älteren Bücherillustrationskunst wahrnehmen können, weltliche Geister ihr heiteres Spiel.[3] Zwischen dem Text ist es nur das Spiel der Gesichtsmienen,

---

[1] Im ganzen hat der Miniator neben den 79 großen Initialen mit Miniaturen noch 1356 kleine Initialen in unserer Handschrift angebracht. Eine herausgeschnittene hinzugerechnet, wären es 1357. Von den kleinen Initialen enthalten 243 Köpfe u. a. Diese letzteren beginnen auf Bl. 144a.[1]

[2] Vergl. Riehl im Oberbayr. Archiv, 49. Bd., S. 52. Die hier (S. 55) wiedergegebene Abbildung läßt allerdings das Charakteristische wenig erkennen.

[3] Eine kleine köstliche Reihe solcher Bildchen gerade aus Handschriften frommen Inhaltes hat E. Maunde Thompson vorgeführt in seiner

vereinzelt eine Geste. Auf den Rändern der Handschrift tritt dann die menschliche Jugend und allerhand Getier in heiteren Szenen in Tätigkeit, hier hat sich dann unser Miniator auch wieder an sein Vorbild angelehnt.

In den eben als so charakteristisch bezeichneten Köpfen lassen sich gewisse Typen wiedererkennen, so König, Mönch, Bauer. Selten sind Frauenköpfe vertreten, sie erinnern dann an die Madonna, die ein Tuch über den Kopf gezogen hat. Unter den männlichen Typen haben einzelne ihr ganz besonders scharfes Gepräge. Der karminrote Kopf mit etwas plattgedrückter Nase und grünem Hut auf Bl. 298a^2 ist gewiß als Typus eines Salzburger Bauern gedacht. Die große Tonsur eines hellvioletten Kopfes (auf Bl. 216a^2) verrät den Mönch. Ein anderer in grünlichem Ton gehaltener Kopf eines Ordensbruders (auf Bl. 294a^1) ist in eine Kapuze gehüllt. Bei der Wahl des Kopfes ist für den Miniator gewiß öfters der zunächst stehende Bibeltext maßgebend gewesen. So kann man z. B. die Beobachtung machen, daß bei dem Königstypus, der durch die einfache Helmkrone gekennzeichnet wird, auf Bl. 183a^2, 187a^1, 188a^2, 197b^1, 206a^1, 211b^2 in dem zunächst stehenden Text von einem König die Rede ist, also das Wort König (chûnig) in der Nähe vorkommt, auf Bl. 183a^2 steht ‘der chûnig’ geradezu fast wie eine Erläuterung unter der betreffenden Initiale. Von diesen eben erwähnten Königstypen ist besonders der auf Bl. 197b^1 in rotgelbem Fleischton gehaltene besonders ausdrucksvoll. Der König trägt hier eine goldene mit Perlen besetzte Krone, was nicht immer der Fall ist. Bei anderen Königsköpfen ist die Krone in dem gleichen Farbenton gehalten wie der Kopf selbst. Auf Bl. 372a^1 und auf Bl. 383a^1 fällt jedesmal ein männlicher Kopf mit orientalischem Typus auf, bei letzterem haben die Gesichtszüge einen besonders fremdländischen Ausdruck. Der Kopf auf Bl. 372a^1 hat dunkelbraune Farbe. Die Gesichtszüge sind regelmäßig. Die vorn aufgestülpte grüne Kopfbedeckung, deren rückwärtiges Ende weiß ist, ist an der Stirnseite mit einer offenbar aus Edelsteinen zusammengesetzten Rosette geschmückt, aus der weiße Strahlen hervortreten. Dieses Strahlenbündel, das sich noch öfters an den Kopfbedeckungen in unseren Initialen findet, soll jedenfalls einen Busch von Reiherfedern bedeuten. Der Kopf auf Bl. 383a^1

Abhandlung The grotesque and the humourous in illuminations of the middle ages = Bibliographica, vol. II. London, 1896, S. 309—332.

hat rotbraune Gesichtsfarbe. Als Bedeckung dient ein hoher dunkelgelber Turban mit hellbrauner Stirnwulst. Zu diesen Köpfen mag auch der benachbarte Text Anlaß geboten haben. Im ersten Falle ist nämlich von Ägyptern die Rede, im letzteren Falle wird gleich zu Beginn des Kapitels Cyrus erwähnt. Auf Bl. 352b^{1} erscheint ein weiblicher blauer Kopf in ein gleichfarbiges Tuch gehüllt. Gleich daneben kommt im Text das Wort Weib vor. In vielen anderen Fällen kann eine derartige Beeinflussung des Malers durch den Text jedoch nicht festgestellt werden. Einzelne Köpfe verdienen aber noch besondere Erwähnung, so gleich eine Folge von vier Köpfen auf Bl. 399b^{1}, 401a^{2}, 401b^{1}, 402a^{1}. Der erste ist karminrot und lächelt, der zweite ebenfalls karminrot mit gelbem Schnurr- und Backenbart macht ein erschrecktes Gesicht, der dritte ist braungelb und zeigt verdrießliche Gesichtszüge, der vierte, ein wohlgenährtes, rosarotes Gesicht mit Unterkinn, blickt gleichgiltig in die Welt. Man fühlt sich dabei veranlaßt, zu vermuten, der Maler habe die vier Temperamente darstellen wollen. Der Scherz tritt in den Köpfen hie und da auch in seine Rechte. So steckt manchmal einer seine Zunge heraus (z. B. Bl. 280b^{2}, 362b^{2}, 529b^{1}). Bl. 390b^{2} ist der Kopf eines Narren gemalt, die Schelle an seiner Kapuze verrät ihn als solchen. Ein Kopf mit ernstem Gesichtsausdruck, dessen Formen fast durchaus normal sind, findet sich auf Bl. 374a^{1} (Tafel VII). Es ist eine Ausnahme, wenn einmal etwas mehr als bloß der Kopf abgebildet wird. Auf Bl. 473b^{1} ist ein grüner Kopf und eine grüne Hand mit obszöner Geberde — sie zeigt die Feige — dargestellt. Daß der auf demselben Blatt erwähnte Feigenbaum dem Miniator zum Malen dieser Geberde Anlaß geboten haben könnte, scheint mir doch etwas gesucht. In der Nähe der Initiale kommt nur das Wort ‛zaigt’ vor. Die Bedeutung der Geberde war damals gewiß schon abgeschwächt und sie war zu einer Spottgeberde geworden, denn unser Maler neigt durchaus nicht dazu, Derbheiten als Verzierungsmittel anzuwenden. Die Gesichter sind in diesen Initialen meist nicht im Fleischton gehalten, sondern rot, blau, grün, gelb u. s. w. gemalt. Doch findet sich vereinzelt auch ein im Fleischton gut geratenes Gesicht, z. B. Bl. 196b^{1} ein Kopf mit geschlossenen Augen — Ezechias der slief, heißt es im Text. Gemalt wurden diese Köpfe in der Art, daß mit dem Pinsel der Farbenton aufgetragen und teilweise auch schattiert wurde, die Konturen wurden mit der Feder herausgearbeitet. In gleicher Weise

wurden auch die großen Miniaturen in den Initialen hergestellt. Eine außerordentlich feine Zeichnung der Konturen — in dieser Art in der Handschrift vereinzelt — weist der Kopf in der Initiale O auf Bl. 336 b[1] auf. Die runde Füllung des O ist gleichmäßig in hellem Karminrot abgetönt, darauf ist dann mit der Feder in zarten weißen Linien der Kopf gezeichnet.

Nur einmal ist in eine der kleinen Initialen eine ganze Szene eingefügt (Bl. 583 b[2]). Ein Wolfshund springt gegen einen Baum an, über dem ein Vogel schwebt, der offenbar eben aufgescheucht wurde.

Eine große Anzahl dieser kleinen Initialen enthält als Füllung des Hintergrundes Blumen oder blumenartige Gebilde, selten Früchte. Sie sind fast durchgehends stilisiert und nur als ornamentale Verzierung anzusehen. Vereinzelt dringt aber auch hier der Natursinn des Malers durch und wir können dann das Vorbild in der Wirklichkeit entdecken. So finden sich das Veilchen (Bl. 202 b[2]), eine Art Küchenschelle (Bl. 288 a[2]), Rose (Bl. 306 b[1]), Eicheln (Bl. 359 a[2]), Haselnüsse (Bl. 404 a[2]), Akelei (Bl. 566 a[2], etwas ähnlich Bl. 594 a[1]).

Nur die Blattlage 259 bis 268 weist an der linken Seite der kleinen Initialen mit der Feder im Profil gezeichnete karikaturenartige Köpfe in roter, blauer, grüner oder violetter Farbe auf. Diese Lage ist merkwürdigerweise diejenige, in der sich die prachtvolle Initiale zum Buche Esther befindet, für die der Auffassung nach das Vorbild in der Münchener Handschrift nicht vorhanden ist. Die Miniatur zum Buche Esther stimmt aber ihrer ganzen Technik nach so mit den anderen Miniaturen der Grazer Bibel überein, daß sie nicht einem anderen Miniator zugeteilt werden darf. Es wäre natürlich nicht ausgeschlossen, daß Schreier die kleinen Initialen dieser Lage von einem Gehilfen hätte einzeichnen lassen. Doch sind diese Initialen mit den in Federzeichnung ausgeführten, seitlich angebrachten Köpfen und dem Rankenwerk im Innern des Buchstabens der Salzburger Miniaturmalerei jener Zeit eigen. Die beiden Handschriften der Salzburger Studienbibliothek V. 1. B. 21 und V. 1. H. 167 — in letzterer kommen die Jahresangaben 1474—1476 vor — weisen dieselbe Art von Initialen auf, letztere allerdings nur eine (Bl. 1 a, nach Tietze Bl. 3 a). Beide gehörten ehemals zum Handschriftenvorrat des Erzbischofs Bernhard von Rohr.[1] In beiden — völlig

[1] Vergl. Beschreibendes Verzeichnis der illum. Handschriften in Österreich, 2. Bd., S. 55—56, S. 67. Bei der Handschrift V. 1. H, 167 weist

sicher wenigstens in der ersten — rührt der künstlerische Schmuck von Schreier her.

Die eben beschriebenen kleinen Initialen sitzen in einem rechteckigen, manchmal fast quadratischen Rahmen, der entweder mit Blattgold oder mit Farben hergestellt ist. Der Hintergrund der Initiale ist dort, wo er nicht einen Kopf oder eine Blume enthält, entweder mit farbigen Teppichmustern oder farbigen Rankenornamenten ausgefüllt — manchmal werden Farben und Gold zugleich angewendet — oder er ist mit Blattgold belegt, in das dann durch Stempel oder in sehr feiner Punktmanier Muster eingeprägt sind, vereinzelt ist in dieser Punktmanier auch eine Tier- oder eine Menschengestalt in die goldene Buchstabenfüllung eingepreßt (vergl. oben S. 75). Die Schäfte der Buchstaben selbst sind dann wieder aus Blattgold oder in Farben hergestellt, in letzterem Falle bestehen sie gewöhnlich aus Blattranken, öfters ist ein Kopf oder ein ganzes Tier hineingemalt. Ganz vereinzelt steht aber die Initiale auf Bl. 242b[1], ein W. Die drei Schäfte des W bestehen aus zwei Tieren und einem nackten Mann. Die drei Gestalten verschlingen sich mit ihren Enden, der Kopf des Mannes steckt in dem Rachen des einen Tieres. Diese Initialform erinnert an irische Malweise, nur daß dort die verschlungenen Gestalten in die Fläche, hier aber in den Raum hineingemalt wurden.

Neben den Miniaturen in den großen und kleinen Initialen erscheinen dann noch als dritte Gruppe die feinen Bildchen auf und neben den oft weit ausgesponnenen Zierranken, die von den großen Initialen ausgehend als Schmuck der Blattränder dienen. Es sind Knaben — meist fast ganz nackt — oder Tiere, die hier einen Spielraum für scherzhafte Betätigung zugewiesen erhalten haben. Ein Knabe bläst die Tuba (Bl. 96b[1]), ein anderer schiebt ein mit Rädchen versehenes Gestell vor sich her (Bl. 480b[2]), ein anderer turnt in ein Horn blasend an einer Ranke (Bl. 113a[1]), wieder ein anderer steckt mit dem Kopf in einem Blumenkelch (Bl. 507a), ein anderer beugt seinen Oberkörper nach abwärts (Bl. 482a[1]). Ein Affe präsentiert eine Art Schaufel (Bl. 331b[1]), ein Bär eine Lanze (Bl. 615a[2]), ein Hund verfolgt ein Tier (Bl. 644a). Für diese Art von Malereien hat

allerdings nur die Pressung auf dem Einbande, die jener der Handschrift V. 1. B. 21 dem Stile nach gleicht, auf Bernhard von Rohr hin. Über die Handschrift V. 1. B. 21 vergl. weiter unten.

dem Miniator die Münchener Handschrift Vorbilder geliefert, sowie er in ihr ja auch im allgemeinen Form und Farbe der Ranken, die Initialen mit Blattranken in den Schäften und die Ornamente für die verschiedenen Arten des Hintergrundes der Initialen fand. Die erwähnten Randszenen unserer Handschrift unterscheiden sich wesentlich von den Drolerien französischer Handschriften. Letztere kehren das Groteske hervor, während hier eine gemütliche Heiterkeit herrscht. Dagegen findet sich Ähnliches in Handschriften italienischer Herkunft.

Für die materielle Bewertung der Handschrift ist es von Wichtigkeit, festzustellen, wie lange Zeit Schreiber und Maler benötigten, um ihre Arbeit zu vollenden, und wie hoch um das Jahr 1469 eine solche Handschrift im Preise stand. Aus einer Eintragung des Schreibers Erasmus Stratter auf Bl. 655a[2] der Grazer Bibel geht hervor, daß die Abschrift am Freitag vor St. Ruprechts Tag im Herbst 1469 vollendet worden ist. Der erwähnte Ruprechts-Tag ist der Tag der translatio Sancti Ruperti, d. i. der 24. September,[1] der Freitag vorher war im Jahre 1469 der 22. September. Der Tag der Vollendung der Schreibarbeit ist damit gegeben. Die Ausschmückung der letzten Lage mit Miniaturen hat dann noch kurze Zeit in Anspruch genommen, wir können also annehmen, daß die Handschrift Mitte Oktober 1469 vollendet vorlag. In die Initiale A auf Bl. 324b[1] hat der Miniator die Jahreszahl 1469 eingezeichnet. Da ein anderer Grund nicht vorliegt, hat die Annahme ihre Berechtigung, daß dies die erste Initiale war, die der Miniator im Jahre 1469 in die Bibel gemalt hat. Was vorangeht, fällt in das Jahr 1468. Auf Bl. 42a ist ein Maikäfer — von dem etwas zu hellen Braun abgesehen — mit so viel Naturwahrheit gemalt, daß dem Miniator gewiß ein wirklicher Maikäfer bei der Arbeit vorlag.[2] Wir dürfen also annehmen, daß der Maler etwa Ende Mai 1468 hier mit seiner Arbeit angelangt war. Der Beginn der Tätigkeit an der Handschrift wäre dann ungefähr an das Ende des Aprils 1468 zu verlegen. Ein zweites Beispiel getreuer Naturbeobachtung kann dann ebenfalls noch zum Bestimmen des Fortschreitens der Arbeit herangezogen werden. Auf

---

[1] Vergl. H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 1. Bd., Hannover, 1891, S. 170.

[2] In der Münchener Handschrift cod. lat. 15701 findet sich zwar auch einmal ein Maikäfer, aber nicht an dieser Stelle.

Bl. 582a ist ein Zweig mit blühenden und teilweise erblühten Kornblumen in die sonst in der gewöhnlichen Art stilisierte Zierranke mit so feiner Naturbeobachtung eingeflochten, daß dieser Zweig nur nach der Wirklichkeit gemalt sein kann. Der Miniator würde an dieser Stelle etwa im August 1469 gearbeitet haben. Die Gesamttätigkeit würde sich dann beiläufig über ein und ein halbes Jahr erstreckt haben. Diese Arbeitszeit läßt sich durch Heranziehen einer Wiener Bibelhandschrift noch wahrscheinlicher machen. Den zweiten Teil der bereits erwähnten deutschen Bibel der Wiener Hofbibliothek 2769 und 2770 (vollendet 1464) hat der Schreiber Johann Liechtenstern[n] in der Zeit von Lichtmeß (2. Feber) bis zum St. Jakobs-Abend (25. Juli) 1464, d. i. in ungefähr sechs Monaten, hergestellt. Dieser zweite Teil umfaßt 263 Folio-Blätter. Der erste Teil dieser Bibel (2769) enthält 2 + 331 Folio-Blätter, kann also in etwa sieben und einem halben Monat angefertigt worden sein. Nun muß noch ein Spielraum für den Miniator hinzugerechnet werden und wenn man dann noch hinzunimmt, daß die genannte Wiener Bibel hinter der Grazer an Schönheit und Zahl in der Ausschmückung zurücksteht, so wird ungefähr ein ähnliches Zeitausmaß herauskommen. Man muß beim Bestimmen der Herstellungszeit einer solchen Bibelabschrift wie der Grazer berücksichtigen, daß schon das Hantieren mit solchen Folianten für ein rasches Vorwärtskommen hinderlich war.

Was den Wert der Grazer Bibel zur Zeit ihrer Herstellung anlangt, so bieten sich mancherlei Anhaltepunkte, um ihn annähernd festzustellen. Zunächst wissen wir, daß Peter Grillinger um das Jahr 1430 für die lateinische Bibel 15701 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, die beim Anfertigen der Grazer Bibel als Vorlage verwendet wurde, 300 Goldgulden gezahlt hatte.[1] Da die Münchener Handschrift ebenfalls die ganze Bibel — nur in lateinischer Sprache — enthält und fast genau so mit Miniaturen geschmückt ist wie die Grazer, an Zahl der Blätter aber der Grazer nachsteht — sie umfaßt nur 498 Blätter[2] —, da ferner die Grazer Handschrift die Münchener in der Feinheit der Ausführung der Miniaturen überragt und der Wert einer solchen illuminierten Handschrift in der Zeit

[1] Vergl. oben S. 17.

[2] Gezählt sind allerdings 508 Blätter, aber die Zählung springt von Bl. 439 auf 450. Die Grazer Handschrift zählt 656 Blätter, die wenigen unbeschriebenen eingerechnet.

von 1430 bis 1469 gewiß gestiegen war, so wird man ungefähr das Richtige treffen, wenn man für unsere Grazer Bibel als höchsten damaligen Wert 400 Goldgulden ansetzt. Ganz genaue andere Vergleiche lassen sich freilich nur anstellen, wenn Preise von heute noch vorhandenen und bekannten Bibelhandschriften angeführt werden können. Durch die Erfindung der Buchdruckerkunst war natürlich eine wesentliche Verbilligung der Bücher eingetreten, aber nur der gedruckten. Die Handschriften behielten ihren hohen Wert, ja durch die literarische und künstlerische Renaissance, die von Italien ihren Ausgang nahm und den Handschriften eine ganz neue Bedeutung im Geistesleben des ausgehenden Mittelalters verlieh, stiegen sie noch im Wert. Aus dem Geschäftskreise der in Italien tätigen deutschen Drucker Sweinheim und Pannartz erfahren wir, daß der Preis der Bücher um das Fünffache geringer geworden war.[1] Aus Deutschland läßt sich dieses Verhältnis zwischen Handschrift und Druck gerade durch ein Beispiel aus dem Gebiete der Bibelliteratur belegen. Im Jahre 1450 kaufte das St. Wilhelms-Kloster in Straßburg eine handschriftliche lateinische Bibel um 60 Goldgulden. 1466 wurde ein ungebundenes Exemplar der von Mentel gedruckten deutschen Bibel — also jener Bibel, deren Bedeutung im Laufe der vorliegenden Untersuchung bereits hervorgetreten ist — mit 12 Gulden bezahlt.[2] Der Kaufpreis für die Mentelsche Bibel, die sich in der Königlichen Landesbibliothek zu Stuttgart befindet, wird Ende des XV. Jahrhunderts sogar nur mit neun Gulden angegeben. Der Preis für die Bibelhandschrift ist nicht allzu hoch, es wird sich daher wohl um keine illuminierte Bibel gehandelt haben. Mit allgemein gehaltenen Angaben, wie etwa der, daß die Abtei Johannisberg im Rheingau im Jahre 1388 eine Bibel um 70 Goldgulden (floren. in auro de

[1] Vergl. Schück, Aldus Manutius. Berlin, 1862, S. 15. Die annähernde Richtigkeit dieses Verhältnisses hat Schück (a. a. O. S. 62, Anm. 1) an einem Beispiele recht glaubwürdig zu bestätigen versucht.

[2] C. Schmidt, Zur Geschichte der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Straßburg. Straßburg, 1882, S. 24, 27. Die erwähnte Mentelsche Bibel befindet sich jetzt in der Hof- und Staats-Bibliothek zu München. Als Vergleich zu dieser Preisangabe der Mentelschen Bibel diene, daß ein 'kostbar illuminiertes Pergamentexemplar' der 42zeiligen Bibel Gutenbergs nach einer alten Eintragung auf 100 — wahrscheinlich rheinische — Gulden geschätzt wurde. Vergl. Paul Schwenke, Unters. z. Gesch. des ersten Buchdrucks. (Berlin), 1900, S. 6, 72.

Florentia) kaufte[1], läßt sich freilich, solange wir das betreffende Bibelexemplar nicht kennen, nicht viel anfangen. Eher läßt sich die Angabe zur Vergleichung heranziehen, daß ein zweibändiges Graduale und ein dazu gehöriges dreibändiges Antiphonar, deren künstlerische Ausschmückung allerdings nicht zu den hervorragendsten Leistungen der Miniaturmalerei gehört, in den Jahren 1494—1497 in München für das Angerkloster mit einem Kostenaufwande von 430 rheinischen Gulden hergestellt wurden.[2]

Das Wenige, was sich auf urkundlicher Grundlage über den Miniator Ulrich Schreier ermitteln ließ, ist bei der Entstehungsgeschichte der Handschrift vorgeführt worden. Aus der Untersuchung der Miniaturen hat sich ergeben, daß wir es bei Schreier mit dem begabtesten und bedeutendsten Salzburger Miniaturmaler des 15. Jahrhunderts zu tun haben. Sein wahrscheinlich etwas jüngerer Zeit- und Fachgenosse Berthold Furtmeyr, der auch für den Erzbischof Bernhard von Rohr als Handschriftenmaler gearbeitet hat, war ja ein Regensburger. Es liegt nun nahe, zu vermuten, daß ein so vollendeter Darsteller biblischer Szenen wie Ulrich Schreier auch sonst noch tätig gewesen ist, und das war auch wirklich der Fall. Bereits vor dem Jahre 1469 hat er die Kunst der Miniaturmalerei geübt, unsere Handschrift zeigt ihn schon als ausgereiften Künstler.

---

[1] Franz Falk, Bibelstudien, Bibelhandschriften und Bibeldrucke in Mainz. Mainz, 1901, S. 82, Anm. 1. Auch die Preise von Bibeln, die Samuel Berger in seiner Schrift La bible au seizième siècle, Paris, 1879, S. 3—7, beibringt, würden erst wirklichen Wert gewinnen, wenn sie auf genau bekannte Exemplare zurückgeführt werden könnten.

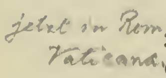
[2] Jetzt in der Hof- und Staats-Bibliothek zu München cod. lat. 23041 (Graduale de tempore), 23042 (Graduale de Sanctis), 23043 (Antiphonarium, 3 vol.), im ganzen 5 Bände, von denen nach Angabe des Catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae regiae Monacensis, Tomi IV. pars IV, Monachii, 1881, S. 52 der erste Band 7, der zweite 40, der dritte 9, der vierte 8, der fünfte 7 Bilder enthält. Vergl. darüber Riehl, a. a. O. S. 126—131. Da gewöhnlich nur die Gesamtsumme bei Angabe der Preise angeführt wird, ist es sehr lehrreich, wenn wir gelegentlich einmal wie bei der Handschrift 2823 der Wiener Hofbibliothek aus dem Jahre 1463 über die Einzelkosten für den Schreiber, Bildermaler, Initialenmaler und Buchbinder unterrichtet werden. Vergl. Heinrich Modern, Die Zimmernschen Handschriften der k. k. Hofbibliothek, im Jahrbuch der kunsth. Samml. des Allerh. Kaiserhauses, 20. Bd., Wien, 1899, S. 144—145.

Das älteste, der Zeit nach bestimmte Denkmal, an dem Schreier als Miniaturmaler tätig war, ist ein deutsches Gebetbuch, das von demselben Erasmus Stratter, den wir als Schreiber der Grazer Bibel bereits kennen, für Johannes Pränntel den Jüngeren im Jahre 1458 geschrieben worden ist.[1] Art und Farbe der Miniaturen lassen diese sofort als ein Werk Schreiers erkennen. Die dem Format nach sehr kleine Handschrift enthält nur drei ganzseitige Miniaturen, außerdem Initialen mit Miniaturen oder Zierranken, ferner Initialen mit Gesichtern in Federzeichnung und insbesondere auch die in der Grazer Bibel vorkommenden Profilköpfe.[2] Als eine besondere Eigentümlichkeit seien Federzeichnungen angeführt, die im Anschluß an eine Initiale auf langen zarten Stielen kleine Blümchen und auf diesen kleine Vögel zeigen (Bl. 29a, 61a, 77a, 79b, 82b, 89a, b).

Die ganzseitigen Miniaturen enthalten folgende Darstellungen:

Bl. 160b Brustbild Christi. Nimbus golden, Haar und Bart dunkelbraun, Mantel violett, innen grün, Unterkleid blau. Die große Spange des Mantels entspricht ganz der Auffassung Schreiers. Christus hält in der Linken eine goldene Kugel mit großem Kreuz, die Rechte ist segnend erhoben. Der Hintergrund ist blau, oben befindet sich eine Wolke mit goldenen Strahlen. Der Einfassungsrahmen enthält als Ornament den Laubstab.

Bl. 184b Verkündigung. In gotischer Halle kniet Maria vor einem Altärchen. Sie hält in der Rechten ein aufgeschlagenes Buch, ihre Linke ist erhoben. Der Nimbus ist golden, darüber befindet sich eine weiße Taube. Der eckig gebrochene Mantel hat blaue, innen grüne, das Untergewand rote Farbe. Der hinter Maria



[1] Pergamenthandschrift der Bibliotheca Rossiana in Wien (Lainz), 329 Blätter, zwischen Bl. 237 und 238 ist jedoch ein Blatt nicht gezählt. Größe 10·2 : 7·6 *cm*. Der Ledereinband ist modern und hat als Titel aufgedruckt: Officium B. V. M. et alia germanice. Auf der Innenseite die Signatur VIII, 44. Auf Bl. 329b findet sich in Rot die Schlußschrift: Das püechel gehört dem Johannsen prännteI dem Jüngern Vnd hat geschriben · Erasm Stratter von Radstat Anno domi[ni] M⁰CCCCLVIII⁰ feria secunda p[ost] Michaelis archangeli. Die Handschrift weist viele Gebrauchsspuren auf. — Der von der Kursive beeinflußte Schriftcharakter der Handschrift ist nicht einheitlich durchgeführt, es finden sich auch spätere Eintragungen von anderer Hand (z. B. Bl. 132b—134a, 183b—184a). Die Schnörkel, die Stratter am Rande anzubringen liebt (siehe oben S. 8), sind hier manchmal überladen entwickelt (besonders auf Bl. 99b).

[2] Vergl. oben S. 46.

knieende Engel trägt grünes Untergewand und hochroten, innen violetten Mantel, der durch eine große Spange zusammengehalten wird. Seine Flügel sind violett, in der rechten Hand hält er einen Stab mit Kreuzblume, in der Linken ein Schriftband mit den teilweise abgekürzten Worten Ave gracia plena dominus tecum. Das Bild ist von einer schmalen goldenen Leiste mit eingepreßten kleinen Blumen eingefaßt. Das feine Gesicht des Engels erinnert ganz an einzelne Bilder Schreiers in der Grazer Bibel, z. B. an Johannes (oben S. 87).

Bl. 267b Marter des heiligen Sebastian (Tafel VIII). Sebastian ist nackt an einen Baum gebunden, sein Nimbus ist golden, der Lendenschurz nur zart angedeutet. Vor ihm ist ein Mann, der blaue Jacke, hochrote Hosen und braune Schuhe trägt, eben im Begriffe, einen Pfeil abzuschießen. Hinter diesem steht ein anderer Mann in grüner Jacke, graublauer Hose und grüner Kappe und trinkt aus einer Flasche. Der Vorgang spielt sich in einer Landschaft mit kleinen Bäumchen ab. Der rosarote Hintergrund enthält goldene Ranken. Das Bild ist von einer goldenen Einfassung umschlossen. Die nackte Gestalt des Sebastian ist bis auf die Zehen des linken Fußes vorzüglich gelungen und verrät Beobachtung des nackten Körpers. Die Krone des Baumes, an den Sebastian gefesselt ist, entspricht dem Stile Schreiers.

Auch nach dem Jahre 1469 stoßen wir noch auf Werke von Schreiers Hand. Die Wiener Hofbibliothek besitzt eine aus Salzburg stammende lateinische Bibel aus dem Jahre 1472 (Handschrift 1194), die ebenfalls von ihm illuminiert wurde. Schreier gibt dies selbst in der Handschrift an. Auf Bl. 301 b² (zu Beginn des 'liber iohelis prophete' I) sind in großer Initiale (U) zwei gekreuzte grüne Ranken dargestellt, um die sich ein weißes Band schlingt. Dieses trägt die Inschrift: die bibell hat illu[min]i[r]t d' schreîe[r].[1]

[1] Die eingeklammerten Buchstaben sind von mir ergänzt. Der erste Strich des m in dem Worte illuminirt ist nur schwach sichtbar. Ich wurde auf diese Handschrift zuerst durch Otto Fischer in Wien freundlichst aufmerksam gemacht und habe sie am 19. März 1907 in der Wiener Hofbibliothek untersucht. — Auf Bl. 1a ist in der Zierranke auf dem unteren Rande ein kleines schräg rechts geteiltes Wappen in den Farben Rot und Weiß gemalt. Das obere, rote Feld enthält nach rechts gewendet den Vorderteil eines weißen Hundes mit gelbem Halsband. Es ist mir leider noch nicht gelungen, festzustellen, wem das Wappen angehört.

Die in dem karminroten Hintergrunde verteilten Ziffern ergeben die Jahreszahl 1472. Auch am Ende des Textes (Bl. 419) steht die Jahreszahl 1472. Die Handschrift enthält nur eine kleinere Zahl mit eigentlichen Miniaturen ausgefüllter Initialen.[1] Der Maler ist dadurch, daß er sich selbst nennt, schon bekannt, aber es finden sich auch in derselben Maltechnik ausgeführte gleiche Motive wie in der Grazer Bibelhandschrift. Gleich auf Bl. 1a erinnert Hieronymus an den Hieronymus (Bl. 12a[1]) der Grazer Bibel[2] durch die Haltung der Figur und die rote Kopfbedeckung. Die Zierranken sind ebenfalls ganz im Stil der Grazer Bibelhandschrift ausgeführt.

Ein anderes Werk, das, soweit es sich um die Miniaturen handelt, unserem Schreier zuzusprechen ist, wenn er sich auch in der Handschrift nicht nennt, befindet sich in der Salzburger Studienbibliothek. Es ist ein Breviarium Romanum (V. 1. B. 21) und wurde für den Erzbischof Bernhard von Rohr angefertigt.[3] Nur ausnahmsweise enthält es Miniaturen in Deckfarben, die meisten sind in farbiger Federzeichnung hergestellt. Sowohl die in Deckfarben

---

[1] Nach meiner Zählung wären es vierzehn.

[2] In der Wiener Bibel könnte der Miniator auch an Ambrosius gedacht haben, denn der Löwe fehlt und neben der Miniatur steht in goldenen Majuskeln [F]rater Ambrosius (vergl. oben S. 32). Zu vergleichen wären ferner die Medaillonbilder aus der Schöpfungsgeschichte (Bl. 4a[1]). Die aus der Zierleiste heraustretende Hand, die den Schaft einer Ranke hält, findet sich auch in der Grazer Handschrift (z. B. Bl. 297a[2], Bl. 300b[2]). Ferner sind zu beachten Bl. 89b ein nur mit Schuhen bekleideter Jüngling mit vorgebeugtem Rumpf (Grazer Handschrift Bl. 482a[1]), männliche Köpfe in Initialen auf Bl. 159b[1], 304b[2], ein Maikäfer und ein dunkelbraunes, marderähnliches Tier (Bl. 200b), eine sehr natürlich gemalte Fliege (Bl. 372b[2]).

[3] Vergl. darüber Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, herausgegeben von Franz Wickhoff. 2. Bd. Die illum. Handschriften in Salzburg von Hans Tietze. Leipzig, 1905, S. 55–56. Da die Handschrift für Erzbischof Bernhard von Rohr geschrieben und gemalt wurde, kann sie nicht vor dem Jahre 1466 angefertigt worden sein. Der ganzen Ausführung nach möchte ich sie vor der Grazer Bibel ansetzen und ihre Entstehung daher in die Zeit zwischen 1466 und 1469 verlegen. Die in einer späteren Eintragung enthaltene Zahl ist nicht mit Tietze als 1475 zu lesen, sondern als 5475. Diese Angabe bezieht sich auf das vorangehende plage Christi. Ich konnte zwar in der mir vorliegenden deutschen Ausgabe der Revelationes ('Offenbarungen') der heil. Brigitta (Birgitta) (Cölln, 1664) diese Zahl nach dem Inhaltsverzeichnisse nicht finden, aber eine andere Auffassung ist nicht gut möglich.

ausgeführten Miniaturen, wie die an die linke Seite der Initialen an gesetzten Profilköpfe in Federzeichnung, desgleichen die in Deckfarben ausgeführten Zierranken und gewisse Ornamente in den Initialen weisen ganz den Stil Schreiers auf. Auf Bl. 9 b[1] (nach Tietze 10 b[1]) ist in der Initiale B zu Beginn des Psalmes Beatus vir, qui non abiit, König David dargestellt. Er sitzt auf einem braungelben Postament, die Enden des als Sitzunterlage dienenden Polsters sind links und rechts sichtbar. Er trägt ein hochrotes Untergewand, darüber einen hellvioletten, innen grünen Mantel und eine goldene Krone. Sein Blick ist nach rechts oben gerichtet. Mit der Linken hält er einen Triangel, mit der Rechten den zum Spielen dienenden Stab.[1] Mit dieser Miniatur kann man in unserer Grazer Bibel vergleichen die Miniaturen auf Bl. 113 a[1] = 7 (Josua), 284 a[1] = 21 (David, besonders Postament und Polster zu beachten), 288 b[2] = 22 (David), 300 b[2] = 25 (David). Auch ihrer Größe nach hat diese Initiale das durchschnittliche Maß jener der Grazer Handschrift. Bl. 92 b[1] (Tietze 93 b[1]) findet sich in der Initiale U ein mit Pinsel und Feder fein gemalter männlicher Kopf mit etwas vergrößerter Nase und stärker hervortretendem Nasenbein. Er gehört in die Reihe jener Köpfe in den kleinen Initialen der Grazer Bibel, die eingehender beschrieben wurden. Hinsichtlich der Behandlung des Fleischtones ist er mit dem Kopf auf Bl. 196 b[1] der Grazer Bibel zu vergleichen. Die Profilköpfe in Federzeichnung an der linken Außenseite der Initialen mit der anschließenden Rankenornamentik entsprechen ganz jenen in der Lage Bl. 259—268. Darunter findet sich einmal (Bl. 31 a[1]) ein Kopf und eine Hand mit der obszönen Geste wie auf Bl. 473 b[1] der Grazer Bibel. Die vereinzelte Miniatur in der oben (S. 130) erwähnten Salzburger Handschrift V. 1. H. 167 kann natürlich auch von Schreier herrühren.

Aber die Tätigkeit Ulrich Schreiers ragt auch noch in den Wirkungskreis eines anderen bedeutenden Miniaturmalers hinein, wir sehen ihn vereint mit Berthold Furtmeyr an dem großen fünfbändigen Missale beschäftigt, das für den Erzbischof Bernhard von Rohr in Salzburg angefertigt und im Jahre 1481 vollendet wurde. Schon längst hatte die Forschung erkannt, daß an dem umfangreichen Missale auch andere Hände mit tätig waren. Haendcke be-

[1] Die Miniatur ist abgebildet bei Tietze im Beschreib. Verzeichnis der illum. Handschriften in Österreich, 2. Bd., S. 56.

merkt, daß Furtmeyr hier 'eine sehr starke Beihilfe von Gesellen in Anspruch genommen' habe. 'Wie sehr, beweist Bd. III, in dem er sämmtliche Kanon- und Initialbilder einer bestimmt erkennbaren Gesellenhand überlassen hat.'[1] Ebenso nimmt Riehl an, daß 'vielfach Gehülfen beigezogen wurden'. 'Im dritten Band tritt sogar deutlich eine bestimmte Individualität unter diesen hervor, ein Maler, dessen Richtung wesentlich altertümlicher als die Furtmeyrs.'[2] Diese altertümlichere Individualität ist nun niemand anderer als unser Ulrich Schreier. Nur darf man da nicht mehr mit Haendcke von einer Gesellenhand sprechen, es ist vielmehr eine Meisterhand, die sich in der Kunst des Illuminierens bereits bewährt hatte. Wenn man auch vorläufig noch nicht sagen kann, daß Furtmeyr bei dem gewiß älteren Schreier in die Schule gegangen ist, so hat doch wenigstens ein gleichwertiges Zusammenarbeiten beider stattgefunden. Die Mitarbeiterschaft Schreiers an dem großen Missale läßt sich an einer Miniatur sofort deutlich erkennen. Am Beginn der Apostelgeschichte ist in der Grazer Bibel (Bl. 621 a[2]) dargestellt, wie Maria und die Apostel in einer gotischen Halle versammelt sind und über ihnen der heilige Geist in Gestalt einer Taube schwebt. Diese Ausgießung des heiligen Geistes ist als Miniatur zum Pfingstfest im dritten Bande von Furtmeyrs Missale (Bl. 4 a) in ganz derselben Auffassung dargestellt (vergl. Tafel IX). Besonders auffallend gleich ist der rechts vorne sitzende Apostel mit der etwas spitzen Nase, ferner links Petrus und hinter ihm der jugendliche Johannes. Auch die Art, wie Maria die Hände über der Brust kreuzt, ist in beiden Miniaturen dieselbe. Ferner stimmt die Auffassung der Örtlichkeit sowohl im allgemeinen wie im einzelnen abgesehen von kleinen Veränderungen überein. Im Missale ist die von Säulen getragene Halle etwas höher, so daß sich die Versammlung natürlicher dem Raume einfügt als in der Bibel. In letzterer sind die Strahlen weggelassen, die im Missale von der Figur des heiligen Geistes, der auch hier

---

[1] Berthold Haendcke, Berthold Furtmeyr. Sein Leben und seine Werke. Inaugural-Dissertation. München, 1885. S. 15.

[2] Berthold Riehl, Studien zur Geschichte der bayerischen Malerei des 15. Jahrhunderts, im Oberbayerischen Archiv für vaterl. Geschichte. 49 (1895), S. 145. Ferner Wilhelm Lübke, Geschichte der deutschen Kunst. Stuttgart. 1890, S. 592: 'Der ganze dritte Band . . . zeigt im Kolorit eine viel zartere Stimmung als die übrigen Bände'. — Das Missale befindet sich jetzt in der Hof- und Staats-Bibliothek zu München. Der dritte Band hat die Nummer 15710.

durch das nur im unteren Teil durch Butzenscheiben verdeckte Fenster hereingeflogen ist, zu den Köpfen der Versammelten hinüberreichen und in Anlehnung an eine ältere künstlerische Überlieferung etwas zu deutlich die Ausgießung des heiligen Geistes versinnbildlichen sollen. Die Farbentechnik weist ebenfalls völlig Schreiers Art auf. Die von der Initiale ausgehenden zarten Zierranken haben wir in dieser Art ebenfalls bereits in der Grazer Bibel kennen gelernt. Das Zusammenarbeiten der beiden Miniatoren in diesem Bande läßt sich aber noch ganz genau bis ins Einzelne verfolgen und man kann von einem Zusammenarbeiten in diesem Falle umsomehr sprechen, als einzelne Miniaturen von Schreier und Furtmeyr gemalt sind. Dieser Fall kommt mehrmals vor und zwar hat dann Schreier immer die betreffende kleine Initiale ohne Miniatur gemalt, die Fortsetzung der unteren Zierranke der Initiale mit der darin befindlichen Miniatur auf dem unteren Blattrande ist jedoch das Werk Furtmeyrs. Man erkennt in der Zierranke sofort an dem gesättigteren Farbenton Furtmeyrs Arbeit.[1] Haendcke hatte richtig bemerkt, daß sämtliche Kanon- und Initialbilder von einer bestimmten Hand herrühren, das ist eben Ulrich Schreiers Hand. Der dritte Band von Furtmeyrs Missale enthält die fünf Offizien In die sancto Penthecostes, De Sancta Trinitate, De Corpore Christi, Petri et Pauli apostolorum, In assumpcione S. Mariae Virginis. Bei diesen Offizien hat nun Schreier jedesmal am Beginne ein Initialbild mit anschließenden Zierranken gemalt, ebenso jedesmal am Anfange des Kanons (Te igitur), außerdem aber vor jedem Kanon ein ganzseitiges Kreuzigungsbild mit Maria und Johannes, ausgenommen das Officium S. Petri et Pauli. Von Schreier rühren auch sämtliche nicht mit Miniaturen geschmückten Initialen dieser Handschrift her, es finden sich darunter auch solche mit den bereits bekannten Profilköpfen in Federzeichnung. Die Zierranken dieser Handschrift stimmen mit denen der Grazer Bibel in Form und Farbe überein, nur sind sie meist noch etwas zarter ausgeführt, einzelne Ranken ganz in Gold gehalten und die Blattornamente manchmal etwas mehr gezackt. Auch bei der Arbeit am Missale zeigt Schreier eine außerordentliche Zartheit des Farbentones und Feinheit im Erfassen der Figuren. Be-

[1] Man vergl. in der Handschrift Bl. 26b, 55b. 84b. 113b. Auf Bl. 142b ist die Zierranke mit der darin befindlichen Miniatur eingeklebt und schließt nicht an die Zierranke darüber an.

sonders fein sind z. B. die Engel in den Schäften des G bei der Darstellung des Todes Mariens ausgeführt (Bl. 119a). Freilich mißglücken ihm auch hier vereinzelt die Hände (Bl. 54a), während hinwieder aus den großen Kreuzigungsbildern erhellt, daß er die Hände auch gut aufzufassen versteht.

Daß man bei einer zusammenfassenden Untersuchung der gegenwärtig nach verschiedenen Richtungen zerstreuten ehemaligen Salzburger Bilderhandschriften noch auf Arbeiten Ulrich Schreiers stoßen wird, halte ich nicht für ausgeschlossen. Ein so feinsinniger, mit so entwickelter Technik ausgerüsteter Miniator, wie ihn uns die Grazer Bibel kennen lehrt, hat sicher großen Anwert gefunden und wurde gewiß auch vielfach und gerne beschäftigt. Es ist nur zu bedauern, daß aus urkundlichen Nachrichten so gut wie gar kein helleres Licht auf ihn und seine Tätigkeit fällt. Soweit die von ihm illuminierten Werke Schlüsse zulassen, können wir seine Lebenszeit vorläufig etwa mit den Jahren 1430 und 1481 abgrenzen. Er, der weltliche Buchmaler, hat sich und der Salzburger Malerkunst durch Illustrierung eines geistlichen Werkes ein Denkmal gesetzt, das uns heute belehrt, auf welcher hohen Stufe der Entwicklung damals jene Kunst in Salzburg stand. Man kann die Leistungsfähigkeit Schreiers recht ermessen, wenn man etwa eine aus Salzburg stammende deutsche Biblia pauperum,[1] die zeitlich nicht weit abliegt, mit ihren in der Auffassung rohen kolorierten Federzeichnungen zum Vergleich heranzieht. Hier nur handwerksmäßige Technik, dort künstlerisches Erfassen. Zur Tafelmalerei hat Schreier wohl keine Beziehungen gehabt. Bei seinem Vorgänger, dem Maler der Freybeckschen Bibel, könnte man noch Spuren davon finden, bei Schreier sind sie beseitigt. Die Anordnung der Figuren in der Miniatur zum Buche Esther hat in Freybecks Bibel gewiß noch etwas vom Stil der breit angelegten dekorativen Tafelmalerei, bei Schreier ist die Szene knapp in ein kleines Bildchen konzentriert.[2]

So sahen wir denn Schreiber und Maler an einem Werke tätig, das sich uns als ein lehrreiches und wertvolles Beispiel der hochentwickelten Buchkunst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts darstellt. Zu Schreiber und Maler tritt dann später noch

[1] Jetzt in der Hof- und Staats-Bibliothek zu München cod. germ. 155 (= cod. c. pict. 18).

[2] Man vergl. oben S. 46—47 die Beschreibung der Miniaturen und Tafel I.

der Buchbinder hinzu, der dieses literarische Denkmal mit einem für die Stilgeschichte des Ornamentes sehr beachtenswerten Gewande umgibt. Im Hintergrunde erscheinen dann, wenn auch nicht immer in ganz klaren Umrissen, Besteller und Besitzer dieses Kunstwerkes. Und alle diese anregenden, schaffenden und genießenden Kräfte veranschaulichen uns in einer vereinzelten Episode jene große Bewegung der Geister, die am Ausgange des Mittelalters jenseits und diesseits der Alpen, jenseits und diesseits des Rheines die Wiedergeburt des Buches, des Trägers der geistigen Kultur, hervorrief.

Anhang.

Textprobe.

1. Psalm.

Man. IV. 48 (Bl. 284 a[1])

Sälig ist der man der nit gieng in dem rat d' vnmilten; vnd nit stůnd in dem weg d' sůnder; vnd nit sas auf dem stuel der verwůstung Wan sein will ist in der ee des herren: vnd in seiner ee betracht er tag vnd nacht Vnd er wirt als das holtz das do ist gepflantzt bei dem ablauf der wasser; das sein frucht gibt in seinr zeit Vnd sein laub zerfleust nit; vnd alle ding die er tuet die werdent gelůksam O ir vnmilten nit also tůt also: wan alles gestüpp das der winnt v̓wirft von dem antlůtz der erd Darumb die (Bl. 284 a[2]) vnmilten die erstent nit in dem vrtail; noch die sůnder in dem rat d' gerechten Wann der herr erchannt den weg der gerechten; vnd der steig d' vnmilten v̓dirbt.

Mentels Bibel (Bl. 177 a[1])

SElig ist der man der nichten gieng in dem rat der vnmilten: vnd nichten stůnd in dē weg der sůnder: vnd nichten sasz auf dem stůl der verwůstnung. Wann sein wille ist in der ee dez herrn: vnd in seiner ee betrachte er tags vnd nachtes. Vnd er wirt als das holtze das do ist gephlantzt bey dē ablauf der wasser: das sein wůcher gibt in seim zeyt. Vnd sein laub zerfleust nit: vnd alle ding die er tůt die werdent gelůcksam. O ir vnmilten nit also tůt also: wann alz dz gestůpp dz der wind verwůrfft von dem antlůtz der erd. Dorumb die vnmilten die erstend nit in dem vrteyle: noch die sůnder in dem rat der gerechten. Wann der herr erkant den weg der gerechten: vnd der steyg der vnmilten verdirbt.

Nachtrag.

Seite 31, Zeile 8 von unten, ist nach S einzufügen: mit zwei kurzen Zierranken.

Seite 40, Zeile 14 von unten, ist nach 'Köpfen' zu ergänzen: und zwar auf Bl. 185a[1] eine mit einer blauen Gesichtsmaske, auf Bl. 185b[1] eine mit einem hochroten Kopf, auf Bl. 187a[1] eine mit einem blauen Königskopf, auf Bl. 188a[2] eine mit einem blauen Königskopf, auf Bl. 190a[1] eine mit einem blaugrauen Kopf, auf Bl. 195b[1] eine mit einem grünen lächelnden Kopf, auf Bl. 196b[1] eine mit einem im Fleischton gehaltenen Kopf, dessen Augen geschlossen sind, auf Bl. 197b[1] eine mit einem rotgelben Königskopf, auf Bl. 198b[1] eine mit einem grünen Kopf.

Zu Seite 142.

Um jene Zeit, da Schreier mit dem Malen der Stratterschen Bibel beschäftigt war, stand er in seiner vollen Schaffenskraft, die Gunst des Erzbischofs Bernhard von Rohr hat ihm damals besonders gelächelt. So dehnte er seine Tätigkeit auch auf medizinische Handschriften aus, deren drei in den Jahren 1469, 1470/71, 1471 für den Erzbischof hergestellt wurden.[1] In der Deckmalerei zeigen sie uns Schreier nicht von einer neuen Seite, zumal der Umfang seiner Arbeitstätigkeit bei diesen Handschriften kein großer war. Aber eine von ihnen (V. 2. B. 19(1) lehrt uns Schreier etwas genauer als einen zwar nicht hervorragenden, jedoch geübten Federzeichner kennen. Besonders ist das Bildchen auf Blatt 273b[1] zu beachten, das Maria mit dem Kinde und einen Bischof darstellt. Daß er als Federzeichner mit besonderer Vorliebe die etwas karikierten Profilköpfe an der linken Seite der Initialen anbrachte, wie wir dies auch schon bei Stratters Bibel gesehen haben, zeigt aufs neue namentlich die Handschrift V. 2. B. 23(1).[2] Diese Profilköpfe sind also offenbar

[1] Man vergl. bei Hans Tietze, Die illuminierten Handschriften in Salzburg, Nr. 60, 87, 90.

[2] Außer den Profilköpfen kommt in dieser Papierhandschrift nur noch die in Deckfarben gemalte Zierranke mit Wappen auf Bl. 14a (richtig Bl. 15a) in Betracht.

eine Eigenheit Schreiers, was ich mit Rücksicht auf die Ausführungen auf Seite 130 und 131 dieser Untersuchung hier noch besonders betonen möchte.[1] In den Handschriften V. 1. E. 56 (2) (Blatt 14 a[1]) und V. 2. B. 19 (1) (Blatt 25 a[1] = Bl. 1 a[1] des eigentlichen Textes)[2] hat Schreier einen Mann in langem hochroten Gewande und hochroter runder Mütze gemalt, der ein krugartiges Gefäß in den Händen hält und dessen Inhalt mit prüfendem Blick betrachtet. In beiden Fällen ist jedenfalls ein Arzt dargestellt, der den Harn besichtigt.[3] Die Zierranken und Initialen in den drei erwähnten medizinischen Handschriften entsprechen ganz der Art Schreiers, ebenso die in den Zierranken gemalten Tiere. Als eine sehr gelungene Bereicherung der Schreierschen Genrebildchen ist der einen Dudelsack spielende Knabe anzusehen, auf dessen hochroter Mütze ein Vogel sitzt (Handschrift V. 2. B. 19 (1), Bl. 25 a[1]).

Nach Tietzes Angabe (Kunsthistorisches Jahrbuch, 2. Bd., S. 11, Anm. 18) sind auch die Miniaturen in einer Handschrift des Stiftes Michaelbeuern (Cod. perg. 6) und wahrscheinlich die in einer Handschrift des Benediktinerinnenstiftes Nonnberg in Salzburg (27. C. 1, 2. Teil) unserem Schreier zuzuweisen. Ein vollkommen sicheres Urteil kann man natürlich nur abgeben, wenn man die Handschriften selbst gesehen hat. Den Formen nach entspricht die bei Tietze, Die illuminierten Handschriften in Salzburg, S. 85, abgebildete Miniatur aus der Nonnberger Handschrift der Auffassung Schreiers.

[1] Eine Geschichte der Karikatur wird solche Federzeichnungen in alten Handschriften einmal berücksichtigen müssen. Sie sind in liturgischen Handschriften monumentaler Art häufig zu finden. Im Vorbeigehen verweise ich nur auf das große bereits S. 10 und S. 26, Anm. 3, erwähnte Antiphonarium der Grazer Universitäts-Bibliothek (Man. IV. I), das als Verzierung der Initialen karikaturenartige Köpfe enthält. Auch in Italien angefertigte Handschriften werden nach dieser Seite Ausbeute liefern. Beispiele finden sich im Museo civico zu Bologna.

[2] Beide Handschriften sind Papier-Handschriften. Doch ist in der Handschrift V. 2. B. 19 (1) die Miniatur auf ein eingeschobenes Pergamentblatt gemalt, das den Anfang des Textes enthält.

[3] Vergl. die Abbildung aus der Handschrift V. 1. E. 56 (2) bei Hans Tietze, Die illuminierten Handschriften in Salzburg, S. 62. Das Versehen, daß diese Handschrift aus Neapel stammt, hat Tietze bereits selbst berichtigt (Kunstgeschichtliches Jahrbuch, 2. Bd., S. 11, Anm. 18). In der Handschrift V. 2. B. 19 (1) ist auf Blatt 25 a das Tier auf dem unteren Blattrande ein Eichhörnchen, das rechts an der Ranke kletternde ein Affe.

Personen-, Orts- und Sachverzeichnis.

(Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf die Anmerkungen.)

Aaron 33, 34.
Abdias 62.
Abisag 39, 112—114, 124 (3).
Abraham 68.
Actus apostolorum s. Apostelgeschichte.
Adam 32.
Aegypter 129.
Aggäus 13, 65, 66.
Ahasverus, König, 46, 47, 116.
Albani-Psalter 120.
Albrecht IV., Herzog in Bayern, 18.
Amalekiter 39.
Ambrosius 32, 138 (2).
Amos 62.
Apokalypse 89, 103. S. auch Johannes.
Apostelgeschichte 83, 84, 140.
Artaxerxes Longimanus, König, 43.
Augsburg 8, 30 (1, 2), 95 (2), 96 (1).

Baer, Josef, 19 (2).
Bamberg 97.
Baruch 59, 98, 99, 100, 104.
Basel 5.
Berger, Samuel, 135 (1).
Bernhard von Rohr s. Rohr, Bernhard von.
Bethlehem 114. 115.
Birgitta s. Brigitta.
Boll, Franz, 19 (2).
Bologna 25 (1), 146 (1).
Brigitta (Birgitta) 138 (3).
Brinkius, Guil., 28.
Brüssel, Bibliothèque royale, Handschrift 9020—9023 120, 121; Handschrift 9024 121.
Buberl, Paul, 26 (2).

Canticum Canticorum s. Hoheslied.
Caucasus 104.
Chelion 115.
Chobar 60.
Christus 27 (3), 52, 69, 120, 136, 138 (3).
Chronik s. Paralipomena.
Creig s. Kreig.
Crivelli, Taddeo, 114.
Cyrus 129.

Damaskus 80.
Daniel 60, 61, 64.
David, König, 39, 53, 69, 112; berührt eine Glocke 51, 117, 121, 139; schlägt ein Glockenspiel 51, 121; harfespielend 48, 49, 117, 119, 139; blickt zum Herrn empor 49; spricht zum Herrn 49, 117, 139; mit der Kithara 121; spielt einen Triangel 139; im Wasser 50, 117, 120. Siehe auch Abisag.
Denis, Michael, 28.
Desiderius 31.
Deuteronomium 34, 35.
Dörnhöffer, Friedrich, 19 (2).
Dolci, Carlo, 73.
Dreifaltigkeit 52, 117, 141.
Dvořák, Max, 111 (1), 120 (2).

Ecclesiastes 54.
Ecclesiasticus 56.
Eggensteyn s. Eggestein.
Eggestein, Heinrich, 30 (1, 2), 91, 96—101, 103—106.
Eisler, Robert, 26 (3).
Elcana s. Elkana.
Elimelech 37, 115, 116.
Elisabeth, Heilige, 121 (1).
Elkana 38, 114, 116.

Ephrataei 115.
Esdras, 1. Buch, 42;
2. „ 43, 44;
3. „ 43, 44.
Este, Borso d', 114.
Esther 46, 47, 66, 116, 130, 142.
Eva 32, 33, 123.
Evangeliare 116.
Evangelisten-Symbole 70.
Exodus 33.
Ezechias 129.
Ezechiel 59, 60.

Falk, Franz, 90 (1).
Fennenna 38 (2).
Ferdinand II., Erzherzog von Österreich, später Kaiser, 22, 23, 25.
Ferrara 114, 123 (2), 124.
Fischer, Otto, 137 (1).
Freybechk de Königisbrügk s. Freybeck von Königsbrück.
Freybeck von Königsbrück, Johann, 93, 109 (2), 122, 125—127, 142.
Friedrich III., Kaiser, 15, 16.
Friedrich IV., Erzbischof, 11.
Friesach 15 (5).
Furtmeyr, Berthold, 11, 12, 18, 135, 139, 140, 141.

Gabaon 41.
Genesis 32, 33, 122, 123, 138 (2).
Gent 124 (3).
Georgs-Ritterorden 26 (3).
Gomer 61.
Gottlieb, Theodor, 25 (1).
Gratwein 27.
Graz 14—17, 19—23, 25—30, 71, 83, 84, 87, 91 (3), 92, 124 (3);
Landesarchiv 15, 16 (3);
Universitäts-Bibliothek 1, 20, 25 (1), 26—29, 92;
Universitäts - Bibliothek, Handschriften:
IV. 1 10, 26 (3), 146 (1);
III. 58 20 (1);
III. 64 26 (3);
III. 75 26 (3);
III. 130 123 (2);
III. 143 19, 20, 26, 114 (1), 116, 118 (1), 120, 121, 123 (2);
I. 168 116, 118 (1), 123 (2);
III. 387 118 (1);
II. 805 26 (2);
I. 975 26 (2);
I. 1457 26 (3);
I. 1593 90 (1);
VI. 1727 27 (3).
Grillinger, Peter, 17, 18, 133.
Grünenberg, Konrad, 15 (6).
Gurkfeld 15, 17.
Gutenberg, Johann, 90, 134 (2).

Habakuk 64.
Haendcke, Berthold, 139, 140, 141.
Haupolter, Alfons, 11 (3).
Heidelberg 24.
Helchana 38 (1).
Hermann, Hermann Julius, 123 (2), 124.
Herz, Augustin, 50 (2).
Hieronymus 31, 32, 35, 38, 40, 42, 45—47, 53, 57—61, 67, 68 (1), 73, 83—86, 104, 110, 138.
Hildebrandt, Ad. M., 15 (6).
Hildesheim 120.
Hoheslied 54, 55, 113.
Holenpeek, Andre, 17.
Holofernes 45.

Jakob 68, 121.
Jakobs-Abend 133.
Jakobus 84, 85.
Jaksch, August von, 15 (8).
Janitschek, Hubert, 12 (2), 124, 125.
Jeremias 58, 59.
Jerusalem, Tempelbau, 42.
Jesus Sirach s. Ecclesiasticus.
Ingolstadt 21.
Job 47, 48.
Joel 61, 137.
Johannes 71, 72, 84, 86—89, 97, 106, 137, 140, 141.

Johannisberg, Abtei, 134.
Jonas 62, 63.
Joppe 63.
Josef II., Kaiser, 20 (2), 92.
Josua 35, 36, 139.
Isaias 57.
Isak 68.
Israel 112.
Juda 42, 115.
Judas Ischariot 125 (3).
Judas Thaddaeus 88, 110, 125.
Judicum, Liber, 36, 37.
Judith 44, 45, 113.

Kapper, Anton, 27 (1).
Karl II., Erzherzog von Österreich, 20, 22, 26, 27 (3).
Karl V., Kaiser, 22.
Kautzsch, Rudolf, 111 (1).
Keyßler, Johann George, 28.
Khreigk s. Kreig.
Khrey s. Krey.
Khreyg s. Kreig.
Kirche, Triumphierende, 70.
Klagenfurt 15 (8), 26 (3).
Klara, Heilige, 56.
Köln 47 (1), 111 (1), 125.
Könige, 1. Buch der, 37, 38, 110, 114, 116;
2. „ „ 39;
3. „ „ 39, 40, 112—114, 116;
4. „ „ 40.
Köstendorf 11.
Kraigga, von, 14.
Krayg(g) s. Kreig.
Kreig 14—16, 19, 110.
Kreig, Andreas (Andre) von, 14—19, 113;
Hartneid v., 14;
Jörg (Jorg) v., 14, 15;
Konrad (Cainradt) v., 15.
Krey 15.
Krey, Andreas (Andre) von, 15.
Kugler, Franz, 115 (1).
Kunigunde von Österreich 18.
Kurrelmeyer, W., 30, 94 (2), 106.

Laibach 15, 17.
Lebring 17 (4).
Leibnitz 14, 17.
Leopold I., Kaiser, 25 (1).
Leutschau 25 (1).
Leviticus 33, 34.
Liechtenstern(n), Johann, 5, 133.
Limburg 111 (1).
Loserth, Johann, 17 (3), 26 (3).
Lübke, Wilhelm, 140 (2).
Lukas 71, 83.

Mahalon 115.
Maihingen 12, 18 (3).
Makkabäer 67, 68.
Malachias 66.
Manasse 42.
Mardochäus 46, 47.
Margarete, Erzherzogin von Österreich, 19.
Maria, Mutter Christi, 69, 83, 84, 128, 136, 140—142, 145.
Maria von Bayern, später Erzherzogin von Österreich, 19—23, 25, 28.
Maria Anna von Bayern, später Erzherzogin von Österreich, 22, 23.
Markus 70, 71.
Martin, Franz, 11 (2).
Mathathias 67.
Matthäus 68, 69, 111.
Maximilian I., Kaiser, 27, 28.
Mentel (Mentelin) Johann, 8, 11, 30 (1), 31, 38 (1, 2), 40, 44, 47, 52, 71, 76, 83, 84, 87, 91—107, 134, 144.
Metten 125.
Meyer, Wilhelm, 9.
Michäas 63, 64.
Michael, Erzengel, 136 (1).
Michaelbeuern 146.
Milchsack, Gustav, 2 (1).
Millstatt 26.
Moabit 37, 115.
Mönche, Singende, 51, 117.
Mons de Castis (Castris) 115 (1).
Moses 33 (1), 34, 35.

München 30 (2), 91, 92, 96, 98—100, 134 (2), 135;
Hof- und Staats-Bibliothek, Handschriften:
cod. germ. 155 142, 142 (1);
cod. lat. 15701 17, 30—89, 93, 109, 118, 121, 125, 130, 132, 133;
cod. lat. 15710 139—142;
cod. lat. 23041—23043 135 (2).
Nahum 64.
Neapel 146 (3).
Nehemias 43.
Neumarkt 11.
Nikolaus von Lyra 119, 120.
Noëmi 37, 115.
Nonnberg (Salzburg) 13, 146.
Nonnen, Singende, 51, 52.
Nürnberg 15, 25 (1), 109 (1).
Numeri 34.

Ochozias 40.
Öttingen-Wallerstein 12 (3).
Osee 61.

Padua 25 (1).
Pannartz, Arnold, 134.
Paralipomena, 1. Buch der, 40, 41;
2. „ „ 41.
Paris 111 (1).
Paulinus 31, 104.
Paulus 73—82, 84, 111, 141.
Pellechet, Marie, 105.
Pentateuch 31—35.
Perugia 68.
Petrus 84—86, 140, 141.
Pezolt 11 (3).
Pflanzmann, Jodocus, 95 (2).
Phenenna 38, 114.
Pirckmayer, Friedrich, 15 (5).
Pomis, Giovanni Pietro de, 23.
Pränntel, Johannes, 136.
Prediger s. Ecclesiastes.
Proctor, Robert, 105 (1).
Profilköpfe 46, 47, 126, 130, 136, 139, 141, 145, 146.
Propheten 61—67.
Psalter 8, 12, 30, 31, 48—52, 90, 91 (3), 95—101, 103, 104, 107, 109, 110, 116—123, 126, 139, 144.
Pusch, Sigismund, 22.
Pythagoras 104.

Quentell, Heinrich, 47 (1).

Radstadt 11, 136 (1).
Ramathaim-Sophim 38.
Regensburg 135.
Regum, Liber, s. Könige, Buch der.
Rein 17 (4), 27.
Reinhardsbrunn 121 (1).
Rheingau 134.
Richter, Buch der, 36, 37.
Riehl, Berthold, 109 (2), 127 (2), 140.
Rohr, Bernhard von, Erzbischof, 11 (2), 12, 16—18, 130, 135, 138, 139, 145;
Katharina von, 15—17, 113.
Rohr, Schloß, 16—18.
Ror s. Rohr.
Ruprecht, Sankt, 5, 89, 132.
Ruth 37, 110, 114—116.

Saba, Königin von, 55, 113.
Salomon, König, 41, 53—56, 110.
Salzburg 5, 11—13, 15 (5), 17 19, 28, 29, 47, 89, 93, 94, 99, 105, 109, 111—113, 115, 119, 121, 124—126, 128, 130, 135, 137—139, 142.
Studienbibliothek, Handschriften:
V. 1. B. 20 119;
V. 1. B. 21 130, 138, 139;
V. 1. E. 56 (2) 146;
V. 1. H. 167 130;
V. 2. B. 19 (1) 145, 146;
V. 2. B. 23 (1) 145.
Samaria 40.
Sambucus, Johannes, 20.
Sankt Lambrecht 92, 118 (1).
Sankt Peter (Salzburg) 13.
Sapientiae, Liber, s. Weisheit, Buch der.

Sassabasar 42.
Saulus 80, 81.
Savoyen 19 (2).
Scheschbazzar 42.
Schestag, Franz, 28 (1).
Schnörkel 8, 136 (1).
Schönbach 90 (1).
Schönsperger d. Ä., Hans, 8.
Schöpfung s. Genesis.
Schreier, Jakob, 13;
  Ulrich, 13, 37, 65, 107, 109, 111—116, 119, 121—123, 127, 130—133, 135—142, 145, 146. Siehe auch Schreyer.
Schreyer, Georgius, 13 (4);
  Konrad, 13;
  Lewpoldus, 13 (4);
  Lewtoldus, 13 (4);
  Udalricus, 13;
  Wolfgangus, 13.
Schück, Julius, 134 (1).
Sebastian, Heiliger, 137.
Selom 38.
Sennenna 38 (2).
Siebenhirter, Johann, 26 (3).
Siebmacher 13, 14 (2).
Silo 38, 114.
Sophie von Bayern 19, 113.
Sophonias 65.
Sorg, Anton, 30 (1, 2), 95—100, 103, 104.
Stadl, Franz Leopold Freiherr von und zu, 16.
Stainpeck, Zacharias von, 92.
Steigenberger, Gerhoh, 91 (2).
Steyerer, Anton, 22.
Stillfried-Alcántara, R. Graf, 15 (6).
Straßburg 30 (1, 2), 91, 134.
Stratter, Erasmus, 5—12, 28, 31, 89, 93, 95, 98, 102—107, 120, 132, 136, 145;
  Hans 11;
  Helena 11;
  Leonhard 11;
  Michael 11;
  Michel 11;
  Vinzenz 11.
Strzygowski, Josef, 111 (1), 117 (3).
Stuttgart 91, 92, 134;
  Landesbibliothek, cod. bibl. fol. 3a 37, 38, 115.
Sweinheim, Konrad, 134.
Synagoge 70.

Tegernsee 109 (1).
Theuerdank 8.
Thithitus s. Tychicus.
Thompson, E. Maunde, 127 (3).
Tietze, Hans, 11 (1), 130, 138 (3), 139, 146.
Titit(h)us s. Tychicus.
Titurel, Jüngerer, 98.
Tobias 44, 45, 110.
Tor (Narr) 50, 117, 119, 120.
Trinität s. Dreifaltigkeit.
Tychicus 76.
Tytitus s. Tychicus.

Uhlirz, Karl, 22 (1).
Utrecht 116, 118.

Valvasor, Johann Weikard Frh. v., 14.
Vischer, Georg Matthäus, 17.
Visconti 19 (2).
Vreese, Willem de, 124 (3).
Vulgata 38 (1, 2), 67 (1), 68 (1), 73 (1), 83 (1), 84 (1), 85 (1, 2), 95—101, 103, 104.

Walther, Wilhelm, 90 (1), 94, 106.
Wastler, Josef, 28 (1).
Weisheit, Buch der, 55, 56.
Wenzel I., König, 18, 113, 119.
Wernigerode 91.
Wien 20, 25 (1), 27 (1), 137 (1);
  Bibliotheca Rossiana, Handschrift VIII, 44 11, 136—137;
  Haus-, Hof- und Staats-Archiv 26 (3); Handschrift 115 22.
  Hofbibliothek 20 (2), 25 (1), 91, 97 (1);

Hofbibliothek, Handschriften:
1191 120 (2);
1194 137. 138;
2682 28, 29;
2706 (Seelengärtlein) 19;
2760 (Wenzelsbibel) 18, 42(2), 113;
2769, 2770 5, 133;
2771 114 (1), 119 (1);
2772 119—121;
2823 135 (2).

Wilhelms-Kloster (Straßburg) 134.
Woermann, Karl, 125 (1).
Woltmann, Alfred, 125 (1).

Zacharias 66.
Zainer, Günther, 96 (1).
Zedler, Gottfried, 91 (1).
Zeiller, Martin, 21, 22.

Druckfehler.

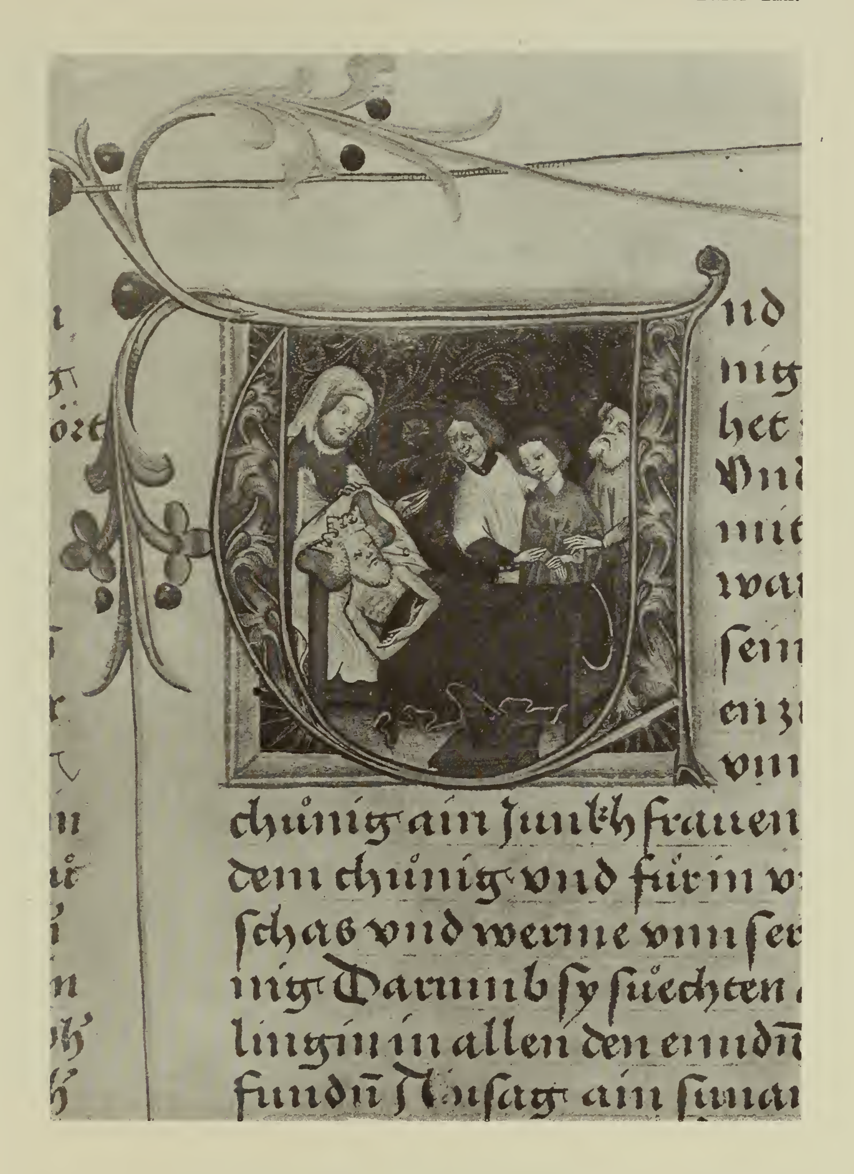
Seite 71, Zeile 16 von unten, lies Mantel statt Mante.
Seite 94, Zeile 2 von unten ist nach lassen ein Beistrich zu setzen.
Seite 117, Zeile 3 von oben, lies Bibelhandschrift statt Bihelhandschrift.


vnd dophel vnd laban vnd aser
tag durch den weg der berg sei
do do ist vil goldes vntz tzu cade
an dem · xl · iar an dem · xj · mo
ersten tag des moneds moises d

Graz, Universitäts-Bibliothek.

Man. IV. 48.





chünig ain junkhfrauen
dem chünig vnd fürin v
schas vnd werme vnn ser
nig Darumb sy süechten
lingin in allen den enndn
fundn Nusag ain sunai

Graz, Universitäts-Bibliothek.

Man. IV. 48.



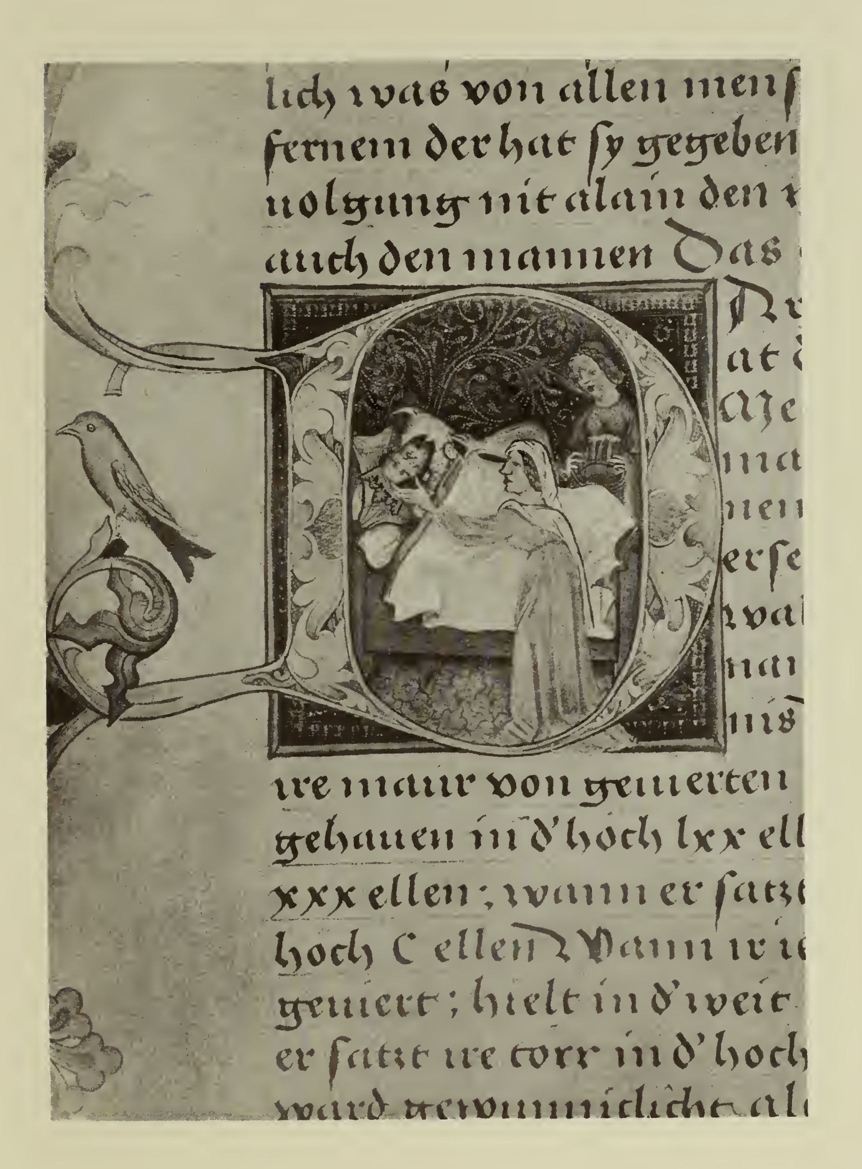


München, Hof- und Staatsbibliothek.

Cod. lat. 15701.



Tafel V.


lich was von allen menſ
fernein der hat ſy gegeben
uolgung nit alain den
auch den mannen Das
ire mair von gemerten
gehauen in d' hoch lxx ell
xxx ellen; wann er ſatz
hoch C ellen. Wann ir ie
gemert; hielt in d' weit
er ſatzt ire torr in d' hoch

Graz, Universitäts-Bibliothek.

Man. IV. 48.




einen namen vnd in tol
kern der erd; so ich wird
der herre der almechtig
Hie hebt sich an
weissagen zu Sorobabel
lathiel dem hertzogen
Jesu dem sun Josedech de
ester sprechent Dise din
herre der herr sprechent
spricht Es ist noch nit

Graz, Universitäts-Bibliothek.
Man. IV. 48.



Vnd sy werdent gesamm
mung einer purd in dem s
werdent sy beslossen in de
vnd werdent haimgesuech
nigen tagen Vnd der mo
sich; vnd die sunn wirt
so der herr der herre reich s
perg syon vnd in irlm; v
wunniclicht in gegenw
alten

O herr du bist mein
hoch dich· vnd v
nem namen w
getan wunderlie
alten gedemkh sein getre

Graz, Universitäts-Bibliothek.
Man. IV. 48.





Wien, Bibliotheca Rossiana.
Handschrift VIII, 44.

jetzt Rom, Vaticana.



Tafel IX.



München, Hof- und Staatsbibliothek.
Cod. lat. 15710.



